Liter 1387 a Ditfurth

Deutsche

Volks- und Gesellschaftslieder

des 17. und 18. Jahrhunderts.

Wort und Weise gesammelt und herausgegeben

von

Franz Wilhelm Freiherrn von Ditfurth.

Nördlingen.
Druck und Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung.
1872.

4323
XII, 19

BIBLIOTECA
REGIA
MONACHENSIS

11,19

Deutsche

Volks- und Gesellschaftslieder

des 17. und 18. Jahrhunderts.

1010757

Seiner Königlichen Hoheit

Herzog Maximilian in Bayern

in tiefer Ergebenheit

gewidmet vom

Herausgeber.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorwort.

Die Lieder vorliegender Sammlung stammen aus einer sehr großen Masse fliegender Blätter und handschriftlicher Aufzeichnungen, die mir seit dem Jahre 1828 zur Benutzung zukamen, und von denen ich noch eine ziemliche Anzahl selbst besitze.

Bei ihrer Zusammenstellung war ein doppelter Gesichtspunkt maßgebend: es sollte vorwiegend die Periode von der Mitte des 17. bis zu derjenigen des 18. Jahrhunderts Berücksichtigung finden, in dieser Begrenzung aber nur Werthvolles und zugleich noch Unediertes geboten werden.

Bekanntlich ist dieser Zeitraum der unerquicklichste unserer poetischen Literatur; es gehört viel Geduld dazu, sich durch den Wust der trivialen mit ausländischem Wörterkram verbrämten Lyrik zu arbeiten, um endlich ein Goldkorn zu entdecken.

Dies ist der Grund, warum es so langer Zeit bedurfte, die Sammlung zur jetzigen Reife zu bringen.

Ueber diesen vorgezeichneten Kreis greifen dem Alter nach nur etliche Balladen, wenige geistliche Lieder und einige historische hinaus, deren letztere noch, nach der jüngern Seite her, bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts fortgeführt sind.

Bereits im Jahre 1842 ward in Tübingen mit L. Uhland der Plan zu einer Herausgabe besprochen, und nebst andern auch diese freilich damals noch geringere Sammlung geprüft.

Er gab seine vollste Theilnahme zu erkennen und bezeigte große Freude an der Schönheit des auch hier wieder der Vergessenheit Entzogenen.

Als ich eines Nachmittags in meiner Wohnung mit Silcher die Weisen, namentlich der Soldaten=, Jäger=, Studenten= und Wander=lieder ꝛc. vornahm, kam auch gegen 4 Uhr Uhland. Auf sein Ersuchen, in unserer Beschäftigung doch ja fortfahren zu wollen, er werde der auf=merksamste Zuhörer sein, sangen und lasen wir ihm fast den größten Theil derselben vor, so daß es darüber dämmerig ward. Wir hatten völlig die Zeit vergessen. Beim Auseinandergehen gestand er, daß er eigentlich gekommen sei, mich für den Abend zu sich einzuladen, daß er es aber aus Interesse am Gegenstande unserer Unterhaltung ganz vergessen habe.

Gern hätt' er einige der Balladen, etliche der Soldaten=, Jäger=, Studenten= und Wanderlieder seiner Sammlung einverleibt, mochte je=doch der Publikation durch mich nicht vorgreifen.

Besonders interessierte ihn, nach wiederholter Versicherung, eben dieser letztgenannte Liederkreis, worin sich jede Gruppe so frisch, keck und ächt poetisch in eigenthümlicher Art bewege.

In der That treten sie auch so ihrer eigensten Natur nach auf, sind so vom Hauche jugendlicher Poesie durchweht, daß es schwer wird, unter ihnen die Palme des Sieges auszutheilen.

Lieder, wie namentlich das letzte der Soldaten=, das zweite und dritte der Jäger=, so wie einige der Studenten= und Wanderlieder, ge=hören ohne Zweifel weitaus zum Schönsten, was derartige Poesie über=haupt besitzt.

Sie sind uns um so erquicklicher, als sie einer Zeit entstammen, wo unsere Kunstlyrik völlig zur Mumie vertrocknet lag, daß man kaum begreift, wie sie neben dieser Todten so lebensvoll haben auferblühen können, wenn man nicht den ewig frisch sprudelnden Quell der Volks=dichtung in Erwägung zieht, der, unbeirrt durch die Mode des Tages, immer jung und verjüngend aus der Gesammtmasse des Volkes hervorbricht.

Bei den historischen Liedern dieser Sammlung konnte der poetische Werth allein weniger zur Aufnahme berechtigen, als ihr noch nicht ver=öffentlichter Inhalt.

Wie reich unser historisches Volkslied älterer Zeit bedacht ist, vom Ende des dreißigjährigen Krieges bis zur Jetztzeit ward nur sehr Weniges, außer von mir, mitgetheilt.

Möge denn neben den von mir bereits in den Fränkischen Volks=

liedern edierten, den Einhundert historischen Volksliedern des Preußischen Heeres von 1675—1866, denen des Bayerischen Heeres von 1622—1870, den bereits zum Verlag übergebenen des Oesterreichischen von 1683—1849, sowie derjenigen aus dem siebenjährigen Kriege, der Freiheitskriege und des Krieges von 1870—71, nun auch dieser hier wiederum gebotene Cyclus die Aufmerksamkeit der Literar-Historiker wie aller Freunde des Volksliedes mehr und mehr auf dies Gebiet neuerer Zeit lenken, das in keinerlei Weise die Geringschätzung verdient, die man ihm aus mangelnder Kenntniß tüchtigen Materials bisher hat zu Theil werden lassen.

Nicht die eigentlichen Thatsachen in den historischen Liedern überhaupt geben ihnen den Werth, da diese, bei oft sehr brauchbarem Nebensächlichen, doch meist sehr mangelhaft und irrig dargestellt sind; sondern die Zeitanschauung und Gesinnung der verschiedensten Parteien über die Begebenheiten in Haß und Liebe, Bewunderung und Abscheu, die ganze Scala der Gefühle durchgehend, ist es, was sie für uns zu besonderer Bedeutung erhebt, lehrreich in dem, was und wie sich das in der breiten Schichte des Volkes ausspricht, lehrreich selbst in dem, was verschwiegen bleibt.

Diese Gesinnung und Anschauung größerer Massen zeigt sich nirgend so lebendig und frisch, als gerade in den historischen Volksliedern, und das gibt ihnen einen Werth, den man freilich zu einer Zeit, wo man von allem Volksthümlichen wenig hielt, gänzlich verkannt hat, der aber in der Folge von keinem wahren Historiker zu übersehen sein wird.

Dies einigermaßen zu bestätigen, mögen auch diese hier zum erstenmale gegebenen historischen Lieder dienen.

Aber auch poetischerseits dürften die meisten sehr wohl bestehen, wie denn Eugen's Tod und andere genugsam beweisen.

Nur sehr wenige der in vorliegender Sammlung gebotenen Lieder sind bereits bekannt, und diese meist von mir selbst anderweitig früher publiciert, erscheinen aber hier in vollständigerer, zum Theil besserer Lesart.

Was die Schreibweise betrifft, so mußte sie, der vielen in dieser Hinsicht höchst mangelhaften verschiedensten Quellen wegen, durchaus der unsrigen näher gebracht werden, unter vorsichtiger Berücksichtigung alles Eigenthümlichen.

Die mit Kreuzchen (†) versehenen Ueberschriften fanden sich so vor; die übrigen sind von mir.

Willkommen dürften auch die vielen alten, theilweis trefflichen Singweisen sein, deren zweite Stimme jedoch von mir in volksthümlicher Art hinzugefügt ist. Es haben sich nicht viele jener Zeit bis auf uns erhalten, um so lieber sei auch hier wieder eine Lücke mehr ausgefüllt.

Mögen denn auch diese so lange vergessenen Lieder der Vorzeit mit herzlichem Gruß aufgenommen werden, mögen die Wiedererweckten noch recht lange forttönen und blühen im wiedererstandenen großen deutschen Lande!

Nürnberg, im Dezember 1871.

Der Herausgeber.

Inhalt.

(Die mit * versehenen Lieder haben beigefügte Melodien.)

	Seite
A.	
* Abends auf den Anstand gehen	202
Ach, du armer Pater Peter	112
* Ach, edler Hirsch, wonaus	195
Ach höret zu, ihr Christenleut	70
Ach Jourdan, blutiger Henkersknecht	148
Ach, könnt' ich dich doch lieben	40
Ach, Kurfürst, sich dich für	119
Ach, sollst du, o Deutschland, nit klagen	106
Ach, was hört man Schreckensdinge	146
Ach, was ist man krumm gelegen	263
Ach, was wollt ihr trübe Sinnen	307
Ach weh, ach weh! Was Schmerz und Pein	293
Ach, wie falsch die Uhr thut gehen	28
Ach, wo soll ich mich hinwenden	117
* Ade, ade! Ich scheide nun	243
Ade, du schnöde Welt	243
Ade nun, gute Nacht	288
Alle Künste weichen weit	185
Allerliebster Engel mein	284
Alles sollt' traurig sein	334
Alle Welt steht in dem Wunder	95
* Allzeit munter, allzeit lustig	223
Als ich einmal ausritt hetzen	18
* Als ich einstmal reiste in das Sachsenweimarland	45
Auf, auf, Kameraden, all rüstet euch	176
Auf, Brüder, auf, habt frischen Muth	254
Auf die Reise, Brüder, froh	253
Auf, ihr Brüder	254
Auf, ihr Brüder allzumal	170
* Auf, ihr Brüder, auf und reist	257
B.	
Bald und jähling kommt's mich an	9
Behüt' dich Gott, schöns Blümelein	38
* Bei dem Donner der Kartaunen	163
* Bei dem Freien ist Gefahr	61
Blaues Band, du bist mein Leben	30
Blutrother Janitscharenkopf	98
* Brüder, laßt die Jugendzeit	240
* Brüder, laßt ein Rundgesang	235
* Brüder, laßt uns lustig leben	236
Brüder, lustig auf die Reis	256
Brüder, thut die Bündel schnüren	251
C.	
Collmar, wo willt du jetzt hin	87
Comte de Saxe thut man mich nennen	131
Courage, wohlauf! mein froher Mund singt	230
Custine, Raubgeselle	141
D.	
Damötas ist schon lange Zeit	20
* Darf mein Unglück niemand klagen	48

	Seite
Das Mägdlein vor dem Walde stund	14
Das Sprüchwort ist gewiß	125
Das Wandern ist mein Leben	264
* Den schönsten Frühling seh'n wir wieder	267
Der Dammhirsch mit seim G'wicht	196
Der Mond verliert den hellen Schein	107
Der Wind der weht, der Wind der weht	44
Die Nacht hat angefangen	13
Die Tochter sollt' in's Kloster gehen	56
Die Trommel und Pfeifen floriren	121
Drei Ding sind in der Welt	65
Du sternenhoher Heldensinn	160
Düc Krequi, hör, wat wultu dohn	85
E.	
Edles Jagen	193
Eh' der Morgenröthe Zier	190
* Ei, mein Herzchen, ei, mein Schätzchen	43
Ei, so will ich immer fein	277
Eja lustig, jetzt in's Feld	175
Ein' Festung ist mir wohlbekannt	90
Ein Liedlein will ich singen	168
Ein' reine Magd Ihr'n Kranz noch tragt	83
Einsmals scheint mir die Sonne	8
* Ein Weidmann bin ich eben	213
Ein zärtliches Küßchen	43
Ei wohlan, ihr Weibsleut all	185
Emanuel, du werther Held	115
Entferne dich, du eitles Wesen	313
Entsetzlich bitterer Schmerz	332
* Es dauert mich von Herzen	338
* Es geht ein frischer Sommer herein	191
* Es gingen zwei Verliebte in den grünigen Wald	14
Es ist ein elende Sach	11
Es ist kein Aepfelein noch so grün	60
Es ist wahr und kein Gedicht	55
* Es ist wohl kein bessers Leben	221
Es ritten drei Reiter von Rethenthal	12

	Seite
F.	
Fahr auf der Post	21
Feindliche, trutzige, Rußige, schmutzige	327
Festen Leib und tapfern Muth	161
Freien ist kein Pferdekauf	60
* Frei's Gemüthe, Frisch Geblüte	230
Freu dich, mein Herz	297
Frisch auf, edles Soldatenblut	172
Frisch auf, ihr Brüder, in's Gewehr	135
Frisch auf, in Gottes Namen	78
Frisch auf, in's weite Feld	248
Frisch auf, Kameraden, habt neuen Muth	247
Frisch auf, Soldaten, habt frohen Muth	174
Frisch auf, Soldaten, seid wohlgemuth	165
Fürstlich Gemüth, gar wohl betracht	298
G.	
Gebt ein Almos einem Blinden	25
* Geduld, das edle Kraut	309
Geh, Schwester, eil' der Pforte zu	23
Geh, Schwester, lauf der Pforten zu	22
Geliebter Schatz, viel gute Nacht	144
* Ging ich einstmal auf der Au	27
Glaube nit, daß ich dich hasse	39
Glaubet doch, ihr liebe Herzen	277
Großer Kaiser Leopold	94
H.	
* Habt ihr Lust, ihr lieben Brüder	255
Halt ein mit solch Verrätherei	291
* Hartes Schicksal meiner Jahre	50
Helft mir weinen, helfet klagen	140
Helle Augen meines Herren	326
Heu Martis alea	75
Hierzu, ihr Buben! Hat einer ein Lust	343
Himmel, welche Grausamkeiten	144
Höher ist doch nichts zu schätzen	210
Höllisch Gift, wie lang wirst serben	101
Höre, ach höre, o König, meine Bitt'	16

Seite

Höre, Belgrad, laß dir sagen . . . 139
Höret zu, was ich will singen . . . 69
Hört auf, ihr Königreich 82
Hört, ihr Herren, laßt euch sagen . 141

J.

* Jäger, die sind dem Wilde gewogen 208
Ich bin schon lang ein Kavalier . . 173
Ich g'schlagner Hund von Herzen Grund 103
Ich hab mein' Sach schon heimgestellt 62
Ich hab schwer und hart gestritten . 122
Ich küsse deine Hand 35
Ich küß euch zwar, ihr angenehmen Hände 35
* Ich lieg jetzt da und sterb dahin 332
Ich muß ja recht lachen 51
* Ich trag ein frischen, freien Muth 219
Ich weiß schon, wie ich's halten soll 158
Jetzt kann ich sorglos leben 132
Jetzt kommt die schönste Stunde . . 50
* Jetzt muß ich die Stadt verlassen 262
* Jetzund kommt für Unsereinen . . 261
Jetzund vorhanden ist die Zeit . . . 171
Ihr Blumen kurzer Lust 324
Ihr Brüder, auf, Viktori schreit . . 100
Ihr Brüder, laßt uns wandern fort 264
Ihr Franzosen geht nach Haus . . 147
* Ihr Gedanken haltet ein 42
Ihr Jäger, im Läger ein Häslein sitzt klein 201
Ihr Jungfern von Würzburg, warum seid ihr so stolz 63
Ihr Leute, hört mir zu, ich bin . . 128
In dem grünen Wald zu jagen . . 202
In eines Hirschen Nation 3
In frömde Land wöllen wir reisen . 258
In Gottes Namen wallen wir . . . 273
In Schwarz will ich mich kleiden . 4
In Trauren groß verzehr ich nun meine Freud 5
Ist ainä ä Weltmensch und lebt nur allai 300

Seite

* Ist denn das nicht große Freude 155
* Ist denn ein freieres Leben zu finden 227
* Ist ein Leben auf der Welt . . . 226

K.

Kein schöneres, freieres Leben 58

L.

Landrecies thu dich ergeben 145
* Lustig, ihr Brüder, nehmet die Becher 239
* Lustig ist's Gesellenleben 266
* Lustig ist's Soldatenleben 180
Lustig, lustig, liebe Brüder 250

M.

* Maria die wollt wandern geh'n . 319
Maria, Maria ging sicher über Land 320
Maria Theresia 136
* Mars läßt zu der Tafel blasen . 169
* Mein Herz, trau nit dem Glück . 306
* Mein' Seel ist traurig 322
* Mein Sinn der ist in's Feld gericht 156
* Meinst denn du, ich soll mich kränken 41
Meister Müller, ich dich frage . . . 15
Melancholei fliehe 275
* Minervä Dienst hab mich verschrieben 224
Mit den Jägern ich es halte 208
Muß dann die Treue mein 6

N.

Nein, was hat dich doch betrogen . 26
Ne se dicat studiosus 233
Nichts ist auf Erden, das mich kann ergetzen 210
Nit längst da ging ein Jäger . . . 212
Nun gib dich drein, du starker Held 124
* Nun ist der feste Schluß 207
Nun setzet dapfer drauf 181
Nun singet und springet, ihr liebe Brüder 248

Seite

O.

* O Blindheit über Blindheit groß 73
* O Cromwell, schäme dich 78
Oczakow fiel, da liegt die gewaltige Feste 138
* O Juda, du Verräth'r verflucht . 332
O Jugend, was hilft dich dein Scherzen 314
* O Maria, Jungfrau zart 318
O mein gutes, liebes Rößlein . . . 15
O Mensch, wie blind 330
O Schmerzen allzugroß, o Qual, o höchste Pein 325
O Schmerz, o Weh und Ach . . . 238
O Sonn, du schöne Creatur 337
O Sonn und Mond, ihr Sternen all 73
O Tod, du bist ein' bittre Gallen . 334
O trüber Kummersee 31
O weh, mein armer Stand 294
O wie wehe ist meim Herzen 292
* O zartes Jesulein 317

P.

Parbleu, wie ändert sich die Zeit . 129
Pfui, Straßburg, schäme dich . . . 93

S.

Sa, sa, sa, sa, sa, sa! So gehet das Jägerhorn 204
* Schatz, du bleibst hier, und ich muß fort 47
Schlaft ihr schon, ihr schönste Augen 37
Schnell, ihr Pferdlein, trabet fort . 198
Schön ist das Gesellenleben 263
Schönster Schatz, sei doch zufrieden 40
* Schwarzes Band, du bist mein Leben 30
Schwer fällt es mir, Daß ich von dir 289
* Seht nur an die zwei Herzen . . 321
Seht, wer klopft so ungestüm an . . 331
Seid g'laden ihr Jung Cavallier . 285
Seid lustig und fröhlich, gut G'wissen darbei 278
Selig waren jene Zeiten 110
Sieg vom Himmel, Fried auf Erden 149
Soldat zu sein, das ist mein Leben 158
Sollen nun die grünen Jahre . . . 33
Soll mir denn im Kloster drinnen . 232
So scheid ich nun mit Schmerz . . 10
* Spring, spring, spring, spring, mein Hirschelein 197
* Steig ich auf den Veigelesbaum . 46
* Stetig an dem Fenster sitzen . . . 275
Straßburg, Straßburg, o der Schand 94
* Studenten tragen frohen Muth . 225
Stürmt, ihr Gedanken, auf mein Leben 38

T.

Tambours thut die Trommel rühren 178
* Tapferer Heldenmuth 228
Trutzet jetzt den Meistern wieder . . 251
Türk, was soll denn nun dein Trutzen 123

U.

* Und als Maria nach Jerusalem wollt geh'n 319
Ungarn's große Königin 129

V.

Vae hominis vita funesta 206
Valete studia 159
* Verdenk' mir's nicht, daß ich dich meide 49
Vergnügsamkeit, du Schatz der kleinen Welt 311
Verlassen sein ist wohl der halbe Tod 34
Vinum bonum, vinum bonum . . 220
* Vinum, Wein, Wie ich mein' . 241
Vivat hoch Studentenleben 217
Von Nöthen ist, daß ich jetzt trag Geduld 6
Vorhanden ist die Zeit 164
* Vor Traurigkeit des Herzens . . 330

W.

* Wach auf, o Mensch, vom Sündenschlaf 223

	Seite
Wann ich mir sollt vorstellen	271
Warum sind denn allhier die Jungfrau'n so rar	62
Warum streit doch die Welt unter dem eitlen Pracht	312
Was aber fangt ihr Meister an . .	252
* Was fang ich jetzt nur an	231
Was fehlt dir, mein Herz	31
Was hilft dich, Mensch, dein' Ungeduld	308
Was ein Kavalier will sein	162
Was ein rechter Weidmann ist . . .	188
Was ist die Welt? Ein Ort voll Unbestand	336
Was ist Melancholei	237
* Was jungfrisch von uns in Jahren	257
Was kann schöner sein als Wandern	255
Was vor wunderliche Posten	110
Was Wunder, daß all's auf der Erd	302
* Weg mit den verdammten Grillen	234
* Weibernehmen ist nicht veracht . .	57
Weil du, o Philidor	19
Weilen ich in Polen König	113
Wenn das Frühjahr kehrt herwieder	203
Wenn das muntre Hörnlein schallet	200
Wenn die Schönheit, die ich ehre . .	37
Wenn ich an's Heirathen denke . . .	57
* Wenn ich bedenke das lustige Leben	212
* Wer immer annehmliche Freuden will genießen	194
Wer lieben will, halt's in der Still	29
* Wie geschicht mir? Bin ich trunken	272
* Wie hat sich's denn so umgekehrt	59
Wie jetzt die Mode, so ist der Welt Lauf	63
Wie schön ist anzuschauen	177
Wir Handwerksburschen haben die Manier	265
Wohlan, frischauf, Soldat	167
* Wohlan, frisch auf, Student . . .	242
Womit macht man Ferklein fett . .	274
Wozu dient Melancholieren	280
Wunderliche Posten kommen	137

Z.

Ziech hin, ich dich nicht acht	283
* Ziehe deinen starken Degen . . .	135
Zu Abends spat, wann's finster wird	29
* Zwei Kaiser, drei König beisammen war'n	133

Druckfehler und Berichtigungen.

Nr. 11. Strophe 9, Zeile 6 für Paradies — Paradeis.
Nr. 24. Strophe 1, Zeile 1 für Nein — Mein.
Nr. 32. Strophe 1, Zeile 1 für fehlt — fehlet.
Nr. 32. Strophe 2, Zeile 3 für Unglückswolken — Unglückswellen.
Nr. 82. Strophe 6, Zeile 6 für stecht — stechet.
Nr. 82. Strophe 8, Zeile 1 für jetzt — jetzo.
Nr. 86. Strophe 13, Zeile 6 für Quinterlist — Quintenlist.
Nr. 89. Strophe 5, Zeile 6 für Kron — Kram.
Nr. 89. Strophe 11, Zeile 1 für Hochzeit — Hoheit.
Nr. 106. Strophe 1, Zeile 5 für He — Hé.
Nr. 106. Strophe 5, Zeile 5 für pleur — pleure.
Nr. 117. Strophe 5, Zeile 7 für erworben — erwerben.
Nr. 168. Strophe 1, Zeile 1 für Vah — Vaeh.
Nr. 168. Strophe 1, Zeile 2 für Vah — Vaeh.
Nr. 192. Strophe 5, Zeile 2 für Werthgesetzte — Werthgeschätzte.
Nr. 197. Strophe 5, Zeile 3 für Perleswellen — Perlenwellen.
Nr. 272. Strophe 1, Zeile 3 für lachgierig — lechgierig.
Nr. 95 (Treuherzige Erinnerung ꝛc.) gehört zwischen Nr. 88 u. 89.

Balladen und Liebeslieder.

1. Der neue Actäon.

(Vier ſchöne newe | Weltliche Lieder. | 1. Vil trawrens in meim Hertzen, | ꝛc. 2. Der Liebſte mein thut mich ver | laſſen, ꝛc. 3. Raum vnd platz muß geben ich, ꝛc. | 4. In eines Hirſchen Nation, ꝛc. | bey Marx Anthonni Hannas. 8. 4 Bll. o. J. u. O.)

1. In eines Hirſchen Nation
Nation und Sprung
Jaget mich ein Jungfrau fein,
Die iſt gar hübſch und jung.

2. Von der bin ich verjaget
In den grünen Wald;
Hilft mir Gott aus aller Noth,
Zu ihr komm ich bald.

3. Ich förcht, ich werd zuriſſen
Von den Hunden dein,
Welches mir thut bringen
So viel der ſchweren Pein.

4. Die Hund und die ich meine,
Sind der Kläffer viel,
Die mich und dich verhindern,
Du auserwähltes Bild!

5. Hat es dann Gott erſchaffen,
Hat es Gott auserkorn,
Soll mich und dich nicht hindern
Kein Diſtel noch kein Dorn.

6. Halt dich fromm und halt dich ſtille,
Du auserwählter Schatz!
Wär es den Kläffern eine ſchwere Pein,
Darzu ein harte Plag.

7. Züchtig und fein ehrlich,
Redlich und fein fromm,
Wo man ſolches beiſammen findt,
Leucht's heller dann die Sonn.

8. Dieweil man aber ſelten
Solches beiſammen findt,
Wöll mir beſcheren Gott der Herr
Ein frommes Mutterkind.

9. Vergiß nicht mein, ich bitt dich drum,
Du adeliches Bild,
Sonſt iſt dein Herz viel härter
Dann ein ſtählerner Schild!

10. Jetzund will ich mir faſſen
Ein friſchen, freien Muth,
Fahr ich dahin mein Straßen:
Du bleibſt mein höchſtes Gut.

11. Ade, zu tauſend guter Nacht!
Traurig fahr ich dahin;
Ei, kannſt du mir nicht werden,
Betrübeſt mir mein Sinn.

3, 1. Zuriſſen = zerriſſen.

2. Regina. †.

(Drey schön new. | Weltliche Lieder. | Das Erste: Fraw ihr sollt heim | gehn, der Herr der ist krank, ꝛc. | Das ander: In Schwarz will ich | mich kleyden, dieweils trawren, ꝛc. | Das dritte: Kein Lieb ohn Leyd | ein Sprichwort ist, von Göttern, ꝛc. | Augspurg, bei Marx Anthony Hannas. 8. 4 Bll. o. D.)

1. In Schwarz will ich mich kleiden,
Dieweils Trauren bedeut,
Vonwegen meines Buhlen,
Der mir ganz Urlaub geit;
Urlaub, ohn alle Schuld:
Hilf, reicher Christ vom Himmel,
Daß ich's leid mit Geduld!

2. In Weiß will ich mich kleiden,
Bedeut inbrünstig große Freud,
Vonwegen meines Buhlen,
Der mir's Alles andeut.
Ist mir gar herzlich hold,
Liebt mir in meinem Herzen
Ueber Silber und rothes Gold.

3. In Roth will ich mich kleiden,
Bedeut inbrünstige Lieb,
Von wegen meines Buhlen,
Daß er mich nicht betrieg.
Hat mich geschlossen ein
In seine Aermelein;
Kein Mensch soll mich abwenden,
Stets will ich bei ihm sein.

4. In Blau will ich mich kleiden,
Bedeut schön Stetigkeit,
Vonwegen meines Buhlen,
Bringt mir je länger mehr Freud;
Allzeit zu dieser Stund
Kann ich mich besser erfreuen,
Dann sein rosenfarber Mund.

5. In Meergrün will ich mich kleiden,
Bedeut vergiß nicht mein,
Bringt mir je länger mehr Freuden;
Stets will ich bei euch sein,
Will's Gott und auch die Zeit,
Die mich und euch erfreut;
Es bringt mir doch auf Erden
Ganz und gar kein Leid.

6. In Veielbraun will ich mich kleiden,
Bedeutet heimlich hold;
Ja, wenn (ich) ihm kunnt werden,
Und er mein eigen sein sollt,
Erfreut mir mein ganz Gemüth
Und alles mein jung's Geblüt;
Es bringt mir doch auf Erden
Ganz und gar kein Müd.

7. In Grün will ich mich kleiden,
Spazieren wöllen wir geh'n;
Es geht wohl gegen dem Sommer;
Was wöllen wir heben an?
Wohl über ein grünes Feld;
So will ich euch erzählen,
Was ich führ unter dem Helm.

8. In Leibfarb will ich mich kleiden,
Dieweil's auf Weiß schön scheint,
Vonwegen meines Buhlen,
Der mich so sehr erfreut.
Dies Liedlein, jetzt erdacht,
Sei euch, Herzlieb, gemacht;
Ich Regina alleine, —
Ade, zu guter Nacht!

9. Ich, Regina genannt,
Mit Fug auf dieser Erden,
Will mich machen bekannt,
Herzlieb, ihr sollt mein werden!
Kürzlich zu dieser Stund
Sing ich aus Herzengrund;
Will's Gott, so soll's geschehen,
Nun spar euch Gott gesund!

In des Knaben Wunderhorn IV, p. 146, ist Gesätz 6 mangelhaft und der Schluß mißverstanden. 2, 6. Liebt = gefällt. 6, 8 stand Müth = Müdigkeit.

3. Bei ihr hindurch.

(Fünff | Schöne Newe | Weltliche Lieder. | 1. All mein Sach hat den Krebsgang, das kränket mich, ꝛc. | 2. Dama schön, im Garten ging. 3. In trauren groß verzehr ich, ꝛc. | 4. Muß dann die Trewe mein, ꝛc. | 5. Von nöthen ist, daß ꝛc. | Augspurg, bey Marr Anthony Hannas. 8. 4 Bl. o. J.)

1. In Trauren groß verzehr ich nun meine Freud,
Das Glück sich von mir wendt, der Unfall mich gleich reut:
Ich bin bei ihr hindurch. Gott weiß wohl, wen's gereut.

2. Wann sie gleich jetzt ein andern lieber hat,
So halt er sich nur stät, dasselbig ich ihm rath:
Ich bin bei ihr hindurch, ein ander an die Statt.

3. Das hätt' ich mich versehen nit zu ihr,
Daß sie ihr Treu hat brochen gar an mir:
Ich bin bei ihr hindurch, hab mich verwundert schier.

4. All Lieb und Treu ist bei ihr verloschen gar,
Jetzt liebet sie ein andern, vor ich der Liebste war:
Ich bin bei ihr hindurch, schadt mir nit um ein Haar.

5. Nach Regen groß kommt bald ein Sonnenschein,
Das tröst ich mich, das ist der Reime mein:
Ich bin bei ihr hindurch — vielleicht mein Glück mag sein.

6. Sie zäunt ein Korb, und macht kein Boden drein,
Sie spricht zu mir, ich sollt mich setzen drein:
Da wischet ich hindurch — vielleicht mein Glück mag sein.

7. Des Handels ich mir selber lachte gnug,
Wiewohl ich den Spott zum Schaden mit mir trag;
Ich bin bei ihr hindurch, ich hab der Biren gnug.

8. Ach Gott, aus Noth kannst du mir helfen fein,
Und wann sie mich nit will, so schlaf sie nur allein:
Ich bin bei ihr hindurch, Gott weiß wohl, wen ich mein.

9. Ade, feins Liebelein! Sei dir dies Lied gebracht,
Darzu hat mich dein Wankelmuth gebracht:
Ich bin bei ihr hindurch — Ade zu tausend guter Nacht! —

4. Wer weiß wen's noch gereut.

(Daſelbſt.)

Das vierdt Lied.

1. Muß dann die Treue mein
So gar mit falſchem Herzen
Von dir belohnet ſein?
Vor Schmerzen ich bald gar vergeh,
Weil ich kein Gunſt von dir verſteh,
Bringt mir ein ſchwere Pein.

2. Ach wie ſo liſtiglich
Haben mich deine Wort betrogen,
Auf welche bauet ich!
Ich gedacht, du wäreſt gewißlich mein,
So nimmt dein Herz ein Andere ein;
Dein Untreu jammert mich.

3. Regiert dann Liebesband
Bei dir in ſolchem Wanken?
Das hab ich nie erkannt.
Biſt du nit eins worden bericht:
Daß alte Liebe roſtet nicht,
Sei wo ſie wöll im Land?

4. Thu dich bedenken ſchier,
Was du mit gutem Herzen
So oft verheißen mir.
Sprachſt: ich tröſt mich der lieben Zeit,
Daß Wiederkommen bringet Freud —
Jetzund ſcheid ich von dir.

5. Haſt aber noch im Sinn,
Was dir nit iſt in Augen,
Ob du's läßt fahren hin,
Wie auch geſchehen iſt mit mir,
Da ich ein kleines war von dir;
Jetzund ſchabab ich bin.

6. Auf's Glück ich endlich beut',
Das wird mich noch erfreuen,
Gott weiß die liebe Zeit;
Laß fahren, was nicht bleiben will,
Es ſeind der Mutterkinder viel —
Wer weiß, wen's noch gereut.

6, 1. beut', beit' = warte.

5. Schab ab.

(Daſelbſt.)

Das fünffte Lied.

1. Von Nöthen iſt, daß ich jetzt trag Geduld,
Und daß ich hab gegen ihr getragen Huld:
Ich bin ſchabab, gleichwohl ohn all mein Schuld.

2. All's wider mich, das iſt mir gar nit neu,
Jetzt ich auch ſpür ihr Falſchheit und Untreu:
Ich bin ſchabab, deß trag ich wenig Reu.

3. Mein Müh und Dienſt, die werden nicht erkennt,
Ohn alle Schuld hat ſie ſich von mir g'wendt:
Ich bin ſchabab, das mich doch gar nit kränkt.

4. Dann ſie iſt nur auf Falſch und Liſt bedacht,
All Lieb und Treu bei ihr nur wird veracht:
Ich bin ſchabab, das ich doch nit viel acht.

5. Ich hab gemeint, ich wär allein im Spiel,
Ja wohl, ja wohl! es ſeind ihr mehr denn z'viel:
Ich bin ſchabab, weil ſie es haben will.

6. Doch acht ich ſolches gar gering und klein,
Sie iſt die Schönſte doch hie noch nicht allein:
Ich bin ſchabab, ſie weiß wohl, wen ich mein.

7. Ihr Herz iſt mehr dann ſieben Ellen weit,
Die nach der Breite gar wohl fünf Viertel geit:
Ich bin ſchabab, daran mir nit viel leit.

8. Wankelmüthig iſt all ihr Sinn und Muth,
Ihr Herz iſt falſch und meint's gar ſelten gut:
Ich bin ſchabab, das mich nit reuen thut.

9. Ich hoff, ich wöll noch wohl gerochen weren,
Nach ihrem Verdienſt und all meinem Begehren:
Ich bin ſchabab, das thu ich ihnen g'währen.

10. Deß tröſt ich mich, ich bin der erſte nit,
Es iſt vorlangſt geweſen auch ihr Sitt:
Ich bin ſchabab, darneben doch mit Fried.

11. Das ſchafft allein der falſchen Klaffer Rath,
Die haben mich bracht in die Ungnad:
Ich bin ſchabab, das ſpür ich in der That.

12. Hoffnung allein erhält im Leben mich;
In dieſem Spiel, als viel ich deſſen ſich,
Die letzte Läß gewinnt allzeit den Stich.

7, 2. geit = gibt. 7, 3. leit = liegt. 12, 3. ſich = ſeh'.

6. Das Wächtelein. †.

(Drey ſchöne newe | weltliche Lieder, | Vormals nye gedruckt. | Das Erſte: Einsmals ſcheint mir die | Sonne, gieng ich nach Frewdt vnd Wonne, ꝛc. | Iſt das Wächtelein genandt. | Das ander: Bald vnd gehling kompts | mich an, gleich wie das Fieber, ꝛc. | Das dritte: Mein junges Herz, mit | Schmerz umbgeben iſt, ꝛc. | Augſpurg, bey Marx Anthony Hannas. 8. 4 Bll. o. J.)

Das Erſte Lied.

1. Einsmals ſcheint mir die Sonne,
Ich ging nach Freud und Wonne
Spazieren durch den Wald:
Da hört ich lieblich ſingen,
Sich hin und wieder ſchwingen,
Die klein Waldvögelein ſpringen,
Sie ſungen jung und alt.

2. Da gieng ich hin und wieder,
Im Wald ſatzt ich mich nieder
Und hört den Vögelein zu;
Die ſungen hübſch und feine,
Gar lieblich und gar reine,
Ich war da nicht alleine,
Doch ſaß ich fein mit Ruh.

3. Wohl unter dieſen allen
Thät mir allein gefallen
Ein kleines Wächtelein;
Da trägt mein Herz Verlangen,
Solch Wächtelein zu fangen;
Wenn ich's nur könnt erlangen,
Nichts liebers ſollt mir ſein.

4. Derſelb ſchön luſtige Walde
Iſt die Kirche zu St. Sebalde,
Zu Nürnberg in der Stadt.
Darinnen hört ich ſingen rein
Chriſtlich viel ſchöne Jungfräulein;
Darunter mir eins allein
Im Herzen gefallen hat.

5. Nach ihr hab ich getrachtet,
In Lieb bald gar verſchmachtet
Jetzunder in dieſer Zeit.
Das kann mir niemand ſtillen;
Dann nur allein ihrn Willen
In Ehren zu erfüllen
Bin ich allzeit bereit.

6. Ach du kleines Waldvögelein,
Du auserkornes Wächtelein,
Gegen mir ſtell dich nit wild!
Ei thu du zu mir fliegen,
In mein Aermlein zu liegen,
Ich will dich nicht betriegen,
Du auserwähltes Bild!

7. Aus heftiger Lieb ein Kerzen
Hat ſie mir in meim Herzen
Mit Venus Pfeil anzündt;
Die brinnt in Zucht und Ehren,
Die Liebe thut beſcheren
Mein G'müth und all's vermehren,
Du auserwähltes Kind.

8. Kläglich thu ich gedenken,
Wie hart du mich thuſt kränken,
Mein gar verwundtes Gemüth;
Mein Herz in der Lieb thut brinnen,
Ich komm bald halb von Sinnen,
Mit Schmerzen werd ich's innen,
Das bedenk, du ſchönes Lieb.

9. Laß mich doch nit verderben,
In ſolchem Schmerzen ſterben,
Fleug eilend her zu mir;
Thue mich bald erretten,
Aus Liebesgefahr und Nöthen,
Laß mich die Lieb nicht tödten,
Du auserwählte Zier!

10. Gott weiß, daß mein Gemüthe,
In großer Treu und Güte,
Verirret iſt ſo gar.
Das ſchafft dein rothes Mündelein,
Dein ſchöne Geſtalt, o Wächtelein,
Du geliebſt mir in dem Herzen mein,
Bringſt mir heimliche Pein.

11. Lieb und Treu vereiniget
Zwei Herzen in Lieb erfreuet,
Bringt oft zuwegen das:
Durch Venus Pfeil geschossen,
Zu Hand in Hand geschlossen,
Durch Lieb in Lieb gegossen,
Kräftig ohne alle Maß.

12. Noch will man mich drum neiden,
Daß die Wachtel mit Freuden
Sich zu mir schwingen thut.
Schwing aus dein zart Gefieder,
Hab mich je länger je lieber,
Damit das heimlich Fieber
Mir nit bring traurigen Muth.

13. So wollt ich Leib und Leben
Für ein solch Wächtelein geben,
Ich bin ein junges Blut,
Das d'Neider wollen wehren,
Was mir von Gott und Ehren
Die Liebe thut bescheren,
Mich sehr verdrießen thut.

14. Kehr her, du Auserkorne,
Du zart und wohlgeborne,
Zu mir dein treues Herz!
Darauf sollt du mir sagen,
Ob du mich lieb willt haben,
Ohn unser beider Schaden,
Ohn allen Schimpf und Scherz.

15. In Gottes Willen und Hände
Setz ich Anfang und Ende,
Dem thu ich mich befehlen;
Der wolle mir eine bescheren,
Von Tugend reich und Ehren,
Uns beide auch ernähren,
Gesundes Leben geben.

Im Wunderhorn IV, p. 161, sehr unvollständig. 14, 7. Schimpf = Kurzweil.

7. Bas und Nichte.

(Daselbst.)

Das ander Lied.

1. „Bald und jähling kommt's mich an,
Gleich als wie das Fieber."
„„Mädl, hättst g'wiß gern ein Mann?""
„Ja, je länger, je lieber."
„„Halt, ich weiß dir schon ein Rath:
Komm zu mir am Abend spat,
Einer wird gehen über.""

2. „Liebe Bas, wer mag er sein?
Meinst, er werd mich nehmen?"
„„Ist ein wackers Knäbelein,
Darfst dich sein nicht schämen;
Hat genug Verstand und Geld,
Schickt sich wacker in die Welt,
Will dir'n wohl bekommen.""

3. „Das Ding sicht mich seltsam an,
Muß mir wohl gedenken."
„„Würdst von ihm Besoldung han,
Er wird dir g'wiß was schenken.
Mägdlein, sei du nicht so gäch,
Wollt ihn vor besehen recht,
Wollt mich baß bedenken.""

4. „Hab ihn schon gesehen gar,
Er thut mir nicht gefallen;
Magst mit deiner schlechten Waar
Ein andern Gelter zahlen!"
„„Mägdl, ich hab dein Willen erfüllt,
Wann du den nicht haben willt,
So laß dir einen malen!"

5. „Liebe Bas, versteh mich recht,
Hab dich nicht gebeten,
Daß du solltest sein mein Knecht,
Ein Kupplerin vertreten."
„„Mägdl, ich hab dir's gut gemeint,
Willt nu nicht, sein wir dannoch Freund,
Will dich ja nicht nöthen.""

6. „„Weiß nichts bessers zu der Frist.""
„Bleib mit dem Verwahren!
Weil dein Rath für mich nit ist,
Magst ihn wohl ersparen."
„„Mägdl, ich hab oft sagen hörn,
Verrather Bißl ißt man gern,
Würdst du's noch erfahren.""

7. „Laß du dich's nicht fechten an,
Kann noch gar wohl borgen;
Will ich haben einen Mann,
Will mir schon drum sorgen.
Thu fein eins und sorg für dich,
Laß dich nit bekümmern mich,
Kann ohne dich wohl leben!"

8. „„Was ist nun die Ursach dann,
Wann man dich soll fragen,
Daß du gleichsam jedermann
Also thust verschlagen?
Bist der Schönsten keine nit,
Geht dein Reichthum auch wohl mit,
Muß dir's gleichwohl sagen.""

9. „Was geht dich mein' Schönheit an,
Reichthum auch darneben?
Komm ich dir für's Haus, alsdann
Magst mir etwas geben.
Thu fein eins und sorg für dich,
Laß dich nit bekümmern mich,
Kann ohn dich wohl leben!"

10. „„Mein, verwirf die Leut nit gar,
Halt dein Maul in Zähmen,
Daß du's auf ein anders Jahr
Wiedrum her kannst nehmen!
Schau, daß dir dein Witz nicht z'rinnt,
Hoffahrt macht viel Augen blind,
Die ihr Glück nit kennen."" —

11. Wer hat uns gesungen das?
Ein Student von ferren
Hat die Jungfrau und ihr Bas
Conversiren hören.
Hat's ihn noch bei eitler Nacht
Also auf's Papier gebracht,
Thät's hiemit verehren.

4, 4. Gelter = Gläubiger.

8. Abschied.

(Drey | Schöne Newe | Weltliche Lieder. | Das Erste: | So scheid ich nun mit schmertz, von | dir mein einiges Hertz, 2c. | Das ander: | Einiges Lieb, getrewes Hertz, dir ist | verborgen nit mein Schmertz. | Das dritte: Das new Amor, Ach höre mich doch, | mein Gott ich bitt dich, 2c. |
Augspurg, bey Marr Anthony Hannas. 8. 4 Bll. o. J.)

1. So scheid ich nun mit Schmerz
Von dir, mein einiges Herz,
Und bin in großen Sorgen!
Mein Leiden ist kein Scherz;
Dein rother Mund, der dauert mich —
Wer weiß, wann ich dich wieder sich!
So scheid ich nun mit Schmerz
:|: Von dir, mein einiges Herz! :|:

2. O könnte es möglich sein,
Bald zu vergessen dein
Und in solchen Gedanken
Zu meiden schwere Pein!
Aber da ist keine Hoffnung nicht,
Mein Herz ist ganz auf dich gericht.
O könnte es möglich sein,
:|: Bald zu vergessen dein! :|:

3. Je länger und je mehr
Werd ich betrübet sehr,
Unmuth laßt mich kaum singen;
Mein Herz ist mir so schwer,
Mich reut, daß ich von hinnen soll;
Ach Lust und Freud gehab dich wohl!
Je länger ꝛc.

4. Hab Erbarmung mit mir,
Weil ich so thue nach dir;
Gewiß, bist du bei Sinnen,
Würd'st du vernehmen schier:
Kein Mensch auf Erden dies beschreibt,
Was für ein Lieb mich zu dir treibt.
Hab Erbarmung ꝛc.

5. Pfleg dein der getreue Gott,
Du zartes Mündlein roth!
Gewiß um deinetwillen
Erleid ich noch den Tod.
Ich scheid jetzund wohl von dir hin,
Jedoch in großer Lieb ich bin.
Pfleg dein ꝛc.

6. Ade, dich Gott bewahre,
O mein Augsternlein klar!
Derselb wöll dich behuten
Vor Angst und aller Gefahr.
Dieweil es muß geschieden sein,
Gedenk allzeit im Besten mein,
Ade, dich Gott bewahr! ꝛc.

9. Die Verdachte.

(Vier schöne newe | Weltliche Lieder. | 1. Amor hat mir zum süssen Possen. | 2. Mein Hertz, das ist verlohren, ꝛc. (die Diebin genandt). | 3. Inns Bad bin ich kommen, schöne Fraw zu euch, ꝛc. | 4. Es ist eine ellende Sach, vmb ein | verdachtes Weib, ꝛc. | Bei Marx Anthonni Hannas. 8. 4 Bll. o. J. u. O.)

Das vierdt Lied.

1. Es ist ein elende Sach
Umb ein verdachtes Weib!
Sie machet, was sie macht,
Verdacht doch auf ihr bleibt.
Also geht's auch mir armen Weibelein,
Ich bin so fromm als ich sein kann,
Muß doch ein .... sein.

2. Das macht ich hab ein Mann —
Ich wollt ich wär sein quiet! —
Der anders nicht thun kann,
Als eifern mit seim Weib.
Mit keinem Mann darf ich reden ein Wort,
Als: nein, nein, nein! anderst würd' ich ermordt.

3. „Schöns Fräulein zart und rein,
Ich thu euch etwas fragen:
Wie geht ihr so allein —
Wollt ihr Gesellschaft haben?"
„„Nein nein, nein nein, mein Mann der will's nicht haben!
Drum laßt mich gehn, wo mir's gefallt,
Anderst will ich's ihm sagen bald.""

4. „Ob ihr euch gleich stellt wild,
Thut ihr mich nicht verschröcken;
Ihr adeliches Bild.
Laßt euch mein Herz entdecken:"
„„Nein nein, nein nein, mein Mann der will's nicht haben,
Darf euers Entdeckens nirgends zu,
Geht hin, laßt mich mit Ruh!""

5. „Wann ich euch einmal küßt
Auf euren rothen Mund,
So wär mein Luſt gebüßt,
Und ich würd' wieder g'ſund."
„„Nein nein, nein nein, mein Mann der will's nicht haben,
Drum werd't ihr's müſſen bleiben lan,
Euren Luſten zu büßen gahn.

6. „Wann ich käm einesmals
Gegangen in euer Haus
Und redet gleichesfalls,
Wollt ihr mich jagen draus?"
„„Nein nein, nein nein, anderſt ich nicht ſag',
Als mir mein Mann befohlen hat —
Nun weiß ich keinen Rath.""

7. „Wann wir beid wären allein,
Und ich euch thäte fragen:
Ob ihr wollt die Liebſte ſein —
Wollt ihr mir's auch abſchlagen?"
„„Nein nein, nein nein, anderſt ich nicht weiß,
Als mich mein Mann gelernet hat —
Geht hin, kommt wieder mit Fleiß.""

8. „O glückſeligen Glaub
Hab ich gefunden hie!
Hiemit nimm ich Urlaub
Und bin bald wieder hie." —
Dieweil mein Mann
Argwohn nicht hat verſchont,
So will ich's ihm vergelten thun:
Argwohn mit Untreu belohnt!

3, 7. Fehlte der Reim. Ebenſo bei 5, 7.

10. Das Mägdlein und die drei Reiter.

(Vom Niederrhein nach dem Volksmunde, mitgetheilt von Herrn F. Alfred Muth zu Keſtert a. Rhein.)

1. Es ritten drei Reiter von Rethenthal
Die ritten nach Amſterdame,
Die ritten wohl vor des Königs Thor,
Der König nahm ſie gefangen.

2. „Und iſt mein Schatz, mein ſüßer Schatz
Gefangen, ach gefangen;
So reich drei Feilen ich ihm hinein
In den Kerker von Amſterdame."

3. Des Nachts, wohl in die halbe Nacht,
Da fingen ſie an zu feilen;
Sie feilten Schloß und Riegel ſacht,
Sie mußten eilen, eilen.

4. Und als ſie aus dem Thurme warn,
Zu ſcheiden, ja zu ſcheiden;
Drei Rößlein ſtanden ſchon bereit,
Zu reiten, ja zu reiten.

5. „Das ſchwarze Roß, das ſchöne Roß,
Das ſoll mein Liebſter haben,
Soll mein gedenken in dem Schloß,
Wenn ſie mich ſchon begraben."

6. Und als die Ritter vor dem Thor,
Da fiengen ſie an zu ſingen,
Die ſüße Magd die ſtand davor,
Den Liebſten zu umſchlingen:

7. „Nun will ich ſitzen ſelbſt im Thurm,
Im Thurm von Amſterdame
Mit Ketten und mit Banden ſchwer
Mein Leben lang gefangen!"

8. Dies Liedlein ſang ein Reiter jung
Auf grüner, grüner Heide;
Er weiß der Schmerzen gar genung,
Daß er ſein Lieb muß meiden.

11. Der Knabe und die Maid.

(Mitgetheilt von Finanzrath Kölle zu Mariaburghausen 1832, der es von seinen Schnitterinnen mehrere Jahre zuvor singen hörte.)

1. Die Nacht hat angefangen,
Der Wind geht kalt wie Eis, ja Eis,
Der Knabe kam gegangen,
Pocht an die Thüre leis:
„Steh auf, und laß mich eine,
Herzallerliebste, Feine,
Du auserwählet edle Zier,
Ich steh dafür, ich steh dafür!“

2. Sie saßen bei einander;
Das Mägdlein weinet sehr, ja sehr,
„Herzlieb, und mußt du wandern
Wohl in das Kriegesheer?
Ach Weh und aber Wehe
Wird mir geschehʼn, vergehe
Vor Jammer, Angst und großer Noth,
Mein Leben wird mir wie der Tod!“

3. „„Herzlieb und laß dir sagen:
Ob mir mein junger Leib, ja Leib
Im Felde lieg erschlagen,
Ob ich am Leben bleib:
So bin und bleib der Deine,
Herzallerliebste meine;
Gibt uns das Scheiden große Noth,
Wir sehʼn uns wieder trotz Noth und Tod!““

4. Und als die Schlacht zu Ende,
In Blut der Knabe lag, ja lag:
„Maria, reich deinʼ Hände,
Zu dir erheb meinʼ Klag!
Laß mich die Gnad erwerben,
Nicht eher Tods hier sterben,
Bis ich die auserwählet Maid
Gesehen noch in dieser Zeit!“

5. Und als die Stund war kommen,
Die Stund der mittlern Nacht, ja Nacht,
Das Mägdlein thät vernehmen
Einʼ Stimme leislich sacht;
„Steh auf, du Treue, Feine,
Du auserwählet Reine,
Dort auf dem Todtenfelde ruht
Dein Lieb in seinem rothen Blut!“

6. Das Mägdlein auf in Eile
Von ihrem Lager stand, ja stand,
Ging durch die Nacht ohnʼ Weilen,
Bis sie das Blutfeld fand.
Ein heller Schein von Weiten
Thät ihre Schritte leiten,
Der von des Knaben Angesicht
Herleuchtet wie ein Jaspis licht.

7. Sie nahm ihn in die Arme,
Küßt seinen bleichen Mund, ja Mund:
„Maria, dich erbarme,
Schließ zu die schwere Wund!“
Da leuchtʼt noch eins so helle,
Als wie ein Stern die Stelle,
Das Blut hält aber ein im Lauf,
Die Augen thät der Knabe auf.

8. So soll es doch noch werden,
Herzallerliebste mein, ja mein,
Daß dich erschau auf Erden,
Ehʼ geh zum Himmel ein!
Valet muß ich nun geben,
Herzlieb für dieses Leben;
Ich bleib getreu nach dieser Zeit
In Ewigkeit, in Ewigkeit!“

9. Ihre Thränen als ein Thaue,
Fallʼn nieder auf ihn herab, herab —
Sie schloß ihm seine Augen,
Gräbt ihm ein tiefes Grab.
„Seinʼ Seel, o Benedeite,
In's Paradies geleite!“
Zum Kloster ging sie recht in Noth,
Marientag, da war sie todt.

12. Der Ritter und das Mägdelein.

(Mündlich 1833 von einer alten Frau aus dem Steigerwalde.)

1. Das Mägdlein vor dem Walde stund,
Ein Ritter kam daher:
„Du Mägdlein schön, du Mägdlein zart,
Du blühest recht nach Rosenart,
Möcht küssen deinen Mund!“

2. „„O meinen Mund, den küßt ihr nicht,
Ihr seid mir viel zu hoch!
Und wann es Vater und Mutter erführ'n:
In's Kloster, — hieß es — fort von hier!
Wär schlimmer als der Tod.““

3. „Ich gebe dir ein Ringelein
Von Perl und lauter Gold;
Dazu auch noch viel ander Geschmeid,
Zu rechter Herzensluft und Freud,
Thust du, wie ich gewollt.“

4. „„Und schafft ihr mir die Augen her
Von eurem Troßbub drin,
So will ich thun, wie ihr wollt,
Doch nicht um Perlen oder Gold —
Darauf steht nicht mein Sinn.““

5. Und als es kam um Mitternacht,
Der Ritter nahm sein Schwert:
„Troßbub, du mußt nun sterben!
Ein Mägdlein will erwerben
Deine beiden Aeuglein werth.“

6. „„So helf mir Gott und der heilig Christ!
Gesündigt hab an ihr:
Hab geschworen bei der Augen Licht,
Wollt' von der Treue lassen nicht —
O Recht geschiehet mir!““

7. Er schlug dem Knaben ab das Haupt,
Stach ihm die Augen aus. —
Und als der helle Morgen kam,
Die Augen gleich er mit sich nahm,
Ging in den Wald hinaus.

8. „Sieh her, du schönes Mägdelein,
Da ist, was du gewollt!“ —
Sie nahm die Augen in die Hand,
Und wie ein Todtensäul da stand —
Darauf den Mund ihm bot.

9. Da kam ein schwerer Donnerschlag,
Daß Erd' und Himmel schwankt;
Ein Blitz mit Feuerflammen
Erschlug sie beid' zusammen,
Kohlschwarz sind sie verbrannt.

13. Der Reiter und seine Geliebte.

(Mündlich, aus der Rhöngegend.)

Mäßig.

2. „Ach Reiter, liebſter Reiter, ſchenke mir es ein Glas!“
„„Hier kannſt du ja trinken, ſo viel als du magſt.““

3. „Ich habe getrunken, trink aber nichts mehr;
Mir thun ja meine junge ſchmale Seiten ſo weh.

4. Ach Reiter, liebſter Reiter, geh weg von mir,
Bis daß ich dich gerufen, kommſt wiedrum zu mir!“

5. Dem Reiter, dem dauert das Rufen zu lang,
Er ſucht ſeine Herzliebſte, bis daß er ſie fand.

6. Und als er ſie gefunden, da war ſie ja todt;
Zwei ſchöne junge Knäblein hat ſie in ihrem Schooß.

7. Er band nun das Schürze von ihrem zarten Leib,
Und wickelt die zwei ſchöne Knäblein hinein.

8. Mit ſeinem eignen Schwerte macht er ihr ein Grab;
Dem Reiter ſeine Thränen das Weihwaſſer gab.

14. Der Reiter und ſein Roß.

(Mündlich vom Niederrhein, mitgetheilt durch Herrn F. Alfred Muth zu Keſtert am Rhein.)

1. O mein gutes, liebes Rößlein,
Soll es nun zu Ende ſein?
Waren uns ja treu die Jahre
Wie zwei Brüder lieb und fein.

2. Ach, wie haſt du hell gewiehert,
Wenn es ging in's Schlachtgebraus;
Trugeſt mich ſo ſanft zu Abend
Oft vor meines Schätzleins Haus!

3. Blicke nicht ſo trüb und traurig,
That ich dir denn je ein Weh?
Ahneſt du, mein armes Rößlein,
Daß es nun zum Tode geh?

4. Nehmt, o Freimann, dieſes Rößlein,
Laßt es bald zu Ende ſein;
Unter einer grünen Linde
Grabt es tief in's Grab hinein!

15. Der Tod und der Müller.

(Handſchriftlich von Kunſtdrechsler Weiß zu Nürnberg, der das Lied nach mündlicher Ueberlieferung aufzeichnete.)

1. „Meiſter Müller, ich dich frage,
Ob ich bei dir mahlen kann.
Thu' mir gleich die Antwort ſagen.“
„„Meine Mühl iſt zugethan,
Alle Räder ſtehen ſtille,
Ob es ſchon nicht iſt mein Wille,
Und der Hammer ſchlägt nicht mehr,
Welches ich bedaure ſehr.

2. „„Da ich jetzt genug zu mahlen,
Meine Mühl gemacht recht scharf,
Muß ich dir die Mitze zahlen,
Soll mich legen in den Sarg.
Diese Metzen muß ich füllen,
Daß ich kann den Mahlgast stillen;
Dieser Mahlgast ist der Tod,
Ein mir allzufrüher Bot'.

3. „„Liebster Tod! mit mir verweile,
Schenke mir das Leben mein;
Will mit dir die Mitze theilen,
Daß du kannst zufrieden sein.
Thu nur meinen armen Waisen
Ihren Vater nicht entreißen;
Sieben arme Kindelein
Müssen jetzt verlassen sein!““

4. Doch kein Bitten und kein Beten
Nimmt der kalte Tod nicht an.
„Meister Müller, du mußt sterben,
Liegen auf der Todtenbahr!
Hast du noch so viel zu mahlen,
Mußt du mir die Mitze zahlen;
Ist der Mühlstein noch so scharf,
Mußt du fort in meinen Sarg!“

16. Esther.

(Handschriftlich.)

1. „Höre, ach höre, o König, meine Bitt'!
Hier lieg ich zu Füßen,
Selbe zu küssen,
Esther, deine Dienerin, zürne mir nit!

2. „Des Tod's soll sterben, ungerufen zum Thron
Wer sich zu gehen,
Wird unterstehen,
Hast du geschworen bei Scepter und Kron'.

3. „Ich hab' verschuldet, ich gesteh' es, den Tod,
Weil zu dir gangen,
Ohne Verlangen —
Mich aber zwingt die äußerste Noth.

4. „Israel seufzet, und Juda trägt Leid;
Laß dein Erbarmen
Sie doch umarmen,
Weil ihnen allein der Tod ist bereit!

5. „Jeder zusammen reißet sein Kleid,
Thut sich nicht waschen;
Das Haupt mit Aschen
Aus Herzensbitterkeit, täglich bestreut.

6. „Haman dem dürstet nach unserm Blut;
Er läßt ansagen:
Man soll erschlagen,
Was nur von Israel herstammen thut.

7. „Es ist bestimmt der grausame Tag,
Der, Groß und Kleinen,
Jedem soll scheinen,
Des Haman's widrigem Willen nach.

8. „Wenn dieses wäre, o König, dein Will',
Wollt' ich gern geben
Mein Blut und Leben,
Daß nur der Wille des Königs erfüllt.

9. „Aber da Haman der König nicht ist,
Und deinen Namen
Nur, unsern Samen
Ganz zu vertilgen, gebrauchet mit List:

10. „Hat mich gezwungen der bittere Schmerz,
Der Groß und Kleinen
Bitteres Weinen,
Dir auszuschütten mein trauriges Herz.

11. „Willst du, daß Esther noch fernerhin leb',
Hat sie Gnad funden
Zu dieser Stunden,
Ach, so vernichte des Haman's Geweb'!

12. „Abraham, Isak und Jakob dafür
Werden dich preisen,
Der Nachwelt Weisen,
Was du ihrem Samen gethan an mir.

13. „Soll aber sterben mein ganzes Geschlecht,
So schau', ich falle,
Eine für Alle;
An mir laß üben all Urtheil und Recht!

14. „Willst aber schonen dein Volk auch in mir,
Das Haupt nur neige,
Trostreich erzeige,
Daß noch zur Gnad sei eröffnet die Thür!"

15. „„Esther, mein' Schöne, mein' Liebste, steh auf!
Ewig sollst leben,
Dein Volk darneben!
Ich will's befehlen, ohn' Zeitverlauf.

16. „„Dein himmlisches Wesen entwaffnet mein' Hand;
Mit deinen Blicken
Thust mich bestricken,
Meine königliche Macht fesselst mit Band.

17. „„Die zarten Wangen in Thränen nicht bad';
Du sollst nicht sterben,
Sondern erwerben,
So wahr ich König, stets größere Gnad'!““

Auch vor 30 Jahren noch mündlich in Unterfranken.

17. Hofmann und Schäfer.

(Alte Handschrift.)

1. Als ich einmal ausritt hetzen
An eim heißen Sommertag,
Mich in etwas zu ergetzen,
Weil ich zu der Jagd Lust trag:
Sieh, da sah ich ongefähr
Einen Schäfer, der zur Ehr
Seiner Schäflein pfiffe hurtig,
Ware freudig und sehr lustig.

2. In das Gras satzt er sich nieder,
Zu den Schäflein in dem Wald;
Bald sung er, bald pfiff er wieder,
Daß es überall erschallt.
Auch der Echo, sein Gespiel,
Weil es ihm so wohlgefiel,
Ueber sechsmal wiederholte,
Fragend, ob er nit mehr wollte.

3. Ich ritt hin zu seinen Herden,
Frag: Mein lieber Bauermann,
Deine lustige Geberden
Sehe ich mit Freuden an;
Lebst im Dorf auf ödem Land,
Und bist gar nit in dem Stand,
In dem wir bei Hofe leben;
Wie kannst dich der Freud ergeben?

4. Er sprach: Ich muß zwar bekennen,
Daß ich nur ein Bauer bin;
Darf mich dennoch aber nennen
Glückselig in meinem Sinn.
Was ist das Hofleben doch?
Nichts als ein beschwerlich Joch,
Und wenn Ihr's wollt recht betrachten,
Ist es gar nit hoch zu achten.

5. Da find't man die böse Ränken,
Allerhand Betrügerei,
Die man kann und mag erdenken,
Nichts als lauter Schmeichlerei;
Gute Wort, die falsch gemeinet,
Ja gesagt, und doch verneinet.
Sind denn das nit böse Katzen,
Die vorn lecken, hinten kratzen?

6. Gibt man einem gute Worte,
Bei dem Hof, ist nicht genug;
Kaum ist einer an der Pforte,
So schmeckt er schon den Betrug.
Wir sind zwar nur Bauernknecht,
Sind doch redlich und gerecht,
Als ihr Hofleut und noch besser,
Denn ihr braucht das große Messer.

7. Ihr müßt oft und vielmal saufen,
Wann euch schon nit hat gedürst,
Und dennoch geschwinder laufen,
Wann euch winket euer Fürst.
Euer Fürst, der sagt, ihr sollt,
Und ihr dürft nit, was ihr wollt;
Müßt in Furcht und Zittern leben,
Seid mit Neidern rings umgeben.

8. Ja, ich darf es noch wohl sagen,
Es sei kein elender Sach,
Als wann einer sich wollt' wagen,
Anzugeh'n dies Ungemach.
Leben allzeit in Unruh,
Bringen auch das Leben zu
Nur in Hoffnung, ohn' Vergelten:
Ist das Leben nit zu schelten?

9. Wir hingegen, ohne Sorgen,
Schlafen bis der Hahn uns weckt,
Von dem Abend bis zum Morgen,
Bis der Phöbus uns entdeckt,
Seinen Wagen und die Pferd,
Und der Welt das Licht verehrt;
Alsdann geh'n wir, Schaf zu weiden
An den besten Ort und Heiden.

10. Den Tisch lassen wir uns decken,
Wann es nur uns selbst beliebt;
Essen, was uns wohl thut schmecken,
Was der Wald und Feld uns gibt.
Man dem Hofmann nit auftragt,
Ehe dann die Glocke schlagt.
Aber wir sind nit gebunden
Noch an Glocken, noch an Stunden.

11. Das Spazieren und das Grüßen
Ist bei uns die größte Freud,
Wenn wir an den kühlen Flüssen
Lieblich bringen zu die Zeit. —
Ich sprach: Wann sich's so verhält,
Wie du mir itzt hast erzählt,
So ist besser nichts auf Erden,
Will dann auch ein Schäfer werden.

12. Das Hofleben laß ich fahren,
Dieser Lust ich mehr nit acht';
Will mich zu den Hirten paaren,
Adieu Hof, zu guter Nacht!
Dieses ist die beste Gab
In dem allem, was ich hab,
Daß ich kann in Freiheit leben,
Mich dem lieben Gott ergeben.

18. An Philidor.

(Alte Handschrift.)

1. Weil du, o Philidor,
Mich jetzund willst verlassen,
So geh nur deiner Straßen!
Doch sag ich dir bevor:
Eh wird die Donau fließen
Den höchsten Berg hinauf,
Als du wirst ohne Büßen
Vollenden deinen Lauf.

2. Fällt dir's dann nicht mehr ein,
Wie du bei deiner Ehren
Mir öfter thätest schwören,
Vor andern mein zu sein?
Wie bald hat sich verkehret
Die g'stellte Liebesgunst!
Hat länger nicht gewähret
Als Nebel, Rauch und Dunst.

3. Ist dir's dann nicht bekannt,
Wie Actäon gefunden,
Zerrissen von den Hunden?
Nicht wegen Unbestand,
Nur sein vorwitzig Sehen
Hat ihn so zugericht;
Wie wird's dann dem ergehen,
Der Treu und Glauben bricht!

4. Mein allzu leichter Glaub,
In dem ich tausend Leben
Für deine Treu hätt' geben,
Besorgte keinen Raub.
Du bringst mich in das Leiden;
Dann, wie ich hör' von dir,
So willst du von mir scheiden —
Das fallet schwerlich mir.

5. Zwar weiß ich es gar wohl,
Daß meine Schäfershütten
Zu deines Stands Meriten
Sich nicht vergleichen soll.
Doch dieses sind nur Flausen;
Denn wo die Liebe ras't,
Kann sie aus einer Klausen
Bald machen ein' Palast.

6. Mein treues Herz, Geduld!
Ich will's dem Himmel klagen,
Und ihm mein' Noth vortragen;
Vielleicht find ich noch Huld,
Daß diese Donnerstrahlen
Von mir schon weichen ab,
Und nur auf jene fallen,
So mir bereit das Grab.

7. Adieu, o Philidor!
Ich geh' zu meinen Schafen;
Du sollst mich nicht mehr affen,
Vor dir schließ ich das Thor.
Wünsch' zwar von ganzem Herzen
Dir nichts als Glück und Heil;
Sollst du es dann verscherzen,
So denk' ich meinen Theil.

Zwei jüngere Fassungen weichen nur in einzelnen Ausdrücken von dieser und unter einander ab. Der Schluß heißt bei ihnen:

Doch wünsch ich dir von Herzen
Nichts, als nur Glück und Heil;
Wirst du es dann verscherzen,
So lach ich meinen Theil.

Du sollt mit mir nicht scherzen,
Darum lach ich mein Theil.

19. Schäferlied.

(Schäfer- und andere schöne Lieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O.)

1. Damötas ist schon lange Zeit
Der jungen Phillis nachgegangen;
Doch konnte seine Zärtlichkeit
Nicht einen Kuß von ihr erlangen;
Er bat, er gab sich alle Müh',
Doch seine Spröde hört ihn nie.

2. Er sprach: Zwei Bänder geb ich dir,
Auch soll kein Warten mich verdrießen,
Versprich nur, schöne Phillis, mir,
Mich diesen Sommer noch zu küssen.
Sie sah sie an, er hofft sein Glück,
Sie lobt sie, und gibt sie zurück.

3. Er bot ein Lamm, noch zwei darauf,
Dann zehn, dann seine ganze Heerde.
So viel, das ist ein theurer Kauf;
Nun wird sie doch gewonnen werden?
Doch nichts nahm unsre Phillis ein,
Mit finstrer Stirne sprach sie: Nein!

4. Wie! — rief Damötas ganz erhitzt: —
So willst du ewig widerstreben?

Gut, ich verbiete dir anjetzt,
Mir niemals einen Kuß zu geben!
O, rief sie, fürchte nichts von mir,
Ich bin dir ewig gut dafür!

5. Die Spröde lacht, der Schäfer geht,
Schleicht ungeküßt zu seinen Schafen.
Am andern Morgen war Damöt
Bei seiner Heerde eingeschlafen.
Er schlief, und im Vorübergeh'n
Blieb Phillis bei dem Schäfer steh'n.

6. Wie schön, spricht Phillis, ist sein Mund!
Bald dürft' ich mich zu was entschließen;
O, wäre nicht sein böser Hund,
Ich müßte diesen Schäfer küssen!
Sie geht, doch da sie gehen will,
So stund sie vor Verlangen still.

7. Sie sieht sich dreimal schüchtern um,
Und sucht die Zeugen, die sie scheute;
Sie macht den Hund im Schmeicheln stumm,
Und lockt ihn freundlich auf die Seite;
Sie sinnt, bis daß sie ganz verzagt
Sich noch zwei Schritte näher wagt.

8. Hier steht nunmehr das gute Kind,
Allein sie kann sich nicht entschließen;
Doch nein, jetzt bückt sie sich geschwind,
Und wagt's, Damöten sanft zu küssen;
Sie gibt ihm drauf noch einen Blick,
Und kehrt nach ihrer Flur zurück.

9. Wie süße muß ein Kuß nicht sein?
Denn Phillis kommt noch einmal wieder,
Scheint minder sich als erst zu scheu'n,
Und läßt sich bei dem Schäfer nieder.
Sie küßt, und nimmt sich nicht in Acht,
Sie küßt ihn, und Damöt erwacht.

10. O, fieng Damöt halb schlafend an,
Mißgönnst du mir die sanfte Stunde?
Dir, sprach sie, hab ich nichts gethan,
Ich spielte nur mit deinem Hunde;
Und überhaupt, es steht nicht fein,
Ein Schäfer und stets schläfrig sein.

11. Jedoch, was gibst du mir, Damöt?
So sollst du mich zum Scherze küssen;
Jetzt, sprach der Schäfer, ist's zu spät,
Du wirst an mich bezahlen müssen.
Da gab die gute Schäferin
Um einen Kuß zehn Küsse hin.

20. Auf der Post.

(Alte Handschrift.)

1. Fahr auf der Post,
Frag nit, was kost,
Spann nur die Gedanken ein,
Ich will dein Postknecht sein!
Es ist nun Zeit,
Dann ich sehr leid',
Und wen ich lieben thu, der ist nit weit.
Postknecht, fahr wacker drauf,
Du wirst schon wissen auch,
Was ist der Postknecht Brauch:
Trarara, trarara, trarah!
Lustig geblasen, es soll auch sein
Ein Trinkgeld dein,
Wenn ich bei meiner Vergnügung werd' sein!

2. Schlag' auf die Pferd,
Weil ich's begehr,
Setz' an die Sporen, reit':
Wir müssen heut noch weit,
Und die mich liebt,
Ist sehr betrübt.
Ich muß heut bei ihr sein, so hab ich Fried.

Laß ſchießen deinen Zaum,
Obſchon gleich ſteht der Schaum
Unter dem Sattelbaum!
Trarara, trarara, trarah!
Hurtig geblaſen, daß's nur brav ſchallt!
Wir ſehen bald
Das liebe Städtchen bei einem Wald —
Wann's nur brav ſchallt!

3. Ei, was iſt das?
Dort ſeh' ich was.
Es kommt die Liebſte mein,
Zu ſtillen meine Pein.
Spring' auf mein Herz,
Acht' keinen Schmerz,
Nach der Betrübniß folgt ſteter Scherz!
Poſtknecht, Allegro auf,
Nimm weiter deinen Lauf,
Nit faul, nur wacker drauf!
Trarara, trarara, trarah!
Fein toll geblaſen,
Dort kommt mein Kind!
Poſtknecht, geſchwind.
Glückſelig ich bin, weil ich ſie hier find'!

21. Die Lüge im Kloſter.

(Alte Handſchrift.)

Priorin.

1. Geh, Schweſter, lauf der Pforten zu,
Ich höre jemand läuten!
Geh, frag g'ſchwind, wer läuten thu,
Und wollſt mir's bald andeuten!

Schweſter.

Wer iſt da, wer iſt da?

Vetter.

2. Es iſt ein braver Edelmann,
Geht, zeigt's der Frau Priorin an,
Geht, ſagt's ihr, geht, ſagt's ihr!
Und ſagt, daß ſie mich vor ſich laß,
Denn ſie iſt gar mein' nahe Bas;
Geht, ſagt's ihr, geht, ſagt's ihr!

Schweſter.

3. Frau Mutter, gebt mir's Botenbrod,
Euer Vetter iſt vorhanden!
Habt g'wiß vermeint, er ſei ſchon todt,
Er kommt aus fremden Landen;
Drauß iſt er, drauß iſt er!

Priorin.

4. Ei, laß ihn nit lang draußen ſteh'n,
Zur Stuben laß ihn daher geh'n —
Mein Vetter, mein Vetter!
Bin froh, daß ich ihn wieder ſich,
Ach Gott, wie haſt erfreuet mich —
Mein Vetter, mein Vetter!

Schweſter.

5. Ihr Geſtreng, Sie können nun herein,
Frau Mutter ſteht beim Gätter;
Jetzt könnt Ihr gar wohl bei ihr ſein,
Dieweil Ihr ſeid ihr Vetter.

Priorin.

Gott grüß Euch, Gott grüß Euch!

Vetter.

6. Frau Bas, das iſt mein' größte Freud,
Daß Ihr annoch beim Leben ſeid;
Verzeiht mir, verzeiht mir,
Weil mich der Weg getragen her
Und ich, ein fremder Gaſt, einkehr,
Verzeiht mir, verzeiht mir!

Priorin.

7. Herr Vetter, ſeid mir nur willkomm!
Mir etwas Neu's thut ſagen,
Weil Ihr ſeid längſt gereist herum,
Sagt, was ſich zugetragen:
Was wißt Ihr, was wißt Ihr?

Vetter.

8. Frau Bas, ich ſag' Euch neue Mär,
Daß ich erſt reiſ' von Rom daher —

Priorin.

Was iſt dann, was iſt dann?

Vetter.

Ich bring Euch aber große Freud
Von ihrer päpſtlich Heiligkeit —

Priorin.

Mein ſagt's dann, mein ſagt's dann!

Vetter.

9. Es iſt ausgangen ein Mandat
Schon durch viel Land und Städte:
Ein' Nonn, ſo drin kein Luſt mehr hat,
Zur Eh' annoch darf treten.

Priorin.

Ei, iſt's wahr, ei, iſt's wahr?

10. Frau Mutter ſagt mit vollem Mund:
Glückſelig iſt ja dieſe Stund!
Ei, iſt's wahr, ei, iſt's wahr?
Ei, liebe Schweſter, hört was neu:
Ein' jede kann noch werden frei!

Schweſter.

Das geb' Gott, das geb' Gott!

Priorin.

11. Herr Vetter uns ein Engel ſeid,
Laßt Euch den Weg nit reuen!
Habt uns verkünd't ein große Freud,
All' Schweſtern ſich erfreuen.

Die Schweſtern.

Ein Engel, ein Engel!

Priorin.

12. Herr Vetter, ſagt, was habt Ihr gern?
Wir wollen Euch die Bitt gewähr'n,
Verſchweigt's nit, verſchweigt's nit!
Ihr ſeid wohl alles Gutes werth,
Gott geb, was Ihr von uns begehrt,
Verſchweigt's nit, verſchweigt's nit!

Vetter.

13. Ich bin ein ſchlechter Edelmann,
Frau Bas wird's ſelber wiſſen;
Gibt man mir was, ſo nehm ich's an,
Kann's thun mit gutem G'wiſſen —
Ich muß fort, ich muß fort!

Priorin.

14. Ach bleibt bei uns, es wird ſchon ſpat!
Euch Schweſter Clara ein Gänslein brat.

Vetter.

Bedank' mich, bedank' mich! —
Da laufen's all im Kloſter bei
Und fangen an ein hell Geſchrei:
„Herr Junker, Herr Junker!“
Der Junker aber reiſet fort;
Die Lüge bleibt im Kloſter dort,
Im Kloſter, im Kloſter.

22. Nonnen-Lied.

(Neue Kloſterlieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O.)

Priorin.

1. Geh', Schweſter, eil' der Pforte zu;
Auf, greif nach deinem Rocke!
Wer ſtört uns heut in unſrer Ruh,
Wer läutet an der Glocke?

Schweſter.

Wer läutet?

Offizier.

Es ſteht vor eurer Pforte hier
Ein reducirter Offizier,
Aus Preußen!

Schweſter.

2. Sie haben doch die Gütigkeit,
Den Namen mir zu ſagen?

Mein Amt erfordert jederzeit,
Die Fremden auszufragen.
Den Namen!

Offizier.

Daß man sogleich den Namen sagt,
Wenn so ein Klostermädchen fragt,
O Vorwitz!

Schwester.

3. Nur nicht so kühn, Herr Offizier,
Vor unsers Klosters Mauern!
Geh' ich zu der Priorin für,
So werden Sie's bedauern.
Ich gehe!

Offizier.

Was braucht's denn viel, so geht nur hin,
Zu meiner Bas, der Priorin,
Und meld't mich!

Schwester.

4. Wie, meine Frau wär' Ihre Bas,
Die Tante eines Helden?
Ach treiben Sie doch keinen Spaß!
Ich gehe, Sie zu melden.
Ein Vetter!

Offizier.

Gewiß, ich treibe keinen Spaß,
Die Priorin ist meine Bas —
So geh' doch!

Schwester.

5. Frau Priorin! hör'n Sie mich an:
Herr Vetter läßt sich melden;
Ein hübscher und galanter Mann,
Das Muster eines Helden. —

Priorin.

Was sagt ihr?

Schwester.

Jedoch mir wird verzweifelt bang,
Denn der Herr Vetter wart't schon lang,
Da kommt er!

Offizier.

6. Willkommen sei'n Sie mir, Frau Bas,
Sie werden mich nicht kennen,
Bis ich erst meinen Namen hier
Vor Ihnen werde nennen.

Priorin.

Sie heißen?

Offizier.

Ich heiße Hans von Pulverrauch.

Priorin.

Von Pulverrauch? So heiß ich auch.

Offizier.

Das freut mich.

Priorin.

7. Ja nun, durch was vor Ungefähr
Sind Sie hieher geführet?

Offizier.

Frau Bas, der Umstand führt mich her,
Denn ich bin reduciret.

Priorin.

O Schade!

Offizier.

Vor kurzem wurde Fried' gemacht,
Das hat mich um mein Brod gebracht.

Priorin.

O Unglück!

Offizier.

8. Je nun, so geht es in der Welt
Bei jungen Kriegesleuten;
Kaum ist der Held auch aus dem Feld,
So muß er Hunger leiden.

Priorin.

O Elend!

Offizier.

Gemach, gemach, Frau Priorin;
Sie wissen ja nicht, wer ich bin:
Ein Krieger!

Priorin.

9. Je nun, Sie machen ein Gesicht
So grimmig wie ein Wetter;

Mit Frauenzimmern zürnt man nicht,
Das wissen Sie, Herr Vetter!

Offizier.

Verzeihung!
Je nun, Frau Bas, das weiß ich schon,
Den Schönen geb ich gern Pardon.

Priorin.

Nun weiter!

Offizier.

10, Indessen wurd' ich tapfrer Held
Bei wichtigen Geschäften.

Priorin.

Was wissen Sie wohl aus der Welt
Uns Neues zu berichten?

Offizier.

Zu dienen!
Viel Gutes weiß ich freilich nicht,
Weil Böses immer nur geschicht.

Priorin.

Und was dann?

Offizier.

11. Viel Städt' und Dörfer, manches Land
Hat Feuer und Schwert verzehret;
Ich selbsten hab' mit eigner Hand
Manch Bauerngut zerstöret;
Ich hab' mit Bitten und mit Fleh'n
Manch Mädchen vor mir liegen seh'n.

Priorin.

O Unglück!

Offizier.

12. Und wenn wir dann von ungefähr
Auf Nonnenklöster stiegen,
So wußte sich der Helden Heer
Mit Nonnen zu vergnügen. —

Priorin.

O stille! —

Offizier.

Da raubt' Soldat und Offizier,
Ja selbst die Priorin nahmen wir.

Priorin.

O Himmel!

Offizier.

13. Je nun, Frau Bas, so darf ich wohl
Bei Ihnen übernachten?
Mein matter Leib ist wundenvoll
Nach so viel tapfern Schlachten. —

Priorin.

Mit nichten! —
Jedoch was thut die Christenpflicht
In einem solchen Falle nicht?
Sie kommen!

Schwester,

14. Was seh ich durch das Schlüsselloch?
Der Fremde geht zu Bette
Mit der Priorin! Daß ich doch
So was dergleichen hätte!
Ich Arme! —
Die Base legt sich nun zur Ruh,
Und der Herr Vetter deckt sie zu.
O Wunder!

Chor.

15. Drum trau man nur den Mädchen nicht,
Sei'n sie auch gleich im Kloster,
Und beten auch, nach ihrer Pflicht,
Ein Dutzend Paternoster.
Sie lieben! —
Kommt nun ein junger Herr daher,
So strecken sie gleich das Gewehr.
O Keuschheit!

23. Das Almos.

(Alte Handschrift.)

1. „Gebt ein Almos einem Blinden,
Den die Lieb hat blind gemacht;
Helft mir doch, ach helft geschwinde,
Mich berührt die Liebesmacht!

Denn sie hat mich so betrogen,
Und mir so viel vorgelogen,
Daß ich nicht mehr lieben will:
Ach ein Almos, ach ein Almos, ach
ein Almos in der Still!"

2. „„Blinde Leute geh'n bei Tage,
Lose Buben bei der Nacht;
Krokodilen falsche Klagen
Bringen manchen in Verdacht.
Ja, man kennt die Art von Leuten,
Die ausgeh'n auf solche Beuten;
Packe dich und komm' bei Tag,
Dann ich dir, dann ich dir im Dunkeln
nichts mehr geben mag!""

3. „Ei, so will ich dennoch warten,
Bis der helle Tag anbricht;
Wer weiß, ob das Spiel der Karten
Mir nicht einen Trost verspricht?
Ach, mich hungert, liebes Bäschen!
Gib mir nur ein kleines Küßchen,
Darnach ich gern schweigen will:
Ach ein Almos, ach ein Almos, ach
ein Almos in der Still!"

4. „„Weil ich dich beständig spüre,
Liebster Blinder, komm' herein,
Komm' herein zu meiner Thüre,
Ich will lindern deine Pein!
Ich will, daß du sollst die Gaben,
Die du jetzt von mir willt haben,
Bei dir halteſt in der Still:
Ach ein Almos, ach ein Almos ich ver-
schwiegen dir geben will!""

5. Ich fall' auf die Kniee nieder,
Sage tausendfachen Dank:
Geb's der Himmel gedoppelt wieder,
Und ich sing mit vollem Klang:
Weil mein Herz hat überwunden,
Und sind kommen Freudestunden,
Täglich ich dir opfern will
Einen Almos, einen Almos, einen
Almos in der Still!"

24. Doch treu.

(Alte Handschrift.)

1. Nein, was hat dich doch betrogen,
Daß du fürchtest solche List,
Und was hat dich doch bewogen,
Daß du meiner gar vergißt?
Ich gestehe, mein' Gedanken
Sind allein zu lieben dich;
Meine Treu soll nimmer wanken,
Wenn du schon verlassest mich.

2. Neulich hab' ich's wohl gesehen,
Daß du meiner Lieb nicht acht'st;
Ließest mich da schamroth stehen,
Gingest fort und meiner lacht'st.
Darob war ich so bestürzet,
Daß ich dacht', mein Herz zersprüng;
Meine Freud wurd' so verkürzet,
Daß ich an zu weinen fieng.

3. Ach, gedacht ich in dem Herzen,
Hätt' ich dich doch nie geliebt,
Wär' ich jetzo ohne Schmerzen
Und im Herzen nie betrübt!
Sollt' mir nit das Herz zerspringen,
Daß du dich vor mir entsetzt?
Gleich als wollt' ich dich umbringen,
Oder dich zum Bösen hetz.

4. Ich erfuhr, daß ich verlassen
Von dir, allerliebstes Kind;
Dann es scheint, du thust mich hassen;
Denk', wie hart ich dies empfind'!
Doch getröst mich noch das Eine,
Daß du gar zu liebreich bist;
Daß auch unter Hundert keine,
Die dir gleichet ohne List.

5. Wann du schon willst Ernst gebrauchen,
Zornig dich anstellen thust,
Blick ich dir in deine Augen,
Daß du wieder lachen mußt.
Schau mein Alter, schau mein Leben:
Alles hab' ich nit geacht,
Alles hab' ich dir ergeben,
Liebstes Lämmlein, gute Nacht!

6. Weil ich doch das Valet habe,
Welches ist ein' harte Nuß,
Fehlt mir noch die letzte Gabe,
Diese macht der Abschiedskuß.
Sage mir, ob ich soll scheiden,
Oder soll beständig sein?
Schaue, wie ich nit muß leiden,
Ich, der schlechte Diener dein!

7. Hast mir wohl das Herz gequälet,
Liebes Kind, und thust es noch,
Da mein' Treu doch nie gefehlet;
Hartes Herz, erweiche doch!
Zu dem abschiedsbittern Leben
Hat mich meine Lieb gebracht;
Bleib' dir doch im Tod ergeben,
Liebster Engel, gute Nacht!

25. Der Strudel.

(Mündlich, aus Unterfranken.)

2. „Schiffmann, lieber Schiffmann mein,
Ich möchte etwas fragen:
Wo habt ihr denn die Mägdelein
Zusammen aufgeladen?"
„„Zu Linz, zu Ens, zu Wietingen,
Zu Regensburg, zu Bossingen:
Schwäbische, bayrische Dirndel, juhe!
Muß der Schiffmann führen.""

3. „„„Schiffmann, lieber Schiffmann mein,
Wie weit ist noch vom Strudel?"""
„„Auf den Strudel habt ihr nicht weit,
Seid nur keine verzagte Leut,
Seid verzagt nicht allzusehr,
Wann der Strudel thut gar sehr.
Schwäbische, bayrische Dirndel, juhe!
Muß der Schiffmann führen.

4. „„Und, ihr Jungfern insgemein,
Noch was muß ich euch sagen:
Die nicht ist eine Jungfer rein,
Kann nicht drüber fahren;
Drunten auf der Seiten
Kann sie wieder einsteigen.
Schwäbische, bayrische Dirndel, juhe!
Muß der Schiffmann führen.

5. Alle haben's still g'schwieg'n,
Kein' ist mitgefahren;
Ein' um die Andre ist ausgestieg'n,
Bis auf ein Mädel von acht Jahren;
Sie allein ist nicht ausgestieg'n,
Sie ist beim Schiffmann drin g'blieb'n:
Schwäbische, bayrische Dirndel, juhe!
Muß der Schiffmann führen.

6. Es kamen ihrer hundert und drei
Ueber's Feld gelaufen;
Das war ein sehr groß Geschrei,
Zu sitzen auf ein' Haufen.
Thut der Strudel noch was mehr,
Find't man bald kein' Jungfer mehr.
Schwäbische, bayrische Dirndel, juhe!
Muß der Schiffmann führen.

Ein Fl. Bl. Vier neue Lieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O. hat ein Gesätz weniger und ist sehr fehlerhaft, stimmt aber sonst ziemlich überein.

26. Falscher Uhrlauf.

(Alte Handschrift.)

1. Ach, wie falsch die Uhr thut gehen,
Die so gut vor kurzer Zeit!
Konnt' an ihr nichts anders sehen,
Als ein Werk der B'ständigkeit.
Sie ging recht nach mei'm Verlangen,
Wie das Herz, war auch der Mund;
Hat um Zwei falsch angefangen,
Zeigt mir keine gute Stund.

2. Wie ich sie hab' aufgezogen
In der Lieb, da war es Trei;
Weiß nicht, was sie hat bewogen,
Daß zurück falsch geht auf Zwei.
Hab's sonst wohl in Acht genommen,
Sie ging nie zu fruh, zu spat;
Es muß sein wer drüber kommen,
Der mir sie verdorben hat.

3. Neulich wollt' ich ihr nicht trauen,
Wie viel's auf der Uhr möcht' sein,
Mußt' darum auf andre schauen,
Stund der Zeiger nicht auf Ein.
Als ich selbe nahm zu Handen,
Ob ich ihr' wär' vor gewiß,
Ist's bei ihr auf Zwei gestanden —
Also falsch ihr Umlauf ist.

4. Nun die Uhr ist ausgeloffen,
Und der Zeiger steht auf Zwei,
So kann ich ja nicht mehr hoffen,
Daß es einmals werde Trei.
Kann gar wohl mit Wahrheit sagen:
Die Uhr ist falsch, es braucht nicht viel,
Weil's nicht Eins noch Trei will schlagen,
Nehm die Uhr, wer sie nehmen will.

27. Der Kuckuck.

(Altes geschriebenes Liederbuch.)

1. Zu Abends spat, wann's finster wird,
So singt der Kuckuck nicht
Kuku, kuku,
So singt der Kuckuck nicht.
Er gucklet immerfort,
Wo er ein tauglichs Ort
Für seine Ruh ersieht.
Zu Abends spät, wann's finster wird,
So singt der Kuckuck nicht
Kuku, kuku,
So singt der Kuckuck nicht.

2. Und wann der helle Tag anbricht,
So singt der Kuckuck schon
Kuku, kuku,
So singt der Kuckuck schon.
Er zeigt mit Herz und Brust
Sein' süß genoss'ne Lust
Dadurch ein jeden an;
Und wann der helle Tag anbricht,
So singt der Kuckuck schon
Kuku, kuku,
So singt der Kuckuck schon.

3. Der Kuckuck der ist sehr gescheid,
Daß er zu Nachts nicht singt
Kuku, kuku,
Daß er zu Nachts nicht singt.
Er denkt, wann man ihn weiß
Im Liebesparadeis,
Daß es Schmarotzer bringt.
Der Kuckuck der ist sehr gescheid,
Daß er zu Nachts nicht singt
Kuku, kuku,
Daß er zu Nachts nicht singt.

4. Darum, wer hier recht lieben will,
Der muß wie Kuckuck sein:
Kuku, kuku,
Der muß wie Kuckuck sein;
Muß lieben seine Braut
Verschwiegen und nicht laut,
So bleibet's ihm allein.
Drum wer recht lieben will,
Der muß wie Kuckuck sein:
Kuku, kuku,
Der muß wie Kuckuck sein.

28. Schlag' der Kuckuck drein.

(Altes geschriebenes Liederbuch.)

1. Wer lieben will, halt's in der Still,
Es mag auch geh'n wie es will;
Wer lieben will, halt's in der Still,
Der G'müther gibt es viel;
Denn wer der Lieb zu viel vertraut,
Hat schon auf trüben Sand gebaut;
Wer lieben will, halt's in der Still,
Der G'müther gibt es viel.

2. Wann dich die Lieb so heftig sticht,
Wie es dann auch gar oft geschicht,
Wann dich die Lieb so heftig sticht,
Vergiß nur deiner nicht;
Denn vor gemacht eh' man's betracht,
Hat manchen in groß' G'fahr gebracht;
Wann dich die Lieb so heftig sticht,
So vergiß nur deiner nicht.

3. So muß es dann geschieden sein,
Ei, ei, so schlag der Kuckuck drein;
So muß es dann geliebet sein,
So geh' so plump nicht drein;
Bis endlich g'winnst die Oberhand,
Und dir die Sach auf's Best bekannt.
Wer lieben will, halt's in der Still,
Der G'müther gibt es viel.

29. Das ſchwarze Band.

(Altes geſchriebenes Liederbuch.)

2. Schwarzes Band, du wirſt vergehen,
Aber meine Liebe nicht;
Wirſt im Sinn mir nicht vergehen,
Bis der Tod das Herze bricht.

3. Fragt man mich, warum ich trage
Dieſes edle ſchwarze Band,
Daß es all mein' Freud, ſo ſage:
Weil es kommt von lieber Hand.

4. Krank ſein und nicht dürfen klagen,
Iſt wohl eine große Qual;
Lieben, und nicht dürfen ſagen,
Iſt über die Peinen all.

5. Meine Sinne, mein' Geberden
Trachten Tag und Nacht nach dir;
Lieber leb' ich nicht auf Erden,
Als daß ich getrennt von dir.

6. Ach, kann ich denn deiner Liebe
Nicht genießen in der Still,
Darum ich mich nicht betrübe,
Wart', bis Glück erlauben will.

7. Wenn man mich nicht hoch thut achten,
Denk doch, daß ich theuer ſei;
Will man gleichwohl mich verachten,
Bleib ich dennoch ewig treu.

Ein ſeiner Zeit ſehr beliebtes Lied. Ein fl. Bl. gibt es in folgender, wohl jüngerer Geſtalt.

30. Das blaue Band.

1. Blaues Band, du biſt mein Leben,
Du gibſt mir Zufriedenheit,
Du kannſt mir Vergnügen geben,
Ob ich liebe oder leid'.

2. Blaues Band, du wirſt vergehen,
Aber meine Liebe nicht;
Die bleibt immer ewig ſtehen,
Der Tod wird ſie trennen nicht.

3. Fragſt du mich, warum ich trage
Dieſes ſchöne blaue Band,
Große Freud ich daran habe,
Weil es kommt von Liebeshand.

Antwort.

4. Trag dies blaue Band zu Ehren,
Meinetwegen trag es fein;
Ich will dich noch größer ehren,
Wenn ich werde bei dir ſein.

5. Krank ſein und nicht dürfen klagen,
Iſt fürwahr ein' große Pein;
Lieben und nichts dürfen ſagen,
Das macht Kummer mir allein.

Er.

6. Bist du krank, mein liebes Herze,
Ach, mir fehlet's auch jetzt nicht;
Ja ich leide große Schmerzen,
Weil ich, Schatz, dich sehe nicht.

7. Schönster Schatz, du bist mein Leben,
Du gibst mir Zufriedenheit,
Du kannst mir Vergnügen geben,
Ob ich liebe oder leid.

8. Schönster Schatz, dir will ich leben,
Du hast mir mein Herz verwund't,
Du nur kannst mir Freude geben,
Dich lieb ich aus Herzensgrund.

31. Klage.

(Handschriftlich.)

1. O trüber Kummersee,
Worin mein matter Geist so tief begraben lieget,
O hartes Weh,
Das Unglück stets zu meinem Herzen füget,
Wann soll die Endschaft meiner Pein
Einmal vollkommen sein?

2. Einmal vollkommen sein?
Sonst wird mich noch mein schweres Joch erdrücken,
Wo nicht dein schöner Schein
Den hart gefaßten Schluß wird wiederum verrücken.
Ach spar' doch deine Grausamkeit
Zu einer bessern Zeit.

3. Zu einer bessern Zeit.
Wann meine Unschuld nicht so klärlich wird erscheinen,
So bin ich denn bereit,
Mein unglücksvolles Weh mit Schmerzen zu beweinen,
Und will die Endschaft meiner Noth
Nur suchen durch den Tod.

32. Wiederfinden.

(Mündlich.)

1. Was fehlt dir, mein Herz, daß du so in mir schlägest?
Was ist es, daß du dich so heftig in mir regest?
Warum bewegst du dich mit solcher starker Macht?
Warum entziehst du mir den süßen Schlaf bei Nacht?

2. Ich weiß die Urſach wohl, darf nicht erſt darnach fragen;
Der Himmel hat jetzt Luſt, mein Herze ſo zu plagen.
Es ſchlagen über mich die Unglückswolken her;
Ich irre ganz betrübt auf einem wilden Meer.

3. In einen Trauerflor hat ſich mein Herz verhüllet,
Mein ganzer Lebensgeiſt mit Unruh iſt erfüllet;
Ich kenne mich faſt nicht, ich lebe ſonder Ruh,
Das Glücke iſt mir feind, kehrt mir den Rücken zu.

4. Ich ging vor wen'ger Zeit in einen ſchönen Garten,
Darinnen ſahe ich viel Blumen ſchöner Arten,
Und unter dieſen ſah ich eine Roſe blüh'n,
Nichts mehr verlangte mich, als ſie an mich zu zieh'n.

5. Du ſchöne Roſe du, ſo unter Dornen ſitzeſt,
Und ob du mir gleich jetzt mein ganzes Herz durchritzeſt:
So trag aus Liebe ich die Wunde gern an mich:
Vergönne mir die Ehr und denk einmal an mich.

6. Jedoch ich irre ſehr, ich hab mich ſehr vergangen,
Das, was ich ſehnlich ſuch', das werd' ich nicht erlangen;
Die Roſe iſt für mich ja doch gewachſen nicht;
Wer weiß, ob ſie nicht bald vielleicht ein Andrer bricht?

7. Nun muß ich ganz betrübt aus dieſem Garten gehen,
Niemand der frage mich, wer mich wird traurig ſehen;
Wer meinen Zuſtand weiß, der ſpotte meiner nicht,
Sonſt werde wünſchen ich, daß ihm wie mir geſchicht.

8. Ach, hätt' ich meinen Fuß dir nicht zu nah geſetzet,
So hätt' der Dornenſtich mein Herze nicht verletzet!
Mein allzukühner Sinn hat mich dahin gebracht,
Daß ich bin ſo verwund't, und auch dazu veracht't.

9. Iſt jetzund das mein Lohn, o zeitliches Verlangen!
Daß ich ſo weit um dich wohl über's Meer gegangen?
Und habe dich erlöſt aus Ketten und aus Band?
Die Roſe, die ich lieb, ſteht jetzt in fremder Hand.

10. Kennſt du den Pilgrim nicht, daß du mich ſo verſtößeſt?
Der viel gewagt daran, daß du nun biſt erlöſet
Wohl aus der Türken Hand, gebracht bis in dein Land;
Iſt das für meine Lieb, die ich an dich gewandt?

11. Ade, mein werthes Kind! Thu dich noch recht besinnen,
Gleich wie ich dich empfing, wie mir die Thränen rinnen
Von meinen Wangen her, als ich dich liebt' so sehr;
Der Sultan wundert sich auch alsbald über mich.

12. Jetzt bricht mein Herz entzwei, wie hab ich mich vergangen
An dir, mein Seelenbild, wie hab ich dich empfangen!
Ich falle nieder hier auf meine matten Knie,
Ich küß dir Händ und Füß, ach Kind, verzeih' es mir!

13. Du hast erlöset mich von Ketten und von Banden,
Von Sklaven frei gemacht, gebracht in vorigen Standen:
Ich will mein Leben lang dir willig sagen Dank,
Ich will dein Diener sein, von Herzen, Schönste mein!

14. Weil du nun, werthes Kind, so kläglich mich gebeten,
So sei versichert nun, kannst freudig zu mir treten;
Du bist's, den ich geliebt, und hab für dich gewagt
Mein Leben, Leib und Blut, war nicht im Kreuz verzagt!

Fast ganz übereinstimmend in „Ganz neue Lust-Rosen, worinn die allerneuesten und schönsten Arien und Lieder enthalten sind". Nr. 21. 8. Gedruckt 1807 o. O. 35 Lieder enthaltend.
Gesätz 11, 1 heißt dort: Adieu, mein werthes Kind, thu dich doch nicht besinnen!
Bei L. Erk Heft I Nr. 3 sehr unvollständig. Die dort gegebene Melodie ist aber dieselbe, wie ich sie in Franken und in der Gegend von Tuttlingen singen hörte.

33. Klaglied über die Unschuld.

(Neue Kloster- und Schäferlieder. 8. 4 Bll. o. J. u. O.)

1. Sollen nun die grünen Jahre,
Und der Unschuld Perlen-Kleid
Auf die blasse Todtenbahre,
In die dunkle Ewigkeit?
Soll mein Blut die Erde färben,
Soll die Unschuld nicht mehr sein,
Und so jämmerlich verderben?
Himmel, das ist Seelenpein!

2. Meine Jugend heißt mich hoffen,
Weil die vollen Rosen steh'n,
Und mein Fuß betritt die Stufen,
Welche nach dem Grabe geh'n;
Suche Hilfe hier vergebens,
Suche Flammen in dem Schnee,
Weil die Sonne meines Lebens
Sinket in den Todten-See.

3. Statt verhoffter Liebesblicke
Küsset mich der blasse Tod,
Und der Tugend höchstes Glücke
Ist nur immer Angst und Noth;
Gold und Kronen soll ich erben,
Ja ein Kind der Götter sein,
Aber, ach! so muß ich sterben,
Und betreten Gruft und Stein.

4. Doch getrost! das Licht der Jugend
Blitzet auch durch Tod und Nacht;
Es ist Schönheit, Stand und Tugend,
Was den Tod dir bitter macht;

Dieſes ſind nur falſche Sterne,
Und ein Glanz der Eitelkeit,
Spreu und Schalen ſonder Kerne,
Welche ſchwinden mit der Zeit.

5. Tugend kann den Tod verſüßen,
Hoffnung zuckert Gallen mir;
Weil wir aber ſterben müſſen,
Bleib ich ewig doch bei dir;
Es wird meine reine Seele
Reiſen durch die Sterblichkeit,
Und entgeh'n der Grabeshöhle,
Zur geſtirnten Ewigkeit.

6. Zwar mein Schatz wird ſich betrüben,
Weil mein Tod die Liebe ſtört,
Doch ein keuſch geſinntes Lieben
Wird durch keinen Tod verſehrt;
Ihre zarte Wurzel dringet
Auch bis in die kalte Gruft,
Wann ſich Geiſt und Seele ſchwinget
Durch die blau gewölkte Luft.

7. Nun, die Zeit befiehlt zu ſcheiden,
Und mein Stundenglas zerbricht;
Ich ſoll Tod und Marter leiden,
Es verdunkelt Aug' und Licht;
Dieſes iſt die letzte Stunde,
So vergeht der Jugend Pracht,
Wort und Silb' erſtirbt dem Munde,
Welt und Schatz, nun gute Nacht!

34. Klage.

(Handſchriftlich.)

1. Verlaſſen ſein iſt wohl der halbe Tod;
Mein Herze ſtirbt vor lauter Kummertagen;
Niemand erbarmt ſich aller meiner Noth,
Ich muß mein Leid der finſtern Erde klagen;
Mein beſter Freund, auf den ich ſtets geharrt,
Iſt eingeſcharrt, iſt eingeſcharrt!

2. Iſt eingeſcharrt, welcher mein Leben war!
Wie kann alſo mein armes Herze leben?
Mein ſieches Haupt liegt auf der Todtenbahr,
Ich muß mein Leid den ſtillen Lüften geben;
Es foltert mich ein ſtetes Ungemach —
Ich folge nach, ich folge nach.

3. Ich folge nach der treu verſtorbnen Bruſt;
Kann ich mein Grab an ihrer Seite haben,
So ſterb ich gern, ſo ſterb ich gern mit Luſt,
Und ſehne mich, mein Grab ihr nachzugraben;
Und ſo iſt mir im Tod ja noch erlaubt,
Was mir geraubt, was mir geraubt.

4. Was mir geraubt, treff' ich sobald nicht an;
Wer weiß, ob ich das späte Grab noch finde?
Ach Tod, ach Schmerz! wer lindert mir die Pein?
Ich sehne mich zu dem geliebten Kinde;
Und so muß ich zu meiner größten Pein
Verlassen sein, verlassen sein!

35. Liebesqual.

(Sechs schöne weltliche Lieder. 8. 4 Bll. o. J. u. O.)

1. Ich küß euch zwar, ihr angenehmen Hände,
Ich küß euch zwar, doch nur zu meiner Qual;
Und wäret ihr gleich schuld an meinem Ende,
So sterb ich doch um euch viel tausendmal;
Denn solcher Tod vergnüget meine Brust,
Und bringt den Tod in tausend Freud und Lust.

2. Was fragest du, Vollkommenste der Erden,
Warum ich mich zum Sterben schicken will?
So denke doch, ich kann nicht deine werden;
Ein solcher Schatz, wie du, ist mir zu viel;
Wo hört man, daß ein Knecht ein edles Herze find't?
Ich bin zu schlecht für so ein Engelskind.

3. So sterb ich nun; was nützet mir mein Leben,
Wenn ich dich nicht, mein Kind, umarmen kann?
Der Tod kann mich der Marter überheben,
Und in der Gruft treff' ich mein Labsal an.
Leb' wohl, mein Kind! Ich lege mich zur Ruh,
Mehr bitt' ich nicht: drück' mir die Augen zu!

36. Die Grausame.

(Handschriftlich.)

1. Ich küsse deine Hand,
Die meiner Freiheit Fessel angelegt,
Und fühle wohl den Brand,
Den deiner Augen Blitz in mir erreget.

Du lacheſt noch, ob ich gleich brennen muß —
O hart' — o harter Schluß!

2. O hart' — o harter Schluß!
Ich Aermſter werd' in dieſer Gluth verzehret,
Wo nicht dein holder Kuß,
Weil es noch Zeit, den heißen Flammen wehret.
Wann werd' ich doch durch deine Gunſt erfreut,
Ach ſchönſte Grauſamkeit!

3. Ach ſchönſte Grauſamkeit!
Hat die Natur umſonſt auf deinen Lippen
Korallen ausgeſtreuet?
Sind denn, mein Kind, die beiden Marmorklippen
Nur mir allein zum Schiffbruch aufgericht't?
Ich glaub es nicht.

4. Ich glaub — ich glaub es nicht,
Weil meine Treu mir ſüße Hoffnung gibet.
Dein eigen Herze ſpricht —
Ach frag' es nur — ich ſei in dich verliebet;
So lege doch nur allen Zweifel hin,
Weil ich dein eigen bin.

5. Weil ich dein eigen bin,
So denke doch einmal an meine Schmerzen;
Ich kann ja nicht entflieh'n,
Dein Pfeil ſteckt ſchon zu tief in meinem Herzen.
Wie lange ſoll der Urſprung meiner Pein
Ein ſchöner Engel ſein?

6. Ein ſchöner Engel ſein,
Und dennoch ſich der Grauſamkeit befleißen,
Stimmt ſelten überein —
Sonſt würde man die Tiger Engel heißen.
Ich glaube, was den Engeln ähnlich ſei,
Iſt Gegenlieb und Treu.

37. Schlaft ihr schon, ihr schönste Augen?

(Handschriftlich.)

1. Schlaft ihr schon, ihr schönste Augen?
Wie vergnügt ist eure Ruh!
Meine matten Augenlieder
Legten sich auch gerne nieder;
Doch die Liebe läßt's nicht zu.
Schlaft ihr schon, ihr schönste Augen?
Wie vergnügt ist eure Ruh!

2. Sehet, ihr verliebten Sinnen,
Hier ist euer Gegenstand;
Schauet, daß ihr schlafend raubet,
Was sie wachend nicht erlaubet:
Küßt ihr' angenehme Hand.
Sehet, ihr verliebten Sinnen,
Hier ist euer Gegenstand.

3. Sagt ihr's träumend in die Ohren,
Daß ich bin im Tod getreu,
Damit, wenn sie früh erwachet,
Eine Deutung drüber machet,
Die zu meinem Vortheil sei.
Sagt ihr's träumend in die Ohren,
Daß ich bis in Tod getreu.

4. Drum schlaf nur, geliebte Seele,
Leg die Sorgen hinterwärts!
Niemand soll dein' Ruhe stören,
Meine Liebe wird's verwehren,
Denn sie wachet um dein Herz.
Drum schlaf nur, geliebte Seele,
Leg die Sorgen hinterwärts!

38. Stille Liebe.

(Alte Handschrift.)

1. Wenn die Schönheit, die ich ehre,
Mein Lieben veracht,
Den Tod ich begehre,
Kein Leben mehr acht'.

2. Wenn die Gnad könnt' erwerben,
Zu küssen ihr Gesicht,
Glückselig wollt' sterben,
Verlange sonst nichts.

3. Ich sterb für diejene,
Die ich so treu lieb;
Lieb mich, du mein' Schöne,
So leb ich vergnügt.

4. Ich wollt' ja gern tragen
All' Kummer und Schmerz,
Wenn sie nur thät' sagen:
Ich lieb dich, mein Herz!

5. Ich achte kein' Schmerzen,
Ich achte kein' Pein,
Wenn ich nur ihr's Herzen
Beschützer könnt' sein.

6. Ich lieb in der Stille
Und wo's Niemand sieht,
Wenn's g'schieht mit ihrem Willen,
So schadet's ja nicht.

7. Kann sie schon nicht werden
Mein Eigenthum allhier,
Darf ich doch auf Erden
Sie lieben hinfür.

8. Denn geistlich heißt nicht eben,
Sein allen Menschen feind;
Wer wie ein Mönch will leben,
Der ist nicht mein Freund.

39. Ade.

(Alte Handschrift.)

1. Behüt' dich Gott, schöns Blümelein,
Weil ich Unglück muß leiden,
Und von dir muß jetzt abweg sein,
Dich auf ein' Zeitlang meiden!

2. Dies Blümlein klein Vergiß nit mein,
Schick ich dir unterdessen;
Dies nimm zu einem Vale an,
Thu meiner nit vergessen!

3. Ach, wie wird mich elendiglich
Melancholei bekränken,
Wann ich an dich, schöns Blümelein,
Zu Zeiten werd' gedenken!

4. Ach Gott, wie viel werd' in der Still
Dir tausend Seufzer schicken!
Bitt', wann sie werden klopfen an,
Du wollest nit erschricken.

5. Mein Ziel und End, mein Recompent,
Ist nichts als lauter Leiden;
Vielleicht ich dich bald wieder sich,
Wiederkommen das bringt Freuden.

6. Ade! Die Zeit die kommt herbei,
Kann ich dich nit mehr aufhalten;
Was ich hab g'sagt, das bleibt dabei:
Den lieben Gott laß walten!

7. Spar dich gesund zu jeder Stund,
Im Lieben und im Trauren!
Vielleicht ich dich bald wiedrum sich,
Thu dich, schöns Lieb, nit trauren!

40. Liebeseufzer.

(Alte Handschrift.)

1. Stürmt, ihr Gedanken, auf mein Leben
Erinnert mich der Einsamkeit!
Es müsse stets vor Augen schweben
Der Ausbund meiner Seligkeit
Hie in der Brust, Die der Verlust
Mit hundert Ach und Schmerzen stets beklaget.

2. Wo bleibst du, schöne Freud' der Sinnen,
Du Glanz, der überirdisch ist?
Mir kann dein Auge nicht entrinnen,
Weil ich dich mir allein erkiest;
Ein einz'ger Blick Kann mir das Glück
Mit neuer Gluth und Flammen merklich mehren.

3. Ich schicke Seufzer durch die Lüfte
Und nehme stumme Boten an;
Manch süßes Wort steigt durch die Klüfte,
Daraus kein' Antwort werden kann;

Bei dir allein Verlangt zu sein
Die ohne dich in Leid gestürzte Seele.

4. Ich küsse dein' blutfarbe Lippen,
Und drücke deine heil'ge Hand;
Doch stoßet sich mein Wunsch an Klippen,
Die meinem Ruder unbekannt;
Der Anker will Nach meinem Ziel
Nicht allezeit, wie ich verlange, fallen.

5. Kein Tag vergeht, ja keine Stunde,
In welcher nicht werd' dein gedacht;
Doch hab dich stets in meinem Munde
Zumeist in der Johannisnacht:
Die stellet für Mir deine Zier,
Daß ich oft bin fast außer mir für Liebe.

Weihnacht und Johanni sind noch heute die Tage, an welchen im Zauberspiegel, oder im Blei, das durch einen Erbschlüssel gegossen wird, Mädchen ihren zukünftigen Freier voraussehen. Nach altgermanischer Ansicht traf an diesen zwei heiligen Sonnwendtagen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in Eins zusammen; das Vergangene, Todte, ließ sich wieder-, das Zukünftige vorausschauen.

41. Unverändert.

(Alte Handschrift.)

1. Glaube nit, daß ich dich hasse,
Ob ich schon nit bei dir bin;
Muß ich jetzt gleich dich verlassen,
Ehret dich doch stets mein Sinn.
Ich gesteh', du machst mir Schmerzen,
Daß ich dich nit sprechen kann;
Doch zünd' ich in meinem Herzen
Dir ein täglich Opfer an.

2. Sollte sich mein Geist erst kränken,
Der von deiner Liebe lebt?
Dann die Blum', die muß sich lenken,
Wohin ihre Sonne schwebt.
Also leb' ich in Gesetzen,
Die mir deine Liebe schreibt,
Und entzieh' mich allen Schätzen,
Weil mich diese Qual nun treibt.

3. Keine Zeit kann mich entbinden,
Keinen Wechsel laß ich zu;
Sollt' ich auch noch Schönres finden,
Gibt es doch mir keine Ruh.
Ich bleib einig dir gefangen,
Weil ich dieses Liebesziel
Mit Vergnügung zu erlangen,
Unverändert hoffen will.

4. Jetzund wünsch' ich mir die Stunden,
Dir zu zeigen meine Treu,
Weil mein Lieben nit verschwunden,
Sondern recht verdoppelt sei.
Willst du aber jetzund wissen,
Dir zu zeigen meine Noth,
So fall ich zu deinen Füßen,
Und erwarte dein Gebot.

42. Abschiedslied. †.

(Altes geschriebenes Liederbuch.)

1. Schönster Schatz, sei doch zufrieden!
Bin ich gleichwohl manchen Tag
Alsoweit von dir geschieden,
Daß ich dich nicht sehen mag:
Ei so glaube sicherlich,
Meine Seele denkt an dich.

2. Alle Seufzer, die ich lasse,
Schick ich als Botschafter aus,
Daß sie geh'n die harte Straße
Vor dein angenehmes Haus,
Und beschreiben meinen Sinn,
Daß ich krank vor Liebe bin.

3. Schönster Schatz, was sorgst du bange?
Haben wir doch keine Schuld.
Wird uns gleich die Zeit auch lange,
Ei, so warte mit Geduld;
Denn das Ende unsrer Pein
Wird uns desto schöner sein.

4. O wie freundlich werd' ich lachen,
Wann das Glück uns wieder nun
Wird den guten Anfang machen,
Daß wir werden freundlich thun!
Ach wie lieblich, ach wie schön
Werden wir beisammen steh'n!

5. Lebe wohl! Gedenke meiner,
Wann ich weit von dir werd' sein.
Auf der ganzen Welt lebt keiner,
Der's so treulich mit dir meint.
Zum Verdruß bleibt der Schluß,
Daß ich von dir scheiden muß.

43. Kein Ernst.

(Altes geschriebenes Liederbuch.)

1. Ach, könnt' ich dich doch lieben,
O englische Gestalt,
Und recht dein' Falschheit üben,
Damit wärst du bezahlt!
Die Treu hast mir versprochen,
Dieselbe doch gebrochen.
Das ist das Allerbest,
Daß mir's nit Ernst gewest.

2. Du meinst, du sei'st die Eine,
Die Schönste auf der Welt;
Du meinst, es sei sonst keine,
Die meinem Herzen g'fällt.
Viel hab ich geliebt vor deiner,
Treu bin gewesen keiner;
Das ist das Allerbest,
Daß mir's nit Ernst gewest.

3. Fahr hin mit deiner Liebe,
Fahr hin, wo du nur willst!
Forthin kein' Falschheit übe,
Damit kein' Schmerz nit fühlst.
Die Lieb macht manchen Narren,
Man hat's genug erfahren,
Und ich wär ja der größt',
Wann mir's wär Ernst gewest.

4. Jetzt will ich es beschließen,
Und ändern meinen Sinn;
Lieg ich vor deinen Füßen?
Ach nein! wo denk ich hin?
Jetzt rechne nur zusammen
Die Zahl der Liebesflammen,
So bleibet dir der Rest,
Daß mir's nie Ernst gewest.

44. Abſchiedslied. †.

(Abſchieds- und andere ſchöne Lieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O.)

Mel.: Himmel, was ſoll das bedeuten ꝛc.

2. Selbſten du kannſt nicht verſchweigen,
Was dein Herz im Schilde führt;
Deine Wort' ſind lauter Pfeile,
Wie dein Herz iſt ausgeziert;
Statt der Treue und der Tugend
Iſt Betrug und Heuchelei;
Schad iſt nur, daß meine Jugend
Mit dir ſo verderbet ſei.

3. Sprichſt du gleich, du kannſt vergeſſen
Den, der dich ſo treu geliebt,
Sei nur nicht ſo gar vermeſſen;
Denke, daß es Zeiten gibt,
Da man oft mit tauſend Grillen
An vergang'ne Zeiten denkt,
Und mit großem Widerwillen
Sich in die Gedanken ſenkt.

4. Ich indeſſen bin zufrieden,
Ach, ich kränke mich nicht mehr,
Daß ich bin von dir geſchieden —
Deinesgleichen gibt's noch mehr.
Ich mach mir gar keine Schmerzen,
Daß ich bin von dir veracht',
Mein Herz ſaget deinem Herzen
Mit Vergnügen gute Nacht.

5. Nun adjeu, du falſche Seele,
Nun adjeu, zur guten Nacht!
Denke nicht, daß ich mich quäle,
Weil du mir's haſt ſo gemacht;
Dennoch wünſch' ich dir die Treue,
Uebſt du gleich Betrügerei;
Glaube nicht, daß es mich reue,
Und daß ich verlaſſen ſei.

In meinen fränkiſchen Volksliedern II. 96 nur mit 2 Geſätzen.

Die dort gegebene Melodie iſt hier, ſtatt der angegebenen: Himmel, was ſoll das bedeuten ꝛc. wieder gewählt.

45. Abschiedslied. †.

[Neue Gesellschafts-Lieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O.)

2. Wenn ich denk an Zeit und Ort,
Und ich höre noch die Wort',
Die der Lieb ganz unverdrossen,
In mein Herz sind eingeflossen:
Unschätzbar war jeder Kuß,
Den ich jetzt entbehren muß.

3. Drum so frag ich fernerhin,
Warum ich so traurig bin?
Mein Vergnügen ist verloren,
Und ich bin zum Leid geboren,
Ja ich zweifle, ob ein Tag
Fröhlich mehr zu sein vermag.

4. Aber nur Geduld, Geduld!
Auf mich weißt du keine Schuld;
Daß das Band, so du zerrissen,
Herz von Herz hat trennen müssen;
Drum soll Hoffnung nur allein
Blos nach dir gerichtet sein.

5. Aber nein, ich liebe dich,
Ob gleichwohl du hassest mich;
Willst und kannst du mir nicht werden,
Bleib ich dir doch treu auf Erden.
Nur dies bitte ich allein:
Bis in Tod vergiß nicht mein!

6. Wenn ich werd' gestorben sein,
So schreib auf mein' Grabestein:
Hier in dieser kühlen Höhle
Ruhet die getreue Seele,
Die gestorben vor der Zeit,
Blos aus Lieb und Traurigkeit.

Ein früher sehr beliebtes Lied, wie denn auch die Anfangsworte nebst Melodie zu einem andern: Ihr Franzosen, haltet ein! ꝛc. herübergezogen sind. Siehe meine fränk. Volkslieder II. 226.

46. Was geht's die Andern an?

1. Ein zärtliches Küßchen,
Das ſchmecket gar ſo wohl,
Und was wir Beide wiſſen,
Niemand erfahren ſoll.

2. Muß denn ein jeder wiſſen,
Was ich und du gethan?
Wann wir uns Beide küſſen,
Was geht's die Andern an?

3. Wir Beide ſind verbunden
Aus lauter Lieb und Treu;
Glückſelig ſind die Stunden,
Die wir beiſammen ſein!

47. Flatterſinn.

(Mündlich, aus Unterfranken.)

2. Ja gedenk' an jene Worte,
Die du einſtens haſt zu mir geſpro=chen.
Bin nicht mehr gekommen;
Haſt ein' Andern g'nommen;
Ja du ſagteſt
Und verſpracheſt,
Mich zu lieben für und für.

3. Du biſt eben wie ein Vogel,
Der von einem Baum zum andern flieget;
Du wirſt noch gefangen
Auf der Vogelſtangen;
Du wirſt ſehen,
Wie's wird gehen,
Wenn du alle Tag ein' Andern liebſt.

48. Die Mordbrenner.

(Geschriebenes Liederbuch.)

1. Der Wind der weht, der Wind der weht,
Der rothe Hahn auf dem Dache kräht:
Franzosen stecken das Dorf in Brand
Mit ihrer verruchten Räubershand.

2. „Steh' auf, steh' auf, du alter Mann!
Es rett' sich, wer nur retten kann!"
„„Ach Gott, bin ich ja krank und blind,
S'ist Keiner da, nicht Frau noch Kind!""

3. Zwei Räuber dringen wüthig herein:
„Her mit dem Geld, her mit dem Wein!"
„„Ach Gott, ich hab' kein Silber und Gold,
Den Wein im Keller ihr haben sollt!""

4. Sie schlagen Kisten und Kästen entzwei,
Ob nichts an Geld zu finden sei.
Sie werfen ihn aus dem Bett heraus:
„Du Hund verbrenn' in deinem Haus!"

5. Sie reißen auf die Kellerthür,
Und lassen sie übel gestellt dafür;
Sie stoßen dem Faß den Zapfen auf,
Der helle Wein im Keller lauft.

6. Der Alte liegt vor Schreck und Noth
In seinem Blute da halbtodt;
Er kriecht umher auf Händ und Füß,
Bis er die Kellerthür anstieß.

7. Die Thür fällt zu, daß's donnert und gellt,
Einem Räuber sie den Kopf zerschellt,
Dem andern hat sie 's Genick gebroch'n,
So ist ihr' Frevelthat geroch'n.

8. Da kommt ein großes Wetter her,
Es regnet und es donnert schwer;
Das Feuer auf dem Dach löscht aus,
Gerettet ist des Alten Haus.

9. Der Alte betet: „Herr Jesu Christ,
Der du der wahre Helfer bist,

Ach führe Weib und Kinder heim,
Erlöse von der Schreckenspein!“

10. Da kommen die Kinder in's Haus gestürmt:
„Ach Vater, Euch hat der Herr beschirmt!
Das Feuer ist aus, der Feind ist fort,
Husaren jagen ihn von Ort zu Ort.“

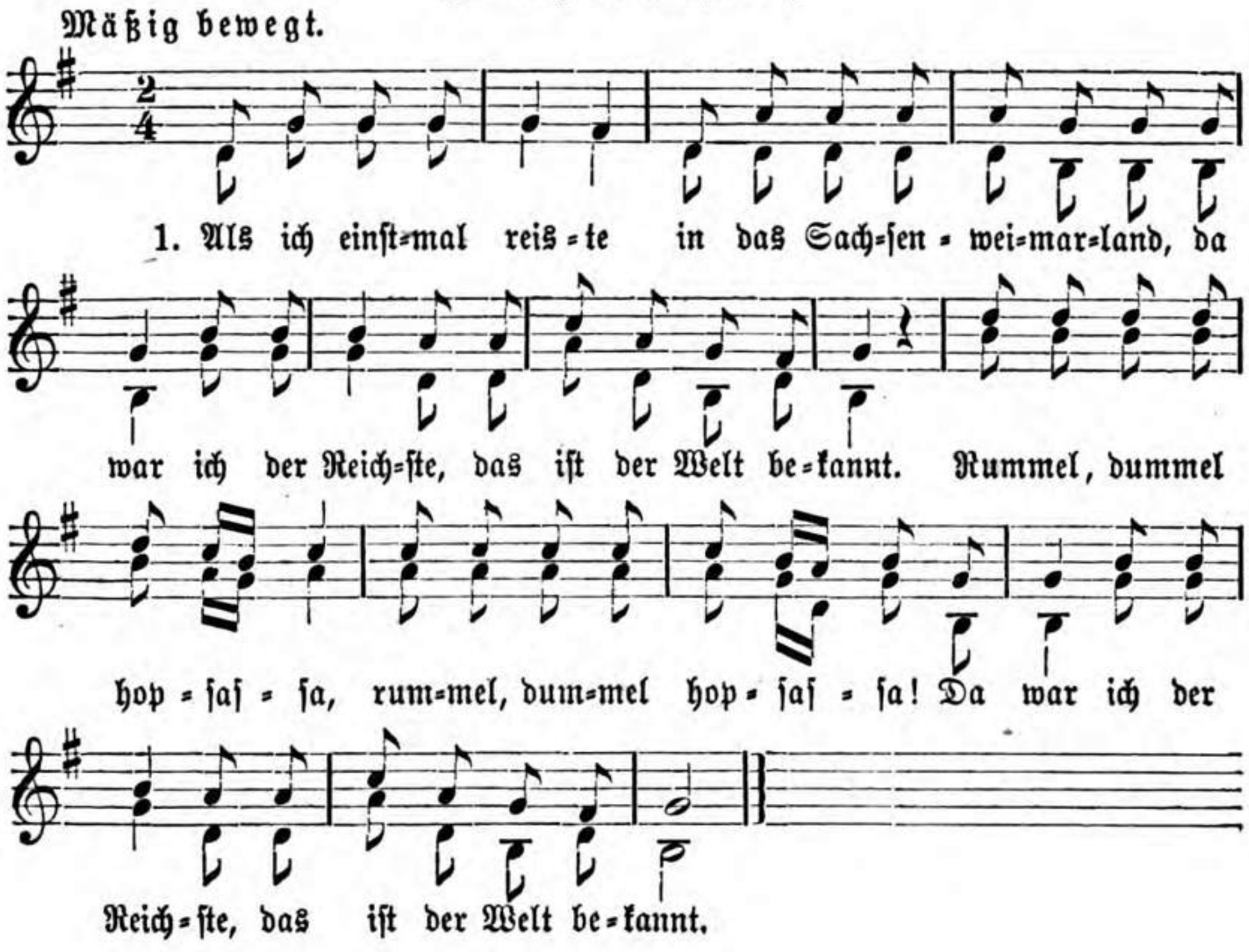
11. Sie schaffen den Alten in sein Bett,
Da er sich bald erholen thät;
Erzählt, was sich begeben im Haus,
Was Angst und Schreck er gestanden aus.

12. Und als sie die Räuber schaffen her,
Ihre Taschen von Silber und Gold sind schwer,
Die aber sind gewesen todt. —
So strafet Gott die Frevelthat.

Das Lied scheint durch den Raubzug von Jourdan (1796) veranlaßt zu sein.

49. Der verlorne Sohn.

(Mündlich, aus Unterfranken.)



2. Zwei Jahr bin ich's geblieben,
Zog ich umher von Land zu Land,
Und was ich da getrieben,
Das ist der Welt bekannt.
Rummel, dummel, hopsasa!
Das ist der Welt bekannt.

3. Und als ich wiedrum kommen
In unser altes Dorf hinein,
Da schaute meine Mutter
Aus ihrem Fensterlein.
Rummel ꝛc.

4. „Ach Sohne, liebster Sohne,
Dein Ausseh'n gfällt mir gar nit wohl;
Dein' Höslein sein verloren,
Die Strümpf und Kamisol."
Rummel ꝛc.

5. „„Ach Mutter, liebste Mutter,
Was fragt ihr nach der Lumperei?
An Höslein, Rock und Futter
Spart ihr die Flickerei.
Rummel ꝛc.

6. „„In Reußen und Preußen,
Wohl bei den schönen Mägdelein,
Da gingen sie auf Reisen,
Bei Bier und kühlem Wein.""
Rummel ꝛc.

7. Meine Mutter ging zur Kuchen,
Sie kocht' mir Rud'l und Sauer-
kraut —
Helf Gott! der grüne Hunger
Mir aus den Augen schaut.
Rummel ꝛc.

Eine andere Fassung hatte als Refrain: Rau, rau, raudiderum, rau, rau, rau, raudidera, und als zweites und letztes Gesätz;

Mit mei'm zerrißnen Kittel,
Jacken und Kamisol
Das waren meine Mittel,
Da reiste ich davon.
Rau, rau ꝛc.

Alles Andere fehlte.

50. Leichter Sinn.

(Mündlich, aus der Gegend von Stuttgart.)

2. Heller Tag und Morgenstern — ju ja Morgenstern —
:|: Bei meinem Schatz da lieg' ich gern. :|:

3. Bei meinem Schatz da ist gut lieg'n — ju ja ist gut lieg'n —
:|: Das bleibt ein' kleine Weil verschwieg'n. :|:

4. Mutter, mir thut's Bauchle weh — ju ja Bauchle weh —
:|: Geh du nun selbst und hau den Klee. :|:

5. Mutter, 's hilft kein Sälbele mehr — ju ja Sälbele mehr —
:|: Es ist schon groß und zappelt sehr. :|:

6. Zappelt wie ein Fisch im Rhein — ju ja Fisch im Rhein —
:|: Es wird ein kleiner Junker sein. :|:

7. Kleiner Junker, frisches Blut — ju ja frisches Blut —
:|: Wann's nur recht wacker saufen thut. :|:

8. Saufen ist das Allerbest — ju ja Allerbest —
:|: Und schon vor tausend Jahr gewest. :|:

51. Abschied von der Geliebten.

(Mündlich, aus Würzburg.)

2. Ich steige auf mein Pferdchen jetzt,
Meine Augen sind voll Wasser;
Ach großer Gott, ich muß jetzt fort,
Muß dich, mein Schatz, verlassen!"

3. „„Und wann du in die Fremde kommst,
So gedenk doch wieder zurücke.
Ich hab viel tausend Seufzerlein,
Die thu ich nach dir schicken.""

4. „Und wenn ich im Feld sterben muß,
So thut man mich begraben
Unter einen grünen Veigelesbusch,
Rothe Röslein thut er tragen."

52. Abschiedslied. †.

(Lieder zur angenehmen Unterhaltung. 8. 2 Bll. o. J. u. O.)

2. Wann mein Herz nur Fenster hätte,
Daß du könntest sehen drein,
Ein Stein sich erbarmen thäte,
Denn ich leide so viel Pein:
Denn ich leide so viel Qualen
Eine schon so lange Zeit.
Ist dann unter diesen allen
Keine, die mich jetzt erfreut?

3. Sollt'st du wissen meine Schmerzen,
Wie ich mich um dich betrübt,
Sollt' dir's gehen bald zu Herzen,
Und erkennen, wer dich liebt;
Denn du hast mich so gebunden,
Daß dies Herz ist nicht mehr mein;
Ach, ich zähle alle Stunden,
Wann ich nur bei dir könnt' sein!

4. Wann ich schlafe oder wache,
So liegst du mir stets im Sinn;
Ich mir stets Gedanken mache,
Als wann ich schon bei dir bin.
Dir zu Diensten will ich leben,
Schönster Schatz, in dieser Welt,
Denn ich hab mich dir ergeben,
Und zum Liebsten auserwählt.

5. Wann ich zwar mein' Stand betrachte,
Welcher ist für dich zu schlecht,
Bitt' ich, dieses nur nicht achte,
Denk, es kann doch werden recht;
Denn ich bin noch jung von Jahren,
Wer weiß, wo mein Glück noch lauft;
Unglück hab ich schon erfahren, -
So die Lieb um's Geld erkauft.

6. Ich bekenn's von Grund der Seelen,
Daß du liebenswürdig bist;
Ich will auch nichts anders wählen,
Weil dein'sgleichen nirgend ist;
Wann ich's falsch mit dir sollt' meinen
Oder red' Unrecht von dir,
Soll mich keine Sonn' anscheinen,
Himmel, suche Rach' an mir!

In meinen fränkischen Volksliedern II. 104 nur mit 3 Gesätzen.

53. Abſchiedslied. †.

(Neue Soldaten- und Abſchiedslieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O.)

2. Wer wird ein ſolches Herze lieben,
Das allenthalben naſchen geht,
Und das mit ganz verſtellten Trieben
Stets jedem nur zu Dienſten ſteht;
Denn was nach fremdem Athem riecht,
Das will ich nicht, das mag ich nicht.

3. Ich will nicht mehr die Straß betreten,
Darin du an dem Fenſter liegſt,
Und will in dieſer Kirch' nicht beten,
Worin du gegenwärtig biſt,
Und wenn ich dich werd ſehen ſteh'n,
Werd ich fortgeh'n und dich nicht ſeh'n.

4. Hab ich dich nicht recht treu geliebet,
Als ein recht zärtlich treuer Freund?
Ich hab kein' Falſchheit ausgeübet,
Und hab's recht treu mit dir gemeint;
Jetzt aber werd ich nur veracht't,
Und ausgemacht, und ausgelacht.

5. Fahrt ihr nur hin, ihr falſchen Augen,
Werft eure Strahl'n weit von mir fort!
Ihr ſollt jetzund für mich nicht taugen,
Das ſag' ich euch mit einem Wort;
Denn wer mit mir will falſch umgeh'n,
Muß früh aufſteh'n, ſpät ſchlafen geh'n.

In meinen fränkiſchen Volksliedern unvollſtändiger und mit einigen Varianten.

54. Liebesglück.

(Mündlich, in Unterfranken.)

1. Jetzt kommt die schönste Stunde,
Der Augenblick heran,
Daß ich von deinem Munde
Mir Rosen brechen kann.

2. Die Rosen zarter Jugend,
Die, schöner als Rubin,
Von angenehmster Tugend,
Auf deinen Wangen blüh'n.

3. Ich warte mit Verlangen
Auf diesen Augenblick:
Mein Kind, dich zu umfangen,
Scheint mir das höchste Glück.

4. Meine Brust trägt eine Kette,
Die du mir angelegt;
Ich wollt' um's Leben wetten,
Daß niemand schwerer trägt.

5. Wird mir die Zeit so lange,
So denkt mein Geist an dich;
Wird dir die Zeit so lange,
So denk du auch an mich.

6. Jetzt laß ich mir nichts wehren,
Und geh' es, wie es will;
Ich liebe dich in Ehren
Mit freundlichem Gefühl.

7. Wenn dich die Leute fragen,
Wohin dein Sinn gericht't,
So darfst zur Antwort sagen:
Ei, davon weiß ich nicht.

8. Was darf's ein Andrer wissen,
Was ich und du gethan?
Wenn wir einander küssen,
Was geht's die Leute an?

9. So wie die Rosen blühen,
So blühe dir dein Glück;
Und wenn du Rosen siehest,
So denk an mich zurück!

10. Die Freundlichkeit schenk' Allen,
Das Herz behalt' für mich:
So hat ein Wohlgefallen
Die Welt sowohl als ich.

55. Hartes Schicksal.

(Fünf neue Gesellschafts-Lieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O.)

2. Bricht mein Herz in tausend Stücken,
So werd' ich der Marter los;
Denn mein Wunsch will mir nicht glücken,
Auf mich stürmet alles los;
Auf mich stürmen alle Wetter,
Ach, ich stehe hoffnungslos,
Und zeigt sich mir kein Erretter,
Ach, so ist mein Elend groß!

3. Wenn die Welt sich lustig machet,
Muß ich immer traurig geh'n,
Wenn ein Andrer fröhlich lachet,
Muß ich voller Jammer steh'n;
Ungemach und herber Kummer
Ist mein Früh- und Abendbrot,
Und zeigt sich ein matter Schlummer,
Ist es nur ein Traum voll Noth.

4. Sklaven, die am Ruder ziehen,
Werden mit der Zeit befreit;
Nur mein Unglück will nicht fliehen;
Meiner Jahre beste Zeit
Ist ein Inbegriff von Sorgen;
Was ich wünsche, kommt mir nicht,
Und ein jeder frühe Morgen
Zeigt mir sein erzürntes Licht.

5. Drum, o Himmel, hör' mein Klagen:
Mach' ein Ende meiner Noth!
Wirst du nichts von Hilfe sagen,
So befördre nur den Tod.
Bring die abgematten Glieder
Zu der angenehmen Ruh,
Und singt mir die Sterbenslieder
Und drückt mir die Augen zu.

Wort und Weise dieses Liedes ehemals sehr beliebt, wie denn letztere auch auf ein Lied: „Schill's Tod" angewendet ist. Siehe meine fränkischen Volkslieder II. 231. Beides auch noch auf ein Lied neuerer Zeit, das einen Schiffbruch von Auswanderern nach Brasilien beschreibt:

Hartes Schicksal, deine Wogen
Stürzen auf mein Herz herab ꝛc.

Das Lied auch in „Ganz neue Lust-Rosen", worin die allerneuesten und schönsten Lieder enthalten sind. 8. 24 Bll. o. O., gedruckt 1807. Gesätz 1 Zeile 3 heißt dort „Wirf mich" ꝛc. und Zeile 5 „Wirf die Glieder" ꝛc., unbedeutender Varianten zu geschweigen.

56. Zum Lachen.

(Geschriebenes Liederbuch.)

1. Ich muß ja recht lachen,
So oft ich nur hör',
Daß jedermann saget,
Das Lieben sei schwer;
Ich muß wohl bekennen,
Daß ich in mein' Sinn
Dem närrischen Lieben
Von Herzen feind bin.

2. Es heißt oft: ich sterbe,
Ich brenn' und vergeh',
Wann ich meines Herzens
Verlangen nit seh'.
Es sein schon viel Tausend
Gestorben aus Treu,
Die aber noch leben,
Und sterben auf's Neu.

Eheſtandslieder.

11010757

57. Trau nur keinem Weibsbild nicht! †.

(Geschriebenes Liederbuch.)

1. Es ist wahr und kein Gedicht,
Was das Buch der Weisheit spricht:
Du sollst keinem Weibsbild trauen,
Eh' ein Haus auf Sand aufbauen.
Es ist wahr und kein Gedicht:
Trau nur keinem Weibsbild nicht!

2. Langes Haar, kurzer Verstand,
Ist dem Weibervolk bekannt;
Drum läßt man's nicht disputiren,
Und in keinen Rath einführen.
Es ist wahr ꝛc.

3. Weiber spotten jedermann,
Wie die Sara hat gethan,
Da die Engel ihr vorsagen,
Daß sie einen Sohn sollt' tragen.
Es ist wahr ꝛc.

4. Vorwitz der Weiber überzieht,
Wann man sie von weitem sieht.
Gelt? dem Loth sein Weib hat müssen
Ihren Vorwitz sauber büßen.
Es ist wahr ꝛc.

5. Esau weinet, heult und klagt,
Da er kommet von der Jagd,
Da Rebekka ihn betrogen,
Vaters Segen hat entzogen.
Es ist wahr ꝛc.

6. David, du gerechter Mann,
Ich bitt' dich, zeig' mir es an:
Wer war Ursach deiner Thränen?
Ach, ein Weib! mußt selbst bekennen.
Es ist wahr ꝛc.

7. Frag' den weisen Salomon,
Wer verwirrt hat seinen Thron?
Ach ja, auch die Weiber eben,
So er z'viel der Lieb ergeben.
Es ist wahr ꝛc.

8. Holofernes, großer Fürst,
Wer hat dich so hoch gestürzt,
Als die lustig' Judith eben,
So dich bracht hat um dein Leben?
Es ist wahr ꝛc.

9. Jael ein schwaches Weibsbild ist,
Doch bracht' sie durch ihre List
Sissera zum Schlafengehen,
Daß er nicht mehr konnt' aufstehen.
Es ist wahr ꝛc.

10. Sissera, du armer Tropf,
Itzt ein' Nagel hast im Kopf.
Gelt? ein Weib mit falschen Worten
Hat dich g'stürzt zur Todtenpforten.
Es ist wahr ꝛc.

11. Samson, o du starker Held!
Wer hat dich zu Boden g'fällt?
Dalila ja ohne Wunden,
So auch g'schehen konnt' all Stunden.
Es ist wahr ꝛc.

12. Wie dem keuſchen Joſeph g'ſchah
Von der Frau des Putiphar;
Tauſend Lügen ſie erdacht,
Bis ſie ihn in Kerker bracht.
Es iſt wahr ꝛc.

13. Adam, erſter Vater mein,
Stimmt all dieſen Sachen ein,
Sagt: das erſte Miſerere
Von ein' Weib kommt, wie ich höre.
Es iſt wahr ꝛc.

14. Ich glaub, noch bei dieſer Welt
Das Weibsvolk ſei ſo beſtellt;
Drum will ich g'wiß obſerviren,
Mich ſoll kein Weibsbild verführen.
Es iſt wahr ꝛc.

58. Keine Nonne.

(Altes geſchriebenes Liederbuch.)

1. Die Tochter ſollt' in's Kloſter gehen;
Sie aber ſprach: es wird nichts draus!
Ich will mir um ein' Liebſten umſehen,
Der mit mir oft geht ein und aus;
Denn ich hab keine Stimm zum Singen,
Mein' Geig'n ohn' Bogen thut nit erklingen;
Darum gebt mir ein' Mann,
Der mich vergnügen kann,
Vergnügen kann.

2. Frau Mutter, thut dieſes betrachten:
Der Apfel fällt nit weit vom Stamm:
Ihr pflegt den Vater hoch zu achten,
Weil er ausgangen von Adams Stamm,
Und ich ſollt' ſtets alleinig ſchlafen?
O ſchwere Pein, o harte Strafen!
Eine Frau ſein ohne Mann,
Das ſtehet mir nit an,
Steht mir nit an.

3. Mit todten Bildern mich vergnügen,
Darauf iſt mein Sinn nit bedacht;
Dann, als ich noch lag in der Wiegen,
Hat man mir Freud damit gemacht.
Die Kinderſchuh ſein ausgezogen,
Cupido richtet Pfeil und Bogen —
Hab ihn ſchon längſt erblickt,
Daran erquickt.

4. In Jahren thut's mir ja nit fehlen,
Zu nehmen die Hausſorgen an;
Ich weiß ein' feinen Junggeſellen,
Der mich ja auch vergnügen kann.
Im Kloſter ſein ſtets eingeſperrt?
Beſſer ein Mann, der mich verehrt,
Und ſinget ohne Scheu:
Eiapopeia Bua,
Popeia Bua!

59. Wie man's trifft.

(Altes geſchriebenes Liederbuch.)

2. Weiber nehmen macht reiche Leut,
Wenn der Schwäher brav Geld mitgeit;
Iſt er doch ein harter Knopf,
:|: Bleibt der Eidam ein armer Tropf. :|:

3. Weiber nehmen iſt mancher hold,
Daß er bald die Bein' wegtrollt;
's wär ihm beſſer, er blieb davon,
:|: So wär' er ein glückſel'ger Mann. :|:

60. Lieber nicht.

(Mündlich, aus Unterfranken.)

1. Wenn ich an's Heirathen denke,
Kommt mir ein Grauen an
Der Ehſtand thut mich kränken,
Wenn ich gedenk' daran.

Soll treten in den Stand,
Der ehlich wird genannt;
Sind das nicht schlimme Sachen,
Die Angst und Kummer machen,
Wie Vielen ist bekannt?

2. Heirath ich eine Schöne,
Die ich schon gerne hätt',
Vielleicht möcht's Einen kennen,
Den sie noch lieber hätt'.
Sie läßt ein' Andern ein,
Und ich soll Dummkopf sein;
Müßt' ihr gut' Wort noch geben,
Wie's oft geschieht darneben,
Auch einmal trifft es ein.

3. Heirath ich eine Reiche,
Die ich gebrauchen thät,
Sie möchte mir verstreichen
Die Gelder, die sie hätt'.
Da heißt es Tag und Nacht:
Hab dich zum Mann gemacht!
Da heißt's: Du Lump, du Prahler,
Du hast kein' halben Thaler
Zu mir in's Haus gebracht!

4. Ich kann's nicht anders machen,
Ich bleibe ganz allein,
Und richte meine Sachen
Ganz still und einsam ein.
Mein Maul hab ich alleins
Zu versorgen, und sonst keins;
Ich kann's nicht anders machen,
Darf doch bei Jungfern schlafen —
Und auch einmal trifft's ein.

Im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1854, Nr. 3 ist das Lied aus Gottscheer ganz verstümmelt mitgetheilt.

61. Junggesellenglück.

(Geschriebenes Liederbuch.)

1. Kein schöneres, freieres Leben,
Als ledig zu sein, gibt's nicht!
All', die sich in Ehstand begeben,
Die leisten auf Freiheit Verzicht.
Mich unter'n Pantoffel zu schmiegen!
Wer lebt denn so ruhig, sag: wer?
Ich könnte mich drein nicht fügen,
Ich bleib mein eigener Herr.

3. Nehmt Junge, wie muß man sie hüten!
Nehmt Alte, so herzt man den Tod;
Sind's Reiche, die wollen gebieten;
Sind's Arme, so leidet man Noth;
Sind's Schöne, so hat man Gefahren,
Und gibt man auch noch so gut Acht;
Sind's Lockre, so hat man zu sparen;
Sind's Häßliche, wird man verlacht.

3. Ich halt' mich an fröhliche Brüder,
So lang mir's bei ihnen gefällt;
Steig' auf und lege mich nieder,
Kein brennendes Hauskreuz mich quält.
Mit Freuden erwart' ich den Morgen,
Der fröhlich entgegen mir graut;
Mich drücken nicht häusliche Sorgen,
Des Ehestands bitteres Kraut.

4. Macht man nicht, daß modisch sie glänzen,
So hat man den Satan im Haus;
Dann schreiten sie über die Grenzen
Des Ehestands gerne hinaus.
Denn Häusliche, Treue und Brave
Sind selten, wie Edelgestein;
Drum scheint mir der Ehstand die Strafe
Gewesener Sünder zu sein.

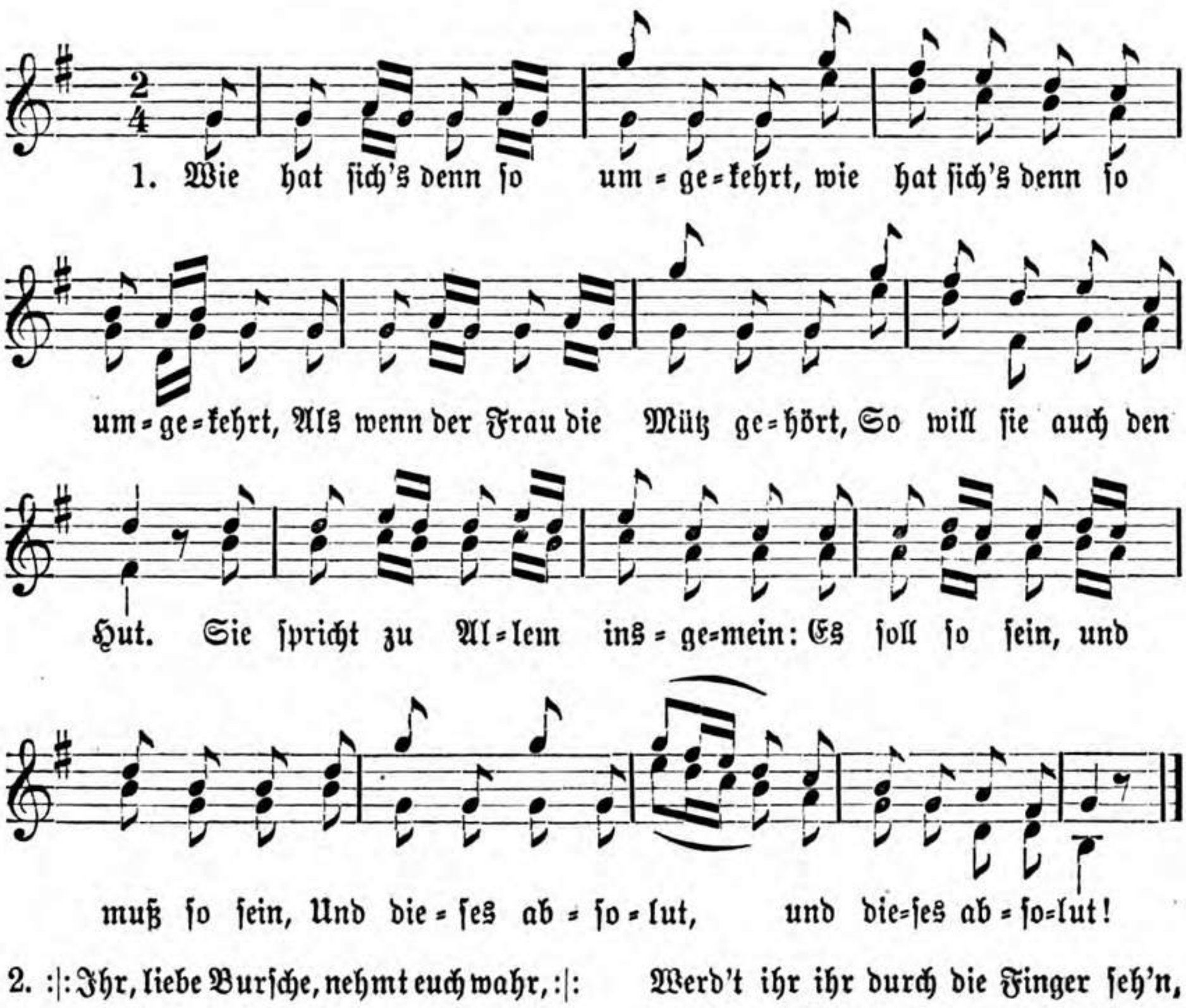
5. Mit Ungemach immer ſich placken,
Und Widerlichkeiten in Meng' —
's gibt allerlei Häcklein und Hacken —
Mir würde die Erde zu eng.
Hat man denn bei alle den Streichen
Die Gabe auch ſtille zu ſein?
Das Schlimmſte iſt aber, es ſchleichen
Sich oftmals auch Hausfreunde ein.

6. Es könnte mancher wohl fragen,
Ob Hageſtolz Eitelkeit ſei;
Ich wollte die Gründe ſchon ſagen,
Fiel mir nur Alles gleich bei.
Das Weib brummen, ſchnurren zu hören,
Da müßt' ich ein Narr wohl ſein;
Die nächtliche Ruh mir zu ſtören
Durch ewiges Kindergeſchrei!

7. Ich zeige mich gerne gefällig,
Dies ſoll mein Fürſatz ſein;
Ich bin gegen Jede gefällig,
Doch laß ich mich weiter nicht ein.
Da bleib ich bei Allen in Ehren,
Weil Keiner ich Treue verſprich;
Mag Jede ſich ſelber ernähren,
Ich ſorge allein für mich.

62. Hauskreuz. †.

(Altes geſchriebenes Liederbuch.)



2. :|: Ihr, liebe Burſche, nehmt euch wahr, :|:
Und zieht das Weib im erſten Jahr,
Und laßt ihr nicht den Hut.
Werd't ihr ihr durch die Finger ſeh'n,
So iſt es bald um euch geſcheh'n,
:|: Und dieſes abſolut! :|:

3. :|: Ein armer Mann, ein blinder Mann, :|:
Der seine Frau nicht zwingen kann,
Der ist das ärmste Blut;
Denn wo die Frau kriegt d'Hosen an,
So ist es bald um ihn gethan,
:|: Und dieses absolut! :|:

4. :|: Mich hat der Henker lang bedacht, :|:
Und eine solche zugebracht,
Die voller Gift und Glut;
Ich meint', es sollt' die Beste sein,
Allein so schlägt der Teufel drein,
:|: Und dieses absolut! :|:

5. :|: So geht's, wenn man nach Gelde freit, :|:
Und wo das Weib zum Manne schreit:
Trutz! ziehe mir den Hut!
Du hast ja nichts zu mir gebracht,
Ich hab dich erst zum Mann gemacht,
:|: Und dieses absolut! :|:

63. Schlimm.

(Mündlich, aus Unterfranken.)

1. Es ist kein Aepfelein noch so grün,
So ist ein Würmlein drin:
Und ist das Mägdlein noch so schön,
So hat's ein' falschen Si—Si—Si—
So hat's ein' falschen Sinn.

2. Und wenn der Bauer ackern thut,
Und hat ein' krummen Pflug,
Und hat ein' böse Frau dazu,
So ist er g'straft genu—nu—nu—
So ist er g'straft genug.

64. Heirathslied. †.

(Schäfer- und andere schöne Lieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O.)

1. Freien ist kein Pferdekauf.
Wer sich hier nicht will bedenken,
Der muß sich vergeblich kränken
Durch den ganzen Lebenslauf:
Freien ist kein Pferdekauf.

2. Weiber gehen nicht mehr ab,
Wie die jährlichen Kalender,
Oder ein Paar Hosenbänder;
Weiber bleiben bis in's Grab,
Weiber gehen nicht mehr ab.

3. Freien ist kein Pferdekauf.
Wer sich hier will stets erfreuen,
Und ein liebes Mädchen freien,
Ei, der thu die Augen auf!
Freien ist kein Pferdekauf.

4. Weiber kleben wie das Pech;
Dieses bleibet feste kleben,
Und bei ihnen muß man leben,
Keiner nimmt sie wieder weg;
Weiber kleben wie das Pech.

5. Freien macht den Beutel leer.
Wer sich zu der Braut will g'sellen,
Der muß sich nicht filzig stellen,
Sonst bekommt er kein Gehör —
Freien macht den Beutel leer.

6. Freien ist nur Uebermuth.
Will man nicht thun, was sie wollen,
Muß man stets mit ihnen zollen,
Sonst thun sie kein' Stunde gut —
Freien ist nur Uebermuth.

7. Bei dem Freien ist Gefahr.
Ei, wie mancher Hörnerträger
Hat viel hunderttausend Schwäger!
Dennoch wird er's nicht gewahr —
Bei dem Freien ist Gefahr.

8. Freien ist nur Hudelei.
Wenn der Mann muß Windel waschen,
Und im Bett die Flöh' erhaschen,
Und muß singen ei, ei, ei —
Freien ist nur Hudelei.

65. Bei dem Freien ist Gefahr.

(Altes geschriebenes Liederbuch.)

2. :|: Bei dem Freien ist Gefahr. :|:
Oft scheint es sehr gut von Außen;
Bis sie miteinander hausen,
So ist's ganz kein gutes Paar:
:|: Bei dem Freien ist Gefahr. :|:

3. :|: Bei dem Freien ist Gefahr. :|:
Gleich von Herzen, gleich von Sinnen,
Gleich von Außen, gleich von Innen,
Gleich von Alter, ist sehr rar:
:|: Bei dem Freien ist Gefahr. :|:

4. :|: Bei dem Freien ist Gefahr. :|:
O wie mancher Hörnerträger
Hat so viel unzählig Schwäger,
Und wird ihrer nicht gewahr!
:|: Bei dem Freien ist Gefahr. :|:

5. :|: Bei dem Freien ist Gefahr. :|:
Pflegen zwei sich treu zu lieben,
Ei, sie müssen sich betrüben;
Kreuz und Leid ist immerdar:
:|: Bei dem Freien ist Gefahr. :|:

6. :|: Bei dem Freien ist Gefahr. :|:
Ich wollt' es ja Keinem rathen —
Im Kalender stehet: Schaden
Heuer durch das ganze Jahr:
:|: Bei dem Freien ist Gefahr. :|:

66. Die alte Jungfer.

(Altes geschriebenes Liederbuch.)

1. Ich hab mein' Sach schon heimgestellt,
Weil ich nichts nutz bin auf der Welt,
Und keinen Mann bekommen kann;
Was fang' ich an?
Niemand der nimmt sich meiner an.

2. Vorhin da hatt' ich Körblein feil,
Jetzt aber hab ich Flederwisch feil;
Ein' solche Waar, ein solcher Gewinn;
Wo soll ich hin,
Ich arme, verlass'ne Krämerin?

3. Vorhin guckt ich zum Fenster hinaus,
Und lachte die Junggesellen aus;
Jetzt wär' ich froh, wenn einer käm,
Der mich nur nähm,
Daß ich den Leuten aus den Mäulern käm.

4. Bescher', bescher', ach Herr, bescher',
Bescher' mir einen Serviteur!
Er mag sein krumm, bucklig oder klein,
Mit einem Bein,
Damit ich nur nicht bleib allein.

67. Lied für die jetzigen Jungfern. †.

(Vier schöne neue Lieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O.)

1. Warum sind denn allhier die Jungfrau'n so rar?
Sie tanzen und springen und kräuseln das Haar:
Sie gehen daher in allergrößester Pracht,
Und haben bisweilen kein Brot über Nacht.

2. Der Vater geht lumpicht, die Mutter geht bloß,
Das Töchterlein aber das macht sich sehr groß.
Die Jungfrau will tragen sehr spitzige Schuh,
Auffätzlein, lang' Röcke und Perlen dazu.

3. Und wer dann eine solche Jungfrau will haben,
Der muß lange Hosen und Uhren jetzt tragen;
Und wer keine langen Hosen und Uhren trägt nicht,
Der kriegt nun keine solche Jungfrau auch nicht.

4. Drum wer nichts verstehet vom Pracht dieser Welt,
Der denket gewißlich, dies Mädchen hat Geld.
Doch zieht man ein wenig das Schürzchen zurück,
So ist dann das Hemd mit viel Lumpen geflickt.

5. Wer aber eine solche Jungfrau will haben,
Der muß den Kaffee in's Bette ihr tragen;
Den Kaffee in's Bette, den Zucker in's Maul,
Darum sind jetzo die Jungfrauen so faul.

68. Die Jungfern von Würzburg.

(Mündlich und schriftlich aus der Gegend von Würzburg.)

1. Ihr Jungfern von Würzburg, warum seid ihr so stolz?
Schämt ihr euch, zu tragen in die Küche das Holz?
In die Küche das Holz, das Wasser in's Haus,
Das bringt euch ein Zittern, ein' Furcht und Graus.

2. Ihr Jungfern von Würzburg, warum thut ihr so gar
Euch putzen mit Bändern und flechten die Haar?
Es lebt ja kein Schuster, kein Schneider nit mehr,
Der euch es kann machen nach eurem Begehr.

3. Es gelten die Handwerksgesellen nicht mehr,
Es müssen ja lauter Studenten daher;
Sie kommen daher so zierlich und fein —
Ihr Jungfern von Würzburg, was bild't ihr euch ein?

4. Und geht ihr zum Tanze in Toffeln und Schurz,
Es spielen euch alle Spielleut zu kurz;
Es wär' ja viel besser, ihr bliebet daheim,
Ihr Jungfern von Würzburg, was bild't ihr euch ein?

5. Ihr Jungfern von Würzburg, man kann euch nicht bezwing'n
Mit Schwertern, Stangen, Spieß und mit Schling'n;
Sieht Eine einen Burschen, und gefället ihr wohl,
So renkt sie mit dem H....., als wär' der Kopf toll.

Eine Lesart hatte zu Gesätz 4 Zeile 2 einen schmutzigern Reim.

69. Die modischen Weiber. †.

(Drei neue Lieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O.)

1. Wie jetzt die Mode, so ist der Welt Lauf.
Es putzen die modischen Weiber sich auf:
Ihre Kleider sollen weiß sein, die Händ' sind nicht rein,
Das mag ein verteufeltes Putzwerk sein.

2. Die Weiber sie thuen, sie gehen so stolz,
Den Sonntag spazieren, den Montag in's Holz;
Sie ziehen die modischen Kleider oft an,
Und haben ein' zerrissenen Unterrock an.

3. Sie ſchmücken die Haare ſo ſauber und fein,
Und halten doch immer die Haut nicht recht rein;
Sie denken, das Waſſer iſt feucht und auch kalt,
Sie möchten verlieren ihr' ſchöne Geſtalt.

4. Sie ſchnüren ſich behende, ſehr ſchlank wollen ſie ſein;
Kein' Hacken im Strumpfe, die Schuh eng und klein;
Da rufet der Nachbar: Ach, ſchaut einmal her,
Was kommen für modiſche Weiber dort her?

5. Zum andern haben ſie ſtets ein großes Maul,
Sie reden von thätig, doch ſtets ſind ſie faul;
Sie wollen andere ermahnen und bilden ſich was ein,
Und halten nur ſelten die Winkel einmal rein.

6. Was heut noch gut iſt, recht ſauber und rein,
Das werfen ſie morgen in Winkel hinein;
Ihre Kleider beſudelt, von Regen ſo naß;
Doch ſein ſie ſtaziös und dünken ſich was.

7. Ein modiſches Weib iſt ein beſonderes Ding:
Zum Tanzen ſehr hurtig, zur Arbeit nicht flink,
Und wenn nur der Beutel voll Geld immer wär',
So kämen ſie noch oft geputzter daher.

8. Ein modiſches Weib iſt ein komiſches Ding:
In's Bette ſehr willig, zum Aufſteh'n nicht flink,
Und kann ſie nicht ſchlafen, ſo quält ſie den Mann,
Daß er beunruhigt nicht ausſchlafen kann.

9. Und kommt ſie des Morgens um Uhr halber neun,
So ſcheint ſie noch herzlich müde zu ſein;
Da ſpüren ſie Kopfweh und Schmerzen am Bein,
Und ſcheinen wirklich ſterbenskränklich zu ſein.

10. Ach Jüngling bemerk' es und nimm dich in Acht,
Heirathe kein Mädchen, die Mode mitmacht,
Erſt prüfe ſie innig und forſche ſie aus! —
Hiermit iſt der modiſche Weibertanz aus.

70. Drei Uebel. †.

(Alte Handschrift.)

1. Drei Ding sind in der Welt:
Ein Weibsbild und der Teufel,
Das dritte ist das Geld,
Die drei sind zum Verderben,
Viel Ursach auch zum Sterben,
Der Seelen allergrößtes Gift —
Das find't man in der Schrift.

2. Der Teufel schadet viel,
Weil er Gott, seinen Herrn,
Sogar versuchen will;
Pflegt wie ein Löw zu brüllen,
Sein' Rachen auszufüllen;
Mit Menschenseelen nur allein
Will abgespeiset sein.

3. Aber ein Weibsperson,
Die ist ein solche Seuche,
Der man nit weichen kann;
Sie ist ein Feuerflammen,
Vermehrt der Höllen Stammen,
Ja wo der Teufel selbst nit kann,
Schickt er ein Weibsperson.

4. Ein süßer Zuckersaft
Ein Weibsbild ist zu nennen:
Weh dem, der sich vergafft,
Sie ist mit Gift vermischet;
Weh dem, der es erwischet!
Der ist an solchem Zuckerbrot
Zeitlich und ewig todt.

5. Auch das verfluchte Geld
Hat Judam, und noch mehr,
Der Höllen zugestellt;
Ja durch das kunnt' man zählen
Viel hunderttausend Seelen,
So sitzen in der Höllenglut;
Weh dem, der trauen thut!

6. So fliehe dieſe Drei!
Dann weit davon, wirſt wiſſen,
Vom Schuß gut allzeit ſei.
Dem Teufel thu die Feigen,
Dem Weibsbild d' Rucken zeigen,
Dein Herz heft nit an's Geld:
Alsdann lach' aus die Welt!

Geſchichtliche Lieder.

71. Klage der deutschen Hilfstruppen in spanischen Diensten.

(1580?)

(Alte Handschrift.)

1. Höret zu, was ich will singen
Von wunderlichen Dingen:
Kürzlichen zu verstahn,
Wohl von der teutschen Nation,
Die dem Spania dienen soll
In Italia Landen
Wohl bekannte.

2. Erstlich so thut man geben
Dem Obersten zu dem Werben,
Was er zuvor begehrt;
Damit zeucht er in teutsche Land,
Sieht, daß er viel Offizier bekommt;
Den Dienst thut er preisen,
Viel verheißen.

3. Die Trumbl thut man rühren,
Viel Geld thut man da spüren,
Man gibt brav auf die Hand;
Da geht das ganze Parlament,
Man wirbt im hoch teutsch Regiment,
Der Spanier thut bezahlen —
Nit in Allen.

4. Da fangt sich an ein Prahlen:
Der Kaiser thut nicht zahlen,
Der Spanier zahlt brav aus.
Ach daß sich Gott im Himmel erbarm',
Daß wir Teutsche werden arm!
Wir müssen Hunger leiden,
Und stillschweigen.

5. Wann wir zusammen kommen,
Ist unser Freud zerronnen,
Marschiren fangt sich an;
Marschirn wir aus dem edlen teutschen Land
Und in das hungerig wellisch Land;
Der Weg der thut sich strecken,
Viel bleiben stecken.

6. All' Offizier erst schauen,
Sich hinter den Ohren krauen,
Verlier'n ihr Hab und Gut;
Was sie 'nein führ'n auf Roß und Wag'n,
Müssen's heraus auf dem Buckel trag'n;
Der Beutel thut sich leeren,
Ganz umkehren.

7. Dazu thut sie sehr kränken,
Weil sie müssen Wasser trinken,
Und seind zuvor so matt;
Sie fressen die Stengel von dem Kraut,
Erhalten nichts dann Bein und Haut;
Die Hosen seind verrissen,
Bloß an Füßen.

8. Es fangt sich an ein Klagen,
Um's Commiß thut man fragen,
Darzu um's Mustergeld;
Wir werden g'mustert und gezählt,
Kriegen weder Brod noch Geld;
Das Klagen thut sich mehren,
Viel verzehren.

9. So hab ich auch vernommen,
Daß keiner mehr bekomme,
Dann nur ein halbes Brot;
Das wird gewogen bei ein' Pfund,
Als wär's gebacken für die Hund;
Damit soll'n wir uns laben —
Nit genug haben.

10. Haben wir nun lang verzogen,
Geduld't in bösen Tagen;
Jetzt fangt man weiter an:
„Ihr liebe Soldaten, seid wohl zu Muth,
Jetzt kommt der Commissarius gut,
Der wird euch Geld genug geben" —
Ja darneben.

11. Wann ihr aus Welschland kommet,
Hab ich erst recht vernommen,
Bekommt ihr gut Quartier;
Im Sommer und in Winterszeit
Ist euch allzeit der Tisch bereit —
Die Speisen müßt ihr auftragen,
Wollt ihr's haben.

12. Hat man uns vor betrogen,
Jetzund ist Alles erlogen,
Was man uns vorgesagt;
All' Offizier vom Regiment
Schwören beim Tausendsapperment:
Wie kann der Obrist lügen,
Die Leut betrügen!

13. Hört zu, ihr brav Soldaten,
Was ich euch jetzt will rathen,
Wann ihr wollt folgen mir:
Dienet dem Kaiser, kein' andern mehr;
Davon habt ihr ein' größere Ehr,
Als wann ihr spanisch werdet
Und verderbet.

Ein ähnliches, wohl aus derselben Veranlassung entstandenes Lied, bei Soltau Nr. 69.

72. Trauerlied auf Gustav Adolph's Tod.

(1632.)

(Zwei schöne newe | Schwedische Lieder, | Das Erste: | Ein Klag- vnd | Trauer-Lied, vber den in | Gott verstorbenen Hochseligen Leich | nam Ihrer Königl. Majestät in Schweden, | wie dieselbige vmb Gottes Wort, nicht allein Kö | nigreich, Fürstenthumb, Graf- vnd Landschaf | ften, sondern auch Ihr Königlich | Leib vnd Leben gelassen. | Das ander: | Ist der Königin Klag. Beede im | Thon: wie man den Rheinthaler | singt. | Erstlich Gedruckt zu Straßburg, | Im 1633. Jahr. 8. 4 Bll.)

Das Erste Lied.

1. Ach höret zu, ihr Christenleut,
Ein Liedlein will ich singen,
Mit groß Unmuth und Traurigkeit —
Hilf Gott, daß mir's gelinge!
Weil durch den Tod Der liebe Gott
Uns wiedrum hat genommen
Den theuren Held von Mitternacht,
Der uns zu Hilf ist kommen.

2. Wohl über's Meer er sich begab
Mit wenig Volk besonder,
Ja manchen Feind hat trieben ab,
Also mit großem Wunder;

Hat in ei'm Jahr, Sing ich fürwahr,
Durch Gottes Hilf bekommen:
Hundert und neunundachtzig Städt
In Teutschland eingenommen.

3. Seinen Feind thät er greifen an,
Wie die Zeitung bekennet,
Und stellt sich allzeit vornen dran,
Ja sich nicht lang besinnet;
Wie dann mit Klag, Den fünften Tag
Novembris thut man schreiben,
Der König wie eine feste Mauer
Vor seinem Feind thät bleiben.

4. Bei Lützen, in der großen Schlacht,
Der König selbst thät streiten
Für Gottes Wort drei Tag und Nacht.
Der Feind auf allen Seiten
Wehrt sich so hart, Kein' Fleiß nit spart,
Die Kugeln hört man brummen;
Der König werth Auf's neunte Pferd
In dieser Schlacht ist kommen.

5. Der König war mit Blut besprengt,
Jedoch er unverdrossen
Mit seinem Volk auf den Feind zudrängt —
Indem er wurd geschossen
Durch einen Arm, Daß Gott erbarm!
Doch wollt' er nicht nachlassen:
Streit weiter fort Für Gottes Wort,
Ein' Heldenmuth thät fassen.

6. Man schreibt, daß da der König werth
So gar viel Menschen eben
Hat niedergemacht mit seinem Schwert,
Zuletzt thät er anheben
Und sprach mit Klag: Heut diesen Tag
Will ich den Feind zerstören;
Darnach allein So will ich sein
Bei Christo, meinem Herrn.

7. Darauf der Feind sich hat gewend't,
Konnt' sich nicht mehr ergetzen

Und ſich ganz von einander trennt;
Der König auf ihn thät ſetzen.
Durch Gottes Gewalt Der König bald
Noch zween Schüſſ' hat bekommen,
Sank von dem Pferd Dort auf die Erd,
Und ſchreit laut in der Summen:

8. „O Jeſu, Jeſu, Gottes Sohn,
Was du mir haſt befohlen,
Das hab ich ausgerichtet ſchon,
Komm und thu mich bald holen!
Es iſt vollbracht Die große Schlacht,
Den Feind hab ich bezwungen;
Jetzund hab ich Den letzten Stich —
Mit dem Tod will ich ringen."

9. Und ſprach: „Ihr Brüder allzugleich,
Bitt' euch in Jeſu Namen,
Ihr ſeid nun arm oder reich,
Ach haltet doch zuſammen!
Streit immer fort Um Gottes Wort!
Mein' Theil hab ich genommen —
Werd't ihr das thun, So werd't ihr nun
Zu mir in Himmel kommen."

10. Endlich ſprach er mit Worten fein,
Und thät ganz tröſtlich ſagen:
„Dort ſich ich ſchon die Engelein,
Die mich in Himmel tragen.
O Jeſulein, Den Diener dein
Laß fahren hin mit Freuden!"
Alſo der Held Aus dieſer Welt
Thät in den Himmel ſcheiden.

11. Deßhalb, du werthe Chriſtenheit,
Ach helfet doch betrauern;
All', die ihr evangeliſch ſeid,
Bleibt ſtandhaft wie die Mauern;
Beweinet fort Den König dort,
Laßt uns Klaglieder ſingen;
Mit König David, dem frommen Mann,
Die heilig Zeit zubringen!

8, 7. ſtand Streit wohl irrig für Stich.

73. Der Königin Klag. †.

(Daſelbſt.)

Das ander Lied.

1. O Sonn und Mond, ihr Sternen all,
Ach helfet doch beklagen
Mein' frommen König allzumal,
Aus Schweden, thu ich ſagen.
Ihr Engelein All' insgemein,
Laßt eure Zünglein fallen,
Und ſinget dem König ein Trauerlied,
Daß's in dem Himmel thut ſchallen!

2, Ach, daß doch wären die Augen mein
Ein Waſſerquell beſonder,
Auf daß ich könnte den König mein
Beweinen g'nug mit Wunder!
All mein Lebtag Will ich führen die Klag,
Kein Mann mich ſoll bezwingen,
Bis daß mich Gott, Nach meinem Tod,
Zu ihm in Himmel wird bringen.

3. O Jeſu Chriſte, Gottes Sohn,
O ihr Engel mit Namen,
So viel ihr ſeid in's Himmels Thron,
Ach helfet doch zuſammen,
Bewahret fort Den König dort,
Bis wir kommen zuſammen!
So wollen wir Stets für und für
Gott loben, preiſen. Amen!

74. Guſtav Adolph.

1632.

(Handſchriftlich aus jener Zeit.)

Im Ton: Ein' ſchöne Dam wohnt in dem Land ꝛc.

2. In Ingolſtadt, das ſei mein Zeug,
Wie bald biſt dort entwichen!
Haſt du ein Herz, ſo ſag, ich leug —
Verrappet dich ſäuberlichen.
Der Büchſenmeiſter war ſo keck,
Er ſchießt'r den Schimml unter'm G'ſäß hinweck —
Das ſein ja g'fährliche Poſſen.

3. „Wohlauf, gut G'ſell, da bleib ich nit!
Der Rauch, der thut mich blenden.
Zu Landshut gibt's ein' beſſern Fried,
Dorthin wöll'n wir uns wenden.
Der Munition ſein wir gewiß,
Dieweil kein' Macht vorhanden iſt,
Zu München wollen's wir enden."

4. Berichten allzeit nach der Weis,
Wie es ihm hat ermeſſen;
Sorg doch, er hab das letzte Mahl
Daſelbſt zu München geſſen.
Jetzt nagt er wie ein ander Rub
Zu Nürnberg an der Hungergrub,
Heißt ſchier Mathei am letzten.

5. „Nun aber iſt die Schrift erfüllt,
Die Kron', die iſt geſchoren;
Ich hab mein Leib und Leben verſpielt,
Der Glanz, der iſt verloren;
Die Zech hab ich ſo theuer bezahlt,
Daß ich nicht mehr komme ſo bald,
Wir wär'n denn neugeboren.

6. „Was hilft mich jetzt das ſchnöde Gut,
Raub, Brand und Mord darneben?
Daß ich mich hab aus frechem Muth
So weit heraus begeben?
Was hilft all' meine Majeſtat,
Mein Königreich und was ich hatt',
Weil ich verloren das Leben?

7. „Der Pfalzgraf Friedrich, wie bewißt,
Der auch ſeinen Reſt hat empfangen,
Der mein Vorläufer geweſen iſt,
Und hat die Wäſch angefangen:
Der hätt' mehr billig ſollen ſein
Ein Spiegel vor den Augen mein,
Wie es mit dem iſt ergangen.

8. „Hätt' ich jetzund die ſchwediſche Kron,
Wollt' mich darmit betragen;
Von's Kaiſers Sitz, von's Kaiſers Thron
Wollt' ich kein Wort mehr ſagen;
Nun aber iſt die Reit zu ſpat,
Dieweil der Tod mein Leben hat,
Das muß ich mir ſelbſt klagen.

9. „Mir iſt gleich geſcheh'n als wie dem Hund,
Der über'n Steg iſt gangen,
Trug ein Stück Fleiſch in ſeinem Schlund,
Wollt' nach dem andern langen.
Er griff in's Waſſer nach dem Schein,
Inzwiſchen ließ er fallen das Sein,
Hat alſo keins empfangen.

10. „Ihr Reichsſtände in dem Reich,
Euch red ich's zu Gefallen:
Ihr werdet mir meinen Verlurſt zugleich
In Ewigkeit nit bezahlen,
Wann ihr ſchon alles Geld und Gut
Ganz tonnenweis zuſammen thut,
Die Schuld geb ich euch Allen!"

11. Ich lob den Kaiſer, Gott viel mehr;
Er laßt uns ferners walten,
Auf daß es ſich, wie ſich's gebührt,
Uns bleib das Feld erhalten.
Wann ihr ſchon ſucht in aller Noth,
Und wend't euch wie ein Wurm im Koth,
So werd't ihr's doch verlieren!

2, 4. Verrappet = fortgepackt. 8, 5. Reit = Rechnung.
Die Worte der Melodie-Angabe: Ein' ſchöne Dam wohnt ꝛc. ſind der Anfang des Liedes;

Breisacher Buhlschaft, als Herzog Bernhard vor dieser Festung lag ꝛc. 1638, wie es bei Soltau Nr. 81 abgedruckt ist. Da aber Gustav Adolph's Tod bereits 1632 erfolgte, so werden jene Anfangsworte wohl schon einem noch ältern Liede angehört haben und dorther entlehnt sein. Eine auf kirchliches Gebiet herübergezogene Umdichtung zu einem Marienliede siehe in „Fränkische Volkslieder" I. 29.

Derselbe Fall liegt z. B. in dem Liede vor: Wie schön leuchtet der Morgenstern ꝛc., bekanntlich Umdichtung eines frühern weltlichen: Wie schön leuchten die Aeugelein, Der Schönen und der Zarten mein ꝛc., welches dann wieder im 30jährigen Kriege zu einem weltlichen Liede umgedichtet ward:

Wie schön leuchtet der Gnadenschein,
Den Gott seiner Kirchen allein
Gar neulich hat erzeiget,
Durch zweene gar theure Held,
Die er für ander in der Welt
Besonders hat erwählet ꝛc.

Da in dieser letztern dieselbe Melodie zu Grunde liegt, so wird auch wohl die zu jenem genannten Marienliede noch gebräuchliche jene sein, die sich eben durch ihre Volksthümlichkeit so lange gehalten hat, und die unserm Liede hier untergelegt ist.

75. Schwedisches Quodlibet.

(Alte Handschrift.)

1. Heu Martis alea!
So man die Sach beim Licht betracht,
Longe miserrima:
Dum vincimus, occumbimus,
Der Sieg ist unser Hindernuß,
Et laeva tessera.

2. Toto vicennio
Geh'n alle Sachen unter sich
Furore bellico:
Nec unicum tugurium,
Geschweige ein ganz Fürstenthum
Cedit imperio.

3. Si recte censeas,
Nichts hat das lange Kriegen bracht,
Als arme viduas:
J Sueviae per angulos,
So find't man nichts als orphanos
Aedesque vacuas.

4. Fides praetenditur,
Ist aber lauter Affenspiel,
Moneta quaeritur:
Cui labor est fastidio,
Der flickt sich beim Soldaten zu,
Furtisque deditur.

5. In unserem refir
Mactare, praedas agere,
Geht alles im quartier:
Qui clepit apte pecora,
Vocatur is, o tempora!
Der beste Cavallier.

6. Ach weh der wahren Klag!
Hyberna durant aspera,
Bis auf St. Jakobstag:
Ac dum cohortes abeunt,
Vix hoste viso redeunt,
Ohn' alle Niederlag.

7. Haec est militia:
Man läßt den Bauern zu Acker geh'n,
Falcare gramina:
Vix messis intrat horrea,
Bald ist die Soldateska da,
Voratque tritica.

8. Der caute rebellirt,
Si modo sit politicus,
Wird laude perdonirt:
Wer's mit jem commissari kann,
Und glaubt gleich an den Alkoran,
Bleibt ohn getribulirt.

9. Dies arme Vaterland
Suis proditionibus
Geſtürzt in's Schweden Hand:
Nummis hyberna redimunt,
So muß dann endlich geh'n zu Grund
Der g'horſam Ritterſtand.

10. Die dieſes Feuer angeſteckt,
Morigeros se simulant,
Thun doch, was ihnen g'ſchmäckt:
Jurant cum fraude Caesari,
Doch warten's auf dem Landerly,
So wird der Schalk bedeckt.

11. Was kann doch ehrbars ſein?
Suecus lanam totonderat,
Jetzt ſchind't man uns auf's Bein:
Mulcetur insolentia,
Punitur innocentia —
Wie reimt es ſich ſo fein!

12. Vor Zeiten leid't der Feind
Subactis armis; hodie
Was leiden muß der Freund:
Ficta sub amicitia,
Perpetimur hostilia —
Heißt doch all's wohlgemeint.

13. Hac belli methodo
B'ſteht weder Fried noch Einigkeit,
Perit religio:
Freibeuten iſt ein' Heldenthat;
Quod vi praedator occupat,
Lobt man in folio.

14. Pater familias
Wo Wein und Bier nicht häufig iſt,
Fert plagas asperas:
Dem Krieger auf der Bärenhaut
Nicht ſchmecken will das ſaure Kraut,
Ambit succidias.

15. Ni sit negotium
So zünd't er Scheur und Häuſer an,
Sic fallit otium:
Fenestris et fornacibus
Inferre bella faustibus
Censet heroicum.

16. Was großen Uebermuth
Exercent in obsonia,
Niemand hält er vor gut
Ni dederis delicias,
Die Speis er ſammt wer es mit aß,
Mit Füßen treten thut.

17. Gott ſei's im Himmel klagt
Jam lippis et tonsoribus
Man oft „Ihr Gnaden" ſagt:
Premuntur honestissimi,
Levantur obscoenissimi,
Wird nicht nach Ehr'n gefragt.

18. Wie mancher Lieutenant
Vix ante quadriennium
War männig unbekannt:
Nunc panno fulget Anglico,
Manch edel Blut liegt auf dem Stroh,
Sein Burghaus iſt verbrannt.

19. Glaub mir, ein Schererknecht
Pro colonello militat,
Ich hab mit ihm gezecht.
Is fuscina, malluvio
Disco tumet argenteo,
Das Zinn iſt ihm zu ſchlecht.

20. Nur aus verguldetem Pokal
Kredenzt er beſten Wein
Gleich ſeinem General:
Auro nitebat abacus,
Vom G'ſchleck war aller Ueberfluß
Im ſchnöden Baderſaal.

21. Alles ging noch wohl hin,
Si strenue rem gererent,
Wir hielten's vor ein Gewinn:
Sed hyeme quod pativent,
Aestate quod nil factitent —
Das will mir nicht in Sinn.

22. Nur iſt kein Biedermann
Prae lupis his rapacibus
Mehr ſicher auf dem Land:
Num sacra, num forensia
Sint, quae leguntur spolia,
Liegt ihnen wenig dran.

23. Wer ſich beklagen thut,
Expertus hoc praenuncio,
Kriegt erſt ein' neue Ruth;
Spem anni miles eripit,
Der Korporal den Sack zuſtrickt,
Thun beed gar ſelten gut.

24. Ecquid atrocius
Kunnt doch begeh'n der Tartaran,
Quam quod nunc serimus,
Quae non glutivit helluo,
Saevo cremat incendio
Und ſenken's in ein' Fluß.

25. Kommt er in's Reichen Haus
Grassatur et luxuriat,
Jagt jedermann hinaus:
Nach aufgetrag'nem Hab und Gut
Stößt er, aus lauter Uebermuth,
Dem Faß den Boden aus.

26. Der führt das Regiment
Laborat omni studio,
Daß ſich der Krieg nicht end':
Nam praelia si desinant,
Weiß mancher ſtolzer Kommandant
Nicht, wo er z'Freſſen find't.

27. Dies merkt der Landerly,
Fugitque ferrum cernere
Braucht lauter Cordeſi;
Dum nos amici militis
Haurimur in temperiis,
Spielt er ſein' Polizi.

28. Es gilt ihm eben gleich
Quibus enervet artibus
Das Heilig Römiſch Reich:
Hunc ejus arma vigilant,
Daß er dem werthen Schwabenland
Bis auf die Hauben ſchleich.

29. Den Rhein hat er ſchon inn,
Quem vero dabis Herculem,
Der ſelben wieder g'winn?
Seposito miraculo,
Tractu super Alsatico,
Iſt all mein' Hoffnung hin.

30. Quid ergo super est,
Wann wir ganz ausgeſogen ſein?
Da ſitzt er uns in's Neſt:
Nam spoliatos vincere
Non opus est difficile —
So gibt man uns den Reſt.

31. Ach, daß die Prophezei
Vana fuisse pervelim
Durchaus verloren ſei!
Das find ich nicht, wie Suevia,
Dum durat haec tragoedia,
Könnte verbleiben frei.

32. O magni coelites
Et praesules Germaniae,
Seht an uns exules!
Pax revirescat insgemein,
Laßt forthin nicht mehr Meiſter ſein
Dieſe Eumenides!

10, 5 und 27, 1. Landerly, Lotterbube? Landſtreicher? Hier wohl ſo viel wie Blutſauger.

76. Landsknechtlied aus dem 30jährigen Kriege.

(Wendunmuth.)

1. Frisch auf, in Gottes Namen,
Du werthe deutsche Nation,
Fürwahr, ihr sollt euch schamen,
Würd' euer gut Lob untergahn,
Das ihr habt lang behalten
Mit Ehr und Ritterschaft.
Darum thut wie die Alten!
Der lieb Gott muß es walten,
Und geb euch Siegeskraft.

2. Ihr handnothfeste Männer
Habt eines Löwen Muth,
Des rechten Wegs Bekenner,
Das Herz leucht wie ein' Gluth!
Was uns Gott hat verliehen,
Um seinetwillen alles wagt,
Leib, Gut und Ehr dran setzen,
Er kann's uns wohl ergetzen —
Her! her! frisch unverzagt!

3. Bedenket euren Namen,
Der weit und breit bekannt,
Und tretet frisch beisammen
Mit ritterlicher Hand!
Brüder sind wir genennet,
Vonwegen wahrer Treu;
Die wöllen wir behalten,
Nachfolgen unsern Alten:
Alt Brüderschaft ist neu.

4. Deßwegen alle Stunden
Bitten wir Gott hierbei
Mit Herzen und dem Munde,
Daß er uns Gnad verleih.
Darneben selbst uns stellen,
Wie es Gott wohlgefällt;
Werden wir's nicht verschlafen,
Und halten uns rechtschaffen,
Er treulich bei uns hält.

5. Unser Macht ist geringe,
Darzu gar bald verlor'n;
Gott helf, daß uns gelinge,
Durch Christum auserkor'n.
Er ist der recht' Nothhelfer,
Wie uns sein Wort zusagt;
Darauf wir uns verlassen,
Kecke Mannsherzen fassen,
Her! her! frisch unverzagt!

77. König Karl und Cromwell.

1649.

(Altes geschriebenes Liederbuch.)

König Karl.

Cromwell.

König Karl.

3. Ein Böswicht, der ſein Herz auf Mord und Tod geſetzt,
Hält gleich, in weſſen Blut er ſeine Hände netzt;
Es wird kein Menſch von ihm, noch Herr noch Knecht geſchätzt.

Cromwell.

4. Was ſchnarchet, monarchet, was ſchmähet ihr viel?
Ein König muß leben, wie Engeland will —
Wir ſetzen den König in Schranken und Ziel.

König Karl.

5. Wo iſt ein Regiment, ſo nicht vom Himmel rührt,
Das ſeinen Scepter nicht durch Gottes Gnade führt,
Und nicht als Vogt von Gott in dieſer Welt regiert?

Cromwell.

6. Was achten wir Engliſche Himmel und Schrift?
Wir haben uns ſelbſt Geſetze geſtift,
Wir treffen den König, der ſolches nicht trifft.

König Karl.

7. Ach, bei des Pöbels Macht und ungefügem Streit,
Da leiden beide: Gott, so auch die Obrigkeit;
Es wird durch solchen Schwarm Altar und Kron zur Beut.

Cromwell.

8. Was Pöbel? Es rufet ganz England gemein:
Justitia soll unsre Vertheidigung sein!
Wie lange soll Engeland rechteslos sein?

König Karl.

9. Ach, was hab ich gethan, daß ihr mich also haßt?
Gibt euch denn meine Kron so große Ueberlast?
Oder hab ich mich anders Gut's so heftig angemaßt?

Cromwell.

10. Was dünket euch, Stuart, um euere Sach?
Ihr lebt der papistischen Finsterniß nach,
Und lebet in argem Tyrannengelag.

König Karl.

11. Das ist des Teufels Art: Wann er ein' Aufruhr stift,
So ist Religion das Zucker um das Gift.
Ach Gott, daß mich die Schmach der Tyrannei betrifft!

Cromwell.

12. Ich schreie mit unserer Londongemein:
Man stelle die Wählung der Könige ein,
Wir wollen eine freie Respublika sein!

König Karl.

13. Ich tret nun williglich des Todes Plage an,
Und nimm dies als ein Kreuz, von Gott geschicket, an,
Und hoff ein besser Kron in dem gestirnten Plan.

Cromwell.

14. Im Himmelreich möget ihr König wohl sein;
Das Engeland herrschet ihr weiters nicht ein,
Nun schicket euch, Stuart, geduldig nur drein!

König Karl.

15. Ihr suchet meinen Tod. Wohlan, ich bin bereit!
Was kann ein Mensch allein gegen solch Grausamkeit?
Was hilft's auch, daß ein Lamm in's Wolfes Rachen schreit?

Cromwell.

16. Zum Tod! zum Tod! Was machen wir viel?
Ein König muß leben, wie Engeland will —
Ihr habt verloren, wir haben das Spiel!

König Karl.

17. Dir geht Gewalt vor Recht. Gott räche dieſe That,
Der Königstitul und Herz in ſeinen Händen hat,
Sonſt wanket ihre Kron und ihre Majeſtat.

Cromwell.

18. Da zappelt der König, hier ſtehet der Held;
Der ſeinen Verfolger zum Tod hat geſtellt,
Iſt ſicher, und ziehet mit Freuden in's Feld.

König Karl.

19. Ihr trutzet Gott und Welt als ein verwegner Hauf.
Wohlan, ich geh dahin und ende meinen Lauf!
Ach Gott, nimm meine Seel in deine Hände auf!

Cromwell.

20. Trutz allen, die England thun feindlich umzieh'n!
Wir wollen vor allen vier Theilen nicht flieh'n!
Wir haben uns wenig um Fried zu bemüh'n.

König Karl.

21. Fahr wohl, mein' werthe Kron! Leb wohl, mein Eh'gemahl!
Ihr meine Kinder all, ihr meine ſüße Zahl!
Ich küſſ' euch durch die Lieb noch ſo viel hundertmal.

Cromwell.

22. Hier folget der König des Dieners Gebot;
Sein Sterben — mein Leben, mein Leben — ſein Tod.
Nun Stuart enthauptet, hat Cromwell nicht Noth!

Das Lied ſcheint im Lateiniſchen ein Vorbild gehabt zu haben, deſſen Anfang hier folgt, und welches zur gleichen Melodie beigeſchrieben ſtand.

De Manlio.

1. Eheu clementiae, ah parce flosculo!
Heu, heu durities, ah parce Manlio!
Est victor innocens, mortisque immerens.

2. Ad mortem, ad mortem, ad asciae sortem!
Quid Lachesis haeres? Quid carnifex horres?
Fac, guttura seca, et puerum neca! &c.

Ein flieg. Bl. 8. 4 Bll. o. J. u. O. Königlicher Discurs | Vnd | Gespräch, | Zwischen Ihr Kön. Maiest. | Carol Stuart | Vnd Herren Protectoren Cromwell in Engel | land ꝛc. Berliner Sta=tsbibl. Ye 7171 gibt das Lied ziemlich übereinstimmend, hat aber die Gesäze 7 u. 8, 15 u. 16 nicht.

78. Caroli des Königs von Engeland klägliche Todesrede. †.

(Aufgesetzt | von | Gott Lieb, ehr' die Könige ꝛc. Gedruckt in diesem Jahr 1649. 4. 4 Bll. o. O. Berlin, Staatsbibliothek Ye 7215.)

In der Melodey: | Wol dem der sich lest vergnügen, An dem waß | ihm das Glücke gibt. | ꝛc.

1. Hört auf ihr Königreich
Von West, Ost, Süden, Norden!
Mein Volk will mich ermorden,
Du Deutschland werde bleich!
Erschüttre dich Britannien,
Dänemark, Frankreich und Spanien,
Und was Europa hegt,
Und Christennamen trägt.

2. Ich König Carolus,
Ein Herr von vielen Landen,
Seh jetzt die Zeit vorhanden,
In der ich sterben muß,
Gleich als ein Uebelthäter,
Ein Mörder und Verräther,
Gar einen schweren Tod —
Gott, hilf mir durch die Noth!

3. Die Unschuld ist mein Schild;
Doch find ich hier nur Richter,
Und grimmige Gesichter,
Dafür kein Rechtsein gilt;
Ja, meine Qual zu mehren,
Will man mich noch nicht hören,
Mein' Unschuld auszuführ'n,
Drum läßt man Trommeln rühr'n.

4. Ihr, die ihr vor mir sitzt,
Wer hat euch Macht gegeben,
Daß ihr auf Leib und Leben
Des Königs seid erhitzt?
Es ziemet sich mit nichten,
Daß Unterthanen richten,
Den Gott und alle Welt
Für ihren König hält.

5. Ich bin durch Gottes Gnad
Ein König von Geschlechte,
Auch von Natur und Rechte.
Wollt ihr denn solche That
An eurem Haupt verbringen,
Daß alle Welt muß singen,
Ihr seid den Jüden gleich,
Und kränkt das ganze Reich?

6. Doch hier ist kein Gehör,
Sie stürmen, wüthen, dräuen,
Wie Tigerthier und Leuen
Auf mich je mehr und mehr.
Das Urtheil, das ich schriebe,
Dem Parlament zu Liebe,
Dem Grafen von Strafford,
Trifft mich nach Gottes Wort.

7. Ich habe dies Gericht
Um Gott mit meinen Schulden
Verdient, und muß es dulden,
Um euch doch gänzlich nicht.
Gott laß euch Gnade finden
Von diesen schweren Sünden,
Und straf euch nicht mit Rach',
Als ich mir Sorge mach'.

8. Hier seh ich Beil und Klotz,
Da soll, ich König, fühlen,
Und auf mir lassen kühlen
Der Feinde bittern Trotz.
Sind denn all meine Diener
Verschüchtert, wie die Hühner,
Wird keiner mir vergönnt,
Daß er mir dienen könnt'?

9. O ſtrenge Grauſamkeit!
Bin ich denn nun viel minder,
Als andre arme Sünder?
Gibt keiner mir das G'leit
Von meinen Anverwandten,
Von Räthen und Bekannten?
Iſt keiner mehr allhier,
Als Vater Juxton ihr?

10. Ihr ſollt mein Zeuge ſein,
Daß ich zu Gottes Ehre
Die reformirte Lehre
Geliebet hab allein.
Drauf will ich auch verſcheiden,
Muß gleich mein' Unſchuld leiden,
Gott, der im Himmel wohnt,
Der iſt, der Alles lohnt.

11. Mein edelſtes Gemahl,
Mein' allerliebſten Kinder,
Und was mir bleibet hinter
In meiner letzten Qual:
Reich, Krone, Macht und Freude,
Weil ich ſo von euch ſcheide,
So wünſch ich, durch die Macht
Des Himmels, gute Nacht.

12. Iſt Keiner hier, den ſchmerzt
Mein klägliches Verderben,
So will ich tapfer ſterben.
Wer iſt nun ſo beherzt,
Der ſeines Königs Seele,
Die da geſalbt mit Oele,
Vom Leibe trennen will:
Der komm': ich halte ſtill!

13. Ei, Freund, was zitterſt du,
Und kannſt kaum Athem holen?
Thu, was man dir befohlen —
Schlag' unerſchrocken zu!
Hier leget ſich der König,
Doch gönne mir ein wenig,
Bis ich die Händ' ausſtreck',
Alsdann ſo haue keck!

14. Ach Gott, in deine Hand
Will ich mein Leib und Leben
Und meine Seel ergeben,
Auch mein betrübtes Land.
Gib mir Geduld in Leiden,
Und laß mich zu den Freuden
Des Himmels ſein gebracht!
Da lieg ich. Gute Nacht!

79. Allegoria †

einer onwerthen Buhlſchaft, eines wohlbewehrten und in der Kunſt wohlerfahrnen jungen Müllers, gegen eine hochgeborne Jungfrau im Schwitzerland.

Jungfrau: Urbs Luzern. Adolescens: Werthmüller, Dux Tigurinus.

(Staatsbibliothek zu München, Cod. germ. 4088 p. 115.)

24. Januar 1656, Schlacht bei Vilmergen.

1. Ein' reine Magd Ihr'n Kranz noch tragt,
Und prangt trutz allen Damen;
Sie hat das prae Am Zürcher See,
Und gar ein' großen Namen.

2. Ihr Adel thut Von Grafen gut,
Von hohem G'ſchlecht herquellen;
An Geld und Hab Geht ihr nichts ab,
Kann ſich gar höflich ſtellen.

3. Ein Müller kam, Buhlt um die Dam,
Als d'Faſtnacht angegangen;
Erweiſt ihr Ehr, Und was noch mehr,
Hat ſie gar umgefangen.

4. Die Jungfrau lacht, Und nur veracht't
Des jungen Müllers Bitten;
Sie ſpricht ihm ab: „Kein' Luſt ich hab" —
Sagt ſie zu ſeinen Sitten.

5. Er bild't ihm ein, Es müß nun ſein,
Darzu in wenig Tagen;
Setzt wieder an, So ſtark er kann;
Wied'rum wird's ihm abg'ſchlagen.

6. Der Baum nit gleich Auf erſten Streich —
Denkt Müller — thut umfällen;
Was ihm durch Liſt Nit g'rathen iſt,
Soll der G'walt in's Werk ſtellen.

7. Auf See und Land, Durch Schwert und Brand,
Mit achtundvierzig Stucken,
Fangt an und ſpielt, Den Kranz es gilt,
O Jungfrau, thu dich ducken!

8, Fünf Wochen lang, Sammt ſein' Anhang,
Thut er ſie alſo grüßen;
Daß etlichmal Ein' große Zahl
In's g'frorne Gras gebiſſen.

9. Man warf und ſchoß Granaten groß,
Rauch an den Feuersballen,
Die doch ohn' Schad, Mit Wunderthat,
Auf d'Jungfrau ſeind gefallen.

10. Vor Sturm und G'ſchütz Hat ſich beſchützt
Die Jungfrau auserkoren;
An dieſem Tanz Hat ſie den Kranz
Und Keuſchheit nit verloren.

11. Es kratzt in Kopf Der arme Tropf,
Der g'frorne Un=Werthmüller;
Weil er schabab, Drum ziecht er ab,
Heimwärts sein Rad zu trüllen.

12, Die Fastnacht wend't Sich schon zu End;
Müller, willst Hochzeit machen,
So geh und schau Sonst um ein' Frau,
Die thut dich nur auslachen.

13. Nichts von ihr hast Als Tannenast,
Dein Roß darmit zu schlagen;
Auf deinen Hut Sich schicken thut
Der Mai, drum thu ihn tragen.

14. Häng's Fürfell an, Bleibst doch der Mann,
In deiner Mühl kannst bleiben!
Kein' Jungfrau mehr Zur Eh' begehr,
Daheim kannst Zeit vertreiben!

Im Originale stand zu 3, 4. **obsidione cinxit,** angegeben. Das Lied wird also wohl aus dem Lateinischen übersetzt sein.

Auf dieselbe Begebenheit bezieht sich auch: Kurtzweiliges Vilmerger=Schlacht=Lied. Welche geschehen den 21. Jenner des 1656. Jahrs. Componirt durch Einen, der sich in währender Schlacht ritterlich gehalten. Getruckt in diesen Jahr, da die Schlacht für über war. 8. 4 Bll. o. O. mit Titelholzschnitt: „Nun schweigen still und haben Ruh ꝛc."

80. Schlacht bei Trier,
11. August 1675.

(Ehn Platdütsch Leed | Van der | Grüliken Schlacht, | darinen | Mit Gades Hülpe | Die sträse Dütschen | De hochmödigen Frantzosen | heffet överwunnen, | bie Trier | Im Jahr 1675. Den ersten Tag des Austmah:d:s, | Uppesettet | van | Enem ohlen ehrliken Dütschen. | To singen na der Wiese: | Hennecke Knecht wat wultu dohn ꝛc. | Gedruckt to Dütschborg, im Jahr 1675.
Münchener Staatsbibliothek P. o. germ. 229. 15. 4. 2 Bll.)

1. Düc Krequi, hör, wat wultu dohn?
Wultu verwarff'n dat grote Lohn,
En got Frantzose bliesen?
So mostu hen na Trier gahn,
De Dütschen dar weg driesen.

2. De Frantzmann sprack ehn trotzig Wort,
De Dütschen will ick jagen fort,
Canalj', ick wil dick faten!
Ach, setestu biem Grütte=Pott,
Et möchte dick wol baten!

3. De Dütschen sähn: Bist du so dull
Un kumst, wie schlaet de Huet die vull,
Du schast den Hänger kriegen!
Du segst von K'noljen? Töff du man
Dien Muhl schall bolle schwiegen!

4. Kum an, wie gaht flucks up dick loß,
Un wenn du wöhrst de schwarte Drohß,
Mie wilt deck so to kielen,
Dat Blot die duller lopen schal
Aß steken dick de Ilen.

5. De Frantzmann wul dar nich heruth,
Bet he möst ſpelen üm de Bruth,
Umt Brot, dat kam to Water;
De Dütſchen wull'n öt nehmen weg,
Do brumd' he aß en Kater.

6. De Spiet un Schimp wör all to groth,
Ueßck Lüen, van ſo hogem Bloth,
Ded' he full Ivers ſpreken.
Vör Hochmoth un vör grotem Torn
Wol öhm dat Harte breken.

7. Duc Krequi ſprak: Mick wungert man,
Dat ſe wilt vör Soldaten ſtahn.
Un up üßck Kehrels luhren;
Man hört an ören Wörden wol
Et ſind haagputjen Buren.

8. Drup gingen ſe im Grull to hoop,
De ehn ſä: ſtah! de anner: loop!
De Kerels ſick to ſchlögen.
Veel duller aſſe wenn ſe ſick
Haartaget in den Krögen.

9. Die Dütſchen ſtünnen aß en Pahl,
Un ſchlögen wol twe- un dremahl
In ene Stäh, den Hanen,
De ſick dat nich vermoen wöhrn,
Begun darbie to ſchwanen.

10. En ider kehrd' üm ſinem Zöhr',
Un wul van Harten gern gahn döhr,
Man öhm ſat in den Hacken
De Dütſch', un blauer Bohnen vehl
Gaff he öhm in den Nacken.

11. Se legen dar hen hupen wieß,
Oehr Goht de Dütſchen mack den Prieß,
Un nöhmen vehl gefangen;
Wiel ſie ſo rohfft und brennet hefft,
Schöln ſe van rechte hangen.

12. Dem lewen Gott ſie hiervör Loff,
He make de vördan to Stoff,
De Ohrſaack heffet gewen
In düſſem Krieg, in welckem iß
Manch Moderkind geblewen.

10, 1. Zöhr, vielleicht das niederdeutſche **Tèr, Tier** = Eifer, Streben.

Ueberſetzung.

1. Düc Crequi, hör, was willſt du thun?
Willſt du verwerf'n den großen Lohn,
Ein gut Franzoſe bleiben,
So mußt du hin nach Trier geh'n,
Die Deutſchen da wegtreiben.

2. Der Franzmann ſprach ein trotzig Wort:
„Die Deutſchen will ich jagen fort,
Canalj', ich will dich faſſen!
Ach, ſäßeſt du beim Grützetopf,
Es möchte dir wohl nützen!“

3. Die Deutſchen ſagten: Biſt du ſo toll
Und kommſt, wir ſchlagen die Haut dir voll,
Du ſollſt den Henker kriegen!
Du ſagſt von Kanaljen? Wart du nur,
Dein Maul ſoll balde ſchweigen!

4. Komm' an, wir geh'n flugs auf dich los,
Und wenn du wärſt der ſchwarze Teufel,
Wir woll'n dich ſo zerkeilen,
Daß Blut dir toller laufen ſoll,
Als ſtächen dich die Egel!“

5. Der Franzmann wollt da nicht heraus,
Bis er mußt' ſpielen um die Braut,
Um's Brot, das kam zu Waſſer;
Die Deutſchen wollten es nehmen weg,
Da brummt er wie ein Kater.

6. „Der Spott und Schimpf wär allzugroß
Uns Leuten von ſo hohem Blut!“ —
That er voll Eifers ſprechen;
Vor Hochmuth und vor großem Zorn
Wollt' ihm das Herze brechen.

7. Duc Crequi ſprach: „Mich wundert nur,
Daß ſie woll'n vor Soldaten ſteh'n,
Und auf uns Kerle lauern;
Man hört an ihren Worten wohl,
Es ſind hagenbüchene (grobe) Bauern.

8. Drauf gingen ſie im Groll zu Hauf,
Der Ein' ſagt: ſteh! der Andre: lauf!
Die Kerle ſich da ſchlugen,
Viel toller ja, als wenn ſie ſich
Haaraufen in den Krügen (Wirthshäuſern).

9. Die Deutſchen ſtunden wie ein Pfahl,
Und ſchlugen wohl zwei- und dreimal
In einem fort den Hahnen,
Die ſich das nicht vermuthend war'n,
Begannen dabei zu ſchwanen.

10. Ein jeder kehrt' um ſeine Schneid,
Und wollt' von Herzen gern geh'n durch,
Nur ſaß ihm in den Hacken
Der Deutſch' und blauer Bohnen viel
Gab er ihm in den Nacken.

11. Sie lagen dahin haufenweis,
Ihr Gut die Deutſchen machten Preis,
Und nahmen viel gefangen;
Weil ſie ſo geraubt und gebrannt,
Sollen ſie mit Rechte hangen.

12. Dem lieben Gott ſei hierfür Lob,
Er mache fortan die zu Staub,
Die Urſach haben geben
Zu dieſem Krieg, in welchem iſt
Manch Mutterkind geblieben.

81. Colmar's Uebergang.

(Zwey ſchöne Newe Lieder. Das Erſte: Von Colmar. Colmar, wo willt du jetzt hin ꝛc. Das Andere: Von Rheinfelden ꝛc. Im Jahr Chriſti, 1675. 8. 4 Bll. o. O. Berliner Staatsbibliothek Ye 7686 und Ye 7771.)

Das Reich.

1. Colmar, wo willt du jetzt hin,
Daß du aufgibſt die Freiheit dein?
Denkſt nicht, wer dich hat frei gemacht,
Und dich zum Römiſchen Reich gebracht?

Colmar.

2. Es iſt ſchon manches Jahr und Tag,
Daß ich dem Reich geſchworen hab;
Jetzund will ich auch gehen hin,
Ein anderer Herr iſt mir im Sinn.

Das Reich.

3. Wer iſt er? Er iſt mir unbekannt,
Weiß nicht, wie er wird genannt.
Iſt dir mein Herr dann nicht gut g'nug?
Iſt er doch Kaiſer und Kaiſers Blut.

Colmar.

4. Ja freilich ist er wohlbekannt,
Und wird König Ludwig genannt;
Er ist ein braver, tapferer Mann,
Viel Geld und Silber thut er han.

Das Reich.

5. Mein Herr Leopold hat auch ein' Kron,
Und ist auch keines Bauern Sohn;
Er ist vom Kaiserlichen Blut,
Das Reich er auch beschützen thut.

Colmar.

6. Im Elsaß Colmar wohlbekannt,
Hab neun Reichsstädt' bei mir zu Hand;
Wir wollen jetzt zu Frankreich hin,
Das Reich wir wollen schwächen fein.

Das Reich.

7. Colmar gang hin mit deinem Pracht!
Man hat schon langest gehöret doch,
Wie du dich hast gehalten schon,
Ein' kleine Ehr tragst du davon.

Colmar.

8. Was ich gethon, das weiß ich wohl;
Darum geh ich hin zu der Kron.
Viel Volk hat er in seinem Land,
Er wird mich beschützen vor's Kaisers G'walt.

Das Reich.

9. Dem Kaiser hast ein Gelübt gethan,
Wie daß ihm sein wollst Garnison;
Aber du bist ein arger Gast,
Daß du sie ihm ermördet hast.

Colmar.

10. Was ich gethan, das ist nun hin;
Ich geh jetzt zu dem König hin,
Ich nehm' die Schlüssel von der Wand,
Und bring sie ihm mit eigner Hand.

11. Bonjour, Monsieur! Ein' guten Tag!
Herr König, reit nur in die Stadt;
Die Schlüssel nehme zu der Hand,
Das Thor auch jetzt thut offen stahn.

12. Ich hab mein' Schatz, mein Hab und Gut,
Mein' Proviant, mein Kraut und Loth,
Feuermörsel und Kartaunen viel,
Die ich euch jetzt verehren will.

13. Der König wurd' gar schön empfangen
Mit Schießen und mit vielen Trommeln;
Das Volk stund gar schön in dem Gewehr,
Es aber nicht lang währen thät.

14. Der König hieß G'wehr niederlegen,
Und ließ es in das Zeughaus trägen;
Da stunden die Burger und sahen schon,
Daß es nicht recht würde zugahn.

15. Die Thor wurden versehen wohl,
Die Soldaten schickt man darvon,
Die zuvor da gewesen sind —
Da war schon Jammer und Elend.

16. Groß' Truppen schickt man von Haus zu Haus,
Daß man das G'wehr soll tragen aus;
Da war schon Weinen und groß Klagen,
Sie sahen, daß sie waren g'schlagen.

17. Den Schatz thäte man tragen aus,
Das Geschütz führte man auß'm Zeughaus;
Viel hundert Wagen und Karren voll —
Zu Breisach wird's verwahret wohl.

18. Die Schuld mußt du jetzunder han,
Daß du zu Rusach den Raub hast than;
Das Städtlein hast du ganz zertrennt,
Und ihnen gleich das Schloß verbrennt.

19. Die Gebweil, die klagen sich fast,
Daß du sie ausgeplündert hast,
Die Wäll und Mauern gebrochen ab,
Das bringt dir jetzund große Klag.

20. Den Spott mußt du jetzt zum Schaden han,
Kannst jetzt über alle Mauern gah'n,
Kein Schanz und Graben hindert dich nicht,
Du kannst jetzt laufen wann du willt.

21. Den kleinen Reichsstädten gib ich kein' Schuld,
Daß sie sich nicht gewehret hand;
Colmar und Schlettstadt ist es ein' Schand,
Daß sie kein G'wehr ergriffen hand.

22. Hagenau, Kronweißenburg sind auch da,
Landau könnt' sich auch wehren schon,
Aber sie haben sich bald ergeben,
Ihr Geschütz zu Philippsburg thut liegen.

23. Alle Reichsstädt ihr sind darvon;
Hat es euch mit Grauen schon,
Daß ihr verlaßt das römisch Reich,
Und macht euch unterthänig gleich?

24. Die Burger von Colmar sagen schon,
Daß sie sei'n mit List um Alles kon,
Vonwegen der großen Herren,
Die sie hand fällen anführen.

19, 1. fast = sehr.
Unsere Fassung ist nach der Ausgabe 1677 beinahe ganz übereinstimmend mit der von 1675.

82. Belagerung und Eroberung der Festung Philippsburg.

8. Oktober 1676.

(Drey schöne | Newe Liede-. | Das Erste, | Oesterreichischer Adler | Wie man singt: **Heu Martis Alea**, ꝛc. | Das Andere: Oesterreichischer | Augen Trost. | Im vorhergehenden Thon. | Das Dritte: | Ueber die Belager- und Eroberung | Der | Vestung Philippsburg, | den 8. Herbstmonaths, | Anno 1676. | Im Thon diß Breysacher-Lieds: Ein schöne Dam wohnt in dem Land, ꝛc. Gedruckt im Jahr 1679. 8. 8 Bl. o. O.)

1. Ein' Festung ist mir wohlbekannt,
Ohnweit vom Rhein entlegen;
Sie tränkt sehr stark viel Leut und Land,
Philippsburg der Nam wird geben:
Die versehen mit Wasser wohl,
Billig man sie auch förchten soll;
Ihr's Gleichen kaum bei Leben.

2. Es prangt mit ihr ein' lange Zeit
Frankreich mit großen Ehren;
Dardurch bekommen manche Beut,
Ganz dreißig Jahr thät währen:
Viel Geld und Gut hat sie erjagt,
Ein' großen Schatz zusammeng'schabt,
Zu Bettler g'macht viel Herren.

3. Als aber sie am besten stund,
Thät sie den größten Schaden;
Es man nicht mehr erdulden kunnt,
Mit ihr wollt man eins wagen.
Das erstemal nicht gangen ab —
Davon man wieder ziehet ab —
Den Feind im Feld zu schlagen.

4. Wohlan, wohlan, wann's nun sein muß,
Den Feind im Feld zu suchen!
„Frisch auf, darauf zu Roß und Fuß!"
Einander thun zurufen.
Dem Feind dies bald zu Ohren kommt,
Er nimmt die Flucht, sich nicht mehr saumt,
Dem thun wir sehr nachfluchen.

5. Tourain wird hin- und hergejagt,
Niemal wollt' er sich stellen;
Ohng'fähr er übel sich verschnappt,
Ein' Kugel thät ihn fällen
In aller Eil und kurzen Weil,
Davor sie fliehen etlich Meil,
Daß Alles möcht' erschnellen.

6. Ihr Kaisershelden lustig seid,
Die Schlacht ist schon gewunnen;
Das ist uns lieber als die Beut,
Die man uns wird vergunnen!
Setzt nach dem Feind bei Tag und Nacht,
Haut, stecht, schießt drein, daß es kracht,
Bis wir den Sieg bekommen!

7. Der Feind weicht schnell nach seiner Bruck,
Könnt' doch nicht gar entfliehen:
Es bleibt der mehrste Theil zuruck,
Die Unsre stark drauf ziehen.
Da büßt der Feind sehr grausam ein;
Die Unsre schießen kreuzweis drein,
Quartier! Pardon! sie schreien.

8. Der Prinz de Cond' kommt jetzt an,
Find't, daß so viel verletzet,
Daß mangeln auch viel tausend Mann,
Den Feldzug er verschetzet;
Stoßt ihn auch an das Podagran,
Weil er nichts mehr ausrichten kann,
In Frankreich er sich setzet.

9. Er ist nun glücklich gangen ab,
Diesmal uns es gerathen;
Den Rhein wir drüben ziehen 'nab;
In Lauterburg erwarten,
Bis wir uns wieder colligirt,
Auch uns um etwas refrictirt,
Ausg'wetzet unsre Scharten.

10. Nun weislich jetzt man consulirt,
Wie Philippsburg zu g'winnen,
Glücklich damal sich resolvirt:
Nicht mehr woll' man von hinnen,
Bis Lauterburg sei wohl fundirt,
Auf's Beste auch fortifizirt,
Alsdann werd' es gelingen.

11. Der Feind dies in Erfahrung bringt;
Diversion zu machen
Mit großer Macht entgegen dringt,
Als wollt' er recht erwachen.
Bleibt er nun ein Weil im Felde steh'n,
Die Unsre ihm entgegengeh'n,
Ein' Sach, darob zu lachen.

12. Als wir wollten mit ihm schlagen,
War mehr kein Feind vorhanden,
Einander sie selbst fortjagen,
Geht ihnen All's zu Schanden.
Dieser Länder da die letzten sein,
Die tapfer haben büßet ein —
So geht's in fremden Landen.

13. Jetzt geht der Marsch auf Philippsburg,
Wie dann zuvor beschlossen;
Des Feinds im Feld war mehr kein Sorg,
Die Festung wird beschossen.
Man geht jetzt tapfer dran und drauf,
Man wird auch nit mehr hören auf,
Und sollt's viel Tausend kosten,

14. Vier Batterien fertig sein,
Die Stuck darauf geführet;
Viel tausend Kugeln schuß man 'nein,
Die hoche Thürn abzieret;
Die Häuser müssen fallen ein,
Die Bomben wurden g'worfen drein,
All' Schöne sich verlieret.

15. Die belägert Festung mit Gewalt
Wollt' Luxemburg entsetzen;
Mußt' mit zu Feld alles, Jung und Alt,
Macht' Flötz aus großen Klötzen;
Die Brandschiff schickt den Rhein hinab,
— — — — — — —
— — — — — — —

16. Der Luxemburg mit seiner Pracht
Sicht, daß All's zunichten gangen,
Marschiret fort in stiller Nacht,
Da wollt' er nicht mehr prangen.
Ade, ade, o Philippsburg!
Jetzunder dich nun selbst versorg,
Vom Feind bist stark umfangen.

17. Bei Breisach ging er über den Rhein,
Mit Bauern dörft er fechten,
Nimmt ihnen alles Korn und Wein,
Als arme Schlucker zechten;
Das war des Feindes größte That,
Die er die Zeit begangen hat;
Croaten sich da rächten.

18. Der Kommandant ganz angsthaft ist,
Weiß sich nicht mehr zu wehren;
In Philippsburg erdenkt er List,
Viel Geld thut er verehren
Etwelichen G'sellen mit Beding,
Durch sie ein Brief zum König bring,
Zurück dann wieder kehren.

19. Der König bald darauf Antwort gab,
Weil ihn die Noth jetzt treibet,
Sie nur draus ziehen sollten ab,
Wann ihm der Schatz nur bleibet.
Der Feind dreimal die Trommel schlägt,
Die weißen Fahnen heraus steckt,
Darauf Accord 'raus schreibet.

20. O großer Hohn, o großer Spott!
Ein' solche starke Festung
Sich übergab gleich mit Accord.
Wo ist denn die Entsetzung?
O Luxemburg, wo ist dein' Macht,
Mit der du trieben solchen Pracht,
Wo ist jetzt dein' Entsatzung?

21. Beschlossen wird nun der Accord,
Der Schatz wird ihm gelassen,
In wenig Tagen sollten fort
Die Hagenauer Straßen
Viel Stuck, viel Pulver, auch viel Treid,
An G'wehr und Waffen großer Beut,
So sie mit Schmerz verlassen.

22. Ein' Festung dich man namsen thät,
Die nicht zu überwinden,
Weil nun das Glück oft fälschlich geht,
Bei dir auch dies zu finden.
Du aber hast verdient die Straf,
Daß man dich also peitschet braf,
Wegen des Brennens Sünden.

23. Jo, jo, wir singen all,
Daß wir dich haben g'wunnen,
Und jetzund diesem schweren Fall
Glücklich einmal entrunnen!
O Philippsburg, in Ewigkeit
Wirst du nicht ohne großes Leid
In Feindes Händ mehr kommen!

5, 7. erschnellen = zerstieben. 8, 4. verschetzen = verloren geben. 9, 6. refrictirt = erfrischt, erholt. 12, 5. Länder = Lotterbube? 18, 6. bring für: daß er bring.

83. Abgebildete Tapferkeit der festen Stadt Straßburg gegen den französischen Helden Monclas erwiesen.

1681.

(Handschriftlich aus jener Zeit und Staatsbibliothek zu München Cod. lat. 10, 816, p. 160.)

1. Pfui, Straßburg, schäme dich
Mit deinem Zeughausprahlen!
Pfui dich, wie liederlich
Ist deine Ehr gefallen!
Hier liegt sie in dem Koth,
Ist das nit Schand und Spott?

2. Es muß die ganze Welt
Von deinem Zeughaus wissen.
Wie ist es jetzt bestellt?
Mit Koth und Dreck beschmissen!
Darum hast jetzt davon
Nichts als nur Spott und Hohn.

3. Venetianer Macht
Ist noch nicht machtlos worden;
Augsburger stolzer Pracht
Steht noch in seinem Orden.
Der Ulmer reiches Geld
Ist auch noch wohlbestellt.

4. Der Nürenberger Witz
Lebt gleichsam neugeboren,
Nur, Straßburg, dein Geschütz
Im Zeughaus ist verloren,
Ist das nit Schand und Spott?
Pfui, schäme dich zu todt!

5. Wo ist die schöne Uhr,
Das Wunderkunstgemächte?
Ach wann, ach wann doch nur
Der Alten Mannsgeschlechte
Hätt' sollen Meister sein,
So wär die Uhr noch dein!

6. Wo ist dein stolzer Rath,
Wo deine stolzen Zünften,
Vor welchen man sich hat
Bei den Zusammenkünften
Entsetzet? Pfui der Spott!
Jetzt liegt dein Stolz im Koth.

7. Wo ist dein Oellenberg,
Wo deine Musensöhne,
Wo ist dein Orgelwerk
Und dessen Kunstgetöne?
Pfui, es hat's der Franzos,
Gleichwie auch dein Geschoß!

8. Wo ist die Ehre dein,
Daß man dich hat genennet
Die Jungfrau an dem Rhein,
Und dich dafür erkennet?
Du bist mit deiner Uhr
Jetzt worden eine H..

9. Monclas, der kluge Held,
Hat dich mit List geblendet,
Und alles wohlbestellt,
Bis er dich hat geschändet.
Pfui, schäme dich doch nur,
Du schand- und geile H..

10. Was hilft es dich jetzund,
Daß du hast der Franzosen
Geschmirbten Honigmund
Und dero Liebeskosen
Geglaubt? Nur Spott und Hohn
Ist dein verdienter Lohn.

11. Wer dich zuvor gekennt,
Und dich hat rein gepriesen,
Von dem wird dir gegönnt,
Was man dir hat erwiesen,
Itzt solchen großen Spott
Durch deinen Jungfrau'ntod.

12. Was gibt's? es werden sich
Die Andern an dir stoßen,
Und nicht so liederlich
Die lenderli Franzosen
Aufnehmen in der Thür;
Der Schad bleibt mir und dir.

13. Es wird im ganzen Reich
Kein solcher Narr mehr leben,
Der sich, Straßburgern gleich,
Dem Franzmann wird ergeben;
Ein' jede Dam wird hier
Beschützen ihre Zier.

14. Nur Straßburg wird allein
Die stolze Reichshur bleiben;
So lang die Welt wird sein,
Wird man von Straßburg schreiben:
Die Dam am Rhein ist todt! —
Ist das nit Schand und Spott?

7, 1. Oellenberg = Otilienberg mit der Kapelle der hl. Otilia. 12, 1. Lenderli, wohl dasselbe wie Länder, etwa Lotterbube.

84. Straßburgs Fall.

1681.

(Altes geschriebenes Liederbuch, Baron Truchseß auf der Bettenburg 1839 gehörig.)

Im Ton: Ach der großen Sünd und Schand! ꝛc.

1. Straßburg, Straßburg, o der Schand,
Daß du dich hast übergeben
Itzt in der Franzosen Hand,
Und willst von dem Reich dich heben!
:|: Ach, du wirst es schwer bereu'n,
Daß du solches gingest ein! :|:

2. Monclar ist ein schlimmer Gast,
Glaube mir, er hat gelogen!
Hat er dich einmal gefaßt,
Bist erschrecklich du betrogen:
:|: Aus der Freiheit in das Joch,
Bringt er dich an Ludwig noch. :|:

3. Du so hochberühmt am Rhein,
Derer Städte Zier und Krone,
Wirst zu einem Kindelein,
Und zu lauter Spott und Hohne.
:|: O der Schanden übergroß,
Daß du aller Ehren blos! :|:

4. Meine Stimme mir erbebt,
Und die Wangen thun erbleichen,
Daß man dieses noch erlebt
In dem edlen deutschen Reiche!
:|: Warst ein' unbefleckte Magd —
Jetzt zu dir man H... sagt. :|:

85. Aufruf gegen die Türken.

1683.

(Handschriftlich.)

1. Großer Kaiser Leopold,
Weil der Türk sich thut so rühren,
Laß anitzo mit Gewalt
Alle Völker auch armiren!
Laß erschallen, laut erhallen
Trummel, und Trompeten schallen,
Daß zum Kampfe sei bereit,
Was nur dienlich ist zum Streit!

2. Dann der Feind sehr wüthig bricht
Schon herfür mit seinen Schaaren,
Und mit zweimal — wie man spricht —
Hunderttausend Janitscharen.
Seine Horden, aller Orten
Sengen, brennen, rauben, morden,
Als der wahre Antichrist,
Daß es ganz erschrecklich ist.

3. Viele Städte ſind verbrannt,
Dörfer, Felder ganz zerſtöret
In dem deutſchen Vaterland,
Wie's niemalen iſt erhöret.
Und ſie wüthen und ertödten,
Wie die Tiger von Gemüthen,
Daß ein Jammer iſt und Klag,
Aerger dann egyptiſch Plag.

4. Was ermord't nicht iſt und todt,
Schleppen ſie hinweg in Ketten,
Schonen nicht das letzte Gut,
Davor kann ſie nichts erretten.
Dieſe Räuber ſchänden Weiber,
Schneiden ihnen auf die Leiber,
Schlachten Greis und Kinder hin
Mit boshaftem Teufelsſinn.

5. O ihr deutſche Helden werth,
Könnet ihr das Elend ſchauen?
Eilet, eilet, nehmt das Schwert,
Auf den Bluthund einzuhauen!
Eilet, eilet, und nicht weilet,
Ehvor er das Wien ereilet,
Und die ſchöne Kaiſerſtadt
Schrecklich auch verherget hat.

6. Auf, und ſchützt das deutſche Reich
Vor des Soldans Tigerhänden!
Helfet alle itzt zugleich,
Sonſten kann es übel enden!
Uns beſchützen, mächtig nützen,
Wird Maria, und uns ſtützen.
Auf, erhebet Schwert und Hand,
Seid dem Erbfeind itzt baſtant!

5, 8. verhergen = verwüſten.

86. Ein neues Lied wider den Franzoſen. †.

1684.

(Münchner Staatsbibliothek. Beilage zu Cod. germ. 4055, 245.)

1. Alle Welt ſteht in dem Wunder,
Daß ein' Bosheit ſo viel Plunder,
So viel Unruh machen kann.
Was der Fuchs nit kann erſchleichen,
Noch ein ſchnelles Wind erſtreichen,
Hecket aus der Gockelhahn.

2. Deutſche Länder, ober, nieder —
Wie iſt mir der Nam' zuwider,
Den ich gleichwohl nennen müßt'! —
Franz der hat euch die Schlafhauben
Aufgeſetzt, ſo Stumm und Tauben,
Wie hart tritt der Hahnenfuß.

3. Teutſche Einfalt, ohn' Gedichte,
Schau im Spiegel dein Geſichte,
Kennſt den Groß-Vertumnus nit?
Der in all, wie er wird wöllen,
Kann Figuren ſich verſtellen,
Freund des Kriegs und Feind des Fried.

4. Allen Glanz für Gold verkaufen,
Allen Vortheil abzulaufen,
Weiß der groß ſcheinheilig Mann,
Seiner nirgets zu vergeſſen,
Speiſet, mit verdecktem Eſſen,
Seine Gäſt der Goggelhahn.

5. Auf dem Welttheater ſpielet,
Aller Augen, Ohren füllet —
Wollte Gott, nit Herzen auch! —
Sein Perſon nach Qualitäten
Kann er meiſterlich vertreten,
Nach Vertumni altem Brauch.

6. Was die Heidenſchaft erdichtet,
Und das Chriſtenthum vernichtet,
Grünt und ſchießt auf's Neu hervor;
Schwache Gottheit, ſterblich Götter,
Naturgaukler, Tugendfretter
Heben ihre Köpf empor.

7. Lasterfreiheit hat Patenten
Von dem großen Weltregenten,
Zu vagiren überall;
Die den Machivellium lieben,
In dem gulden Fluß sich üben,
Sitzen in dem Rittersal.

8. Nicht red ich von allen Orten,
Nur allein von jenen Sorten,
Wo gut G'wissen ausgejagt;
Wo mit Färblein All's bestrichen,
Wo Credit in's Elend g'wichen,
Wo das Kreuz der Teufel tragt.

9. Ein vermeßnes Stuck zu wagen,
Wen sollst um Erlaubniß fragen,
Als den Bösenbuben-Gott?
Dem Licenz das Scepter machet,
Dessen Kron zur Unthat lachet,
Dem die Bosheit Kinderspott?

10. Eier, so der Hahn ausbrütet,
Gott davor dich, Adler, b'hütet,
Daß keins komme in dein Nest!
Basilisken würd' es geben,
Rette nur vor Läus und Löwen,
Wannst nit hast schon solche Gäst.

11. Lernen Holland Käs zu machen,
Engeland Piskoten backen,
Und die Schweizer melken Küh;
Handeln mit verlegnen Waaren —
Niederland hat's satt erfahren,
Elsaß g'nug beweinet nie.

12. Hast so viel als Argus Augen,
Teutscher Kopf, hast aufzuschaugen,
Taschenspieler ist geschwind!
Weil du um den Weg willst fragen,
Hast das G'schloß an Mund g'schlagen,
Loyson machet sehend blind.

13. Alle Menschen zu betrügen,
Größte Freud und höchst Benügen
Dieses frechen Königs ist;
Noch ein Hähnlein in der Jugend,
Lernet er dergleichen Tugend
Purpurfarbne Quinterlist.

14. Alle Farben, so auf Erden
Können fast gefunden werden,
Nimmt an sich Chamäleon;
Roth und weiß doch ausgenommen,
Als ein Liverei der Frommen,
Freund mit diesem Nebulon.

15. Was vermag nit die Kunstkammer
Des gekrönten Farbenkramer,
Außer fromm und redlich sein?
Handelst mit ihm nach Gewissen —
Er ist durch und durch zerrissen —
Trau wohl — Meister büßest fein.

16. Hahnensprüng, zu unsern Zeiten,
Gehen hoch und sehr in d'Weiten;
Doch hat er noch können nicht
Unsers Adlers Nest ersteigen;
Glück, zeig ihm noch fern die Feigen,
Blend' einmal das Hahneng'sicht!

17. Jakobs Stimm mit Esaus Händen,
Alles Wasser wissen wenden
Nur allein auf seine Mühl,
Sind lutetische Maximen,
Loisische Orakulsstimmen,
Dieses états größte Grill.

18. Einer führte in dem Schilde
Krotten zu dem Wappenbilde,
Graust ihm dran und schämt sich ihr;
Ob er auch schon Lilien nähme,
Und dafür in Schild bequeme,
Bleibt ihm Gift doch für und für.

19. Phönix stirbt und lebt von Feuer,
Einer ist, und der sehr theuer.
Von ihm nichts Europa weiß.
Hahnen stark mit Feuer spielen,
All's mit Flamm und Rauch anfüllen,
Machen Teutschland immer heiß.

20. Weil sie lieben so die Flammen,
Soll man sie darin verdammen,
Für der Brenner rechten G'winn.
Solches Vorbild wahrer Höllen,
Weil sie ihnen's selbst erwählen,
Laß die Hahnen braten drin!

21. Theuer seind Pariser Brillen:
Thut man sie mit Loyser füllen,
Sie grossiren viel zu sehr;
In der Nähe Berg vorweisen,
In der Fern mit Mucken speisen,
Seind gemacht zu machen Plerr.

22. Löwenhaut mit Fuchsenfutter
Leget dieser Franzen Mutter
Ihnen an für Chrysampfaidt;
Nach der langen Ellen lügen,
Gut hebräisch zu betrügen,
Schwören's in der Tauf ein' Eid.

23. Sicut feles lacrimantur
Simul, quando fornicantur,
Doppeltsein ihr Einfalt ist;
Höflich seind sie mit den Teutschen,
Bis sie ihre Säcklein peitschen,
Jagen's alsdann auf den Mist.

24. Teutscher, kennst du Moabiten?
Ach, wie viel durch ihre Sitten
In den Grund schon sein verderbt!
Deutsches Blut, durch Aderlassen,
Schicken's heim gerade Gassen,
Fremde Seuchte wird ererbt.

25. Was Theologia saget,
Nichts darnach Barbara fraget,
Valet regis placitum;
Canones zu reformiren,
In dem lege zu dispensiren,
Meint, er hab ein tacitum.

26. Degen decidirt in Rechten,
Was gilt Teutscher Federfechten,
Codex und Capitula?
Leges wirft er über Haufen,
Canones nach Straßburg laufen,
G'winnen ensis capula.

27. Was fangt ein muthwilligs Mänd'l
Mit Kurfürsten an für Händ'l,
Spannet Trier in's Eselsjoch?
Thürme, Kirchen, Wäll und Mauer
Schleifet dieser Teutschlandschauer,
Laßt blos das Chorhütlein noch.

28. Laster großer Delinquenten,
Nach dies Hofes Sortimenten,
Unvollkommne Tugend sein;
Wöllen nichts restituiren,
Lassen, zu canonisiren,
Wohl ein matt verguld'ten Schein.

29. Wo die Mäus legitimiret,
Ihre Köpf nobilitiret,
Kann's wohl sein ein redlich Land?
Wo das Rauben all' Maß häufet,
Wo kein Rab den andern beißet,
Wo das Frommsein ist ein' Schand?

30. Wann die Katzen mausen gehen,
Soll sie nit das Mäuslein sehen,
Hangen keine Schellen an.
Cöllen, merk wohl auf die Katzen,
Nit verbrenne deine Tatzen,
Um ein Kosten — heiß ist d'Pfann!

31. Nun wer weiß, wo Glück umlaufet!
Wann der Adler eins verschnaufet,
Sich von Hunden machet los,
Kann noch Alles besser werden
Auf der lieben teutschen Erden —
Alsdann sing ich: Trutz Franzos!

1, 5. Wind = Windhund. 2, 4. Franz, für Frankreich. 6, 5. Tugendfretter = Tugendschänder. 11, 2. Piskoten = Biscuit. 12, 6. Loyson, Loyser = Louison, für Ludwig. 14, 6. Nebulon = Schelm. 19, 3. nämlich wohl, daß er ein Phönix der guten Eigenschaften sei. 21, 6. Plerr = blauer Dunst, Nebel. 22, 3. Pfeidt = Kleid. — Das Lied, so wie die Nummern 87. 89. 90. 143.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

161. 195. 217. 249 u. 272 sind von J. Albert Poysel, Chorherrn zu Baumburg, dessen schriftlichen Nachlaß die Staatsbibliothek zu München besitzt. Er dichtete bis gegen das Ende des 17. Jahrhunderts und scheint wenig bekannt zu sein, verdient aber volle Beachtung.

87. Fall von Sigeth.

1686.

(Münchner Staatsbibliothek Cod. germ. 4055. p. 142—147.)

1. Blutrother Janitscharenkopf,
Woher so schnell gelaufen?
Wie rinnt der Faist dir über'n Schopf!
Kommst g'wiß vom frischen Raufen.

Tolpatsch und Janitschar.

Ach, unser derber Mahomet,
Der Knopf, ist eingeschlafen!
Sein Reich hinkt und auf Stelzen geht,
Kraftlos sind seine Waffen.

2. Wir haben unser Segethin
Wollen mit Macht entsetzen.
Der Ort vorhin doch ginge hin,
Zurück wir mußten fetzen.
Das drittemal, mit Stöß und Schand,
Fünfkirchen ging verloren.
Wer kann der Christen starker Hand
Entfliehen, Streich und Zoren!

3. Wir dürfen, wie die Mäus, zur Zeit
Uns nirgend blicken lassen;
Unglück, Unstern ist uns bereit,
Der Himmel will uns hassen.
Ich mein', man woll am Firmament
Den Mondschein nit mehr leiden,
Und scheint, die Erd woll zu dem End
Unsrer Regierung schreiten.

4. Kaiser Mechmeth und Großvezier
Selbst wissen nicht zu rathen;
Nichts richtet aus der Seraskier,
Verzagt seind die Soldaten.
Den Kürzeren nun überall
Wir arme Türken ziehen;
Ungarn hat fast kein' sichern Stall,
Worin wir können fliehen.

5. Der Wälschen kaufte teutsche Faust
Zu Wasser uns scharf zwaget,
Stark unsre schwachen Köpfe laust,
Moream darum fraget.
Wann dieses Spiel fort also geht,
Unser Landkarten schwindet;
Worauf des Mondscheins Zeichen steht,
Man bald kein Blatt mehr findet.

6. Fünfkirchen leider auf einmal
Hat Mahomet verloren;
Viel andre noch mehr, ohne Zahl,
Nimmt hin der Christen Zoren.
Wir haben nur noch einen Steg;
Wird dieser uns benommen,
Alsdann wir wissen keinen Weg,
Nach Stambol heim zu kommen.

7. Baal, der Götz, und Mahomet,
Ein Böswicht wie der ander,
Wann's ernstlich ihre Sach angeht,
Verschlafen All's selbander.
Was unser Mufti weislich hat
Vor Jahren vorgesaget,
Ist wahr, weil man uns in der That
Aus Ungarn fast verjaget.

8. Viel leeres G'schrei, doch wenig Woll,
Bei unserm Fechten schallet;
Musquet, Carbiner und Pistol,
Kartaunen stärker knallet.
Wir Türken meistens laut im Maul,
Allein mit G'schrei nit siegen;
Der Christen g'schwinde Faust nit faul,
Uns machet unterliegen.

9. Kein Teufel jemals hat vermeint,
Daß Ofen kunnte ſpringen.
Keiner verachte ſeinen Feind,
Das Glück hefft't an der Klingen.
Hüt' dich auf's nächſt, Stuhlweißen-
burg!
Der Frühling macht ſtark reifen,
Und dich, mein griechiſch Weißenburg,
Das Grimmen ſcharf angreifen.

10. Stuhlweißenburg iſt zwar wohl feſt,
Kann ſich auch defendiren;
Steckt voller Freſſer dieſes Neſt,
Müſſen zuletzt krepiren.
Die Katz ſtets vor dem Loch aufpaßt,
Mäuslein darf nit 'raus gucken;
Man nichts hinein in d'Feſtung laßt,
Heiß Blei kommt auf den Rucken.

11. G'wiß die Eſſecker Brucken muß
Die nächſte Hitz verkoſten;
Alsdann wir haben keinen Fuß
Zu ſchützen unſre Poſten.
Caniſa iſt ohndies geſperrt,
Wardein, blokirt, muß warten;
Wem es auf's nächſte Jahr gehört,
Liegt an dem Glück der Karten.

12. Temesvar, Erlau und Wardein
Zur Sommerarbeit bleiben;
Wann man nichts laßt aus, oder ein,
Werden's in d'Läng nit treiben.
Wann kein Succurs zu hoffen ſteht,
Couragi bald verſchwindet;
Ich mein, dem Hirſchen Mahomet
Sein Glück auf d'Hörner bindet.

13. Sigeth iſt zwar ein' harte Nuß,
Die Teutſche ſeind Nußbeißer;
Stuhlweißenburg, das Nächſt' im
Schuß;
Fürcht' wohl, es werd' nit weißer,
Als Ofen, von dem Pulverrauch
Der Bomben und Granaten;
Man hat zum Haus den Ofen auch,
Würd' hart des Stuhls entrathen.

14. Wo werd' ich meinen blutigen Kopf,
Meinen Turbant abwaſchen?
Darf nicht zur Donau, armer Tropf!
Bekäm' gleich neue Flaſchen.
O Tökly, deine Hoffart hat
Uns dieſe Laug gegoſſen!
Dein Ehrgeiz hitzt uns dieſes Bad,
Dein' Untreu macht ſolch' Poſſen.

15. Der arme Janitſchar ja muß
An erſten Spitzen ſtehen,
Im Fechten halten feſten Fuß,
Wann Spahi all durchgehen.
Kein unſer Mond, kein Stern mehr iſt,
Wir ſeind verſpielt, ohn' Zweifel.
Ich wollt', ich wäre auch ein Chriſt,
Und Mohamet beim Teufel!

Tolpatſch.

16. Weißt ſonſt nichts Neues, Janitſchar?
Will dir wohl Parte geben.
Eſſecker Brucken hat es gar,
Feſtung und Stadt beineben,
Die Brucken in Grund ruinirt,
Der Ort ſchon übergangen;
Vezier hat ſich gleich noch ſalvirt,
Wär' ſonſt der Vogel g'fangen.

17. Sieh, ein' Partei kommt, Janitſchar,
Mach' Füß, ſonſt mußt Haar laſſen!

Janitſchar.

Was, Haar? Hab' weder Schopf,
noch Haar;
Tolpatſch, zeig mir die Straßen!
Nach Erlau lauf ich einen Lauf,
Will dort mein Elend klagen,
Und unſerem verlornen Hauf
Den Frühlingsſtoß anſagen.

1, 3. Faiſt = Blut. 2, 3. fetzen = laufen, fliehen. 15, 5. Kein unſer = Unſer kein. 16, 2. Parte = Nachricht, Antheil.

88. Schlacht bei Patras.

24. Juli 1687.

(Zwey schöne | newe | Weltliche Lieder. | Das erste: Mein Sinn der stets nach Ehren tracht ꝛc. | Das ander: | Ihr Brüder auf Victory schreit ꝛc. | Gedruckt in diesem Jahr. 8. 4 Bll. o. J. u. O.)

Im Ton: Nun kommt das Frühjahr schon heran ꝛc.

1. Ihr Brüder, auf, Viktori schreit!
Der Sieg der ist gelungen,
Dieweil der Türk ist in dem Streit
Und offner Schlacht bezwungen.
Bei Patras ja es so geschah.
Daß er mit Schimpf und Schand entfloh,
Ganz aus dem Feld vertrungen.

2. Graf Königsmark, der edle Held,
Mit frischem, freien Muthe
Ruckt an den Feind herzhaft in's Feld,
Dürst't recht nach Türkenblute.
Er hat's bedacht, sehr wohl gemacht,
Daß er gewinnen kunnt die Schlacht
Der Christenheit zu gute.

3. Und als die dunkle Nacht anbrach,
Da mußten wir marsiren;
Wohl durch Morast, über Berge hoch,
Thäten uns die Griechen führen,
Zu kommen an d'Feind, hat er gemeint,
Fruhmorgens, wann die Sonne scheint,
Von der Seit zu attaquiren.

4. Als wir da endelich nun matt
Und müd seind angekommen,
Man bald ein groß Geschreie hat
Und Kriegsallarm vernommen;
Den Feind man sicht, so stark und dicht,
Voll Furi aus ei'm Oelwald bricht,
Uns da zuvorzukommen.

5. Vened'ger, so im Walde steh'n,
Thäten gleich retiriren,
Trauten sich nit zu widersteh'n
Dem Feind sein Avanschiren;
Sein Arkolei, die zeucht da frei
Ein' große Piffelheerd herbei —
Thät uns nit sehr turbiren.

6. Ihr Reiterei kunnt aber baß
Uns mehr schon abgewinnen,
Stürzt sich ganz wüthig und sehr rasch,
d'Slowaken zu verdringen.
Vor ihrem G'schrei und Wütherei,
Floh'n die gleich fort und wurfen frei
Ihr Waffen all von ihnen.

7. So sturmt der Feind voll Furi her
Auf unser deutsche Brüder;
Wir forchten uns doch nit so sehr,
Schieß'n dapfer gleich herwieder.
In ihre Reih'n da fahr'n hinein
Kardätschen, wie die Kieselstein,
Daß fall'n wie d'Mucken nieder.

8. Also er zweimal sturmet an,
Uns in die Pfann zu hauen;
Es ginge aber doch nit an,
Er kunnt dafür erschauen
Was wir so drat gethan ihm Schad,
Daran des Soldans Magen hat
Ein' Weile zu verdauen.

9. Von seinen Generalen sein
Auch welche schon verloren;
Da zeucht er seine Hörner ein,
Und kratzet hinter'n Ohren.
Itzt Brüder auf, frisch herzhaft drauf,
Der Türk muß stürzen über'n Hauf,
Uns ist ein Sieg erkoren!

10. Mit Drummelſchlag und lautem G'ſchrei
Itzund vorrücken alle,
Fußvolk und werthe Reiterei,
Es gab ein' rechten Schalle;
Der türkiſch Hund widerſteh'n nit kunnt,
Er floh darvon zur ſelben Stund —
Das kunnt uns wohlgefallen.

11. Viel Tauſend todt geblieben ſein,
So liegen in ihr Blute;
Auch Stuck, Kartonen groß und klein,
Erbeuten wir voll Muthe;
Das Lager gar mit all ſein'r Waar
Von Silber, Gold, Ed'lſteinen rar,
Das kommt uns auch zu gute.

12. Da hat ſich Mancher ſonder Müh'n
Zu nehmen nit geſäumet,
Dem ſonſten keine Wicken blüh'n,
Und hat ihm nit geträumet:
Daß er ja wär ein reicher Herr,
Dem ſonſt die Taſchen nit zu ſchwer,
Hat ſauber aufgeräumet.

13. Der uns dies Liedlein friſch und frei
Auf's neue hat geſungen,
Iſt auch geweſen mit darbei,
Hat ſeinen Degen geſchwungen;
Den Büchern ſagt er gute Nacht,
Nach Martis Ehren er itzt tracht't,
Iſt ihme wohlgelungen.

89. Franzöſiſche Politika. †.

1689.

(Münchner Staatsbibliothek Cod. germ. 4055. p. 159—164.)

1. Hölliſch Gift, wie lang wirſt ſerben,
Und der Teutſchen Luft verderben,
O Pariſiſch Hahnenſucht?!
Dich vertreibt kein Amuletum,
Als das, ſo man nennet Lethum.
Pfui, der Armiſtizenfrucht!

2. Trau dem Bären, trau dem Löwen!
Werden dir Contento geben,
Und Zaum machen laſſen ſich;
Tigerthier kannſt auch einſperren,
Kannſt dem Wolf das Rauben wehren,
Wildes-Schwein muß fürchten dich:

3. Prunſtig Hirſch, von G'weichen ſpitzig,
Wilder Ochs, von Zoren hitzig,
Gar der wildiſt Leopard,
Kann auch mild tractabel werden,
Von annehmlich fromm Geberden,
Und vergißt ſein' wilde Art:

4. Pferd und Ochſen, Hund und Katzen
Brennen lieber ihre Tatzen,
Als daß nit pariren g'ſchwind;
Keine Beſti ſo unbändig,
Keine uns ſo unanſtändig,
Man kein' Schlang ſo giftig find't:

5. Als das ſo leichtfertig G'flügel.
Schlagt und werft darein mit Prügel,
Himmel, Höll, helft feſt zuſamm!
Faſt zu ſchwach iſt ſchon die Erden,
Kann des Hahns nit Meiſter werden,
Iſt ein' Waar aus Satans Kron.

6. Rauben, Morden, Brennen, Lügen,
Und die ganze Welt betrügen,
Iſt franzöſiſche Raiſon:
Was kein Tartar, Türk, tendiret,
Zu Paris wird approbiret —
Satan führ die Prob davon!

7. Hahnen seind nit g'wohnt zu ziehen,
Müssen endlich häßlich fliehen
Von so fremd als eignem Mist,
Und das unrecht Gut verlassen,
Auch von Straßburg, grade Straßen,
Reisen zu dem Antichrist.

8. Nein, wie reimt sich Mond und Lilgen,
Als daß beede zum Vertilgen
Alles Guts geneiget seind?
Sonnenlicht der Mondschein hasset,
Roseng'schmack die Lilg nit fasset,
Beede seind dem Guten feind.

9. Gelt, das Geld will auch zerrinnen?
Mußt dich etwas anders b'sinnen,
Aber etwas besser doch.
Ludwig, hast noch heiß zu baden,
Einen tiefen Strom zu waden,
Hast auf dir ein schweres Joch!

10. Fangst an Gold und Silber waschen;
Ludwig mit der leeren Taschen —
O daß man könnt' nennen dich!
Türk und Tökly, beede haben
An deim Geld sich können laben,
Drum gar schön bedanken sich.

11. Deiner Hochzeit ganz vergessen,
Willst nit mehr aus Silber essen,
Schlampe halt aus Erd und Holz!
Dein französisch Ollpotriden
Werden allgemach beschnitten,
Seind nit mehr so viel und stolz.

12. Bist in Siam König worden;
Geh hinein, hol mir der Orten
Um ein' Kreuzer Mohrenbrot!
Glück wird zeigen dir die Feigen,
Alle Welt wird dir bezeugen,
Daß nit du Herr, sondern Gott.

13. Wost ein Dieb und Rauber findest,
Dich sobald mit ihm verbündest,
Gibst in Bosheit keinem nach.
Tunis und Algier, die Rauber,
Deine Bundsgenossen sauber,
Taugen wohl zu deiner Sach.

14. Römisch Reich hat gute Augen,
Sicht, wer kann dem Adler taugen,
Schöner singen, als ein Hahn.
Sag', wen Oesterreich betrogen,
Und so unverschamt belogen,
Wie du, der nichts besser kann?

15. Du und Teufel eins Gelister,
Beede alles Unheils Stifter,
Ist von keim zu hoffen Guts.
Lucifer kann ruhig schlafen,
Gibst der Welt du g'nug zu schaffen,
Seid eins Kopfs und eines Huts!

16. Alle Stöß, so Adler eben
Deinem lieben Hundskopf geben,
Schmerzen dich in deinem Kamm;
Pflegst auf Mondscheins Hörner pochen,
Und mit Hunden Blut zu kochen,
Hast zu fürchten gleiche Schlamp.

17. In des Adlers Haß ersoffen,
Wie gefällt dir, wider Hoffen,
Der Reichsfürsten Einigkeit?
Hahnenköpf nit können tragen
Teutsche Kron; bei Hahnenmagen
Find't Reichsapfel keine Freud.

18. An deim Glück kannst dubitiren,
Endlich in dir selbst crepiren.
Wer sein Glück mißbrauchen will,
Wer es nur will überspannen,
Wer mit Recht kann Teufel bannen,
Thut zu wenig und zu viel.

19. Nicht zufrieden mit dein' Kronen,
Willst des Adlers nit verschonen,
Bist an seinem Schaden froh.
Gott will nit, daß du sollst haben
Kaiserliche Himmelsgaben —
Für die Brenner g'hört nur Stroh.

20. G'ſetzt, Gott wollt' den Adler ſtrafen,
Ihm ein Federlein ausraufen,
Zwei dafür er ſetzt ihm ein.
Glaub nur, Gott und Kaiſer wiſſen,
Nach dem Recht und gut Gewiſſen,
Dir noch Mann's genug zu ſein.

21. Hätteſt ſo viel Macht und Gelde
Geben für die chriſtlich Welte,
Wäreſt du glorwürdigiſt.
Römiſch Kirchen hart empfindet,
Daß an dir kein' Sohn mehr findet —
Nenn' dich nicht mehr Chriſtlichiſt!

1, 1. ſerben = verzehren.

90. Der Türk iſt krank. †.

(Münchner Staatsbibliothek Cod. germ. 4055, p. 148—153.)

1. Ich g'ſchlagner Hund von Herzen Grund
Heule an meinen Banden;
Wein mich ſchier blind, daß ich mehr find
Kein' Stall in Ungarlanden.

2. Mir geht zu Herz der blutig Scherz,
So Teutſche mir erzeigen,
Das kränkt mich Hund, daß All's zur Stund
Will Adlers Saiten geigen.

3. Weh mir Soldan! Was thut der Hahn?
Im Schnee wie laut er krähet.
Kann gar wohl ſein, daß ihn vom Rhein
Ein teutſcher Wind verwehet.

4. Schnell herein platzt, und übel kratzt,
Unmenſchlich's Abenteuer;
Sein einig Freud: fremd's Herzenleid,
In Pulver, Schwert und Feuer.

5. Was hilft's, daß er macht ſo viel Plerr
Den Teutſchen weit von hinnen?
Ein teutſcher Mann fürcht't keinen Hahn,
Wird wenig, wie ich gewinnen.

6. Er macht die Prob, daß noch ſo grob
Sein Degen, als mein Säbel;
Verſchonet kein, noch groß, noch klein,
Sei's Mägdlein oder Knäbel.

7. Grausam zu sein, Wie Barbarn sein,
Vom Christlichisten lernen.
Durch seinen Zorn geht All's verlohr'n;
Wohl dem, so von ihm ferne!

8. Der tolle Hahn, sonst lieber G'spann,
Will auch das Sein' verspielen;
Der Adler beißt, uns beid zerreißt —
Die Löwen heftig brüllen.

9. Das Loiserg'sicht hat mich vernicht't,
Wollt', hätt's nie angeblicket!
Hat mich verhetzt, das Messer g'wetzt,
Und mich so unbeglücket.

10. All mein Unglück der Galgenstrick
Tökly hat angesponnen;
Der will noch nit hören vom Fried,
So mit dem Krieg nichts g'wonnen.

11. Wer Frieden bricht, gewinnet nicht,
Untreu trifft ihren Herren;
Darum so steht mein Mahomet,
Hat weder Glück noch Sterren.

12. Mein Hirn das schwind't, mein Haupt empfind't
Ohnmachten und Hinfallen;
Der Mag'n stoßt auf, der stark Durchlauf
Schwächt mich in Gliedern allen.

13. Vor Allem wird ich stark klistirt
Aus Löwens Apotheken;
Hab müssen schon mit Spott und Hohn,
Viel Geld und Volk verschlecken.

14. Konnt' nirgend, schau, als an der Sau,
Ein' größre Sau aufheben;
O mein Belgrad, daß dir Gott gnad,
Machst mir Verdruß zum Leben!

15. Mein Glück verg'stalt mein Reich und G'walt,
Humidum radicale
Will löschen aus zu Feld, zu Haus —
Ich selber mir mißfalle.

16. O Wien, ich wein: dann du allein
Machst mir die erste Scharten
In Säbel mein; hätt' sollen fein
Des Friedens End erwarten.

17. Mein Magazin im Meer ist hin,
Morea ist verspielet;
Des Löwens List, bin deß verg'wißt,
Auf Candien nun zielet.

18. Vin de Cané, nit mehr wie eh,
Wird man mir dann einschenken;
Sein Zeiger wird beim Löwenwirth
Z' Venedig heraushenken.

19. Mein Mond, sonst toll, wird nimmer voll,
Im letzten Viertel stehet;
Verkehrt sein Lauf, nimmt ab, nit auf,
Zuruck im Krebsen gehet.

20. Verschnappt hat sich mein geizig's Vich,
Aesopi Hund muß büßen:
Ein' rechte Buß, daß man ihn muß
Aufhenken bei den Füßen.

21. Die ungrisch Sprach ich allgemach
Vergeß, kann's kaum mehr nennen;
Muß aus Lepant und Negropont,
Aus ganz Morea rennen.

22. Das Magazin, so leider hin,
Kann Stambol nit verschmerzen;
Macht theures Brot und Hungersnoth —
Mit Löwen ist nit scherzen.

23. Gefoppt hab ich, jetzt reut es mich,
Die reich Venedisch Laggen;
Muß mich stets mehr, zu Land und Meer,
Von ihren Wällen packen.

24. Mein Alkoran und mein Divan
In schwerer Schwachheit liegen;
Mein' g'habte Macht, mein' g'führte Pracht
Liegen fast in den Zügen.

25. Ludwig und Tökly seid verflucht,
Wollt', ihr wärt längst gestorben!
Wer bei euch Rath, und suchet Gnad,
Ist hie und dort verdorben.

26. Nur leere Werk, nur falsche Wort
Kann man bei euch verhoffen;
Mit euch die Ottomanisch Pfort
Hat's übel g'nug getroffen.

27. Die Glückswag, wann's für euch ausschlagt,
Wollt ihr ein' jeden fressen;
Wann man euch aus den Stauden jagt,
Habt meiner ihr vergessen.

28. Zu eurem Vortheil wißt ihr best
All' Anschläg einzurichten;
Ein's Andern Nutz muß sein der lest,
Könnt sonst kein' Handel schlichten.

29. Habt mich vom Frieden abgewend't,
Mit eurem viel Versprechen:
Vormals mein Brudern ganz verblend't,
Daß er den Fried thät brechen.

30. Sag's noch einmal: es thut kein gut,
Hab's mit mein' Spott erfahren.
So viel Türken als Christenblut
Kann man im Fried ersparen.

5, 1. Plerr = Nebel, blauer Dunst. 9, 1. Loiserg'sicht, Ludwig der Vierzehnte. 15, 1. verg'stalt = verunstaltet. 23, 2. Laggen = Lagunen.

91. Tod des Herzogs von Lothringen.

1690.

(Handschriftlich aus jener Zeit.)

1. Ach, sollst du, o Deutschland, nit klagen?
Dein Kriegsfürst zu Grab wird getragen;
Dieser kostbare Kleinod und Schatz
Hat nun allhier mehr kein' Platz.

2. Des Kaisers sein Trost und Vertrauen,
Auf den er so stark thäte bauen,
O du mächtiger, streitender Fürst,
Den zu siegen stetig gedürst't.

3. Den Keiner hat können erlegen
Mit Spießen, mit Waffen uud Degen,
Den hat lassen der allmächtige Gott
Ueberwinden vom bitteren Tod.

4. Das Glücksrad hat sich gewendet,
Dem Deutschland sein' Freud geendet;
O ganz unbeständiges Glück,
Wie geschwind hast du gewendet den Rück!

5. Weil du nun so tapfer gekämpfet,
Und so viel der Feinde gedämpfet,
So woll' dir Gott geben den Lohn
Dort droben im himmlischen Thron.

92. Ein neues Lied von der großen Schlacht bei Zenta. †.

11. Sept. 1697.

(Handschriftlich aus jener Zeit.)

Nach der Weise: Dorindchen, süßer Zuckermund ꝛc. oder: Es kam ein großes Wetter her ꝛc.

1. Der Mond verliert den hellen Schein,
Ist ganz von Blut geröthet;
Viel tausend unserer Feinde sein
In dieser Schlacht ertödtet,
Und hingestreckt In Blut ersteckt;
Das Blachfeld ist darvon bedeckt,
Eugenius, der Held,
Steht in dem Siegesfeld.

2. Bei Zenta war die große Schlacht,
Darin er hat gesieget,
Und auch den Feind zu nicht' gemacht,
Daß er ganz unterlieget.
Was auch begunnt Der Türkenhund,
Er schlug ihn dannoch auf den Grund:
Victori, Brüder, schreit
In dieser Siegesfreud!

3. Und als der helle Tag anbrach,
Die Sonne ſchön ſich zieret,
Hat er mit Pfeifen und Drummelſchlag
Die Truppen angeführet.
Manch ſtolzer Held Aus ſei'm Gezelt
Ruckt da herfür in's freie Feld,
Sucht an dem Feind ſein' Ehr,
Ob's auch ſein Tod ſchon wär.

4. Mit Stucken- und Kartonen-Schall
Die Schlacht thät ſich erheben;
Der Himmel gab ein' Wiederhall,
Die Erd, die thät erbeben.
Hilf, reicher Gott, In dieſer Noth!
Es fließt das Blut ſo roſenroth,
Manch ſtolzer Ritter werth
Geſegnet da die Erd.

5. Eugenius gleich mit Gewalt
Auf ihr' Tranſcheen ſtürmet;
Darüber groß Allarma ſchallt,
Der Türk ſich wohl beſchirmet.
Es ginge ſchwer Und grauſam her,
Kunnt keiner nichts gewinnen ſehr;
Eugenius gab nit Ruh,
Schrie ſeinen Leuten zu.

6. Er hieß Kavallerie drauf
Abſitzen in der Eile,
Zu fechten im gemeinen Hauf,
Daß ſich der Feind zertheile.
Mit ihrem Schwert, Die Helden werth,
Sie ſchlugen drein ſo unerhört,
Daß alles, was da ſtund,
Nit mehr aushalten kunnt.

7. Eugenius, wie ein Donnerslicht,
Sturmt da auf's Neue wieder;
Dem Feinde ſeinen Trutz zerbricht,
Stoßt ihn zu Boden nieder.
Gilt kein Perdon, Was ſteht, muß dran;
Todt liegen da viel tauſend Mann,
Die andern flieh'n darvon —
Da geht erſt an ihr Lohn.

8. Die Bruck, drauf Retirad gemacht,
Zerschossen und zerbrochen;
Da hat gar Viele umgebracht
Des Wassers Todesrachen.
Man gab darzu Nit Rast noch Ruh,
Schoß mit Kartonen immer zu,
Davon der Türken Heer
Wankt in die Kreuz und Quer.

9. Darauf so kam man ihnen gar
Auch noch in ihren Rucken;
Es junge Prinz Eugeni Aar
Den Jürgen mit den Stucken.
Der Donnerschall Prauft überall,
Darzu Musqueten= und Drummelschall;
Der Stucken Donnermund
Stürzt Tausend auf den Grund.

10. Und als nun Prinz Eugenius
Ihr' Läger thät erstürmen,
Da stürzte sich in den tiefen Fluß,
Was sich nit kunnt mehr schirmen.
Der Janitschar Ihr große Schaar,
Viel tausend Spahis auch noch dar,
Die liegen in dem Blut,
Der Großvezier auch todt.

11. Die Beut, so du errungen groß,
Ist gar nit zu beschreiben,
An Fahnen, Proviant, Geschoß,
Kartonen groß und kleinen.
Dem Feind sein Gold, Und andrer Sold,
So er geraubt und abgezollt,
Hat All's Eugenius
Erbeut't in Ueberfluß.

12. So schreiet nun Viktoria,
Ihr Brüder, laut mit Schallen!
Ein solcher Sieg, als hier geschah,
Der kunnt uns recht gefallen.
In hundert Jahr Kein solcher war,
Als hier erworben herrlich gar
Eugenius der Held.
Vivat zum Sternenzelt!

1, 5. erſteckt = erſtickt. 4, 8. Geſegnet = nimmt Abſchied von. 9, 4. den Jürgen ſingen, etwa unſer Kehrausgeigen. Die Redensart iſt noch in Württemberg gebräuchlich, und ſtammt wohl von dem Schreckensverfahren des Georg von Truchſeß im Bauernkriege her. 11, 6. abgezollt = erpreßt.

93. Augustus, Rex Poloniae. †.

1697.

(Altes, ganz defektes geſchriebenes Liederbuch, nach Königsberg in Franken gehörend.)

In der Melodey: Was vor freudenreiche Poſten ꝛc.

1. Was vor wunderliche Poſten
Kommen itzo hergeſandt
Zu uns aus dem fernen Oſten,
Aus der Polen ihrem Land,
Welche uns die Nachricht ſagen,
Der Franzoſe ſei geſchlagen.

2. Nämlich Conti, dieſer Franze,
So ganz liſtig capriolt,
Daß er, gleich als wie im Danze,
Vor ſich eine Krone holt,
Von den Polen, ſo ſich eben
Wöllen einen König geben.

3. Doch der Sachſe hat verdrungen
Den windig franzöſiſch Quark,
Und ſich auf den Thron geſchwungen,
Auguſtus, prächtig und ſtark,
Weil er hat mehr Geld in Händen,
Als der Franze kunnt aufwenden.

4. Alſo doch iſt das erworben:
Manche Stadt darum verkauft,
Und auch manches Gut verdorben,
Bis ein ſolcher Schatz ſich hauft,
Daß er kunnt darmit hantieren,
Und der Polen Stimm verführen.

5. Ach was Schimpf und große Schande
An der heilig Religion,
An dem edlen Sachſenlande,
Hat er noch darzu gethan,
Iſt geworden ein Papiſte
Aus ſündlichem Throngelüſte!

6. Kann denn ſolches gut ſich enden,
Wenn den Glauben man verkauft,
Wechſelt wie ein Schuh und Hemden?
Darauf iſt man nicht getauft.
Treu verbleiben ſeinem Glauben,
Soll man ihm nicht laſſen rauben.

7. O du armes Sachſenlande,
Solches wenn am Haupt geſchicht,
Wo bleibt Treu da von Beſtande,
Und das reine Glaubenslicht?
Ach, es iſt nicht auszuſprechen,
Solches muß der Himmel rächen!

6, 6. itzm = ſich.

94. Ein neues Geſang, das verkehrte Vaterland genannt. †.

1692—1705. (?)

(Handſchriftlich aus jener Zeit.)

1. Selig waren jene Zeiten,
Da der Teutſche ward geehrt;
Zeiten waren's voller Freuden,
Aber jetzt iſt's ganz verkehrt;
Denn dermalen wird nur blos
Geliebt der Wälſch und Franzos.

2. Diese pflegen zu floriren,
All ihr Thun ist wohlgethan;
Die thun das Commando führen,
Sitzen ganz zu oberst an,
Und was sie nur immer machen,
Ist All's über Menschen Sachen.

3. Generalen, Commandanten
Nimmt man jetzt aus Frankreich her,
Als wann hier in unsern Landen
Niemand zu bekommen wär.
Anstatt daß sie commandiren,
Thun's das Volk nur tribuliren.

4. Wann das Tanzen, Hupfen, Springen,
Und das eingestupte Haar
Kunnt der Feind Macht bezwingen,
Möchten sie passiren zwar;
Dann, wann ich's recht dürfte melden,
Seind's nur Complimentenhelden.

5. Diese Teutschlands Ruinirer
Wissen wohl ihr Spiel zu spielen;
Solche tausend Erzverführer
Thun jetzt ihre Säcklein füllen.
Wann das Geld sich thut verlieren,
Werden sie bald fortmarschiren.

6. Manchen heißt man kaum ein' Herren
Dorten, wo er ist zu Haus,
Muß doch gleich Ihr Gnaden werden,
Wenn er kommt zu uns heraus.
Jener wird noch lang kein Mann,
Ist doch schon ein Capitan.

7. Es thut noch wohl Helden geben
Hier in unserm Vaterland,
Tapfre Teutsche thun noch leben.
Ei pfuidi, der großen Schand!
Der nit kann französisch lügen,
Wird wohl keine Charge kriegen.

8. Ja unter zehn Offizieren
Kann keiner die deutsche Sprach;
Gleichwohl unsre Truppen führen —
O der wunderlichen Sach!
Der sollt' haben zu all Zeiten
Ein' Dolmetscher an der Seiten.

9. Wie wird's in der Welt hergehen,
Wann's kommt zur Occasion?
Spott und Schand wird man da sehen,
Nichts als nur Confusion.
Schelmstuck und Verrätherei
Wird es setzen allerlei.

10. Ach sollte Johann de Werth,
Pappenheim und Tilly auch
Wiedrum kommen aus der Erd,
Zuseh'n dieses Krieges Brauch,
Was sollt's wohl für Wunder geben
Ueber dies französisch Leben!

11. Der Franzosen Wunderwerk
Hie in unserm Vaterland,
Und der Italiener Stärk
Ist freilich gar wohlbekannt;
Bei'm Frauenzimmer brauchen's Macht,
Liefern oftermal ein' Schlacht.

12. Vormals als man kurze Haar
Und ein' langen Bart getragen,
Als zu Hof kein Franzos war,
Thät man nach Landskinder fragen;
Aber jetzo ist es aus,
Man hält nur mit Wälschen Haus.

13. Teutsche Herzen, teutsche Kinder,
Essen jetzt gar schmales Brot;
Wälschen hilft man viel geschwinder,
Ei, erbarm's den lieben Gott!
Ein recht redlich teutscher Kopf
Bleibt allweil ein armer Tropf.

14. Aber doch, so gibt's auch G'sellen,
Die nur im Maul Teutsche sein,
Thun nur, was d' Franzosen wöllen,
Ei, da schlag der Teufel drein!
Seind Verräther und Spionen,
Mit dem Strick sollt' man's belohnen!

15. Edle, laßt euch doch ermahnen,
Alte teutsche Heldenleut,
Laßt den wälschen Cortisanen
Eure Freiheit nit zu weit!
Wollt ihr schlafend salve geben,
Wollt ihr wie die Weiber leben?

16. Teutschland thät vor guberniren,
Gab Gesetz manch fremdem Land;
Jetzt muß es sich submittiren —
O der übergroßen Schand!
Hat man's dann so hoch vonnöthen,
Solche Götter anzubeten?

17. Manch französisch loser Spreizer
Tausend Thaler B'soldung hat,
Nutzt dem Vaterland kein' Kreuzer —
Ist es denn nit eine Schand?
Den Lohn sollt' man ihnen geben,
Den Strick an Hals für's Hocherheben.

18. Sollt' ein' dieses nit verdrießen,
Soll es dann nit bringen Zorn,
Daß die hinten stehen müssen,
Die in Teutschland seind gebor'n?
Der arm Teutsche muß nur geben,
Daß der Wälsch kann reichlich leben.

19. Gott wird aber einmal fragen,
Wie man's Teutschland hat regiert.
Wie, ihr Spreizer — wird er sagen —
Habt ihr Steur und Gült verzehrt?
Ei, so hab ich euch gestellt
Um der Unterthanen Geld?

20. Unsre Bauern werden sagen:
Herr, das Schinden war zu groß!
Das Geld haben weggetragen
Nur der Wälsche und Franzos,
Und wir müssen leiden Noth,
Hab'n nit g'nug das Haberbrot.

21. Warum hat man Fürst'n und Herren,
Warum setzt man's auf den Thron?
G'wiß, daß sie sollten 's Geld verzehren
Mit einer fremd'n Nation,
Wann man sollt' den Landsmann schutzen,
Und befördern seinen Nutzen?

22. In Summ 's ist ein übles Wesen
Mit uns und unserm Vaterland;
Aerger ist es nie gewesen,
Alles so in üblem Stand.
Unser Sach noch übler stehet,
So lang's nicht recht teutsch hergehet.

4, 2. eingestupte = gepuderte.

95. Treuherzige Erinnerung eines aufrichtigen Engländers an Pater Petern.

1688.

(Staatsbibliothek zu München Cod. germ. 10816 p. 191.)

1. Ach, du armer Pater Peter,
Und was hast du denn gethan,
Daß man schreiet Mord und Zeter
Ueber dich, du Galgenhahn?

2. Kannst du so abscheulich lügen,
Daß du auch die ganze Welt
Willst verrathen und betrügen?
Ja du bist ein prafer Held!

3. Wie viel große Potentaten
Haſt du doch bisher vexirt,
Als durch dein verdammtes Rathen
Der von Wallis ward formirt.

4. Kannſt du ſolche Kinder zeugen,
Und biſt doch ein Ordensmann?
Kinder, die den Thron betreugen?
Seht, was Pater Peter kann!

5. Drum gedenkſt du auch vor allen,
Dein ſo wohlgebautes Haus
Würde nimmermehr einfallen,
Aber nun iſt Alles aus.

6. Denn der Ausgang hat's bewieſen,
Wer dich ſolche Kunſt gelehrt,
Weil die muthigen Brandiſen
Dich und dein Haus umgekehrt.

7. Deine Brüder und Geſellen
Haben ſich kaum fortgebracht,
Denn die ſchändlichen Kapellen
Sind der Erden gleich gemacht.

8. Haſt du Stadt und Land betrogen,
So verfolgt dich Stadt und Land,
Und wenn dir das Glück gewogen,
Kommſt du gar in ihre Hand.

9. Denn kein einziges Provinzchen
Nimmt ſich deiner ferner an,
Und dein neugeworbnes Prinzchen
Iſt bei Allen ausgethan.

10. Seine Väter, ſeine Pathen,
Und die ihn an's Licht gebracht,
Können ſich nun ſelbſt nicht rathen,
Peter, gib nur gute Nacht.

11. Gehe, packe dich bei Zeiten,
Eh' du weiter wirſt erhöht;
Du mußt auf dem Krebſe reiten,
Weil dir Alles rückwärts geht!

12. Drum bedenke dich mit Zähren,
Was dich jetzt von hinnen treibt,
Daß der Krebs mit ſeinen Scheeren
Dich nicht in die Füße kneipt.

13. Doch, du Vogel, wirſt nicht klüger,
Wird gleich alles offenbar:
Pater Peter, der Betrüger,
Iſt ein Schelm mit Haut und Haar!

P. S.

Und das Prädikat iſt wahr.

96. Geſpräch über den Krieg im Norden.

1700—1709.

(Handſchriftlich aus jener Zeit.)

König in Polen.

1. Weilen ich in Polen König
Und ſehr ſtark und reich auch bin,
Stehet mir mein Sinn nicht wenig
Nach dem Liſland wieder hin;
Hab ein Bündniß abgeſchloſſen
Mit dem Czar und Dänemark,
Solches Schweden abzuſtoßen,
Weil vor mich es iſt zu ſtark.

2. Iſt mir übel doch bekommen,
Denn der junge Carol ſchlug
Meine Völker, hat genommen
Mir mein Land darzu im Flug;
Mußte Frieden mit ihm machen,
Und entſagen meiner Kron.
Was hilft nun die Stärk mir Schwachen?
Bin ja leer der Königskron.

König in Dänemark.

3. Ach, wie ist es mir ergangen,
Bruder, und werd ausgelacht,
Weil ich mich an dich gehangen
Und des Czaren seine Macht.
Glaubte Schleswig zu erwischen
Und noch etwas Anders mehr;
Doch da waren's stinkend Fische,
So mir gar nicht schmecken sehr.

4. Vor das Kopenhagen kame
Dieser Carolus behend,
Eh' ich seiner nur wahrnahme,
Und hat mich also berennt,
Daß ich Frieden gleich mußt' schließen,
Und hinfüro sein neutral,
An das Holstein auch noch büßen
Durch den Fried zu Travendahl.

Leszinsky.

5. Bin in Polen ich gleich König,
Von Carolo hier bestellt,
Hab ich doch zu sagen wenig,
Denn mir fehlt ein Heer und Geld.
Carolus ist meine Stütze,
Wenn er gehet, fall ich hin;
Also ist mir's wenig nütze,
Daß ich Polen-König bin.

Czar.

6. Daß mir trutzte dieser Schwede,
Dieser junge Carolus,
Den ich hielt so jung vor blöde,
Gabe mir erst viel Verdruß.
Hat geschlagen meine Heere,
Als wär' es ein Kinderspiel;
Doch es gabe mir ein' Lehre,
Die ich auch genützet viel.

7. Ob er noch so wild gepochet
Und rumoret also keck,
Hab mich also doch gerochen,
Daß gefallen er in Dreck;
Denn ich habe ihn bezwungen
Und gefangen seine Schaar,
Und er ist davon gesprungen,
Bis er bei dem Soldan war.

Patkul.

8 Ich erst bin in Dreck gerathen,
Weil das Bündniß angestift't,
Zwischen euch, ihr Potentaten,
Gegen Schweden, voller Gift.
Weilen Sachsen ward besieget
Von Carolo in der Schlacht,
Hat August, der unterlieget,
Zu Altranstadt Fried gemacht.

9. Und darinne ward paktiret,
Daß man mich ausliefern soll,
Also werd ich fortgeführet
Zu dem Schweden wild und toll.
Liege itzt auf's Rad geflochten,
Wie ein Räuber, Mörder, Dieb.
Ach, was habe ich verbrochen,
Daß mir diese Strafe blieb?

Soldan.

10. Soldan heiß ich, bin ein Kaiser,
Der sehr mächtig auch regiert;
Mache niemal'n den Kalmäuser,
Hab den Gast stets wohl logirt;
Hab Carolum auch genommen
Hier in meinen Schirm und Schutz,
Weil er ist als Freund gekommen,
Und dem Rußland bietet Trutz.

11. Sintemal er ist ein Degen,
Der sehr mannlich jederzeit,
Kann es kommen noch zuwegen,
Daß mit ihm gen Rußland streit'.
Er kann führen meine Schaaren
Gegen dieses Peters Macht,
Der mir itzt seit etlich Jahren
Gibt ein' schlimme Nachbarschaft.

König in Schweden.

12. Donner, Sturm und Blitz und Hagel
Müssen schlagen da darein,
Weilen es geht so miserabel,
Und ich muß ein Flüchtling sein!
Hab gemeint, ich kann den Russen
Treiben aus dem Moskau 'raus,
So hab ich selbst laufen müssen,
Und bezahlen diesen Schmaus.

13. Hätte nur nicht der Mazeppe
Mich durch Lügenspiel verführt,
So hätt' Rußland seine Schlappe,
Wie es sich nach Recht gebührt.
Itzt muß ich auf Andres sinnen,
Machen mit dem Türk Allianz,
Um das Moskau zu gewinnen,
Und zu halten meine Schanz.

---

97. Bayerland an seinen Kurfürsten in der letzten Audienz. †.

1703.

(Handschriftlich aus jener Zeit.)

1. Emanuel, du werther Held,
Was muß ich leider sehen?
Sag, wider wen ziehst du in's Feld?
Wie wird es noch wohl gehen!
Was denken wirst,
Herzliebster Fürst,
Was für ein' Mann
Du greifest an?
Nämlich den großen Leopold,
Dem jederzeit Gott selbsten hold,
Wie g'nugsam hat in Ungarland
Erfahren sein' siegreiche Hand.

Kurfürst.

2. Wohlauf, Bayern, erschrecke nit!
Die Zeit thut sich nun zeigen,
In welcher ich, ohn' alle Bitt,
Werd' endlich höcher steigen.
Ich such mein' Lohn,
Darbei die Kron,
Die vor mein' Treu
Gehört vor Zwei.
Ich laß den Kaiser Kaiser sein,
Und such gleichwohl am Reich das Mein' —
Ulm und dergleichen Ketzernest
Der Kaiser gerne fahren läßt.

Bayern.

3. Wer steigen will, stets fürchten muß,
Daß er nit schwerlich falle;
Es ist ansonst die g'meine Buß
Für stolze Fürsten alle.
Wann Absolon,
Des Davids Sohn,
Mit Andern mehr
Nit g'stiegen wär,
So wären sie auch allzumal
Nit kommen in so großen Fall.
Dem Kaiser und dem ganzen Reich
Bist du nit mächtig g'nug und gleich.

Kurfürst.

4. Dem Plumpen nur thut's misseling'n,
Dann ein Durchtriebner sicher ist;
Was mein Gewalt nit kann durchdringen,
Muß mir ersetzen Witz und List.
Ein schlaucher Luchs,
Ein alter Fuchs,
Des Jägers Macht
Und List auslacht.
In Ungarn hab ich angefangen,
In Niederland den Preis empfangen,
In Teutschland jetzt, mit Lachen,
Mein Meisterstuck will machen.

Bayern.

5. Du baueſt zwar auf deinen Kopf,
Auf Gott der fromme Kaiſer.
Fürwahr es iſt ein armer Tropf,
Der in der Luft baut Häuſer!
Wann's Meiſterſtuck
Wird unterdruckt,
So mußt mit Andern
Du auch fortwandern.
Ich ſorg, ich ſorg, du kommſt in Noth,
Viel Hunde ſeind des Haſen Tod;
Ein' Löben, ſo ein ſtarkes Thier,
Zwingen drei Jäger oder vier.

Kurfürſt.

6. Wann all mein Macht, Witz und Verſtand
Umſonſt, und nichts kann richten,
So hab ich Einen bei der Hand,
Der wird die Sach ſchon ſchlichten.
Meinſt du, daß ich
Allein vor mich
Je ſolchen Gang
Jetzt unterfang?
Glaub mir, daß Unſrer ſeind noch mehr,
Die ſuchen nichts, als Gottes Ehr —
Das iſt mein einzig's Fundament,
Warum ich mich vom Reich abwend.

Bayern.

7. Wie biſt du doch dem Hahn ſo treu,
Und kannſt ihn nit mehr meiden,
Da doch der Löb das Hahneng'ſchrei
Von Natur nit kann leiden?
Das iſt mein Plag,
Das iſt mein Klag,
Das iſt ein Noth,
Das iſt mein Tod!
Der Hahn iſt dein und mein Ruin;
Meidſt du den nit, ſo ſeind wir hin.
Wannſt meinſt, daß du erhoben biſt,
So ſitzt der Hahn auf deinem Miſt.

Kurfürſt.

8. Nicht ſo, nicht ſo, mein liebes Land,
Es wird viel anders gehen;
Du wirſt dich bald in anderm Stand
Und viel beglückter ſehen.
Ich hab viel Feind,
Hab auch viel Freund,
Und fehlet nicht
Mein Zuverſicht.
Es iſt nur mein Intention,
Zu wahren die Religion;
Ein recht gut aufrichtig's Gemüth
Der Himmel vor dem Fall behüt't.

Bayern.

9. Die Lilien zwar riechen gut,
Thun aber den Schlag bringen;
Wann man die Vögel fangen thut,
Muß man ihn'n lieblich ſingen.
Du hoffſt mit Freud
Meſſiä Zeit,
Gleichwie der Jud —
Das ſteht nit gut.
Die du hältſt vor dein' beſte Freund,
Doch lauter falſche Brüder ſeind;
Die Ketzer du ausreuten willſt,
Mit denen du das Land anfüllſt.

Kurfürſt.

10. Laß nur die Ketzer kommen 'rein,
Ich will ſie lehren ſingen
Den Pſalm: „Herre, erbarm dich mein!“ —
Den Tanz über die Klingen!
Den Roſenkranz
Die Eſelsſchanz
Zu Ingolſtadt
Schon fertig hat.
Dort ſollen ſie die Faſtenzeit
Zubringen, wie katholiſch Leut.
Des Großen Landſchwert lebet noch,
Mit dem er d' Sachſen bracht zum Joch.

Bayern.

11. Ich bitt, kehr um Emanuel!
Die Hoffnung ist vergebens;
Verschone erstlich deine Seel
Und auch dein junges Leben!
Die Prinzen dein
So wacker sein,
Dein G'mahlin z'gleich,
Kirch, Geistlichkeit
— — — — — — —
— — — — — — —
Verschon so vieler Christen Blut,
So zu Gott um Rache schreien thut!

Kurfürst.

12. Halt's Maul! Ich bin der Herr, du Knecht.
Hör, was ich thue schaffen:
Auf, auf, für mich und dich jetzt fecht,
Greif tapfer zu den Waffen!
An rechter Spitz
In's Feuer und Blitz,
In's Blut und Rauch
Mich stell ich auch;
Wer Lust hat, komm und greif mich an,
Wird finden schon den rechten Mann!
Es wär' dem Löben ja ein Spott,
Wann er dem Adler weicht ohn' Noth.

Bayern.

13. Ach wehe! Nun ist Alles aus,
Jetzt ist es All's verloren!
Es fallt das alte Bayernhaus,
Vor Zeiten auserkoren.
Wann Gott nit sehr,
Noch Kaiser mehr,
Sich mein'r erbarmt,
Bin ich erarmt.
Zu solchem Fall bringt Uebermuth.
An mir euch, Fürsten, spiegeln thut —
Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist,
So bleibt der Hahn auf seinem Mist.

---

98. Klaglied des heiligen Römischen Reichs. †.

1703. (?)

(Handschriftlich aus jener Zeit.)

1. Ach, wo soll ich mich hinwenden?
Allenthalben Feur und Schwert,
Krieg an allen Ort und Enden,
Unruh auf der ganzen Erd!
Warum dann bei diesen Zeiten,
Bayern, da dein' Hilf ich such,
Wendest dich auf fremde Seiten?
Der einrathet, ist verflucht!

2. Dieser ist so gar vermessen,
Versucht durch des Ludwigs List,
Daß er seiner Pflicht vergessen,
Welche er mir schuldig ist.
Ich hab ihm kein' Ursach geben,
Glaubt, es sei mein bester Freund,
Darf doch mit mir Krieg anheben,
Als mein allerärgster Feind.

3. Auf ihn habe ich vor Allen
Meine Hoffnung festgestellt,
Wann mich sollt' ein Feind anfallen,
Aber hab gar weit gefehlt;
Dann wie alle Augen sehen,
Steckt er mich in solche Noth,
Ja er darf sich unterstehen,
Selbst zu suchen meinen Tod.

4. Ei, was wird wohl Fama sagen,
Die zuvor mit solchem Plaus
Seinen Namen ausgetragen
In die Welt von Haus zu Haus,
Daß jetzt jener wird zu Schanden,
Der vor, wider Sultans Heer,
Wie ein' Mau'r für mich gestanden,
Ihm gemacht ein' große Ehr.

5. Jetzt schon Alles ist verschwunden,
Was zuvor sein Lob vermehrt,
Weil er sich Frankreich verbunden,
Und mir seinen Rucken kehrt.
Gar zu weit er sich verlieret,
Ja in solche Schwachheit fällt,
Daß er wird von dem verführet,
Der niemals Parolen hält.

6. Der Hahn will den Löwen locken,
Hat zwar gar recht schön gethan,
Ihm versprochen feiste Brocken,
Die er doch nit geben kann.
Endlich, wann du wirst vertrieben,
Kannst bei ihm gar sein ein Gast;
Aber nur, was überblieben,
Dort vielleicht zu fressen hast.

7. Der Löw thut so grausam brüllen,
Daß es weit und breit erschallt,
Will mit der Forcht mich erfüllen,
Bringen unter fremden G'walt;
Ja er ist so gar verwildet,
Daß er mich zerreißen möcht';
Ihm dardurch ein' Kron einbildet,
Ob er schon darzu kein Recht.

8. Allzeit darbei wird es bleiben:
Welcher ohne Fundament
Sich will selbst ein König schreiben,
Daß die Welt ihn nit erkennt.
Er hat übel angefangen,
Die Verzweiflung ihm doch rath:
Es sei besser untergangen,
Als bereuen seine That.

9. Nein! Ist besser, wann man fehlet,
Man bekenne seine Schuld;
Dann der, welcher das erwählet,
Findet öfters Gnad und Huld.
Wann er glaubet, daß sein Kriegen
Sich werd' enden ohne Reu,
Er sich selbsten wird betriegen,
Und nit weiß, was fehlen sei.

10. Hoch in Luft der Adler droben
Schaut schon lang von Weitem zu,
Ob der Löb von seinem Toben
Werd' nit endlich geben Ruh;
Selbst mit ihm Mitleiden traget,
Weil doch ihm schwer fallen thut,
Wann man den in's Elend jaget,
Der gehabt sein Fleisch und Blut.

11. Aber wird doch sein vonnöthen,
Daß der große Leopold
Schmied den Löwen an die Ketten,
Dran er ewig liegen sollt' —
Man muß ihm den Rachen sperren.
Also wird an ihm auch wahr,
Daß die Untreu trifft sein' Herren,
Und ihn selbst führt in die G'fahr.

12. Ach, ihr Fürsten, meine Glieder,
Zieht zusammen eure Macht,
Schlagt darmit den Feind darnieder,
Welcher mich und euch veracht't
Laßt ihr Jedermann aufbieten,
Um zu rächen mein Unheil;
Laßt hernach den Löwen wüthen,
Wird bald haben seinen Theil.

13. An ihm bleibt nit ungerochen,
Weil, aus lauter Uebermuth,
Er mir seinen Eid gebrochen,
Und entführet so viel Gut;
Dann sein Land dem Feind zu G'fallen,
Welcher hätte das geglaubt! —
Gehet ganz zu Grund dermalen
Durch sein eignes Oberhaupt.

14. Anderſt ſolleſt dich bedenken —
Warum willſt dein ſchönes Land
Alſo an den Nagel henken?
Das iſt dir dein' größte Schand!
Dieſe That wird dich noch reuen,
Deine Kinder, „dich erbarm!“
Ueber dich raſch werden ſchreien,
Weil ſie durch dich werden arm.

15. Dir iſt viel daran gelegen,
Daß du gleich, noch dieſe Stund,
Selbſt ergreifeſt deinen Degen,
Und zerhaueſt jenen Bund,
Den mit Frankreich du geſchloſſen.
Aber ſag', was haſt darvon?
Wirſt dir ſelbſt das Herz abſtoßen,
Wann nit bitteſt um Pardon.

99. Warnung für Kurfürſt Max Emanuel.

1704. (?)

(Handſchriftlich aus jener Zeit.)

1. Ach Kurfürſt, ſich dich für,
Kehr weg von deiner Thür!
Du haſt der Schelmen allzuviel,
Drum ich dich hiermit g'warnen will;
Mein Gott, nit länger trau,
Und in die Karten ſchau!

2. Selbſt München die Stadt
Wohl über tauſend hat.
Viel Handelsleut, die ſeind nichts werth,
Auch g'meine Burger ſeind ganz verkehrt;
Das Schelmeng'ſchmeiß, wann es nur kunnt,
Sie richteten dich heunt zu Grund.

3. Oft mancher Kramer in dem Lad'n,
So nichts als Haft'l, Tobak und Fad'n,
Und heraus kommen von Tyrol —
O daß ſie all der Teif'l hol! —
Die haſſen dich oft, weiß nit was,
Und nur aus lauter Neid und Haß.

4. Die Ladendiener uud Lumpeng'ſchmeiß
Bemühen ſich auf alle Weis,
Selbſt zu vertreten die Spion.
Schaff, daß man's mit dem Strick belohn',
Daß man's mit dieſem bald verehr'!
Uf ſolch Geſchmeiß gehört nit mehr.

5. Viel Große dir auch übel wöll'n;
Es gibt gar viel gottlos Geſell'n,
Die, weiß nit was für Praktik ſpiel'n,
So ſchnurgrad auf dein Unglück ziel'n.
Laß ihnen den Zügel nit zu weit,
Bevor bei der verwirrten Zeit!

6. Den Krieg ſie dir all disputir'n,
Darüber ſpottlich diskurir'n,
Und halten alle mit dem Feind.
Ich bitt dich, laß noch henken heunt,
Aber bei Zeit, wart nit uf morg'n,
Sonſt bringen's dich in große Sorg'n!

7. Gar oftmals mancher Lumpenhund,
Der ſonſt kein' Kreizer g'langen kunnt,
Wan er in deinem Dienſt nit ſtund,
Stoßet doch Reden aus ſei'm Schlund,
Die alle wären des Henkens werth,
Oder auf's wenigiſt das Schwert.

8. Sogar dein eigen Reſidenz
Iſt angeſteckt mit der Peſtilenz.
Das Gift kommt endlich gar zu weit,
Drum bitt' ich dich, hilf doch bei Zeit:
Laß ein Exemp'l bald ſtatuir'n,
Dergleichen Hund zum Galgen führ'n!

9. Damit die Andern ſpiegeln ſich,
Hinfüro nit mehr tadeln dich,
Alles was bishero gethan;
Daß auch ein jeder ſehen kann,
Daß neben der Barmherzigkeit
Auch ſteh' die wahr' Gerechtigkeit.

10. Es iſt zwar noch der große Theil,
So Gott ſtets bitten für dein Heil,
Und wollen vor dich Alles geb'n,
Sei es Gut, Blut, wie gar das Leb'n:
Ich will für dich mit Freuden ſterb'n,
Wan ich dir nur könnt' Glück erwerb'n!

100. Ein ganz neues Lied von Prinz Eugenii Sieg, so er vor Torin erfochten. †.

1. Sept. 1706.

(Handschriftlich aus jener Zeit.)

1. Die Trommel und Pfeifen floriren,
Soldaten die rucken in's Feld;
Eugenius thut kommandiren,
Der edle Siegesheld.
Frisch auf und nach Turin!
Dahin steht unserer Sinn,
Dahin, dahin,
Dahin steht unserer Sinn.

2. Franzosen wollen's probiren,
Gewinnen die feste Stadt,
So wollen wir secundiren,
Daß sie kein Schaden nit hat.
Frisch auf ꝛc.

3. Allwo Monsier Franze
Stolzirt, Pravada macht,
Da stürmen wir auf sein' Schanze,
Ob's donnert gleich, blitzet und kracht.
Frisch auf ꝛc.

4. Er thät uns dreimal abschlagen,
Wir kunnten nit g'winnen sein' Schanz;
Viel Brüder die liegen erschlagen,
Das ware ein blutiger Tanz!
Frisch auf ꝛc.

5. Vivat! Eugenius ist kommen,
Er sprenget ganz muthig heran:
„Her, her! Frisch d' Fahnen geschwungen,
Kameraden, greifft herzhafte an!"
Frisch auf ꝛc.

6. Er schwunge hoch seinen Degen,
Der ritterlich Siegesheld;
Wir schrien Victori entgegen,
Und sturmen wiederum schnell.
Frisch auf ꝛc.

7. Es donnern den Franzen ihr' Stucken
Wie Kieselsturmwetter daher,
Indeme wir thun vorrucken,
Steht Mancher auf nit mehr.
Frisch auf ꝛc.

8. Ach großer Gott im Himmel,
Eugenius stürzet zur Erd!
Es gabe ein groß Getümmel,
Es ist nun Fechtens werth.
Frisch auf ꝛc.

9. Da sprung er selber wohl wieder
Auf die Füß, und schwunge den Hut:
„Frisch her, ihr tapfere Brüder,
Das kost't den Feind sein Blut!"
Frisch auf ꝛc.

10. Da seind wir vorgesturmet
Als wie die Teufel wild drauf,
Konnt' uns kein Trutz nit mehr hindern
In unserm wüthigen Lauf.
Frisch auf ꝛc.

11. Nach Frankreich thun sie laufen,
Ganz blutig und zerfetzt,
Thun nit einmal verschnaufen —
Glück auf die Reis anjetzt!
Frisch auf und nach Turin,
Dahin steht unserer Sinn,
Dahin, dahin,
Dahin steht unserer Sinn!

3, 2. Pravada macht | stolzirt.

101. Derer Europäischen Mächte erneuetes Friedens-Interesse. †.

Friede von Rastatt 1714.

(Altes geschriebenes Liederbuch, Antiquar Schmidt zu Schweinfurt 1833 gehörend.)

England.

1. Ich hab schwer und hart gestritten
Mit des Franzmanns Hochmuthshahn,
Daß er sehr um Fried mußt' bitten,
Nahme solches gar nicht an;
Doch weil Joseph itzt gestorben,
Sich mutirt die Kart sogleich,
Da nun Carol hat erworben
Spanien, Napel und das Reich.

2. Darum hab ich Fried gemachet,
Weil ansonst das Kaiserhaus
Allzu mächtig würd', und lachet
Uns am End noch Alle aus.
Hab von Frankreich ja gewonnen
Vieles in Amerika,
Auch in Spanien mir genommen
Gibraltar und Minorka.

Holland.

3. Ich muß gleichfalls so es halten,
Denn zu stark darf Keiner sein,
Weil vor solchen Großgewalten
Alle andern seind zu klein.
Tauget es dem neuen Kaiser
Zware nicht in seinen Kram,
So ist es doch klüger, weiser,
Wenn man ihn was machet lahm.

4. Darum kommt ein Fried zu Stande:
Duc d'Anjou soll König sein
In der Spanier ihrem Lande,
Carol nicht dort herrschen ein;
Ihnen aber darfür geben
Mailand, Spanisch-Niederland,
Auch Sardinien beineben —
So hat jeder g'nug an Land.

Frankreich.

5. Mußt' ich gleich oft unterliegen
In viel Schlachten und Gefecht,
Kann ich doch zuletzt noch siegen,
Und behalt das beste Recht.
Denn mein Anjou ist nun König,
Landau mir auch unterthan,
Und so frag ich gar sehr wenig
Nach des Kaisers Zorn und Droh'n.

6. Kann mich etwas nur erholen
Von der Noth und Kriegeszeit,
Will ich ihm schon noch bezahlen,
Was verschweigen muß anheut!
Cölen ist mir treu und Bayern,
So restituir'n er muß,
Und die werden auch nicht feiern,
Ihme machen noch Verdruß.

7. Wenn den Türk ich auch gewinne,
Daß er nochmals mit mir geht,
So will ich's dem Kaiser spinnen,
Daß sein Glück ganz niedergeht;
Will noch Viele auf ihn hetzen,
Alles machen turbulent,
Und nicht mich zur Ruhe setzen,
Bis das Oestreich nimmt ein End!

Bayern.

8. Hab ich müssen das erleben,
Daß noch kam in Reiches Acht,
So muß man doch wiedergeben,
Was man mir hat abgebracht.
Werd's noch allen den gedenken,
Die mich so geniedert schwer!
Mit der Zeit kann sich's wohl lenken,
Daß ich ihnen komm' die Quer.

Cöln.

9. Frankreich thut mich Bruder nennen,
Zware nicht aus Lieb und Treu —
Denn den Louis thut man kennen —
Sondern er hat Nutz dabei.
Drum hilft er mir zu mein' Reiche
Als Churfürst. So wart in Ruh,
Ob ich mich mit Vortheil neige
Ihm, oder dem Kaiser zu.

Preußen.

10. Ich geh aus der Kriegsaffairen
Glücklich und ganz wohlbestellt;
Ein Stück Geldern thu begehren,
Valangin und Neufchatel.
Ist's zwar klein vor meine Dienste,
So dem Kaiser ich gethan,
Doch gibt es mir ein Gewinnste —
Größ'res kommt wohl hinterdran.

Savoyen.

11. Ich hab gleichwohl profitiret,
Weil von Mailand was bekam,
Und Sizilien mir erküret,
Spät'r in Tausch Sardinien nahm.

Portugal.

Ich hab von der Siegesbeute
Nur den Ruhm erfochten mit,
Daß die Span'schen Anjou-Leute
Fortgejaget aus Madrid.

Der Kaiser.

12. Hätt' dies falsche Engeland
Und treulose Holland nicht
Fried gemacht, zu ihrer Schand,
Hätt' ein Mehres ausgericht't.
So steh' itzt allein entgegen
Diesem Louis, der voll Trutz
Wetzet gegen mich sein' Degen,
Und macht sich die Lag zu Nutz.

13. Hab nun, trotz Eugenii Siegen,
Doch verloren nur an Macht;
Mailand, Niederland mir nicht g'nügen,
Auch Sardinien nicht sehr acht'.
Kehl und Freiburg hab zwar wieder,
So wie Breisach in der Hand,
Doch das Straßburg kommt nicht wieder,
Und das schöne Elsaßland.

14. Hätt' ich zeitig mich bezwungen,
Nicht auf Frankreichs Schimpf getracht,
Hätt' ich Elsaß auch errungen,
Wie's Louis schon zugesagt.
Jetzt muß ich wohl Frieden halten,
Nach so vielem Streit und Blut,
Bis sich's anderst kann gestalten,
Daß man wieder nimmt sein Gut.

Duc d'Anjou.

15. Ich am besten bin gekommen
Aus dem ganzen Krieg und Streit,
Weil ein Krone mir gewonnen,
Und zu wahrer Herzensfreud.
Kann mir's denken, daß den Kaiser
Solch's verdrießet und beschwert,
Doch macht es in Zukunft weiser,
Daß er nicht zu viel begehrt.

102. Niederlage der Türken auf Korfu.

August 1716.

(Altes geschriebenes Liederbuch, 1832 aus Königsberg in Franken zur Ansicht erhalten.)

1. Türk, was soll denn nun dein Trutzen
Und dein Wüthen also toll?
Wird hinfüro wenig nutzen,
Weil dein Mond ist trüb und voll.
Schulenburg der heitzt dir ein,
Daß du mußt verschmolzen sein,

2. Mit dem Löwen ist nicht spielen
So gewaltig ist zur See;
Lasset dir die Zähne fühlen,
Daß dir bange wird und weh.
Wirst noch besser fühl'n sein' Stärk,
Seiner Thaten große Werk.

3. Hast du zwar mit rechtem Grimme
Alles Land umher verwüst't,
Korfu kriegst du doch nicht inne,
Weil es wohl vertheidigt ist.
Schulenburg, der ist ein Mann,
Der dich noch abtreiben kann.

4. Wie Viel' hast du nicht ertödtet,
Hingeschlachtet mit dem Schwert,
Daß das Erdreich ganz beröthet
Von dem Christenblut so werth!
Hast viel Hundert ungerührt
In die Knechtschaft fortgeführt.

5. Hast auch Feuer nicht gespart,
Alles weit und breit verheeret,
Und, nach deiner Tigerart,
Haus und Hof und Feld zerstöret,
Daß man denkt, der Teufel jetzt
Hab dich in die Welt gesetzt.

6. Aber Schulenburg, ein Held,
Laßt sich nicht so leichte schrecken,
Stehet mannlich in dem Feld,
Ist besorgt, die Stadt zu decken,
Daß der wüthig Türkenhund
Ihm nichts abgewinnen kunnt.

7. Hat er nicht mit etlich Hundert
Widerstanden deiner Macht,
Weiber, Kinder aufgemuntert,
Daß sie selbst dich ausgelacht?
Ist gerückt gar aus der Stadt,
Sich in's Feld postiret hat.

8. Türk, da hast du deinen Lohn,
Und bist blutig angeloffen,
Denn er hat dich auf die Kron
Mit sei'm tapfern Schwert getroffen,
Jaget dich mit Spott und Schand
Auch noch aus dem ganzen Land.

9. Bleib jetzt in dein Türkenlande,
Du mit deiner Tigerwuth!
Hier wirst du gemacht zu Schande,
Schulenburg, der trifft dich gut.
Ach, du armer Türkenmann,
Schaue, was ein Deutscher kann!

103. Prinz Eugens Tod.

1737.

(Altes geschriebenes Liederbuch.)

Der Tod.

1. Nun gib dich drein, du starker Held,
Es muß geschieden sein!
Ob auch besiegt hast alle Welt,
Ich mäh dich nieder in dem Feld,
:|: Als wie ein Blümelein. :|:

2. Leg ab dein fürstlich Ornament,
Dein Schwert und Marschallstab,
All Zierrath, so die Welt geschenkt,
Dann ich, der Tod, komm gar behend,
:|: Itzt heißt es: fort in's Grab! :|:

Prinz Eugenius.

3. O Tod, du bist ein schlimmer Gast!
Wer schauet dich dann gern!
Doch hab ein' frischen Muth gefaßt,
Dieweil mir gibt das Alter Last,
:|: So will mich auch nicht sperr'n. :|:

4. Hat man mich gleich sehr hoch geacht
In Kriegs- und Friedenszeit,
Hab auch gewonnen manche Schlacht,
Des Kaisers Feind' zu nicht gemacht,
:|: Im ritterlichen Streit: :|:

5. So muß doch weichen deinem Schwert,
Und dir zu Willen sein;
Mein Werk ist aus auf dieser Erd —
Ade! du Welt, so mich geehrt!
:|: Ich geh' in Himmel ein. :|:

Der Kaiser.

6. O, du mein treuer General
Und ritterlicher Held,
Du mein berühmter Feldmarschall,
Ich sage dir viel tausendmal
:|: Ade für diese Welt! :|:

7. Will dir auch bau'n ein Monument
Zu deines Leibes Ehr,
Daran man immerdar erkennt,
Daß dich vor Allen hoch genennt,
:|: Wie sonst kein' Andern mehr. :|:

Prinz Eugenius.

8. O großer Kaiser, was ich that,
Solch's acht' vor Schuldigkeit!
Ich dank' vor so viel Güt und Gnad,
Die mich so lang erfreuet hat,
:|: Noch in der Ewigkeit. :|:

Die Kriegsleut.

9. O Jammer, Noth und große Klag!
Der Rittersmann und Held,
So uns verschafft viel Siegestag,
Türk und Franzosen hat verjagt,
:|: Der soll nun von der Welt! :|:

10. Hör, Tod, und merke dieses Wort:
Sollst geben noch Quartier!
Eugenius, unser Held und Hort,
Den sollt du nicht so nehmen fort,
:|: Poch an ein' ander Thür! :|:

Der Tod.

11. Ich lach dazu; steckt ein eu'r Schwert!
Schaut, daß nicht komm zu euch!
Ein solcher Held ist mir sehr werth,
Darum ich bin hier eingekehrt,
:|: Er muß nun in mein Reich! :|:

Prinz Eugenius.

12. Ihr Krieger all, es ist vorbei!
Von euch abscheid ich schwer;
Ich dank euch vor die Lieb und Treu,
So mir bezeigt nochmalen neu,
.|: Doch ist's nicht anders mehr. :|:

13. Ade, Ade! Es geht zu End!
Jetzt, Tod, bin ich gerüst't.
Mein Leib sich zu der Erde wend't,
Die Seel befehl' in deine Händ,
:|: Mein Heiland Jesu Christ! :|:

Der Tod.

14. Bin doch der größest Kriegesmann,
Mein Zelt, das ist das Grab;
Kaiser und König, Rittersmann,
Papst, Cardinal und Bettelmann —
:|: Ich hol sie alle ab. :|:

104. Galgengesang, †

so Joseph Süß Oppenheimer in Seinem eisernen Vogel-Hauß, noch vor seinem Ende von sich hören lassen.

(Uebersendet von einem jüdischen Rabbi. Stuttgart 1738. 4.)

1. Das Sprüchwort ist gewiß,
So man zu sagen pflegt,
Und das man an dem Süß
Erfahren wahr und recht:
Die Aepfel fielen selten von ihrem Stamm weit hin:
Wie nun der Vater sei, so auch des Sohnes Sinn —

2. Am Süßen kann man's sehen.
Sein Vater war ein Jud;
Wann man's will recht gestehen,
Aus einer Schelmenbrut.
Was Wunder, wann der Sohn auch g'lernt die Diebesgriff,
Betrug und Schinderei in Zeiten bald begriff?

3. Davon kann Stuttgart zeugen,
Jawohl ganz Württemberg,
Und sollten diese schweigen,
So würd'n in eine Lerch'
Die Steine sich verwandeln und schreien: Dieb, Dieb, Dieb!
Denn Stehlen, Huren, Bube, war dir alleine lieb!

4. Das lerntest du vom Vater,
Doch hör, was ich noch sag —
Halt's nicht für ein Geschnader —
Was ich dir jetzt vortrag:
Dein Memmi, es ist wahr, war eine Courtisanin,
Ein Offizier in Heidelberg legt' sie in's Bette hin.

5. Was soll ich jetzt viel sagen,
Wann auch ihr Söhnlein hat
Zu Weibern Lieb getragen,
Und manche schändlich That
Begangen und verübt mit Ledig, Jung und Alt,
Wenn letztere nur war'n nicht gänzlichen erkalt't.

6. Doch wie mag's jetzo stehen?
Mich dünkt, ich höre dich,
Ja kann dich auch fast sehen,
Wie du so jämmerlich
Dich krümmest und bewegst in deinem Vogelhaus,
Und schreiest: Auweh jou! Jetzt ist mein Leben aus!

7. Auweh! Seht hier die Gojim,
Wie sie mich lachen aus!
Sie wollen, daß ich anstimm
Ein Lied in meinem Haus.
Lo tof, was soll ich singen in meiner großen Trau'r?
Der Galgen ist mein Wohnung, mein Haus ein Vogelbau'r.

8. So recht, so muß den Dieben
Und allen Schelmen geh'n!
So welche H.... lieben,
Und ihre Freude seh'n,
Wann Städt und ganze Länder in Grund verderbet sind,
Wann Unterthanen liegen und andere werden blind.

9. So hang dann in die Wette,
Du erzverruchter Dieb!
Allhier an dieser Stätte,
Daß dir krach deine Ripp!
Euch aber, Judas Brüder, laßt's euch ein' Warnung sein:
Betrügt und stehlet nicht, so meidt't ihr diese Pein!

10. Ihr Juden, seht den Galgen!
Wer hanget wohl daran?
Kennt ihr den Fuchs am Balgen?
Mein, saget es doch an!
Ist's nicht der Oppenheimer, der große Finanzrath,
Der so viel Schindereien begangen, trieben hat?

11. Jetzt hört ihn aber klagen
Auf seiner Galgenbahn.
Auweh! Was soll ich sagen?
Der Tod, bei meiner Scham,
Ist mir jetzt ganz gewiß! Nun kommt der Henker schon,
Das Gnicke mir zu brechen, zu meinem Diebeslohn.

12. Nun gute Nacht, ich sterbe!
Auweh, nun ist es aus!
Ob ich den Himmel erbe,
Und komm in Abrams Haus?
Das muß ich jetzt erwarten, was Adonai thut —
Warum war ich im Leben nicht wohl auf meiner Hut.

13. Auweh, jetzt geht's an's Brechen!
Ach, Henker, thue sacht!
Doch ich darf nichts mehr sprechen,
Ein Lärmen wird gemacht;
Die Trommel thut man rühren, ich darf nicht reden mehr —
Ihr Brüder, gute Nacht! Betrüget nicht zu sehr!

14. Eloha mir beiſtehe
In dieſer letzten Noth,
Daß ich nicht untergehe
Und gänzlich werd' zu Spott.
Ich leide hier mein Recht, doch dies mein letztes Wort:
Der Gott von Iſrael, der iſt ein ein'ger Gott!

105. Hahnengeſchrei. †.

1741.

(Der | aus Frankreich gekommene | Hahn | welcher | in Prag ſich luſtig gemacht | mit ſeinem Krähen | Endlich | Im Monat December 1742 mit großem Verluſt | wieder nach Frankreich gewandert | ꝛc.
Anno 1743. 4. 2 Bll. o. O.)

1. Ihr Leute, hört mir zu, ich bin
Der Hahn von allen Hahnen;
Ich will mir itzt mit frohem Sinn
Den Weg zur Ehre bahnen,
Und dieſes iſt mir leichte Müh —
Kikiriki!

2. Ich bin gar ſchön von Hals und Bruſt,
Und alſo bunt geflügelt,
Daß ſich die Sonn mit größter Luſt
In meinen Federn ſpiegelt;
Denn deren Pracht verwundert ſie —
Kikiriki!

3. Mein hoher Kamm iſt roth, voll Blut,
Trutz dem, der ihn verhöhnet!
Er zeigt die größte Edelmuth,
Damit ich bin bekrönet.
Wo trägt dergleichen ſonſten Vieh? —
Kikiriki!

4. Mein Schnabel iſt ſehr hart und feſt,
Und buhlet mit Erbittern;
Wenn meine Stimm ſich hören läßt,
Muß jedes Th'er erzittern.
Das macht die Kraft von ut, re, mi —
Kikiriki!

5. Wer aber fürcht't nicht meinen Fuß,
Und meiner Klauen Dornen?
Halt denk ich, wie es ſchmerzen muß,
Wenn ich jemanden ſporne.
Ich tob und raſe da und hie —
Kikiriki!

6. Und niemand auf der Erden iſt,
Der mich nicht glücklich ſchätzet,
Weil ich auf meiner Nachbarn Miſt
Nun feſten Fuß geſetzet.
Auf dieſem kräh ich ſpat und früh —
Kikiriki!

7. Auf mich ſo hoch erhöhten Hahn
Sind zwar viel Leute böſe,
Zumal mein Nachbar Franz Stephan
Und ſeine Frau Thereſe.
Allein was ſchiert mich der und die? —
Kikiriki!

8. Kommt, Gäns und Enten, Stück vor Stück,
Nebſt Hahnen und Kapaunen!
Bewundert und verehrt mein Glück
Mit Schrecken und Erſtaunen!
Dem großen Hahn mißlingt es nie —
Kikiriki!

106. Hahnengeschrei. †.

1742.

(Daselbst.)

1. Parbleu, wie ändert sich die Zeit!
Wer hätte das gemeinet?
Es regnet, hagelt, friert und schneit,
Statt daß mein Glücksstern scheinet.
He foudre, quel malheur ici!
Kikiriki!

2. O hätte ich mein Lebtag doch
Kein fremdes Huhn bestiegen,
So könnt' ich wenigstens doch noch
Den Weg nach Hause fliegen.
O misérable que je suis!
Kikiriki!

3. Der Nachbar Görg schleicht um mich her,
Mit ziemlich hohen Beinen;
Er trägt die beiden Taschen schwer
Von aufgelес'nen Steinen,
Und murmelt stets von Garantie —
Kikiriki!

4. Der Nachbar Fritz, den ich beschützt,
Läßt mich in größten Nöthen;
Ich glaub, er denkt, daß es ihm nützt,
Wenn man mich würde tödten.
Le diable emporte sa fourberie!
Kikiriki!

5. Und endlich kömmt des Stephans Frau
Mit einem dicken Prügel;
Sie wirft und trifft mich sehr genau,
Und lähmt mir meine Flügel.
Enfin je pleur, enfin je crie —
Kikiriki!

6. Ein Blitzmann stehet vorn am Haus,
Der weiß mich zu ertappen;
Er zieht sein langes Messer aus,
Und fängt mich an zu klappen.
Peste soit de ce cette chirurgie —
Kikiriki!

8. Ein Stück vom Kamm ist nunmehr ab,
Und dieses wächst nicht wieder;
Der Schwanz, so mir mein Ansch'n gab,
Senkt sich schon wirklich nieder.
A Dieu couillons, mes chers amis!
Kikiriki!

8. Die teutschen Hühner steh'n bereit,
Und geckseln mir zum Hohne;
Die Wälschen gleichsam voller Freud:
Chazzo che bel capone!
Et moi je fais mon dernier cri:
Kikiriki!

107. Belleisle's Rückzug von Prag. †.

1742.

(Handschriftlich aus jener Zeit.)

1. Ungarn's große Königin
Liegt mir stets in meinem Sinn;
Was für Unglück ihr gedräuet,
Wie der Himmel sie erfreuet,
Und ihr nun das Glücke blüht —
Davon sing ich jetzt ein Lied.

2. War das nicht ein Jammerstand,
Wie Belleisle kam in's Land!
O da hörte man ja prahlen,
Wie man Oestreich wollt' bezahlen,
Und die schöne Königin
Jagen bis nach Stambol hin.

3. Jagt sie nur nicht gar zu weit —
Dacht' ich damals — sie hat Leut,
Die vor euch wohl nicht erschrecken,
Noch die Händ in Schubsack stecken.
Wollt ihr Schläge? Geht nur hin! —
Es ging auch nach meinem Sinn.

4. Einsmals sah ich ihr Portrait,
Als ob sie ein Kleid anhätt',
So aus allen ihren Landen,
Die sie hatte, war bestanden;
Ihre Feinde stunden schon,
Jeder schnitt ein Trumm davon.

5. Daß euch nicht die Scheer zerbricht! —
Dacht' ich. — Alsbald, was geschicht?
Kleider dieser Landesmutter
Haben ungarisch Unterfutter;
Nur des Königs Friedrichs Faust
Hat ein Loch in Sack gezaust.

6. Was thut dieses wackre Weib?
Sie hält was auf ihren Leib,
Kann kein Loch in Kleidern leiden,
Sondern flickt es fein bei Zeiten;
Wie haushaltisch ist sie doch,
Setzt ein' bayrischen Fleck auf's Loch.

7. Anfangs zwar ließ sich's schlecht an,
Denn um Böhmen war's gethan;
Doch Gott schickte seinen Engel,
Und ließ die franzö'sche Bengel,
Halb erfroren, bis nach Prag
Jagen, wie im Taubenschlag.

8. Da ging erst ihr Elend an,
Denn da mußten Mann für Mann
Pferdfleisch fressen, wie die Hunde;
Das schad't ihnen noch zur Stunde,
Weil es sie so stark laxirt,
Daß das Herz mit 'naus marschirt.

9. Waren damals nicht bei Fürth
Die Franzosen so verwirrt,
Wie Nadasti kam gezogen
Oder vielmehr hergeflogen!
Ach, wie hörte man sie schrei'n:
„O mon cher garçon, pack ein!"

10. Ja pack ein, ja wohl pack ein!
Pack auch das Courage ein!
Aber das war nicht zu finden,
Weder vornen, oder hinten.
Ja fürwahr, es packt sich wohl,
Wann man nicht kann, wann man soll!

11. Wie die Leichen kamen mir
Damals die Franzosen für,
Als sie, unter Zittern, Zagen,
Auf die Ungarn angeschlagen;
Schießen sollte kein Franzos,
Doch vor Angst ging's hinten los.

12. Schweig, es kommt der Nikolaus! —
Heißt es sonst in's Franzmanns Haus,
Wenn die ungezognen Kinder
Schreien, blöken wie die Rinder;
Jetzund heißt es umgewandt:
Schweig, Nadasti kommt gerannt!

13. Wenn Husaren machen Beut,
Ach, da sieht man seine Freud,
Wann sie mit den flinken Händen
So schnell an- als auszieh'n könnten,
So nähm' jeder reiche Mann
Sie zu Kammerdienern an.

14. Wie Belleisle aus Prag geschlüpft,
Und von dar nach Frankreich hüpft,
O, da waren seine Leute
Recht in herzenvoller Freude,
Sahen prächtig überaus,
Wie das luft'ge Elend aus.

15. Da gab's Reuter ohne Pferd,
Pferd, die kaum drei Heller werth;
Husar'n, wie die guten Stunden
Hat man auch darunter funden,
Und der Musquetier sah aus
Wie ein' dörrte Fledermaus.

16. Lächerlich kommen mir für
Ihre kleinen Offizier,
Wie sie in den Mänteln hocken,
Just so, wie die Wickeldocken;
Saßen droben auf dem Gaul,
Hatten Zuller noch im Maul.

17. Thut mir ihre Weiber weg!
Denn mir graut, sie sind voll Dreck;
Ihres Aufzugs muß ich lachen;
Wenn ich einen solchen Drachen
Küssen müßt, glaubt sicherlich,
Ach, ich übergäbe mich!

18. Wann ein solch franzö'sche Dam
Nah an einen Wagen kam,
Sich des Fahrens zu erfreuen,
Fing der Bauer an zu schreien:
Geht doch weg, bei meiner Treu,
Ihr macht mir die Ochsen scheu!

19. Die Bagage sie nicht irrt,
Drum sind sie so leicht marschirt,
Weil dieselbe den Husaren
Durch die Gurgel längst gefahren;
Mancher hat in seinem Sack
Kaum mehr eine Pris Tabak.

20. So hat sich das Blatt gewandt
In dem teutschen Vaterland:
Die, so es verheeren wollen,
Mußten sich nach Hause trollen,
Und das noch mit schlechter Ehr —
O ma foi, das freut mich sehr!

21. Es ist wahr, der Feind ist fort,
Weit entfernt von unserm Ort;
Aber wie? Wie ich vernommen:
Die Franzosen wieder kommen,
Setzen uns in Angst und Noth.

Chorus.

Auf, ihr Teutschen, schlagt sie todt!

108. Comte de Saxe. †.

1709—1748.

(Altes geschriebenes Liederbuch, Professor Buchert zu Bamberg 1840 gehörend.)

1. Comte de Saxe thut man mich nennen,
Ein berühmter General,
Den die ganze Welt thut kennen
Als ein' großen Feldmarschall.

2. In dem Flandern und in Schweden,
An dem Rhein und bei Stralsund,
Thät sich schon mein Ruhm erheben,
Auch den Türken wohl bestund.

3. Kurland wollt' mich gar empfangen
Als ihr'n Herzog auserwählt;
Bin dannoch nach Frankreich gangen,
Weilen Krieg mir baß gefällt.

4. Dann der Krieg, das ist mein Leben,
Ruhm erstrebt mein Seele groß;
Alexander, Cäsar geben
Mir ihr Muster glorios.

5. So hab Prag mit Sturm genommen,
Und das Lauterburg am Rhein,
Hab den Marschallstab gewonnen
Und viel Ehren mancherlei.

6. War ich gleich halbtodt erkranket
In der Schlacht bei Fontenoy,
Hab ich dannoch nicht gewanket,
Bis man mich als Sieger sah.

7. Auch bei Rocoux hab gesieget,
In ganz Niederland darzu,
Bis der Feind ganz unterlieget,
Und der Fried mir giebet Ruh.

8. Martis Siegesruhm und Ehren
Stell' all andern ich voran;
Die alleine ja gewähren,
Was das Herz verlangen kann.

109. Tod des Marſchalls von Sachſen.

30. Nov. 1750.

(Vier ſchöne neue Weltliche Lieder ꝛc. Gedruckt in dieſem Jahr. 8. 4 Bll. o. O., im Beſitz des Herrn **Dr.** Caspar zu Hamburg.)

Comte de Sachs.

1. Jetzt kann ich ſorglos leben,
Und ſtets in Freiheit ſchweben,
Weil ich Comte de Sachs, ein General,
In Frankreich großer Feldmarſchall,
Bin avancirt, wie ſich's gebührt.
Niemand iſt mehr, der mich verſtöhr
In meiner Ruh; ich lach dazu.

2. Viel Herren mich thun kennen,
Und einen Helden nennen,
Weil viele Heldenthaten
Bei mir ſind oft gerathen,
In Böhmen und in Bayerland,
Ja Flandern, wie auch ganz Brabant,
Hab genommen ein; Franzöſiſch muß
ſein.

Der Tod.

3. Jetzt komm ich Tod gegangen,
Dich in mein Netz zu fangen,
Ob du ſchon großer General,
Berühmter Held und Feldmarſchall;
Mußt wiſſen, daß ein ander Held
Dich fordern wird von dieſer Welt,
Weil's mir gefällt; ich nehm kein Geld.

Comte de Sachs.

4. Ach, ſoll ich ſchon quittiren
Mein Leben? Schon verlieren
Die Stell, die mir mein Ludewig
Gegeben hat, vor welchen ich
Mein Leben oft gewaget hab?
Und ich ſoll jetzt ſchon in das Grab
Vor meinen Lohn? Gib doch Pardon!

Der Tod.

5. Kein' Gnad haſt mehr zu hoffen,
In Eil komm ich geloffen,
Eh von den groß Beſchwerden
Du magſt den Tod begehren.
Hier haſt du weder Ruh noch Raſt;
Kein Bleiben mehr zu hoffen haſt;
Bitt nicht ſo ſehr, es hilft nichts mehr.

Comte de Sachs.

6. Ach Ludwig, großer König,
Es ſchmerzt mich jetzt nicht wenig,
Daß ich nun muß abſcheiden!
Nehm ich Abſchied bei Zeiten
Von meinem lieben Löwenthal;
Iſt auch ein treuer General,
Der auch noch recht für Frankreich fecht.

Ludwig XV.

7. Dein Sterben thut mich kränken,
An dich werd ich gedenken,
O du mein treuer General,
Der mir gedienet überall —
's kommt ein getreuen Diener zu,
Dein Sterben macht mir viel Unruh;
In meinem Herz bringt's großen
Schmerz.

Comte de Sachs.

8. Ach Ludewig, großer König,
Ich bleib dir unterthänig;
Mein Leib, mein' Seel und mein
Gebein
Soll dir im Tod noch dienſtbar ſein!
Hab ich etwas gethan nicht recht,
Verzeih' mir als ei'm getreuen Knecht;
Der Tod iſt hier, ich muß von dir.

9. Noch eins thu ich begehren,
Mein König, wollſt gewähren
Die letzte Bitt in meiner Noth:
Wenn ich verſchieden bin in Tod

Daß ich doch nach der Religion
mein
Gebräuchlich möcht' begraben sein;
Nach Straßburg hin, da steht mein
Sinn.

Ludwig XV.

10. Nach Straßburg sollt du werden
Bestättiget schon zur Erden,
Gebräuchlich deiner Religion;
In einer Kirch, du weißt es schon,
Darin soll deine Ruhstätt sein.

Comte de Sachs.

Die Kirch werd ich gern nehmen ein,
Wie auch die Stadt; schätz ich vor
Gnad.

11. Adjeu, mein edle Dragoner,
Wie auch ihr, mein Ulahnen!
Der Abschied thut mich kränken,
An euch werd ich gedenken;
Adjeu, mein liebes Regiment,
Ich sag's euch noch vor meinem End:
Ein gute Nacht, es ist vollbracht.

Der Dichter.

12. Nun lasset uns hingehen,
Die Trauerleich zu sehen,
Und wer das Liedlein hat erdacht?
Ein Tambour von Elsaß hat's ge-
macht
Zu Ehren des großen General,
Im Tod verbleibt er Feldmarschall.
Nimm wohlbehend denn Lied ein End!

110. Spottlied auf Friedrich's Gegner.

1757.

(Altes geschriebenes Liederbuch, nebst anderen Musikalien in die Erbschaftsmasse der Familie Kretschmann zu Theres 1830 gehörig.)

2. Sie brachten zuſammen viel Roß und viel Wag'n,
Darzu auch Mannſchaft, den König zu verjag'n,
Sie hatten ein friſchen Muth,
Verhofften groß Ruhm und Ehren —
:|: Die Sache die war gut. :|:

3. Und als ſie nun waren auf halbem Weg,
Da begegnet ihn'n Fritze ſchon auf dem Steg,
Sie ſchauten ſich ſauer an:
Hilf Gott, hilf ewiger Herre,
:|: Wir müſſen uns greifen an! :|:

4. Darunter da ware ein trutz'ger Kumpan,
Der hatte ein feines Röckelein an,
Der ſprach: „Ich fürcht mir nik ſähr;
Brauk nik mein zarte Tägen,
:|: Jak die Könik mit ein Schär!“ :|:

5. So ziegt er ſein biſamen Handſchuh an:
„Trutz wen ik treff in die Feld allhier an!
Ik werd ihn, Swerenoth!
Rekt tüktik abkuranſe,
:|: Daß er ſein mauſetodt! :|:

6. „He foudre, diable, vite, vite!
Ik förcht, er halt mir ſtill nit,
Lauft wie ein Has hinweck;
Die Siek die ſein dann verlor'n,
:|: Fallt in die tiefe Träck! :|:

7. Friederikus, der ſchaut den Hahnen an,
Weil er ſo ſtolz prangiren kann;
Drauf klopft er man blos auf die Hos,
Da ſchweiget der freche Hahne,
:|: Reißt aus Mosje Franzos. :|:

8. Auweh, auweh! durch Diſtel und Dorn
Laufen Alle geſchwinde hinten und vorn,
Sie ſchreien: Die Sache geht krumm;
Diable, wir ſeind verloren! —
:|: Kein Einziger kucket mehr um. :|:

111. Feldzug 1761.

(Altes defektes geschriebenes Liederbuch, Kaufmann Kirchner zu Schweinfurt 1834 gehörend.)

2. England will kein Geld nicht geben,
Jetzund bleiben ganz neutral;
Doch koſt't das nicht gleich das Leben,
Ob es iſt ſchon was fatal.
Nur recht tapfer drauf geſchmiſſen,
Wie es ſich für uns gebührt,
So wird man kein Sieg vermiſſen,
Wo Friederikus kommandirt!

112. Die Heſſen nach Amerika.

1777.

(Mündlich, 1829 von einem alten Soldaten in Kaſſel.)

1. Friſch auf, ihr Brüder, in's Gewehr!
's geht nach Amerika!
Verſammelt iſt ſchon unſer Heer,
Vivat, Viktoria!
Das rothe Gold, das rothe Gold,
Das kommt man nur ſo hergerollt,
Da gibt's auch, da gibts auch, da gibt's auch beſſern Sold!

2. Das Leben hätten wir hier satt,
Wir wollen in das Feld,
Weil man ja kaum zu fressen hat,
Dazu so wenig Geld;
Und einen Tag und alle Tag
Dieselbe Plag, dieselbe Klag:
Spießruthen, Spießruthen, Spießruthen, daß es kracht!

3. Adjö, mein Hessenland, Adjö!
Jetzt kömmt Amerika,
Und unser Glück geht in die Höh —
Goldberge sind allda!
Dazu, dazu in Feindesland,
Was einem fehlt, das nimmt die Hand,
Das ist ein, das ist ein, das ist ein ander Stand! —.

113. Tod der Kaiserin Maria Theresia. †.

29. Nov. 1780.

(Altes geschriebenes Liederbuch, von Oberstlieutenant Voit in Schweinfurt 1838 zur Ansicht erhalten.)

1. Maria Theresia,
Große Kaiserinne,
Ach, der Tod ist jetzo da,
Führet dich von hinnen!
Leg dein Purpur von dir ab,
Kron und Scepter, dann im Grab
Mußt zu Staub und Erden
Jetzo werden!

2. Stark hast du an vierzig Jahr
In der Welt regieret,
Ueberstanden viel Gefahr,
Große Krieg vollführet.
Allezeit warst bereit
Für des Oestreichs Herrlichkeit
Gleich dein Schwert zu ziehen,
Nicht zu fliehen.

3. Itzo greift dich Einer an,
Den kein Schwert bestehet;
Dann der finster Todtenmann
Auch die Höchst abmähet.
Leg dich nun in Grabeshall
Nieder zu Franz, dein Gemahl!
Dort allein ist Frieden
Nun beschieden.

4. Kaiserin, so nicht die Welt
Bald ein zweite findet,
Die im Frieden und im Feld
Stät mit Ruhm verbündet:
Ob die ganze weite Erd
Auch zu Staub und Aschen werd,
Dein Ruhm wird bestehen,
Nicht vergehen!

114. Bombardement von Gibraltar.

13. Sept. 1782.

(Beschreibung | der | erschrecklichen Belägerung und Entsatzung | der weltberühmten Stadt und Vestung Gibraltar | durch die Spanier und Franzosen, und wie der tapfere | General Elliot mit glühenden Kugeln die schwimmenden Batterien | derer Frantzosen in Brand gesteckt hat. | Nebst einem Lied hierüber. 4. 8 Bll. o. J. u. O., Georg Wiegand zu Römershofen 1810 gehörend.)

1. Wunderliche Posten kommen
Aus dem Spanier-Land daher,
Was alldort ist vorgenommen
Von Franzosen auf dem Meer:
Wollen Gibraltar bombardiren,
Diese felsenfeste Stadt,
So schon drei Jahr fast blokiren,
Weil es England inne hat.

2. Viele Prinzen, Generalen,
Aus Frankreich und Spanier-Land
Sich alldort versammelt haben,
Reichen sich dazu die Hand.
Spanien hat sich noch gesellet
Mit einer Flotte und Kriegesheer,
So zu Land die Stadt umstellet,
Daß kein Zufuhr möglich wär.

3. Jetzt viel schwimmende Battrien,
So gemacht hat der Franzos,
An die Stadt heran sich ziehen,
Sie zu zwingen mit Geschoß.
Gleich frühmorgens mit Kanonen,
Mörsern, Bomben und Haubitz
Sie der Stadt ihren Trutz belohnen
Mit scharf Donnern und Geblitz.

4. Erd und Meer thut weit erzittern
Von dem schrecklichen Gekrach;
Thürm und Häuser ganz zersplittern,
Stürzet ein auch manches Dach.
An dreihundert Stück Kanonen
Schießen auf die Stadt herein,
Daß man meint, nichts bleib verschonet
Vor dem dicken Feuerspei'n.

5. Aber drin der Kommandante,
So mit Namen Elliot,
Auch viel Müh und Fleiß aufwandte,
Daß der Angriff würd' zu Spott.
Schwenkendorf, ein deutscher Schmiede,
Gabe ihm ein' Ofen an,
Wo man drin der Kugeln viele
Sehr schnell glühend machen kann.

6. Darum ist ihm gar nicht bange,
Läßt die Schwimmbatterien heran,
Bis sein Feuer angefangen,
Daß man's nicht beschreiben kann.
An fünftausend glühende Kugeln
Er herunter regnen ließ,
Die in die Batterien schlugen,
Daß Alles auseinander riß.

7. Bald auch lichterlohe brannte
Manche schwimmende Batterie,
Die man nicht mehr löschen konnte,
Ob man sich auch gab viel Müh.
Also ging's den ganzen Tage,
Kugeln fielen hageldicht,
Blitz und Donner folgt Schlag auf Schlage,
Ganz entsetzlich fürchterlich.

8. Als die Nacht hereingekommen,
Der Franzosen Batterien,
So im Meere hergeschwommen,
Ganz in Feuerflammen glüh'n.
Zwischen Ersticken und Verbrennen,
Oder Ersaufen in dem Meer,
Sieht man in den Flammen rennen
Dort die Mannschaft hin und her.

9. Schrecklich schallt ihr Wehgeheule
Durch die flammenrothe Nacht,
Bis nun Elliot selbst in Eile
Ihnen Hilfe hat gebracht.
Der ließ retten durch sein' Leute
Noch ein' große Feindesschaar,
Die ansonst ein' Todesbeute
In dem Meer und Feuer war.

10. Auch ein Sturm mit großen Wüthen
Hat der Spanier Flott zerstreut;
Statt Gibraltar zu behüten,
Mußte die entfliehen weit.
Also ging die Sach zu Ende,
Elliot hat den Siegeslohn
Durch eines deutschen Schmiedes Hände,
Frankreich, Spanien Spott und Hohn.

115. Oczakow's Einnahme.

1788.

(Geschriebenes Liederbuch jener Zeit.)

1. Oczakow fiel, da liegt die gewaltige Feste!
Wir drohten schon lange dem felsigen Neste,
Nun liegt es zertrümmert; singt Russen, in's Spiel
Der Trommeln und Pfeifen, denn Oczakow fiel —
Oczakow fiel.

2. Zwar haben die Feinde sich tapfer gehalten;
Denn Blitze zu schleudern, und Schädel zu spalten,
Ist ihren gewaltigen Armen ein Spiel;
Doch sind sie besiegt, denn Oczakow fiel —
Oczakow fiel.

3. Was kann auf der Erden die Russen besiegen?
Wir stehen wie Berge in schrecklichen Kriegen,
Wir achten nicht Hitze, nicht Kälte, nicht Frost,
Thun männliche Thaten bei kärglicher Kost —
Kärglicher Kost.

4. Wir hatten uns Höhlen in's Schneefeld gescharret;
Da dachten die Feinde: sie liegen erstarret;
Wir aber, durch zögernde Tapferkeit heiß,
Verließen die Höhlen mit Haaren von Eis —
Haaren von Eis.

5. Wir packten die Feste mit rasendem Grimme,
Geführt von Potemkin's gebietender Stimme;
Wir stiegen die Schanzen in Stürmen hinan,
Und Anhalt, der Tapfere, machte die Bahn —
Machte die Bahn.

6. Da stürzten die Mauern, und wüthig wie Bären,
Bestiegen wir Alle, mit blanken Gewehren,
Die Hügel vom Schutte; bald füllte die Wuth
Die Straße der Feste mit dampfendem Blut —
Dampfendem Blut.

7. Da lagen die Türken, gefallen von Schwerten;
Verzweiflung noch zierte die bleichen Geberden;
Sie fielen, und starben mit röchelndem Weh,
Und ballten im Krampfe den blutigen Schnee —
Blutigen Schnee.

8. Zwar ist auch im Streite Wolkonsky gefallen,
Ein tapferer Krieger, ein Vater uns Allen,
Doch droben im Himmel empfängt er den Lohn,
Und Peter der Große umarmt ihn als Sohn —
Umarmt ihn als Sohn.

9. Viktoria! Russen, ihr Männer von Eisen!
Es lebe die mächtige Fürstin der Reußen,
Es lebe Potemkin, der Sieger und Held,
Daß Stambul, das stolze, wie Oczakow fällt —
Oczakow fällt!

116. Laudon vor Belgrad.

9. Okt. 1789.

(Mündlich, in Franken.)

Mel.: Prinz Eugenius, der edle Ritter ꝛc.

Laudon.

1. Höre, Belgrad, laß dir sagen:
Josephus, der will dich haben
Zur Geliebten und Gemahl.
Wann du willst in Güte kommen,
Wirst du nicht mit Sturm genommen,
Sondern gibt's ein Hochzeitsmahl.

Belgrad.

2. Ach, was schwatzet ihr von Lieben!
Damit thut ihr mich betrüben,
Ich gehör dem Soldan mein.
Der kann noch gar wohl beschützen
Vor eur' Drohen, Donnern, Blitzen,
Eine Jungfrau zart und rein.

Laudon.

3. Ja, ja! Hat denn nicht vor Jahren
Prinz Eugenius dies erfahren,
Daß du wankelmüthig bist?
Also soll es mir gelingen,
Dich in's Josephs Arm zu bringen,
Durch Gewalt und auch durch List.

Belgrad.

4. Ist mir gleich vor vielen Jahren
Auch was Unglück widerfahren,
Dieses rucket mir nicht für.
Ihr habt selbst vor Jahr und Tagen
Auch wohl was davongetragen,
Was nicht süße schmeckte mir.

Laudon.

5. Laß doch solche spitze Rede!
Dein Soldan ist alt und blöde,
Was kein Frauenzimmer liebt.
Josephus brennt aber heftig,
Und er ist in Thaten kräftig,
Frage: was den Vorzug gibt?

Belgrad.

6. Was würden die Leute sagen,
Die so lose Mäuler tragen,
Daß ich so voll Wankelmuth?
Josephus gefallt mir sonsten,
Nähmet ihn gern zum Gesponsten,
Fürchte nur des Soldans Wuth.

Laudon.

7. Ach, laß doch die Leute schwätzen,
Und den Soldan Zähne wetzen,
Laudon, der beschützt dich schon.
Bei sein hundert Stück Kanonen
Kannst du hier schon sicher wohnen,
Und ihm geben seinen Lohn.

Belgrad.

8. Nun so will ich es denn wagen,
Gleich dem Soldan Abschied sagen,
Und zu euch hinübergeh'n;
Nehm Josephus zum Galanten,
Zum Gespons und Karessanten,
Also kann die Sach besteh'n.

117. Kaiser Leopold des Zweiten Tod.

1. März 1792.

(Handschriftlich aus jener Zeit.)

Im Ton: Wann mein Schifflein will anländen ꝛc.

1. Helft mir weinen, helfet klagen,
Weil der Himmel es gewollt,
Daß in diesen schlimmen Tagen
Starbe Kaiser Leopold!
Kaiser erst seit kaum zwei Jahren,
Muß er schon zu Grabe geh'n,
Und das harte Loos erfahren,
Daß nichts mehr will lang besteh'n.

2. Leopoldus, klug und weise,
Wie Josephus selber war,
Mußt' auf seiner kurzen Reise
Auch bestehen viel Gefahr.
Was Josephus angefangen,
Konnt' er so nicht führen aus,
Weil in Feuer und in Flammen
Stehet überall das Haus.

3. Und in Frankreich drin, da wüthen
Schrecken der Revolution,
Daß er, um das Reich zu hüten,
Muß mit Kriege selber droh'n.
Ganz erschrecklich da empöret,
Schnaubet das französisch Land;
Leopoldus unerhöret
Ein Tyranne wird genannt.

4. Doch er ließ sich nicht abwenden,
Der besiegt hat manchen Feind,
Ob an allen Ort und Enden
Ein Gewitter auch erscheint.
Unser teutsches Vaterlande
Schaut auf ihn vertrauensvoll,
Der mit Stärke und Verstande
Alles hütet gut und wohl.

5. Ach, da kommt der schlimmste Feinde,
Den noch keiner hat besiegt —
Leopoldus, unsre Freude,
Auf der Todtenbahre liegt!
Früh muß Gottes Reich er erben,
Weil fürtrefflich er so sehr,
Ewig Glory sich erworben,
Wo kein Zeit und Wechsel mehr.

6. Doch was ſoll für uns nun werden
In der ſchwer bedrängten Zeit,
Wo die Böſen auf der Erden
Immer weiter geh'n im Streit?
Gott der Güte, Gott der Gnaden,
Hör doch unſer Fleh'n zugleich:
Wahre du vor Krieg und Schaden
Doppelt jetzt das arme Reich!

Die Melodie in „Fränkiſche Volkslieder" I, Nr. 61.

118. Cuſtine.

1792.

(Mündlich in Franken.)

1. Cuſtine, Raubgeſelle,
Gehöreſt in die Hölle
Mit deiner Räubersbrut!
Mit Plündern, Sengen, Morden,
Als wie die Türkenhorden,
Nehmt ihr der Leute Gut.

2. Die Freiheit, die ihr bringet,
Uns vor die Thüre zwinget,
Da gönnt ihr uns Quartier.
Ach Gott, wie ſoll das enden! —
Wohin wir uns auch wenden,
Da ſind die Tigerthier!

3. O Kaiſer, großer König,
Ach, ſeid denn ihr ſo wenig,
Daß ihr nicht helfen könnt?
Ach, wollet doch zuſchlagen,
Den argen Feind verjagen,
Daß dieſer Jammer end'!

119. Der verwirrte Nachtwächter von Paris †

ruft durch Mangel des Glockenſchlags, verrückt, anſtatt der Stunden die deutſche Wahrheit aus.

1793.

Beſchreibung | der außerordentlichen | großen Schlacht und erfochtenen Siegs | wider die Franzoſen bey Lauterburg, Weißenburg und Maubeuge, unter dem Com | mando des Prinzen von Coburg.
(8. 2 Bll. o. J. u. O.)

Im Ton: Geſtern, Brüder, könnt ihr's glauben ꝛc.

1. Hört ihr Herren, laßt euch ſagen:
Unſre Glocken ſind zerſchlagen,
Und Kanonen draus gemacht,
Fort an unſre Grenz gebracht.
Ich bin irr: voll Widerwillen
Muß ich meine Pflicht erfüllen;
Weil's nicht ſchlägt, ſo werd ich toll,
Weiß nicht, was ich rufen ſoll.

2. Hört ihr Herrn, ich will euch sagen,
Gar nicht weither hör ich schlagen:
Schon sechs Festungen sind hin,
Und das deutsche Heer darin.
Weil den König ihr gerichtet,
Werdet ihr von Grund vernichtet,
Habt kein Glück noch Segen mehr,
Und müßt immer abzieh'n leer.

3. Hört, ich will in's Ohr euch sagen:
Unsre Truppen sind geschlagen,
Viel Gefangene, viel Beut
Machten die alliirten Leut.
Und zu den Gefangnen andern
Müssen noch sechstausend wandern,
Die man schon hat transportirt,
Und nach Ungarn sind marschirt.

4. Hört ihr Herren ohne Hosen,
Ihr feigherzigen Franzosen,
Lauft nicht haufenweis davon,
Sprecht den Feinden besser Hohn!
Denn fürwahr des Kaisers Leute,
Und die ihnen sind zur Seite,
Siegen stets mit jedem Streit,
Durch alliirte Tapferkeit.

5. Hört ihr Herrn und spitzt die Ohren:
Elsaß ist schon halb verloren,
Schaarenweis bewaffnet sich,
Frankreich, Alles wider dich!
Lothringen wird euch genommen,
Wie wollt ihr zurechte kommen,
Mit so vielem Volk umringt,
Das euch ganz gewiß bezwingt?

6. Habt ihr Herrn mich wohl verstanden?
Ein Heer Schweizer ist vorhanden,
Zu vertilgen ganz und gar
Unsre Jakobiner=Waar.
Ach, wir müssen uns all' grämen,
Und uns fast zu Tode schämen,

Denn der Freiheitsbaum und Hut
Steht nicht mehr wie vor so gut.

7. Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:
Von Landau hört man schrecklich krachen,
Sie stecken wie im Loch die Maus,
Und kein Franzos kann ein noch aus.
Braunschweig, Coburg, kann's euch sagen,
Wie wir kurz sind worden g'schlagen;
Bei Lauterburg und Weißenburg
Liefen sie all' und gingen durch.

8. Hört ihr Herrn mit beiden Ohren:
Custine hat sein'n Kopf verloren,
Den Marat hat dieselbig Wochen
Ein Weibsbild auch im Bad erstochen.
Laßt euch auch von Mainz was sagen:
Der Freiheitsbaum hat die Klubisten erschlagen.
Viel Deutsche haben es gar probirt,
Und in die Freiheitskappen hofirt.

9. Hört ihr Herren und laßt euch rathen:
Gebt den hohen Potentaten
Statt dem Stolzsein gute Wort,
So ziehen die Armeen fort.
Wie lang wollt ihr Mörder bleiben?
Ihr müßt selbst an Kaiser schreiben —
Unsre Königin schreibt nicht,
Sie sagt euch's frei in's Gesicht.

10. Hört ihr's: Mord und Raubereien,
Können Frankreich nicht befreien
Von dem Feind, der auf euch wacht,
Bis ihr einen König macht.
Habt ihr hören Wahrheit sagen,
Ohne daß die Stunden schlagen?
Bringt mich drum nicht in's Gericht,
In die Kopfmaschine nicht!

120. Klag- und Trauerlied der Königin in Frankreich bei dem Tod ihres Königs. †.

Ueber die Worte B. Ruth 1, 20 u. 21.; „Heißet mich nicht Naemi, sondern Mara; denn der Herr hat mich gedemüthiget, und der Allerhöchste hat mich betrübet."

(8. 2 Bll. o. J. u. O.)

21. Januar 1793.

Im Ton: Hartes Schicksal meiner Jahre ꝛc. oder: Wenn ich einsam Thränen weine ꝛc.

1. Himmel, welche Grausamkeiten,
Ach, welch Jammer, Angst und Schmerz,
Welcher bittere Kelch der Leiden,
Welcher Donnerschlag in's Herz!
Welch betrübte Trauerstunden,
Gott, ach welche tiefe Wunden
Fühl ich arme Königin,
Da mein theurer König hin!

2. Sollt' sich denn kein Stein erbarmen
Unter Mördern, wo ich bin,
Ueber mich verlass'nen armen,
Höchst bedrängte Königin?
Ich bin in dem Wittwen-Orden
Ein' betrübte Mara worden.
Großer Gott, ich bitte dich:
Stärk' in der Versuchung mich!

3. Tröstet euch, ihr armen Waisen,
Wißt, daß selbst der liebe Gott
Vater zu sein hat verheißen,
Da jetzt euer Vater todt.
Ihm, der Alles lenkt und wendet,
Und nach Freuden Drangsal sendet,
Diesem sei auch auf der Welt
Unser Schicksal heimgestellt.

4. Wandelt auf der Vorsicht Straßen,
Hofft auf diesen lieben Gott,
Dieser wird euch nicht verlassen;
Fürchtet endlich nicht den Tod,
Der ein End macht eurer Leiden,
Und euch bringt zu jenen Freuden,
Wo eu'r Heiland Jesus Christ
Gott und euer Vater ist.

121. Gegenruf des verewigten Königs in Frankreich an seine Gemahlin und Kinder. †.

Ueber die Worte Offenb. Joh. 2, 10: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!"

(Daselbst.)

Im Ton: Was Gott thut, das ist wohlgethan ꝛc.

1. Geliebter Schatz, viel gute Nacht,
(Auf mein so plötzlich Scheiden,)
Sei dir nochmal von mir gesagt!
Ein End hat all mein Leiden;
Mein letzter Straus und Kampf ist aus,
Der'n ich sehr viel erduldet,
Ob ich's gleich nicht verschuldet.

2. Da Frankreich mir die Krone raubt,
Und nimmt mein junges Leben,
So daß ich mein gesalbtes Haupt
Noch muß zuletzt hergeben,
Wird mir doch jetzt Schon aufgesetzt
Dafür die Himmelskrone,
In jener Freud und Wonne.

3. O Frankreich, was hast du gemacht!
Es schrei'n Wittwen und Waisen
Zu Gott, da du den umgebracht,
Der dein Monarch sollt' heißen.
Mein in der Wuth vergoss'nes Blut
Schreit auch zu Gott um Rache,
Dem Richter meiner Sache.

4. Du aber, theures Ehgemahl,
Und einzige zwei Zweige,
Ihr fühlt zwar jetzt viel Angst und Qual,
Bei eures Vaters Leiche.
Doch tröstet euch! Im Himmelreich
Seh'n, nach geprüfter Treue,
Wir wieder uns auf's Neue.

122. Prinz Coburg vor Landrecies.

1794.

(Mündlich, in Franken.)

Coburg.

1. Landrecies, thu dich ergeben,
Coburg rucket in das Feld!
Deinen Kranz mußt du mir geben,
Denn ich bin ein starker Held.
Condé, Quesnois, Valenciennes
Hab ich schon genommen ein:
Also werd ich auch noch können
Ueber dich ein Sieger sein.

Landrecies.

2. Geht nur hin, laßt mich in Frieden,
Ich bin eine Jungfrau rein,
Die auf Ehre hält und Sitten,
Will kein' Fürstendienerin sein.
Ich halt mich zur Republike,
Zu der freien Nation,
Falle nicht in eure Stricke,
Ob ihr seid Prinz Coburg schon.

Coburg.

3. Landrecies, ich thu dich warnen;
Willst du trutzen mir in's G'sicht,
Werd ich gleichwohl dich umgarnen,
Bis dein Jungfernkranz zunicht.
Ei, dir schaut der grüne Hunger
Aus den hohlen Augen 'raus;
Coburg lindert deinen Kummer,
Und gibt dir ein' Hochzeitsschmaus.

Landrecies.

4. Fort, nur fort mit eurem Schmauſe!
Ich bin eine ſtolze Dam,
So man nicht aus ihrer Clauſe
Locket auf die Liebesbahn.
Geht, ſonſt laß ich Stucken ſpielen
Gleich auf euren Uebermuth,
Daß ihr könnt die Liebe kühlen
In dem eignen rothen Blut!

Coburg.

5. Liebes Kind, nicht alſo wüthig
Darfſt du mir entgegenſteh'n.
Bin ich gleichwohl auch was gütig,
Kann man mich recht zornig ſeh'n.
Willſt du es nicht beſſer haben:
Friſch, Conſtabler, auf die Schanz!
Spielet ihr, ſtatt Hochzeitsreigen,
Nunmehr einen Todtentanz!

123. Pariſer Schreckenszeit.

1794—1795.

(Handſchriftlich und mündlich.)

1. Ach was hört man Schreckensdinge
Von Paris und von Frankreich,
Wo ſie mit der Guillotine
Tauſende ermorden gleich!
Was für Tigersgrauſamkeiten,
Was für Tyrannei betrübt,
Wird da, in den Schreckenszeiten
Von Bluthunden ausgeübt!

2. Soll man die für Menſchen halten,
Die uns preiſen ſolches Glück,
Wo ſie wie die Teufel ſchalten
In der freien Republik?
Wo der, ſo ſie thun anzeigen,
Ob er ſchuldig, oder nicht,
Muß auf's Blutgerüſte ſteigen,
Und wird ſchändlich hingericht't.

3. Gott im Himmel, an den Stellen,
Wo die Guillotinen ſteh'n,
Können Henker und Geſellen
Schon vor Blutkoth nicht mehr geh'n!
Doch dem wüthigen Convente
Währt das Köpfen noch zu lang,
Und das Tribunal behende
Greift die Sach noch kürzer an.

4. Haufenweis läßt man erſchießen
Und erſticken gar mit Rauch,
Paarweis aneinander ſchließen,
Hundert ſo erſäufen auch.
Und das nennen ſie Hochzeiten
Ihrer freien Republik.
Ach, zu dieſen Herrlichkeiten
Wünſcht kein Hochzeitgaſt ſich Glück!

5. Wo ſoll dieſes Alles enden,
Und wie ſoll es werden gut,
Wo von ſo viel Tigerhänden
Wird vergoſſen Menſchenblut?
Wo Barbaren führ'n das Meſſer,
Morden wider Recht und Gott,
Kann es niemals werden beſſer,
Wird die Freiheit Hohn und Spott!

6. Doch du, Herr der Heeresſchaaren,
Stellſt der Bosheit noch ein Ziel;
Deinen Zorn muß auch erfahren
Dieſer Fouquier-Tinville.
Er und ſeine Mordgeſellen
Kommen endlich ſelbſten dran,
Sich auf's Mordgerüſt zu ſtellen,
Wie ſie's Tauſenden gethan.

7. O du Herr, in deiner Güte
Mach die Herzen endlich weich,
Daß der Tyrannei Gemüthe
Wieder werde Menschen gleich!
Friede gib dem armen Volke,
Friede gib der ganzen Welt,
So die blut'ge Wetterwolke
Noch mit Droh'n erfüllet hält!

124. Jourdan's Rückzug durch Franken.

1796.

(Mündlich und mehrfach schriftlich, in Franken.)

1. Ihr Franzosen geht nach Haus,
Weil jetzt euer Sieg ist aus!
Laßt mit euren Freiheitsrappen
Euch nicht mehr im Reich ertappen,
Denn es ist der Deutschen Macht
Wider euch sehr aufgebracht!

2. Liederlich Franzoseng'schmeiß,
Voller Lumpen, voller Läus,
Ihr seid in das Reich gegangen,
Um nur Unheil anzufangen!
Ihr seid auf der Welt nichts nutz,
Bietet doch dem Kaiser Trutz.

3. Mit zerriss'ne Strümpf und Schuh
Lieft ihr 'raus nach Deutschland zu,
Daß man euch, ihr Lumpenzipfel,
Schaffen mußte Schuh und Stiefel,
Und die Hemden tausendweis,
Weil die euren sind voll Läus.

4. Wenn ihr kamet in's Quartier,
Da hieß gleich: Schafft Wein und Bier!
Und was ihr nicht konntet saufen,
Ließet ihr zum Faß 'raus laufen,
Tratet selbst das liebe Brot
Mit den Füßen in den Koth.

5. Kein Wein war euch hell genug,
Gleich zerbrochen Glas und Krug,
Und zerhauen in den Schänken
Stühl und Schränke, Tisch und Bänke,
Ja, manch jung franzö'scher Schwanz
Ließe selbst kein Fenster ganz.

6. Die franzö'sche Freipartie
Stahl den Bauern alles Vieh,
Nahme Kleider, Wäsch, Bettziechen,
Ließ die Federn alle fliegen,
Und wo man noch was versteckt,
Hab'n sie's wie die Hund geschmeckt.

7. Man hätt' werden mögen krank,
Was für Unflath und Gestank
Die Franzosen da mitbrachten,
Nichts als Säuerei uns machten,
Jagten Manchen aus dem Haus,
Machten einen Pferdsstall draus.

8. Manches schöne Dorf im Land
Haben sie rein abgebrannt,
Zogen wie die Räuberbanden
Weit umher im ganzen Lande,
Nahmen Alles fort mit sich,
Sprachen nur: Für mich! für mich!

9. Kein Weibsbild war sicher mehr
Vor dem Schand- und Lasterheer;
Selbst die Nonnen mußten flüchten
Zu entgeh'n den Bösewichten,
Die, viel ärger als das Vieh,
Jung und Alt verschonten nie.

10. Ja, den Handwerksburschen draus
Suchten sie die Bündel aus,
Griffen ihnen in die Taschen,
Geld und Sackuhr zu erhaschen,
Zogen Kindern, Mann und Weib
Kleid und Hemden von dem Leib.

11. Was das Schlimmſte: die Viehſeuch
Brachten ſie mit 'raus in's Reich,
Weil ſie kein Vieh ließen tränken,
Wann's die Zung ſchon ließ 'raushenken,
Und der Bauern Schaf und Rind
Oft lebendig hab'n geſchind't.

12. Aufgeblaſen, ſtolz und frech,
Machten ſie ſich auf den Weg,
Dachten, wenn die retiriren,
Haben wir's gut nachmarſchiren,
Fragten unterwegs dabei,
Wie weit noch nach Wiene ſei.

13. Hungrig und im Beutel leer,
Kamen ſie nach Nürnberg her,
Wo ſie uns, mehr, als wir glaubten,
Preßten, plünderten und raubten,
Nahmen das Gewehr uns hier,
Ließen uns die Läus dafür.

14. Doch als ſie bei Regensburg
Nach Wien wollten brechen durch,
Kam Prinz Karl mit Roß und Reutern,
Und blies dieſen Bärenhäutern
Rauch und Pulver in den Hals
Jagt' ſie alle aus der Pfalz.

15. Da iſt Alles retirirt,
Und nach Frankreich zu marſchirt,
Thaten nichts, als laufen, jagen,
Ließen ſteh'n Stuck, Roß und Wagen,
Mußten das Geld, zentnerſchwer,
Alles wieder geben her.

16. So viel ſie geſprochen Hohn,
Baten ſie jetzt um Pardon,
Und was nicht davon konnt' laufen,
Mußt' im Main und Rhein erſaufen,
Daß die ganz franzöſche Macht
Wurd' geſchlagen und verjagt.

17. Das franzöſche Lumpenpack
Iſt nicht werth ein' Pris Taback;
Gott bewahr' uns vor Franzoſen
In dem Land und in den Hoſen,
Denn ſie machen, wo ſie ſein,
Nichts als Jammer, Angſt und Pein.

18. Nun, ihr Herren von Paris,
Sagt doch, wie gefallt euch dies?
Ihr Freiheits- und Gleichheitslehrer
Seid der ganzen Welt Zerſtörer,
Ihr tragt ſammt eurer Nation
Ewig Schand und Spott davon.

6, 6. geſchmeckt = gerochen. Mit Melodie, aber unvollſtändiger, in „Fränkiſche Volkslieder" II. Nr. 226.

125. Jourdan in Franken.

1796.

(Mündlich, in Franken.)

1. Ach Jourdan, blutiger Henkersknecht,
Was führſt du noch im Sinn?
Du biſt dem Teufel viel zu ſchlecht,
Sonſt nähm er dich gleich hin.
Dein Preſſen, Plündern, Rauben,
Was du dir thuſt erlauben,
Das ſchafft uns Höllenleid,
Zu Gott um Rache ſchreit.

2. Die Freiheit hat erſt zugeſagt,
Mitſammt viel Heil und Glück;
Doch faſt zu Tode uns geplagt,
Zerriſſen ganz in Stück.
Was du gethan in Franken,
Mag dir der Teufel danken,
Du und dein Freiheitsſchwarm,
Ihr macht uns bettelarm.

3. Ach Kaiſer, nimm dein Schwert zur Hand,
Und ſchlag die Räuber todt,
Eh unſer ſchönes Frankenland
Kommt noch in größre Noth!
Wir ſchrei'n um Brot, wir Armen,
Und trägſt du kein Erbarmen,
Mit Lumpen und Bettelſack
Müſſen wir uns legen in's Grab.

126. Gegenantwort †.

wider die politiſchen Klagen

in dem

Geſpräche aller Potentaten

über den neuen Sieg des Erzherzogs Karl bei der Flucht der Franzoſen über den Rhein.

Im Monat September 1796.

(8. 4 Bll. o. J. u. O.)

Im Ton: Schönſtes Kind, vor deinen Füßen ꝛc.

Papſt.

1. Sieg vom Himmel, Fried auf Erden,
Wünſch ich, Ihre Majeſtät!
Ei, nun wird's bald beſſer werden,
Da Prinz Karl zu Feld mitgeht.
Gott, der gnädig an uns denket,
Hat durch ihn uns Sieg geſchenket,
Daß auch bald Italien rein
Wird von den Franzoſen ſein.

Römiſcher Kaiſer.

2. Vater, blos um Sieg und Frieden
Hab mit ausgeſtrecktem Arm
Ich mich ſchon halb müd geſtritten
Wider den Franzoſen-Schwarm;
Doch ich will's nochmal probiren,
Alles ſoll jetzt ausmarſchiren,
Bis mit Gottes Hilfe doch
Ich den Feind bezwinge noch.

Prinz Karl.

3. Bruder, ſtreit! Gott wird dich ſtärken,
Schlag nur zu mit tapfrer Hand,
Denn, wenn die Franzoſen merken,
Daß ſich hat das Blatt gewandt,
Werden ſie ſich all' ergeben.
Bruder, ich will Leib und Leben
Für dich wagen in dem Streit,
Schick mir nur zu tapfre Leut!

König von England.

4. Streit nur tapfer, lieber Vetter,
Gib den Feinden kein Pardon!
Du biſt Deutſchlands Schutz und Retter,
Streit für deines Bruders Kron!
Ich will dir zu Hilf ſchon eilen
Ueber's Waſſer, und ertheilen
Friſches Volk und friſches Geld,
Streit nur tapfer als ein Held!

König von Spanien.

5. Nein, ich mache lieber Friede,
Denn das Ding geht mir zu bunt!
Ich bin längſt des Krieges müde,
Und erſchöpft bis auf den Grund.
Die Franzoſen ſind zu mächtig,
Darum ſag ich wohlbedächtig:
Beſſer wär's, glaubt's ſicherlich,
Daß ihr machet Fried, wie ich.

Staaten von Holland.

6. Mitten in dem größten Winter,
Auf dem Eis, ſchnell über's Meer,
Kam der Feind nur deſto g'ſchwinder
Auch zu uns nach Holland her.
Nahm uns alle die Dukaten,
Gab uns dafür Aſſignaten,
Sagte: Da habt ihr Papier,
Gebt uns euer Gold dafür!

König von Preußen.

7. Ich nur blos kann euch beſchützen,
Doch wer meinen Schutz veracht't,
Dem wird es ſehr wenig nützen
Wider Frankreichs große Macht.
Ich hab's längſt ſchon eingeſehen,
Daß das Ding noch ſchlimm könnt' gehen,
Drum hab ich mit Vorbedacht
Bald mit Frankreich Fried gemacht.

Ruſſiſche Kaiſerin.

8. Ich hab lang genug von Weiten
Immer nur ſo zugeſeh'n;
Doch jetzt will mit meinen Leuten
Oeſtreich ich zu Hilf beiſteh'n;
Und da will ich die Franzoſen
Jagen, daß ſie Schuh und Hoſen,
Flint und Hüt verlieren ſoll'n,
Wenn ſie nicht pariren woll'n!

Alle im Kriege gegen Frankreich verbundene Potentaten.

9. Schweſter, das hätt'ſt du ſchon lange
Sollen thun, dann wär's uns wohl!
Doch uns iſt jetzt auch nicht bange,
Komm nur bald und halt Parol!
Viele ſind zwar ſchon entloffen,
Viel im Main und Rhein erſoffen,
Doch ſie ſammeln wieder ſich,
Schweſter, laß uns nicht im Stich!

Die Rheinbewohner.

10. Wunder über alle Wunder!
Was muß doch paſſirt wohl ſein,
Daß ſo ſchnell der Feind jetzunder
Wieder marſchirt über'n Rhein?
Ach, gottlob, ſie ſind geſchlagen!
Seht, Prinz Karl der thut nachjagen,
Und läßt das Franzoſen'gſchmeiß
Niedermachen tauſendweis.

General Jourdan
bei seiner Flucht aus der Pfalz und Franken.

11. Ach, ich möchte mich fast henken,
Wenn ich an Prinz Karl's Schlacht
Und die Pfälzer Baur'n thu denken,
Wo sie mich in's Garn gebracht,
Da mit Gabeln, Hauen, Sensen
Sie mich jagten aus den Grenzen,
Wo die Weiber mich sogar
Bald erwischten bei dem Haar.

General Moreau
bei seiner Flucht aus Bayern und Schwaben.

12. Mächtig ging ich zwar in's Schwaben,
Und drang bis in's Bayern ein,
Bis sie mich gefangen haben,
Und ward ganz geschlossen ein.
Ach, wir mußten beide fliehen,
Da nach Wien wir wollten ziehen,
Denn Prinz Karls Wagenburg
Ließ uns nicht bis Regensburg.

Schwaben und Bayern.

13. Traurig sieht es zwar in Schwaben
Und bei uns in Bayern aus,
Wo uns die Franzosen haben
Bis auf's Hemd woll'n ziehen aus;
Doch gottlob, das Lumpeng'sindel
Ist marschirt mit Sack und Bündel,
Und was nicht die Flucht erlangt,
Wurde rottweis aufgefangt.

Die Augsburger.

14. Halb zerlumpt und halb zerrissen,
Ohne guten Strumpf und Schuh,
Lausig, krätzig und besch.....
Kamen sie nach Augsburg zu;
Stunken, gleich als wie die Böcke,
Mancher hatt' weder Rock noch Decke,
Stund mit offenem Hosenlatz
Draus auf dem Paradeplatz.

Würzburg und Bamberg.

15. Lumpigt kamen sie nach Franken,
In Würzburg und Bamberg an;
Hatten lauter Diebsgedanken,
Plünderten und zünd'ten an;
Doch sie wurden schnell vertrieben,
Und was noch zurückgeblieben,
Schrie: O Mundi! schon', ach schon',
Ach wir bitten um Pardon!

Die Nürnberger.

16. Bei uns hielten auch zwo Wochen
Die Franzosen übel Haus;
Doch, nach kurzem Trutz und Pochen,
Jagt' Prinz Karl sie schnell hinaus;
Mußten das Geld, so sie raubten,
Unterwegs, noch eh' sie's glaubten,
Alles wieder geben her,
Und nach Frankreich ziehen leer.

Die Prinzen von Frankreich.

17. Was wird man mit uns wohl machen,
Was fängt man mit uns wohl an?
Ach, wir sind in vielen Sachen
Bei dem Krieg selbst Schuld daran!
Da den Unterthan wir drückten,
Blos nur unsre Beutel spickten,
Und doch jetzt, bei allem Geld,
Betteln müßen in der Welt.

Die Repräsentanten der französischen Nation.

18. Nunmehr steh'n wir stark in Zweifel,
Unsern Plan zu führen aus;
Unsre Freiheit geht zum Teufel,
Bei uns sieht's jetzt lausig aus;
Unsre Leute geh'n zu Grunde,
Da so viel Todt' und Verwund'te,
Und die Hälft sich ergeben mußt' —
Wahrlich uns vergeht die Luft!

Prinz Karl's Antwort darauf.

19. Euch verfolgt des Himmels Rache,
Weil ihr keinen Gott mehr kennt,
Nehmt so Reich als Armer Sache,
Raubt und plündert, sengt und brennt.
Nichts kann euer Herz mehr rühren,
Ihr erniedrigt euch zu Thieren;
Feind ist euch fast Jedermann,
Ja euch spuckt die Welt noch an.

Die Pfälzer- und Spesser-Bauern.

20. Nichts soll mehr die Franken schonen,
Sie verfolge alle Pein!
Alle, die um uns her wohnen:
Steht, schlagt, haut nur auf sie 'nein!
Denn sie hatten mit uns Armen
Kein Gefühl und kein Erbarmen,
Schonten weder Mensch'n noch Vieh,
Kein Pardon sei auch für sie!

Ruf an Deutschlands Krieger.

21. Freut euch wieder, deutsche Krieger,
Kämpft getrost und unverzagt,
Da Prinz Karl, der tapfre Sieger,
Euch hat wieder Luft gemacht!
Nun könnt ihr auf's neu schon wieder
Singen neue Siegeslieder,
Singt, von Freud durchdrungen ganz:
Es leb' Karl und Kaiser Franz!

Soldatenlieder.

Und was ein rechter Soldat will ſein,
Der muß wohl haben ein Herz von Stein.
Auf Gott muß er trauen,
Auf ihn treulich bauen,
Alle Tage und Stund,
Das hält ihn geſund.

(Altes Soldatenlied.)

127. Soldatenluſt.

(Alt handſchriftlich.)

2. Schauen nicht die ſchönen Frauen
Auf ihn lieblich allerwärts,
Daß ja könnte ſchier zerthauen
Vor Pläſir ein Eiſenherz.
Wo man kommt und wo man geht,
Man auch im Reſpekte ſteht,
Was rechtſchaffen kann erbauen.

3. Fehlt dazu auch nicht das Gelde,
So man auf die Hand erhält,
Oder geht es gar zu Felde:
Was iſt Schöners auf der Welt!
Man lebt recht in Luſt und Freud,
Iſt gar fröhlich allezeit
Unter ſeinem Lagerzelte.

4. Viele Länder kann man ſehen,
Viele Städte, groß und klein,
Wo die Prachtpaläſte ſtehen
Und die Reſidenzen ſein.
Ueber hohe Berg und Thal
Zieht man auch mit Freudenſchall,
Ueber Flüſſ' uud große Seen,

5. Ist ein' Festung einzuschließen,
O wie lustig und wie schön,
Sie mit Bomben zu beschießen,
Daß sie muß die Fahn aufzieh'n!
Bresch sonst schießen, daß es schallt,
Sie erstürmen mit Gewalt,
Da kann dann viel Beute sprießen.

6. Kommt es gar auch mit dem Feinde
Noch zu einer großen Schlacht,
Wo so mancher liebe Freunde
Sinket in die Todesnacht:
So steht man doch eisenfest,
Thut sein' Schuldigkeit auf's Best,
Kommt auch wohl davon ohn' Leide.

7. Hat man auch gewonnen Beute,
Und ist schneller avancirt,
Das ist doch ein' große Freude,
Wenn man schon ein Hauptmann wird.
So kommt man zum General,
Oder gar zum Feldmarschall,
Ob es auch geschieht nicht heute.

8. Soll man aber doch in Wehre
Fallen in dem blut'gen Tanz,
So wird's geben nicht Beschwerde,
Weil uns ziert ein Lorbeerkranz:
Denn ein Krieger, der da fällt,
Tapfer vor den Feind gestellt,
Der hat stetig Ruhm und Ehre!

128. Junger Glücksritter.

(Altes geschriebenes Liederbuch.)

2. Bei keinem Bauer mag ich ſein
In Acker und in Miſte;
Ein Burger geht mir auch nicht ein,
Trag nicht darnach Gelüſte;
Es wird mir dar ſo eng und ſchwül
In ihren ſtinkend Gaſſen —
Was haben Schuſter und Schneider viel,
Denn Pech und Scheer anfaſſen?

3. Ach Schreiber du mit deiner Tint
Und deinem Federwitze,
Ich mag nicht ſein bei dir dahint,
Und an dem Ofen ſchwitzen.
Du Krämersmann, mit deiner Ell
Und deinem Falſch=Gewichte,
Ich will nicht werden dein Geſell,
Du Müller, Mehlgeſichte!

4. Ein kreid'ger Wirth, das wär kein Schad —
Der rechnet ſich auf's Beſte:
Für ſich Malvaſier fruh und ſpat,
Den Ranzer für die Gäſte.
Wär er gleich dick als wie ein' Sau,
Glanzt als ein feurig Kohlen,
So wird ihn doch, wie ich vertrau,
Der Teufel letztlich holen.

5. So will allhier nicht mehr verzieh'n,
Auf Ehren ſteht mein Hute:
Eim Kaiſer, König will ich dien
Mit freiem, friſchem Muthe.
Ein' Dam ſoll mir mein Herz erfreu'n,
Wie ſolch's Kriegsleut gebühret.
So ſteht Aſpect in Glückes=Schein,
Weil Martis Stern regieret.

6. Ade! Ich geh dahin und lauf
Gradweges zu'n Soldaten;
Da ſprießet ſchon mein Glücke auf,
Kann recht in Roſen baden.
„Herr Hauptmann, gebt mir Geld auf d' Hand,
Soldat will ich itzt werden,
In Krieg hinein und fremde Land,
Ein Reuter hoch zu Pferde!

7. „Herr Vatter, Mutter, Ade zugleich!
Ade, ihr Schwestern, Brüder!
Ich fahr dahin, hinweg von euch,
Seht mich vor's erst nicht wieder.
In fremde Land, in Krieg und Streit
Muß ich itzt fortmarschiren,
Was mir mein jung frisch Herz erfreut —
Fortuna thu mich führen!"

129. Wahl.

(Handschriftlich.)

1. Ich weiß schon, wie ich's halten soll:
Keim Bauern will ich dienen,
Kein Burger g'fällt mir auch nicht wohl,
Ich mag nicht sein bei ihnen:
Kein Edelmann der bin ich nicht,
Hab mir mein' Sinn auf Eins gericht't,
So besser mir erschienen!

2. Soldat, du ritterlicher Stand,
Dir will ich mich ergeben!
Dein Ruhm ergeht in alle Land,
Thut über Allem schweben.
Der Krieg ist Losung in der Welt;
Im Feld, im Feld, da gilt der Held,
Da kann man rühmlich leben!

3. Bin ich ein junges frisches Blut,
Und mag die Welt beschauen,
Hab viel ein unverzagten Muth,
Laß mir vor gar nichts grauen,
Weich selbst vor'm Teufel nicht zurück,
So hoff zu finden schon das Glück,
Drauf darf man kecklich trauen.

4. Herr Vatter, Mutter, lebet wohl,
Thut euch nicht so bekränken,
Weil's einmal doch geschehen soll,
Und anders nicht zu lenken!
Wer sich recht tapfer hält im Streit,
Kann 's Glück erjagen dieser Zeit —
Das wollet fein bedenken!

130. Soldat über Alles.

(Geschriebenes Liederbuch.)

1. Soldat zu sein, das ist mein Leben,
Erwähle mir kein' andern Stand;
Dem hab ich mich gänzlich ergeben,
Soldat gilt überall im Land.
Ich mag nicht Dint und Feder leiden,
Noch Elle, Pechdraht, Nadel, Scheer,
Ich will mich als Soldate kleiden
Und geh'n ein Rittersmann daher.

2. Im Kriege kann man Großes werden,
Da ſteh'n Soldaten oben an;
Kein Kaiſer, König gilt auf Erden,
Der nicht Soldaten halten kann;
Kein Reich kann ohne uns beſtehen,
Weil Feinde immer bieten Trutz;
Wie würd' es gleich ſo ſchlimm ergehen,
Wenn wir nicht wären da zum Schutz!

3. Muß ein Soldat auch Vieles leiden
Von Hunger, Durſt und arger Hitz,
Darf Froſt und Regen nicht vermeiden,
Nicht Sturm und Hagel, Donner, Blitz:
So kann ihn alle dies nicht ſchrecken,
Selbſt nicht der Tod in blut'ger Schlacht,
Weil das nur Ehren thut erwecken,
Und einen Helden aus ihm macht.

4. Friſch auf! Man hört ſchon allerwegen
Ein Kriegeswetter wieder droh'n;
Da heißt es, ſich zu Felde legen,
Und ſchlägt das Herz dem Martisſohn.
Wem's Glücke lacht, der kann erſtreiten
Sich einen Weg zum General;
Sonſt muß er ſich gar wohl beſcheiden,
Hat er nur Ehr für dieſesmal.

131. Ade, Grammatik!

(Alte Handſchrift.)

1. Valete studia!
Gut Nacht, bin einmal fret
Von der Grammatika!
An dir bin ich ſo ſatt und fett,
Als wann ich's mit Löff'l g'freſſen hätt',
So g'nug hab ich daran!

2. Es war ein' Tyrannei;
Eh ich mehr wollt' ad studia,
Wollt' lieber hüten die Säu!
Bin ich g'weſt nescit omnia,
So war gleich der pulsator da —
Jetzt bin ich einmal frei!

3. Es hat einmal ein End,
Die mir das Hirn zerriſſen ſchier,
Die griechiſch Rudiment.
Jetzt hab ich nichts zu fürchten mir:
Hab ich kein' Wein, ſo trink ich Bier —
Das iſt mein Argument.

4. Ich kehr wohl nimmer ein
Beim grünen Thurm, wo's g'wittert hat,
Ja gar oft g'ſchlagen ein,
Und mich das Wetter troffen hat,
Vonwegen einer kleinen That —
Möcht' kein Student mehr ſein!

5. Friſch auf, Soldaten-Burſt!
Geld g'nug gibt man uns auf die Hand,
Darf keiner leiden Durſt.
Gut leben iſt in Ungarland:
Um einen Pfennig, iſt ein' Schand,
Kauft man ein' Leberwurſt!

6. Jetzt prang ich ja daher,
Als wie ein junger Gabilier,
Meint einer, wer ich wär.
Wohl ſteht mir an mein Bandelier;
Mit meinem Schwert verjag ich Vier,
Um niemand ich mich ſcheer.

6. Erſchrecklich iſt die Bix!
Wann einer ſelbe nur anſchaut,
So flieht er wie die Fix.
Sie ſeind mir nur ein Speck auf's Kraut,
Erlegen will's ich auf die Haut,
Sechs Türken fürcht ich nix.

1, 2. fret = wund.

132. Heldenſinn. †.

(Altes geſchriebenes Liederbuch.)

1. Du ſternenhoher Heldenſinn,
Schwing die Gedanken immerhin
Zu dem, was ewig hält!
Den Roſenkranz, geſchmückten Schein,
Und was der Welt mag täglich ſein,
Veracht' das liebe Geld;
Der Lorbeerkranz, das iſt ſein Geld,
Sein iſt die runde, weite Welt.

2. Wenn Venus nit mehr helfen will,
So greift man nach dem Ritterspiel,
Wohl zu dem blanken Schwert.
Da muß der Sattel fertig sein,
Pistolen in die Holster 'nein,
Wohl auf's gewandte Pferd.
Der Dampf, wo nach dem Pulver raucht,
Ist seine Luft, die er gebraucht.

3. Den Feind zu locken aus der Stadt,
Ihn hauen, stechen, ist mein Rath,
Zu plündern ist mein Sinn;
Ein halber Kopf und eine Hand,
Geschossen, gequetscht und auch verbrannt,
Das geht noch alles hin;
Gefangen, gute Ranzion,
Geschossen ist der beste Lohn.

4. Kommen wir auf das flache Feld,
Da gibt es Wunden, oder Geld;
Ehr, oder frisches Blut;
Kartaunenschall, Musketenblitz,
Trompetenschall — ein Rittersitz
Ist sein erworbnes Gut.
Blitz, Pulver, Hagel, Feuer und Stein,
Muß oft das beste Frühstück sein.

5. Wer will erwerben Ehr und Gut,
Muß sich nit fürchten vor dem Tod,
Noch vor des Pulvers Knall;
Es muß einmal gestorben sein,
Kommst du davon, das Glück ist dein,
Ihr liebe Brüder all.
Drum, liebe Brüder, mir eins bringt —
Wer weiß, wer morgen von uns trinkt!

133. Aechter Soldat.

(Alte Handschrift.)

1. Festen Leib und tapfern Muth,
Die muß haben ein Soldate,
So will dienen treu und gut
Seinem Kriegsherrn früh und spate.
Er muß nie zur Seiten weichen
Von der Ehr und Treu, imgleichen
Von der Fahn und Regiment,
So er für das Höchst erkennt.

2. Wann er ziehet in das Feld,
Mit dem Feind herzhaft zu streiten,
Muß er recht als wie ein Held
Zu seim Ehrenfeste schreiten.
Seinen Leib soll er ring achten
In Belägerung und Schlachten:
Solches bringt ihm Ruhm und Ehr,
Nutz dem Vaterland noch mehr.

3. Darzu muß er gar mit Fleiß
Sich an seine Ordre halten,
Sonsten Ordnung gleich zerreißt,
Daß der Feind kann Einbruch halten.
Also ist sein fürnehmst Sorgen,
Den Befehlen zu gehorchen,
Ob ihm schon niemals der Grund
Und der Zweck davon wird kund.

4. Denn der Generalen Plan
Und geheime Intentionen
Darf nicht wissen jedermann,
Sonsten möcht' es übel lohnen.
Jeder aber muß sich sagen:
Thu, was dir ist aufgetragen!
Dieses schaffet Ruhm und Ehr —
Anders geht es toll und quer.

5. Doch muß auch nicht fehlen Witz,
Seinen Feind schnell zu durchschauen,
Anders Stärke wenig nützt,
Da dem Feind niemals zu trauen.
Starke Faust und scharfe Augen,
Dazu Witz zum Siegen taugen;
Auch ein' List gibt Uebermacht
In Scharmützel und Feldschlacht.

6 Muß er gleichwohl in der Schlacht
Seinen Leib und Blut hergeben,
Wird zum Invalid gemacht,
Soll er darum nicht erbeben;
Denn ihm thut das Feld der Ehren
Solchen Ruhm und Lob gewähren,
Daß sein Name, als ein Stern,
Leuchtet über nah und fern.

7. Brüder, frisch! der Feind rückt an,
Jetzo gilt es sich zu zeigen.
Stehet tapfer, Mann an Mann,
In dem blut'gen Todesreigen.
Bei Kartaunen-Donnerschallen
Laßt euch jetzt das Mahl gefallen;
Stoßet an, die Gläser all:
Vivat Mars, der Feldmarschall!

5, 1. Witz, hier noch für Weisheit, Einsicht, Verstand.

134. Musterſoldat.

(Handschriftlich.)

1. Was ein Kavalier will sein
In der Soldateska Reih'n,
Darf nicht vor dem Tod erschrecken,
Ob der gleich von allen Ecken
Auf ihn her andringen thut,
Sondern muß mit frischem Muth
Ihm die Faust entgegen strecken.

2. Bomben- und Kartaunenspiel
Darf er gar nicht achten viel,
Noch das Blitzen der Musketen;
Trachten nur, wie er will tödten
Seinen Feind, so trutzig ficht,
Steh'n ihm mannhaft vor's Gesicht,
Mit dem Schwerte ihn zu nöthen.

3. In der Feldschlacht, wo es gilt,
Daß er seine Pflicht erfüllt,
Muß er tapfer mit sein'n Schaaren
In des Feindes Reihen fahren;
Vorhin schau'n, nicht geh'n zurück —
Das bringt Ehre ihm und Glück —
Schweiß und Blut darf er nicht sparen.

4. Bittet einer um Pardon,
Darf er nehmen schon Ranzion,
Doch ihn nach Gebühren halten;
Das bleibt ihm nicht unvergolten,
Denn eim Helden steht es fein:
Tapfer und doch milde sein —
Sonsten grausam wird gescholten.

5. In der Festung muß er gut
Allzeit sein auf seiner Hut,
Daß der Feind ihn nicht berücke,
Sondern er in allem Stücke
Gleich abschlage sein Bemüh'n,
In Verderbniß ihn zu zieh'n,
Und daß keine List ihm glücke.

6. Seine Leut er halten soll
Jederzeit rechtschaffen wohl,
Freundlich mit all Kameraden,
Hoch und niederen Soldaten,
Soll ein Muster sein für's Heer,
So im Frieden, wie in Wehr:
Das ziert seine Heldenthaten.

7. Fällt er vor dem Feind im Feld,
Hat er Ruhm vor aller Welt:
Seinen Sarg thut man ihm ehren
So mit Kränzen und Lorbeeren,
In sein Grab drei Salven auch
Gibt man nach Soldatenbrauch —
Doch sein Nam wird ewig währen.

135. Musterſoldat.

(Aeltere Handſchrift.)

2. In der Schlacht muß er vor allen
Feſt ſich ſchließen Mann an Mann;
Ob viel Kameraden fallen,
Halten um ſo feſter an,
Daß dem Feind, Der's arg meint,
Nicht ein' Lücke wo erſcheint,
Und alſo ein Einbruch wird,
Der leicht Alles ruinirt.

3. Dann muß er ſelbſt tapfer fechten,
Schießen, hauen, ſtechen drein;
Nie ſich fürchten, ob zur Rechten,
Links auch Viel' gefallen ſein;
Ob zur Stell Gar die Höll
Einher auf ihn ſtürmen wöll,
Soll er doch gar ritterlich
Selbſt dem Teufel halten Stich.

4. Kann er was mit Liſt gewinnen
Von dem Feinde in dem Feld,
Darf er ſolches wohl beginnen,
Man es auch für klüglich hält.
Sogeſtalt, Mannigfalt
Geh'n oft Liſten vor Gewalt:
Starke Hand und feiner Witz
Sind im Kriege doppelt nütz.

5. Den verwund'ten Kameraden
Soll man beiſtah'n, wo man kann,
Sie aus dem Getümmel tragen,
Ob der Doktor helfen kann.
Auch was todt Da im Blut
Auf der Heid erſchlagen ruht,
Treu beſtatten in die Erd,
Wie es rechte Kriegsleut werth.

6. Kann man allzeit auch nicht ſiegen,
Darf man doch nicht ſchandlich flieh'n,
Sondern, muß man unterliegen,
Stets in Ehr'n zuruck ſich zieh'n.
Schritt vor Schritt, Tritt vor Tritt,
Sich vertheid'gen, ob man nit
Noch dem Feind kann Abbruch thun —
Ehr und Ruhm hat ſolches Thun.

7. Wer da iſt ein Kriegsmann worden
Und dient ſeinem Herren frei,
Der muß aber Gottes Worte
Dennoch halten fromm und treu.
Ficht und bet! Bei dir ſteht
Chriſt der Herr — wie's dann ergeht:
Ob man ſieget oder fällt,
Ruhm hat man vor aller Welt!

136. In's Feld.

(Drey schön newe | Weltliche Lieder, Das erst: | Ach solt ich nit klagen vber dich, daß | du so trostloß lassest mich, ꝛc. | Das ander: | Vorhanden ist die Zeit, daß | sich erhebt manch streit. | Das dritte: | Lieb kan alles vberwinden, thut weit vorm Reichthumm gehen, ꝛc.. Bey Marx Anthonni Hannas Brüfmaler, 8. 4 Bll. o. J. u. O.)

1. Vorhanden ist die Zeit,
Daß sich erhebt manch Streit,
Daß eim Soldaten das Herz erfreut.
Welcher will daran,
Der komm bald an;
Jetzund ist Krieg vollauf,
Doch nit zu dienen jedem Hauf.

2. Manch wackerer Gabelier
Thut sich da spreißen für,
Zu suchen manch praf Blesier;
Mit aller Ehr
In seiner Gegenwehr,
Gegen seinen Feind
Jeder praf Soldat erscheint.

3. Die Zeit ist keim zu lang;
Bald hört man einen Klang;
Jeder versteht aus solchem G'sang,
Daß bald geht her
Reuter zu Pferd;
Bald und behend
Kommt jeder zu seim Regiment.

4. Dann kommt manch wackrer Held
Aus seim schön Gezelt;
Rucken zusammen in das Feld;
Mit Freud daran,
Mit Glück darvon;
Frisch unverzagt!
Gott weiß, welcher den andern jagt.

5. Wann man scharmitzirt hat,
Klagt mancher praf Soldat:
Ich hab verloren mein' Kamerad;
Als ich ritt her,
Fiel er vom Pferd
Und blieb gleich todt;
Seiner Seel genade Gott!

6. Bei Scharmitzel und Streit
Auf beider grüner Heid,
Manch wackrer Soldat darnieder leit.
Will mir dann Gott
Auch solchen Tod
Hier nächst bescheren,
So sterb ich doch mit allen Ehren.

7. Nach verrichtem Streit
Kriegt mancher gute Beut,
Welches eim Soldaten das Herz erfreut,
Einer kriegt Stöß,
Der Ander Geld;
Gilt, wie es fällt;
Anderst geht's nit in der Welt.

8. Der sich praf wacker hält,
Der bekommt allzeit Geld,
Und kann sich frisch halten im Feld;
Gott'sförchtig darbei,
Das sag ich frei,
Gehört darzu;
Fröhlich kann er sein immerzu.

9. Dann hebt sich klagen an:
Wo find ich mein Gespann?
Er ist geblieben auf dem Plan;
Wie thu ich ihm doch
Und daß ich noch
Solcher Gestalt
Ein' andern möcht' bekommen bald?

10. Wer nicht liebt ein schönes Pferd,
Darzu ein plankes Schwert,
Der ist nicht ehrenwerth;
Und wer da nit
Ein schön Weib liebt,
Der hat doch gar
Kein Kuraschi im Leib fürwahr!

137. In's Feld.

(Vier ſchöne neue | Luſtige Lieder. Gedruckt mit Buchſtaben. 8. 4 Bll. o. J. u. O.)

1. Friſch auf, Soldaten, ſeid wohlgemuth,
Wir werden jetzt marſchiren!
Hört, wie der Tambour rufen thut,
In's Feld zu avanciren,
Mit Trommel und Pfeif, Ja allzugleich,
Mit Stucken und Kartaunen.
Ein jeder thu Das Beſt darzu,
Daß ja nichts wird verſaumet.

2. Wir wollen jetzund rücken an,
Dem ſtolzen Feind entgegen,
Und ihn auch herzhaft greifen an,
Daß wir ihn thun erlegen;
Damit ein jeder rufen kann:
Triumph, Viktoria ſteht uns an,
Wie dorten Ehr Alexander,
Dem großen, tapfern Held!

3. Ihr Huſaren und Küraſſier,
Thut euch tapfer halten;
Dragoner und auch Kanonier,
Thut das Feld erhalten;
Ihr Grenadier, Laßt euch herfür,
Anſtecket die Granaten;
Ihr Füſilier Und Musketier,
Greift alle tapfer an!

4. Eu'r Offizier, Die werden hier
Euch geg'n den Feind anführen,
Damit der Feind es ſpüren wird,
Ihr thuet nicht vexiren;
Und wann der Feind geſchlagen iſt,
So könnet ihr zu jeder Friſt
Euch rühmen darbei, Daß jeder ſei,
Der dieſes hab vollbracht.

5. Und wann Bataille iſt vorbei,
Ein jeder thut ſich freuen,
Und tracht't nach einer guten Beut,
Das Schlimm thut er verzeihen;

Alsdann heißt es: Gut Bier und Wein,
Das soll zu unserm Labsal sein.
Viktoria! Ruft hie und da,
Der Feind ist nun erlegt!

6. Gestürzt ist nun des Feindes Trutz,
Wir können weiter gehen,
Mit ihrem stolzen Pracht und Putz
Noch manche Stadt besehen,
Allwo man hat gut Bier und Wein,
Darzu auch schöne Mägdelein;
Die können mir, Vor ein Plaisir,
Dienen zum Zeitvertreib.

7. Kommen wir zum Bauern in's Quartier,
So muß er uns bald geben
Kühlen Wein und gutes Bier,
Daß wir können lustig leben.
Hat er auch ein Schöns Töchterlein,
Das schickt sich wohl zu Bier und Wein,
Zum Zeitvertreib Vor meinen Leib —
Was kann Vergnügters sein?

8. Das Essen muß bald fertig sein,
Und was wir uns begehren;
Der Bauer muß sich stellen ein,
Als thät er alles geren;
Macht er nur ein trutzig Gesicht,
An Schlägen soll's ihm fehlen nicht:
Ach Herr Soldat, Ich bitt um Gnad,
Schlagt mich nicht gar zu todt!

9. Drum, Brüder, laßt uns lustig sein
Bei dem Soldatenleben!
Es fiel mir ja nichts Bessers ein,
Was ich noch sollte geben,
Daß ich hätt' besser mein Plaisir
Und besser könnte leben,
Hier nach meinem Stand Ist mir nichts bekannt,
Ich bleibe ein Soldat.

10. Bis mir der Himmel günstig wird,
Mich höher zu erheben,

Und ich werd höher avancirt,
Kann ich nicht beſſer leben;
Vielleicht werd ich bald Offizier;
Mit dieſem mir Selbſt gratulier,
Und g'ſetzt im Fall Gar General,
Was wär' das vor ein Glück!

11. Drum vivat luſtig, Brüder all,
So leben wir im Hoffen!
Werden wir einmal General,
Hat uns das Glück getroffen.
Der dieſes Liedlein hat erdacht,
Hat auch Campagne mitgemacht,
Doch hat ihn nicht Geſucht das Glück,
Daß er wurd' General.

138. Friſch auf, Soldat!

(Altes geſchriebenes Liederbuch.)

1. Wohlan, friſchauf, Soldat,
Cum cymbalis Et citharis
Erzeig' dich in der That,
Quod possis hostes sternere,
Et poculis te mergere,
Es ſei fruh oder ſpat!

2. Alexander der Groß,
Auhosios, Chorasmios,
Nit zufrieden in der schos,
Vae, hostibus sarmaticis,
Bachisque vae barbaricis,
Den er gibt einen Stoß.

3. Darius mächtig war
Militibus, comitibus
Und großer Menſchenſchaar;
Hunc Alexander vicerat,
Et acie ceciderat,
Hat ihn auf d' Haut g'legt gar.

4. Den Feinden er nachjagt
Per fulmina Et cacumina,
Sich überall hinwagt;
Punit rebelles transfugas,
Rursum concedit gratias,
Daß ſich niemand beklagt.

5. Jetzt liegen ihm die Feind
Sub pedibus, Tot caedibus,
So g'nug ermattet ſeind.
Timent regem Macedonum,
Ceu missum coelo superum,
Und wollen ſeind gut Freund.

6. Jo der Chorius lebt
Per saecula, Per pocula,
Im Himmel oben ſchwebt!
Deos benignos habeat,
Donec ab illis abeat,
Und uns zu ſaufen geb.

8. Nit nur die Feind allein
Rex superat Et dissipat,
Das war ihm gar zu klein:
Sternit leones integros,
Et superat herculeos
Arbeiten, ſtark kann ſein.

8. In Wald geht er hinaus
Cum spiculis Et jaculis,
Und lockt die Thier heraus;
Verum leonem excipit,
Venabulis interficit,
Und macht ihm den Garaus.

9. Darum sei guter Ding,
Jo io Tripudio,
Und eines darzu sing!
Inebriatus mosicis
Vinis, versisque bachicis,
Hin und her munter spring.

139. Rangliste.

(Zwey schön newe | Soldatenlieder, | Das erste: | Ist das Hürtenlied genannt. | Gleich wolten die Hürten scheyden, | vnd die Sonn jhr Haupt bedecken, 2c. | Das ander: | Ein Liedlein will ich singen, euch Herren Cavallier, 2c. | In der Melodey: | Einsmals lag ich vmb Mitternacht 2c. Zu Augspurg, bey Johann Schultes. 8. 4 Bll. o. J.)

(Das ander Lied.)

1. Ein Liedlein will ich singen,
Euch Herren Cavalier;
Darin will ich fürbringen
Ein jeden Offizier,
Hoch und nieder mit Namen,
Nach seinem Befelch und Stand;
Höret mir zu beisammen,
Ihr Soldaten bekannt.

2. Ihr dienet all mit Ehren
Kaiserlich Majestat,
König, Churfürsten, Herren;
Ein jeder Potentat
Mag euer nit entrathen
Zu dieser Kriegeszeit;
Eur' ritterliche Thaten
Lobt man in Krieg und Streit.

3. Dann erstlich muß man haben
Ein Herren General;
Wann der Feind thut hertraben
In sehr großer Anzahl,
So thut er commandiren
Bald die Cavallerei,
Auf den Feind zu marsiren
Mit der Infanterei.

4. Die Obersten, deßgleichen
Obristeleutenant,
Dem Feind kein Tritt nit weichen,
Sondern sein ihm bastant;
Capitani herkommen
Mit ihren Fähndlein gut;
Trompeten, Pfeifen, Trommen,
Man darbei haben thut.

5. Feldzeugmeister mit Stucken,
Sammt der Munition,
Fleißig auch herzu rucken
Und müssen darbei stohn;
Proviant- muß man haben,
Und Quartiermeister auch,
Daß man sich könnt erlaben,
Nach der Soldaten Brauch.

6. Zahlmeister wohlversehen,
Weil Geld die Losung ist;
Felddoktor in der Nähen,
Mit Arznei wohl gerüst;
Sekretari, Musterschreiber,
Feldscherer in der Sunm,
Haben gern schöne Weiber,
Man lobt sie auch darum.

7. Wagenmeister darneben
Kann man entbehren nicht;
Profosen Achtung geben,
Daß kein Schaden geschicht;
Gerichtsschultheiß, Geschwornen,
Hat man beim Regiment,
Die Schlechten und Hochgeschornen
Zu entscheiden behend.

8. Auch laß ich nit dahinten
Wachtmeister und Major;
Commissarien sich finden,
Adjutanten, Paggator;
Feldprediger mit Ehren,
Die haben großen Fleiß
Mit Predigen und Lehren,
Zu Gottes Lob und Preis.

9. Leutenant commandiren
Oft an der Hauptleut statt;
Die Fänderich auch zieren
Die Fähndlein früh und spat;
Zeucht man dem Feind entgegen,
Feldwebel richten an
Die Schlachtordnung allwegen,
Müssen gut Obacht han.

10. Die Führer auch nit fliehen,
Die steh'n dem Fändrich bei,
Darum sie auch vorziehen;
Die Führer lob ich frei,
Sie schauen zu dem Rechten,
Zutheilen die Quartier
Den krank und g'sunden Knechten,
Nach Kriegsbrauch und Manier.

11. Corporal und Gefreiter,
Die haben stetigs Acht,
Auf daß zu allen Zeiten
Gehalten werd gut Wacht,
Wann man geht auf den Runden,
Die Soldaten allsand
Fleißig werden gefunden
Mit dem G'wehr in der Hand.

12. Die Leib- und Furierschützen
Laufen stets vornen her,
Daß sie oft g'waltig schwitzen —
Nach Wein steht ihr Begehr;
Bekommen's dann zu trinken,
So leeren sie das Glas,
Daß sie oft niedersinken
Auf die Erd in das Gras.

13. Ihr Soldaten gar ehrlich
Von hoch- und nieder Stand,
Man soll euch halten herrlich,
Ihr beschützt Leut und Land.
Ihr wagt eur Leib und Leben
Für euren Principal:
Das Lob wird euch gegeben
Bei dem Volk überall.

14. Jeder Soldat sollt haben
Geld und ein gutes Kleid,
Daß er könnt herein traben,
Wie sich's gebührt bereit;
Darzu ein schöne Damen,
Die ihm erfreut das Herz;
Die Stuck steh'n wohl beisammen,
Taugen zum Schimpf und Scherz.

15. Soldaten sein zu loben
In ihrer Gravität;
Man soll sie setzen oben,
Wann Wein und Bier da steht.
Die Spielleut sie bezahlen,
Schalksnarren und die Wirth,
Schöne Fräulein zumalen,
Wie es sich wohl gebührt.

16. Spielleut und schöne Frauen,
Tabak, Bier, Meth und Wein,
Würfel, Karten auf Trauen,
Wann die beisammen sein,
Der Soldat laßt sich finden,
Und ist geren dabei;
Jeder bleibt nit dahinten,
Schaut, daß er der Erst sei.

17. Hiemit will ich beſchließen
Und enden mein Geſang;
Bitt, laßt's euch nit verdrießen,
Weil es iſt ziemlich lang.

All Soldaten zu Ehren
Hab ich es neu erdacht,
Ihr Lob hoch zu verehren;
Hiemit zu guter Nacht!

7, 7. Die Schlechten und Hochgeſchornen = Niedere und Hohe. 8, 4. Paggator = Zahlmeiſter. 10, 1. Führer, etwa Sergeant. Bei Schmeller zwiſchen Feldwebel und Furier angegeben.

140. Schlachtmahl.

(Vier ſchöne neue | Luſtige Lieder. | Das Erſte: | Auf ihr Brüder allzumahl, Mars ꝛc. | Das Zweyte: | Kein beſſers Leben iſt, auf dieſer Welt ꝛc. | Das Dritte: | Friſch auf Soldaten, ſeid wohlgemuth, ꝛc. | Das Vierte: | A, a, a. Adam ſag nur ja, ꝛc. | Gedruckt mit Buchſtaben. 8. 4 Bll. o. J. u. O.)

1. Auf, ihr Brüder allzumal,
Mars blaſet zum Tafelmahl!
Machet euch bereit,
Kommet zur Mahlzeit
Und Kugelconfekt!
Er will euch richten an
Haubitzen und Kartaun,
Auch mit Bomben groß und klein
Die Mahlzeit gefüllet ſein;
Nur fein keck!

2. Nur tapfer mitgeſpeiſt,
Wann es auch koſtet Schweiß
Oder Blut;
Habt vor Gluth
Faſt friſchen Muth!
Bei ſolcher Gaſterei
Kann es nicht anderſt ſein;
Wer tapfer eſſen thut,
Und ſetzt ſein Leib und Blut,
Kommt's auch zu gut.

3. Kämpft tapfer in dem Feld,
Nehmt Wagen und Gezelt!
Solches braucht man auch
Recht nach Martis Brauch.
Bei der Mahlzeit
Schenkt dem Feind tapfer ein
Von Muskетellerwein,
Granatäpfel auch darzu;
Laßt dem Feind gar kein Ruh,
Herzhaft zum Streit!

4. Hat er kein Appetit,
Da thut man reden nit,
Trinkt ihm tapfer zu,
Laßt ihm gar keine Ruh;
Zeigt euren Muth,
Daß der Feind ſprechen muß:
Zu meiner größten Buß
Muß ich ſelbſt eingeſteh'n:
So iſt mir niemals geſcheh'n,
Bei meinem Gut!

5. Hernach, wann abgeſpeiſt,
Oder der Gaſt gar ausreißt,
Kommt auf das Friſch
Auch zum Nachtiſch;
Setzt euch zuſamm
In Lieb und Freundlichkeit,
Trinket erſt recht G'ſundheit
Dem Feind zum größten Spott,
Weil ihn betrifft die Noth
Durch Kriegesflamm!

6. Wann Alles iſt vorbei,
Die ganze Gaſterei,
Vergißt man nicht darbei:
Tracht nach friſcher Beut
Vom Ueberbleib.
Alsdann heißt's: Bruder mein,
Es gilt die G'ſundheit dein;
Nach ſchwerem Kampf und Streit
Folgt auch Luſtbarkeit:
G'ſundheit mir und dir!

7. Zuletzt, nach aller Müh,
Hat man die größt Pläsi;
Kommt man in's Quartier:
Nichts zu saufen hier?
Spricht man behend;
Man liegt in Feindes Land,
Das ist das Unterpfand,
Das man erworben hat,
Nach einer solchen That —
Ein lustigs End.

141. Feldzug.

(Alte Handschrift.)

1. Jetzund vorhanden ist die Zeit,
Daß mancher kühne Held
Mit seiner Wehr zu Felde leit
Und vor den Feind sich stellt:
Zu Fuß und auch zu Pferd,
Wie man es nur begehrt,
Ganz Wunder, Besunder
Die beste Reiterei,
Und ganze werthe Ritterschaft;
Fußvolk ist auch darbei.

2. Also zeucht man zu Trutz den Tratz
Ohn' alle Scheu dem Feind,
Auf wohlbestellten Musterplatz;
Ein Jeder da erscheint,
Nimmt auf sein Oberg'wehr,
Gott dem Herrn zu Ehr;
Sein Worte Hinforte
Ihn wohl beschützen thut
Für's Teufels G'walt und Feindes List,
Gibt unverzagten Muth.

3. Wann man liegt auf dem Musterplatz,
Und ist im Anzug fein,
So lauft daher mein edler Schatz
Und herzig's Schätzelein:
„Ach Gott, wann sieh ich dich
Hinwieder?" frage ich.
Sie weinet, Sie greinet,
Reicht mir ihr schneeweiß Händ,
Darzu ihr rothes Mündelein
In Kummer und Elend.

4. Gott g'segne dich hinwiederum,
Du edler Schatz! glaub mir,
Hab dir den Kuß und bleib fein fromm,
Ich komm wieder zu dir;
Ja mit geleg'ner Zeit
Bring ich dir gute Beut.
Mit Gotte, Ohn' Spotte,
Ich wollt' so gerne bei dir sein,
Zubringen meine jungen Täg —
Aber das kann nit sein.

5. Kein besser Leben auf der Welt,
Das sag ich wiederum,
Als wann Soldaten haben Geld,
Und trinken frisch herum
In einer lustigen Stund.
Spar dich, schön's Lieb, gesund!
Wir scheiden Mit Freuden
Auf unsern Feind nun zu;
Dem wollen wir thun Widerstand —
Zieh hin in guter Ruh!

6. Unser Herr Hauptmann mahnet auf,
Darzu rührt man das Spiel;
Alsdann so zeucht der ganze Hauf,
Ist unser aller Will,
Greifen den Feind stark an.
Da sieht man manchen Mann
Mit Schießen, Mit Spießen
Ritterlich fechten frei,
Uns kommt zu Hilf also geschwind
Die löblich Reiterei,

7. Küraſſier, ganz ritterlich beſtellt,
Die legen ein groß Ehr;
Auch ſteh'n viel ſchöne Stuck zu Feld
Wider des Feindes Heer:
Falkanetlein gar frei,
Feldſchlangen auch darbei,
Falkonen, Kartonen,
Darzu die groß Scharfmetz,
Die bringen unverhinderlich
Gar Manchen in die Krätz.

8. Alsdann ſo rennt man zu der Zeit
Den Feind gar g'waltig an
Mit Sturmen und mit großem Streit;
Da koſtet's manchen Mann.
Dann ſchreit der Fähnderich:
Ich will haben den Sieg;
Mein Fahnen Wird mahnen
Friſch euren ſtolzen Muth,
Den ich ſtät aufrecht halten will,
Als in mir iſt mein Blut!

9. Da hebt ſich recht Scharmützel an,
Da bläſt man tapfer drauf
Unter der Reiterei fortan;
Alſo ſchlägt man darauf.
Wir ſchreien in der Noth:
Schieß, ſchlag und ſtich zu Tod!
Herwieder Hau nieder,
Nach des Hauptmanns Begehr;
Fällt euer Piken auf den Mann,
Machet die Sattel leer!

10. Wann der Feind überwunden iſt,
Zieht man dem Lager zu;
Sieht, was noch übrig iſt zur Friſt
Und hat derweil kein Ruh.
Erſt gehet Klagen an:
„Wo iſt blieben mein G'ſpann?"
Wir haben Ihn begraben,
Ihn funden todt allein;
Hilft nichts, es iſt einmal gewiß,
Geſtorben muß es ſein.

11. Wir wollen ſie ohn' allen Spott
Beſtatten zu der Erd.
Ihnen woll' ſein genädig Gott,
Der ſie wiedrum verklärt!
Auf Reißſpießen zu Grab
Woll'n wir ſie tragen ab,
Einſcharren, Verharren,
Wann uns auch trifft die Zeit;
Mit Pfeifen und Trommeln wohlgemuth
Ihm geben ſteif Geleit.

12. Und ſterb ich auch auf ſolche Weis
Mit friſchem freien Muth,
Dadurch erlang ich Ehr und Preis,
Und wag daran mein Blut;
Darbei ich freundlich bitt:
Wollt mir's verargen nit!
Ich wende Und ende
Dies Liedlein ohn' Beſchwerd:
Ehrlich Soldaten, ſag ich frei,
Die ſind all Lobes werth!

Wunderhorn IV. p. 340 hat verſchiedene Varianten, desgleichen Soltau.
2, 1. Tratz = Neckerei. 7, 9. in die Krätz = in's Verderben. 10, 6. G'ſpann = Kamerad. 11, 9. ſteif Geleit = gebührendes Geleit.

142. Friſch auf in's Feld!

(Soldaten- und andere ſchöne Lieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O.)

1. Friſch auf, edles Soldatenblut,
Erweiſet euern tapfern Muth!
Wenn euch der Feind angreifen will,
Erhalt't zuvor das Ziel:
Schlagt tapfer drein Und ſchonet kein!
Gedenkt, es muß geſtritten ſein;
Dem Feind nur allzeit bietet Trutz,
Dem Vaterland zum Schutz!

2. Mußt du marschiren in das Feld,
Alldorten schlagen auf dein Zelt,
Kampieren da zur Sommerszeit,
Allwo die größte Freud.
Bald da, bald dort, man hören muß,
Wie sie anrücken zu Roß und Fuß,
Wo Pauken und Trompetenschall
Man höret überall.

3. Die tapfern Musquetiere schon
Den Feind recht herzhaft greifen an,
Pflanzt nur auf eure Bajonett,
Dem Feind unter die Augen steht,
Schlagt an und schießet tapfer drein,
Daß sie möchten des Teufels sein,
Und avanciert nur immer fort
Bis an den letzten Ort!

4. Dragoner rucken allzumal
Mit ihren schönen Pferden all
Voran nur tapfer auf den Feind,
Bis er zu weichen scheint.
Die eisenfesten Kürassier,
Ingleichen auch die Grenadier
Beim Treffen sich auch finden ein,
Und hauen tapfer drein.

5. Auf, flüchtiges Husarenheer!
Man brauchet euch ja gar zu sehr,
Der Säbel muß geschliffen sein,
Womit ihr hauet ein.
Verfolgt den Feind bis auf den Fuß,
Bis daß er All's verlassen muß,
Und endlich bittet um Pardon,
Daß man ihn soll verschon.

6. Die Musquetiere werden auch
Nachfolgen uns, nach Kriegsgebrauch;
Sie schwenken sich bald links, bald rechts,
Wie treue Martisknecht;
Plotonenweis sie schlagen an,
Nicht schärfer als auf halben Mann.
Weicht nur nicht, wann es blitzt und kracht,
Und mancher nimmt gut Nacht!

7. Wann dann vollendet ist die Schlacht,
Ein jeder nach der Beute tracht't,
Ein jeder sich erquicken will
Nach ausgestandnem Ziel.
Was aber todt oder blessiert,
Das wird mit ewigem Ruhm geziert,
Da heißt's: Doch allzeit in der That
Mit Ehren ein Soldat.

8. Wo ist ein Stand, der edler sei,
Wo Fürsten, Grafen auch dabei,
Viel Prinzen auch und Edelleut,
Wobei die größte Freud?
Wodurch wir werden kommandiert,
Als auch von ihnen angeführt.
Da heißt's: Ich leb oder sterb mit dir,
Nur wacker streit mit mir!

2, 6. fehlte.

143. Militis explanatio. †.

(Wie Nr. 86.)

1. Ich bin schon lang ein Cavalier,
Wie ich von vielen Jahr probier,
Von ritterlichen Namen.
Kein Reichthum hab ich, noch viel Gut;
Jedoch frisch Blut Und allzeit Muth,
Courage ehrt mein Stammen.

2. Mein Schloß ist mir ein kleines Zelt,
Darin mein' Wohnung ist bestellt,
Sehr schlecht ist sie gezieret;
Auf grüner Haid, auf kühler Erd
Hat mir mein Gott das Glück bescheert,
Damit favorisiret.

3. Mein Tractament ist Käs und Brot,
Und was sonst ist bescheert von Gott,
Thut Alles mir belieben;
Brot, Wasser und ein' Pfeif Tabak,
Der Lebensmittel bester G'schmack,
Mich überaus begnügen.

4. Die beid Pistol sind mein Gewehr,
Darauf ich mich verlasse sehr,
Muß Ehr damit erwerben;
Wenn ich komm vor mein Feind ins Feld,
So heißt's rund: Blut oder Geld!
Ein Theil muß darauf sterben.

5. Mein Bett ist zwar die harte Erd,
Zu mir leg ich mein scharfes Schwert,
Dies muß mich g'wiß bewahren;
Nur meinem Gott befehl ich mich,
Und fürcht kein Feind, kein Schuß, noch Stich,
Steh sicher in Gefahren.

6. Durch Gottes Hilf bin ich nit krumm,
Nicht blind, nicht sprachlos, oder dumm,
Befind' mich wohl bei Kräften.
Noch frisch und g'sund ist mein Geblüt,
Ganz aufrecht b'stehet mein Gemüth,
G'naturt zu Kriegsgeschäften.

7. Wo man hin- herschießt Tag und Nacht,
Allzeit mir's Herz im Leibe lacht,
Und thut sehr wohl gefallen;
Wo die Trompeten brausen sehr,
Stuck und Kartaunen noch viel mehr —
Sind über Musikschallen.

8. Wo man sich rüst't zu Roß und Fuß,
Daß jeder stürmen laufen muß,
Da laß ich mich befinden;
Mit großer Furi setz ich an,
Gleich wie geziemt eim Rittersmann,
Verbleib niemal dahinten.

9. Ich weiß zwar nit, ob wiederum
Von solchem Ort mit Leben komm,
Doch thut mir auch nicht grauen;
Daß mir kein' Kugel schaden thut,
Gedenk ich oft in meinem Muth,
Pfleg Alles Gott z'vertrauen.

10. Wann ich das Leben dann verlier,
Gereicht es mir zu Lob und Zier,
Ohn' Spott, ohn' Schand, ohn' Klagen;
Da wird man mich Ganz ritterlich,
Wie's eim Soldat gebühret sich,
In Ehren auch begraben.

11. Da lieg ich sanft in steter Ruh,
Drei Salven gibt man mir dazu,
Schlaf süß in tiefer Erden;
Damit mein' Seel nicht leide- Noth,
Befehlet mich nur meinem Gott,
Ihr Freund und ihr Gefährten!

144. Frisch auf Soldaten!

(Handschriftlich.)

1. Frisch auf Soldaten, habt frohen Muth,
Der Feind zeucht jetzo hergegen!
Wir wollen ihn empfangen gut,
Den Paß ihm tapfer verlegen,
Herzhaft beschau'n
Sein Stück und Kartaun —
Auf Gott vertrau'n —
Das schaffet Sieg und Segen.

2. Stürmt fest zusammen immer drauf,
Ob's donnert aus hundert Stücken,
Er uns aus seinem großen Hauf
Ein' Kugelregen will schicken.
Gilt's Tod, gilt's Blut —
Ein frischer Muth
Führt vorwärts gut:
Die Schanz soll uns wohl glücken.

3. Nur tapfer, Brüder, weichet nicht,
Und halt't euch feſt geſchloſſen,
Bis man in Feindes Reihen bricht
Mit Schwerter und Geſchoſſen!
Was ſteht, muß dran;
Wer bitt't, Pardon:
So geht's voran,
Bis Martis Spiel beſchloſſen.

4. Und haben wir in blut'ger Schlacht
Den ſtolzen Feind bezwungen,
Und ſeinen Trutz zu nicht' gemacht,
Mit Gott den Sieg errungen:
Viktori ſchreit!
Alsdann gibt's Beut,
So hoch erfreut,
Wo alles Leid verdrungen.

Schanz = Chance, Glückswurf.

5. Drum gehet friſch und unerſchreckt
Herbei zu Martis Mahle,
Allwo man Pulver gibt für Confekt,
Und Blut in eiſerner Schale.
Der ſteht — der fällt —
So geht's im Feld;
Wenn man nur hält
Rechtſchaffen zu der Fahne.

6. Die Brüder, ſo gefallen ſein,
Die laſſen wir begraben,
Mit Trommel und Pfeif zur Erd hinein,
Wie es Soldaten haben.
Ein Salve darzu
In die ewig Ruh,
Bis ich und du
In Himmelsſaal auch geladen.

145. In's Feld.

(Altes geſchriebenes Liederbuch.)

1. Eja luſtig, jetzt in's Feld!
Unſer Glück floriret;
Da gibt's Ehren, Ruhm und Geld,
Und man avanciret.
Mars iſt unſer Wirth und Herr,
Dem mit Waffen und mit Wehr
Dient man, wie's gebühret.

2. Ach wie traurig geht es zu
In den Friedenszeiten,
Wo man lebt in fauler Ruh
Und hat wenig Freuden!
Nichts von Ehren, Ruhm und Beut,
So man im herzhaften Streit
Kann am Feind erbeuten.

3. Setzt man auch ſein Leben ein,
Ja das muß man wagen,
Auch im Feld viel Noth und Pein,
Hitz und Kält ertragen:
Doch das iſt ein Heldenſpiel,
Und erfriſcht das Herze viel,
Nach den faulen Tagen.

4. Alexander zwar iſt Staub,
Cäſar's Leib verdorben,
Hannibal auch längſt ein Raub
Von dem Tod geworden:
Aber über alle Zeit
Strahlt ihr Nam voll Herrlichkeit,
Durch Kriegsthat erworben.

5. Solch's wird nur zu Theil im Feld
Einem Martis-Sohne,
Wann der eiſern Würfel fällt
Um den Siegeslohne.
Ob ein Andrer, noch ſo groß,
Alles hat im Glückesſchooß —
Doch kein' Heldenkrone.

6. Darum friſch und herzhaft drauf!
Dieſes nur iſt Leben,
Und zu einem Heldenlauf
Iſt der Anfang geben;
Wer das Glück hat, kommt voran,
Wen's verläßt, bleibt hinten ſtahn —
Glück ſo thu mich heben!

146. In's Feld.

(Sechs neue | Weltliche Lieder, | Das Erste: | Auf, auf! Cammerathen all, ꝛc. | Das Andere: | Was hilft mich dann mein Lieben, ꝛc. | Das Dritte: | Zwey mit schwartz vermischten | Augen, ꝛc. | Das Vierte: | Wie falsch spielt jetzt die Welt, ꝛc. | Das Fünffte: | Ich schlieff, da träumte mir, ꝛc. | Das Sechste: | Nun ist die Freude hin, jetzt, ꝛc. | Gedruckt in diesem Jahr. 8. 4 Bll. o J. u. O.)

1. Auf, auf, Kameraden, all rüstet euch,
Der Rast wird bald geschlagen!
Greift zum Gewehr nun allzugleich,
Wir wollen's tapfer wagen!
Kommen wir gleich vor den Feind,
Allwo es recht gefährlich scheint,
Mit Freuden wollen wir ihn schlagen.

2. Ein braver Soldat, der weichet nicht,
Soll's tausend Trümmer geben;
Ist's, daß ein Schuß auf ihn geschicht,
Und reißt ihm hin das Leben;
Hernach hat er ein' Ehr davon.
Drum, weil es heißt: Soldatenlohn,
Curasche! Gott hat's geben.

3. Mit diesen tröstet euch allezeit,
Ihr Brüder und Kameraden,
Die Kugeln, die treffen nicht allezeit,
Wenn's noch so gut geladen.
Drum ihr das praevenire spielt,
Und euren Feind auf's Herz 'nauf zielt,
Macht Feuer, es wird wohl grathen!

4. Marsch, greifet zum Gewehr!
Da heißt es: Waffen her!
Der Feind liegt nicht mehr weit davon,
Vielleicht greift er uns heut noch an.
Die Tapferkeit Obsiegt im Streit,
Gleichwie sie will,
Sie halten's in dem Stiel.

5. Durch Tapferkeit und Witz
Manch Kamerad viel Blut geschwitzt.
Die Trommel nur gerührt,
Und drauf gemarschirt!
Es wird bald werden gut,
Frisch gewagt!
Weil wir haben ein' Tropfen Blut.

6. Zu früh der Tag anbricht,
Daß man in's Lager sicht,
Da geht alsbald das Schießen an;
Ein jeder schaut nach seinem Mann:
Schieß todt und wund,
Laß kein gesund,
Such auf den Feind und schieße ihn zu Grund!

7. Steht einer mitten drin,
Und führt ein falschen Sinn;
Ich kenn ihn schon,
Es ist ein Spion:
Korporal und Gefreiter heraus,
Halt't ihn fest,
Und nehmt ihn in Arrest!

1, 3. „nun allzugleich" fehlte, und ist nach der Wahrscheinlichkeit ergänzt.

147. Sommerfeldzug.

(Altes geschriebenes Liederbuch.)

1. Wie schön ist anzuschauen
Die schöne Sommerzeit!
Im Feld und grüner Auen
Ganz herzlich sich erfreut;
Wo oft manch braver Held
Aufschlagen thut sein Zelt,
Und sich auf recht soldatisch
Vor seinem Feinde stellt.

2. In Kriegsoccasionen
Geht's unterschiedlich an,
Von Stucken und Cartonen
Fällt mancher Rittersmann;
Von der Musketen Schall,
Von der Pistolen Knall,
Wird mancher Knab gesegnet,
Sein Leib ist gnadenvoll.

3. Langsam die Küraſſiere
Prächtig herum trabier'n,
Dragoner und Musketiere
Thun allzeit wohl schargier'n;
Der Bickenier sich stellt,
Und seine Waffen hält;
Hebt er nicht aus dem Sattel
Oft manchen Rittersheld?

4. Blutig thut's oft hergehen,
Wenn man schlägt mit dem Feind,
Dick in dem Feuer stehet,
So donnert weit und breit.
Wann dapfer attakiert,
Herwider gesturmet wird,
Oft mancher Mund von Rosen
In Todsfarb sich mutiert.

5. In's grüne Gras muß sinken
Oft mancher Rittersheld,
Der Staub sein Blute trinken,
Bis ihn der Tod erwählt.
Da liegt oft Pferd und Herr,
Knecht, Waffen und Gewehr;
Da bleibt oft mancher liegen,
Sieht seiner selbst nicht mehr.

6. Ade, ich mich nun wende
Und mach mich auf die Reis!
Sollt' ich in Gottes Händen
Sterben auf solche Weis,
So reich mir deine Händ,
Die Lieb die hat ein End.
So geht der Gottes Wille —
Ade, ich bin content!

Ein zweites, sonst ziemlich übereinstimmendes altes geschriebenes Liederbuch hatte jedoch in Gesätz 4 und 5 andere, leider sehr corrumpirte Lesart.

2, 8. gnadenvoll = voll Ruhe.

148. Feldzug gegen die Türken.

(Altes geschriebenes Liederbuch.)

1. Tambours thut die Trommel rühren,
Pfeifer blast zugleich,
Weilen Krieg ist vor der Thüre
Mit dem Soldans-Reich!
Da wird's geben Rechtes Leben,
Da kann man sich hoch erheben,
Was Soldaten freut
Jederzeit.

2. Frisch Constabler, die Cartonen,
Bomben und Mortier,
Die Granaten nicht zu schonen,
Ruckt damit herfür!
Musketierer, Grenadierer,
Rüstet euch, ihr Pickenierer,
Wie man in das Feld
Recht sich stellt!

3. Kommet auch, ihr Kürassierer,
Trabiert frei daher,
Auf den Feind zu anvancieren
Mit Geharnisch schwer!
Schwenkt die Fahnen Und Standaren,
Weil es gilt in's Feld zu fahren,
Voller Tapferkeit
In den Streit!

4. Seht die Hauptleut schon herschreiten,
Muntern ihre Leut,
Und das Geld das springt im Beutel
Doppelt bei Kriegszeit,
Die Trompeten Und Clareten,
Pauken, Pfeifen und die Flöten,
Greifen frisch in's Herz
Allerwärts.

5. Ist der Feind auch gar sehr wüthig
Aus des Soldans-Reich,
Raubt und senget, mordet blutig
Jung und Alt zugleich:
Soll doch Schrecken Euch nicht b'decken,
Gott wird Hilfe schon erwecken,
Der ist unser Hort
Hie und dort.

6. Marketendrin, thu einschenken
Itzt das letzte Glas!
Bald wird man das Fähndlein schwenken,
Dann so geht's fürbaß.
Lustig Brüder, Singet Lieder!
An den Türk geht es herwieder,
Wo Glück oder Tod —
B'hüt uns Gott!

159. Schlachtbankett.

(Altes geschriebenes Liederbuch.)

2. Gott Vulkan richt't an die Speisen,
Seine Diener seind bereit,
Aufzutragen trachtenweise,
Was nur dient zu dieser Zeit,
Was den leeren Magen füllet,
Was den grimmig Hunger stillet.
In bellis &c.

3. Stück, wie auch die ganz Kartaunen
Und noch andre Waffen mehr,
Doppelhaken, Muskedonner,
Und was sonst dergleichen mehr,
Was nur Feuer speit und glitzet,
Was nur donnert, hagelt, blitzet.
In bellis &c.

4. Mars wird auch nach vielem Streiten
Tapfre Gaben geben aus,
Und mit seinen reichen Beuten
Spicken euer Hof und Haus,
Daß ihr singen und sagen werd't:
Dies hat der Gott Mars beschert.
In bellis &c.

5. Drum, ihr große Kriegesherren,
Bringet Opfer allzumal
Eurem großen Gott zu Ehren,
Der da sitzt in eurem Saal,
Der euch solche Pfeilen giebet,
Daß ihr solche Thaten übet!
In bellis &c.

150. Luſtig iſt's Soldatenleben.

(Soldaten- und andere ſcherzhafte Lieder. 8. 2 Ll. o. J. u. O.)

2. Uns verbrennt kein Dorf noch Hauſe,
Leben ſtets in Braus und Schmauſe,
Gut ſoldatiſch in der Welt.
Auf des Regiments Unkoſten
Zehren wir ganz unverdroſſen;
Beim Soldaten fehlt kein Geld,
Darum geht er friſch in's Feld.

3. Haben wir kein Flaumenbette,
So iſt unſer Hausgeräthe
In dem Schnappſack kurz beiſamm;
Dieſes macht uns ſchnelle Füße,
Unſre Tafel honigſüße
Auf dem ſtumpfen Eichenſtamm —
Unſre Sach iſt bald beiſamm.

4. Wild und in ergrimmter Hitze
Bieten wir dem Feind die Spitze
Für den König, der uns nährt.
Durch ein unerſchrocknes Fechten
Müſſen wir den Lorbeer flechten,
Den, mit unſerm Blut gefärbt,
Jeder tapfre Krieger erbt.

5. In geſchloſſ'nen Gliedern ſtehen,
Stürmiſch, wie die Teufel ſehen,
Das ſteht gut Soldaten an;
Pauken und Trompeten hören,
Frei auf grünem Waſen zehren,
Ungemein ergötzen kann:
Das ſteht gut Soldaten an.

6. Kommt ein ganzer Kugelregen,
Mit vermiſchten Donnerſchlägen,
Grad auf unſre Häupter los:
Müſſen wir wie Mauern ſtehen,
Und dem Feind entgegen ſehen —
Mitten unter'm Stückgeſchoß
Geh'n wir auf die Feinde los.

7. Ei drum, Brüder, laßt uns saufen,
Laßt das Rädlein wacker laufen.
Marketender, schafft herbei!
Tambour, Pfeifer, laßt euch hören,
Helft uns unsre Freud vermehren,
Durch ein fröhlich Juhgeschrei,
Marketender, schafft herbei!

8. Müssen wir Soldaten sterben,
O so werden unsre Erben
Schlecht um uns bekümmert sein!
Treu dem König, treu dem Lande,
Tapfer im Soldatenstande,
Wird auf unserm Leichenstein
Unser Ruhm und Grabschrift sein.

5, 4—7 heißt auch so: Zugehauen und geschossen,
Und die Glieder fest geschlossen,
Einer nach dem Andern her,
Dafür hat man das Gewehr.

151. In der Schlacht.

(Aeltere Handschrift.)

1. Nun setzet dapfer drauf,
Und waget unverzaget
Mit stolzen Heereshauf
Des Feindes euch zu schlagen!
Steht fest
Auf's Best,
Nehmt eure Wehr,
Schießt, stechet, hauet drein gar sehr:
Das ist im Feld das Best!

2. Der Feind ist stark, voll List,
Er hätt' uns gern verdrungen;
Doch wer mit Gott sich rüst't,
Steht letztlich unbezwungen.
Mit Gott —
Ohn' Spott
Sag ich fürwahr —
Ist man auch stark in großer G'fahr,
Er hilft aus aller Noth.

3. Ihr Spielleut, spielet auf
Mit Pfeifen und Clareten,
Zu einem Siegeslauf,
Bis knattern die Musqueten!
Ein Schritt,
Ein Tritt —
Die Trummel frei
Laßt schallen auch ein' Wirbel drein,
Nach rechter Kriegessitt!

4. Jetzt donnern schon sehr stark
Die groß und kleinen Stücken,
Daß einem stoßt in's Mark
Und lauft kalt über'n Rücken.
Es saust
Und braust
Wie Hagel her
Von Kugeln und Granaten schwer,
Man preßt's G'wehr in die Faust.

5. Unser Hauptmann und der mahnt:
Drauf, drauf! Halt't fest zusammen!
Der Fähndrich schwingt die Fahn —
So geht's durch Feur und Flammen.
Gar schnell
Zur Stell
Manch Kamerad
Sinkt an der Seiten da in Tod -
Gott gnade seiner Seel.

6. Vor dicken Pulverrauch
Kann man fast nichts mehr sehen;
Vor dem Gedonner auch
Kein Wort nicht mehr verstehen.
Das Blut
So roth
Fließt zu der Erd,
Als wie ein Regenbach herfährt —
Es ist ein' große Noth.

7. Die Händ und das Gesicht
Von Pulver ganz beschmitzet,
Man kennet sich fast nicht,
Von Blut auch überspritzet.
Zerfetzt,
Verschlitzt
Von Schuß und Stich
Ist die Monture grausamlich,
Weil man so stark drauf setzt.

8. Ein Pulverkarr entzündt
Fährt auf mit Donnerschallen,
Daß ganze Regiment
Aus ihrer Ordnung fallen.
Es wankt
Und schwankt
Der Grund der Erd —
Als ob das jüngst Gericht herfährt,
So schlägt eim 's Herz bedrangt.

9. Kartätschen hageldicht
Die fahren her und wieder,
Der Kettenstuck Gewicht
Reißt ganze Rotten nieder.
Da fällt,
Gesellt
In Todesreih'n,
So Freund als Feind, gleich Blümelein
Im freien Schnittersfeld.

10. Die eisern Kürassier
Woll'n hau'n in unser Rotten,
Stürzen ganz wüthig her —
Wir thun doch ihrer spotten.
Ihr Trutz
Nicht nutzt —
Musquetenblitz
Reißt manchen 'rab vom stolzen Sitz:
Trutz wer uns bietet Trutz!

11. Also schwankt's hin und her,
Wohl manche harte Stunde;
Ganz heiß ist das Gewehr,
Es blut't auch manche Wunde.
Vor Gluth,
Vor Wuth
Beacht't man's kaum;
Dem Teufel selbst in Höllenraum
Trutzt man, so kocht das Blut.

12. Itzt schreit Viktoria!
Der Sieg ist uns gelungen,
Der stolze Feind allda
Gänzlich im Feld verdrungen.
Er weicht,
Und zeucht
Sich schnell zurück.
Viel Geld, Geharnisch, Roß und Stück
Ist unser, weil er fleucht.

13. Ihr Brüder, kommt herbei!
Nach Martis Donnerschrecken
Und wildem Mordgeschrei
Laßt euch die Ruhe schmecken.
Itzt zecht
Auch recht;
Bei Bier und Wein
Woll'n wir uns, weil wir leben, freu'n,
Das ist Soldatenrecht.

14. Wer aber in der Schlacht
Frei vor dem Feind gefallen,
Dem wird sein Grab gemacht,
Drei Salven drein erschallen.
Viel Ehr
Hat er
Erstegt als Held;
Sein' Seele fleugt in's Himmelszelt,
Braucht Erd und Welt nicht mehr.

Jägerlieder.

Es lebe, was auf Erden
Stolziert in grüner Tracht:
Die Wälder und die Felder,
Die Jäger und die Jagd!

(Jägerlied.)

152. Jagen über Alles.

(Alte Handschrift.)

2. Alle Künsten weichen weit,
Wann Diana steht im Streit.
Clio sich duckt, Themis sich schmuckt,
Phöbus durch die Glumsen guckt,
Wann in dem Parnassithal
Laut des Weidmanns Wiederhall.

3. Ach, was ist doch für ein' Freud
Bei Minervä G'schwätzigkeit?
Maro, sei still! Schweige Sibyll!
Delius kann auch selbst nit viel;
Marce Tulle, halt den Mund,
Wann Actäon hetzt die Hund!

4. Pack dich fort, du Stagyrit,
Wage deine Falschheit nit!
Arger Sophist, Karger Jurist,
Euer Kunst Betriegen ist;
Was auch das Glück conferirt,
Unglück leichtlich dissipirt.

5. Ptolomäi falsche Kunst
Und Galeni blauer Dunst,
Philosophie, Astrologie,
Arithmetik, Geometrie:
Bei diesem losen Lumpeng'sind
Ich nit Trost, noch Freuden find.

6. Wann Apollo lachen will,
Stimmt er seine Saitenspiel,
Setzet nur an, Sicht was er kann,
Unsers liebsten Weidmanns Päan.
Bald die Maienpfeifen klingt,
Gleich Apollini d' Saiten springt.

7. Trutze uns nur kein Palast,
Wannst schon Gold und Silber hast!
Tapezerei, Sammet darbei,
Ist doch lauter Melancholei,
Wann ich der Monarchen Reich
Mit Dianä Sitz vergleich.

8. Wolken, Himmel, Firmament,
Decket ihre Losament;
Auf grüner Heid, Lustiger Weid,
Hat sie ihren Sitz bereit,
Und dies schöne Kabinet
Dem Weidmannn allzeit offen steht.

9. In dem schönen Maienthal
Macht sie ihren Freudensaal;
Liebliche Güß, Rauschende Flüß,
Hat sie vor dem Hof erkiest,
Mit dem grünen Tannenast
Tapeziert sie ihren Palast.

10. Trutz euch König überall
Hat sie ihren Musikschall;
Tag und Nacht, Hab nur Acht,
Das Lerchlein seine Triller schlagt;
Alsdann fangt der Wachtelhahn
In dem Korn den Feldstrich an.

11. Wann die Sonn den Himmel b'steigt,
Und sich schon Aurora neigt,
Kommt der Fink, Selbe anfingt,
Mir die fröhlich Botschaft bringt,
Daß schon alle hohe Rain
Die Sonn mit ihrem Glanz beschein.

12. Bald hebt an der Stiglitz
Auf dem grünen Tannenspitz,
Fröhlich mir singt, Hüpft und springt,
Daß der ganze Wald erklingt,
Stimmt an das ganze Voglg'sang,
Bis zur Sonnen Niedergang.

13. Wann der Tag zu Gnaden geht,
Hesperus am Himmel steht,
Alles ist still, Keines mehr will,
Das Voglg'sang hat schon sein Ziel,
Alsdann kommt die Nachtigall,
Tröstet mich mit ihrem Schall.

14. Bären, Wölfe, Hirsch und Schwein
Uns zun Lust erschaffen sein;
Hecken und Stöck, Stauden und Blöck,
Mich nit von Feld und Wald abschröckt;
Früh und spat, ja Tag und Nacht,
Ich nach Jagd und Hetzen tracht.

15. Grün des Weidmanns Kleidung ist,
Allzeit meine Hoffnung ist;
Bixen und Strick, Schlaufen und Schlick,
An dem hanget all mein Glück;
Auch den Weidling an mir führ,
Darmit ich mich defendier.

16. In der Taschen Blei und Loth,
In der Ranzen Käs und Brod;
In meinem Sack Hab ich einpack
Lunten, Pfeifen und Taback;
Kommt der Hunger mir in Bauch,
Lab ich mich mit diesem Rauch.

17. Morgens, eh der Tag anbricht,
Eh die Sonn den Buckel sticht,
Mach ich mich auf, Laufe darauf,
Stauden, Wald und Feld durchlauf,
Bis sich etwan einigs Thier
Meinen Hunden präsentier.

18. Wann der Rab anhebt das Cras,
Merk ich, daß vorhanden was:
Tucke mich, Schmucke mich,
Schleiche, weiche, lege mich,
Bis sich etwan mir ein Hirsch
Offeriere zu der Birsch.

19. Wann die Sonn die Waag besteht,
Und der Hirsch die Brunft eingeht,
Trosselt und röhrt, Brüllet und blerrt,
Bis er Seinesgleichen hört,
Durch den Wald und G'hülz durchbricht,
Bis er seinen Feind ersicht.

20. In der Brunft- und Pöllerſchlacht
Nimm ich oft mein Schanz in Acht:
Weil jeder ſticht Mit dem Gewicht,
Um die Braut der Streit geſchicht,
Schick ich dann ein Stücklein Blei,
Daß dasſelbe Scheidmann ſei.

21. Garn, Plauen, Hund und Leut
Paſſen nur auf dieſe Zeit;
Wann ich jag, Wildpret ſchlag,
Alle Wald und Holz durchjag,
Wald und Feld mit Hund anfüll,
Berg und Thal mit G'ſchrei erhill.

22. Bald ich das Weidhorn anſtimm,
Gleich der Hirſch die Flucht annimmt
Durch alle Feld, Durch alle Wäld,
Ueber Stöck und Stauden fällt,
Durch die Flüß und Waſſer rinnt,
Doch den Hunden nit entrinnt.

23. Kommt ein Fuchs, ſo prell ich ihn,
Kommt ein Luchs, ſo ſchnell ich ihn;
Fährt der Haas Durch's grüne Gras,
Zeig ich meinen Hunden das,
Bis derſelb, wie ich verlang,
Ihnen an den Zähnen b'hang.

24. Wann der Urhahn falzen will,
Locket er der Hennen viel,
Pravada macht, Meiner nit acht't,
Nur auf ſeine Buhlſchaft tracht't,
Macht den Hennen Compliment,
Bis ihm's Blei an Buckel brennt.

25. Wann die Erd mit Schnee belegt,
Und die Flüß mit Eis bedeckt,
Wann wilde Schwein Vorhanden ſein,
Schweifen, ſtreifen aus und ein:
Alsdann fang ich die Schweinhatz an,
Weil ich ſie noch ſpüren kann.

26. Ganze Heerden wilde Schwein
Geh ich oft im Neuling ein;
Wann ich verſteh, Wo ſie im Schnee,
Schleichend ich zurück hingeh,
Alsbald meine Leut aufnam,
Stell ſie ſammt den Hunden an.

27. Wann ich nun gerichtet hab,
Laß ich meine Giaidten ab;
Laufen ihn vor, Nehmen's beim Ohr,
Führen ſie dem Weidmann vor,
Bis er ſie dort niederſchieß,
Oder erleg mit dem Spieß.

28. Wann die Schwein das: Hui Sau! hört,
Alſobald der Stimm nachfährt;
Haut um ſich Ganz hurtiglich,
Schlagt d' Hund unter, über ſich,
Liefert jenem eine Schlacht,
Der ihr nach dem Leben tracht't.

29. Kein Thier mein Courage bricht,
Wölf und Bären förcht ich nicht,
Wann ich's ſpür; Kommen ſie mir,
Traktier ich ſie nach Gebühr;
Mit der Bix den Schafdieb laus,
Staub ihm ſeinen Diebspelz aus.

30. Dachs und Eltes ich auch grab,
Darzu meine Hündlein hab;
Otter ich fang Mit der Stang,
Wann ich nur weiß ihren Gang,
Grab ich den Biber aus dem Loch,
Auch die Mäder ſchieß ich oft.

31. Mit der Falk- und Reigerbaiß
Ich mein' Luſt zu ſuchen weiß;
Mit der Baiß Hab ich mein Gſpeiß,
Auf die edle Feldhenn paß;
Vog'lherd und Taubenplätz
Ich den größten Wolluſt ſchätz.

32. Wann ich an das Weidwerk denk,
Ich mein Herz Dianä ſchenk;
Jagen mein' Freud, Jagen ohn' Leid,
Voller Troſt und Fröhlichkeit;
Jagen iſt mein' Luſtbarkeit,
Jagen iſt mein' Fröhlichkeit,

33. Druckt mich eine Traurigkeit,
Klag ich's meiner Jagdbarkeit;
Werd' ich betrübt, Sorgen mich übt,
Herz und G'müth von Trauren müd:
Jagen ist mein' Medizin,
Jagen nimmt mein Herzleid hin.

34. Ei, so soll dann meine Freud
Allzeit sein das edle Gejaid!
Jagen mir g'fallt, Jagen mich halt;
Weil mir 's Blut beim Herzen wallt,
Laß ich nit vom Jagen ab,
Bis der Tod mich macht schabab.

2, 3. schmuckt = schmiegt sich. 2, 4. Glumsen = Spalten. 4, 1. Stagyrit = Aristoteles. 13, 1. zu Gnaden geht = zur Ruhe geht. 15, 3. Schlaufen und Schlick = Schlupfwinkel und Gruben. 15, 5. Waidling = Waidmesser. 18, 1. Cras, der Rabenruf. 19, 3. Trosselt und röhrt = aus vollem Halse schreit und brüllt. 21, 1. Plauen = Blahnen, Tücher zum Umstellen des Wildes. 21, 6. erhill = erhalle. 26, 5. aufnam = aufrufe. 27, 2. Giaidten = Gehünd, Jagdhunde. 29, 5. Schafdieb = Wolf. 39, 6. Mäder = Marder.

153. Rechter Jäger.

(Handschriftlich.)

1. Was ein rechter Weidmann ist,
Der muß haben seine Sinne
Immer frisch und wohlgerüst,
Daß kein Wildpret ihm entrinne;
Spat und fruh,
Ohne Ruh
Achten, trachten immerzu,
Wie sein' Vortheil er gewinne.

2. Wenn die schöne Morgenröth
Gülden alle Welt auszieret,
Kaum das Lerchlein erst ersteht,
Und ihr Loblied jubilieret,
Alles still,
Selbst die Grill
Noch ein wenig schlafen will:
Hab ich mich schon frisch gerühret.

3. Alsdann eil ich in den Wald,
Ob ein Hirschlein aufzufinden,
Oder auch ein Rehlein bald
Offeriere sich den Hünden;
Busch und Strauch,
Schlüften auch,
Laß durchsuchen nach dem Brauch,
Bis ein Wildpret sie verkünden.

4. Kommt ein Wolf oder ein Bär
Mir entgegen in's Gehege,
Fürchte mich gar nicht so sehr,
Weiche ihm nicht aus dem Wege.
Mit der Bix,
Wie der Six,
Schieß ich ihn darnieder fix —
Fuchs und Luchs ich auch erlege.

5. Auch den Dachs in seinem Bau
Weiß ich klüglich anzufassen,
Hussa! und die wilde Sau
Muß vor mir ihr Leben lassen.
Kommet gar
Ein stolzer Aar,
So die Rehlein scheuchet dar,
Werd ich auch nicht müßig passen.

6. Wenn zur Mittagsstunde nun
Hitz und Hunger mich ermatten,
Setz ich mich, was auszuruh'n,
An ein Quell in kühlen Schatten:
Käs und Brod,
So zur Noth
Meinen Hunger machen todt,
Speis ich dann auf grüner Matten.

7. Schaut das Eichkätzlein zu mir,
Hupfet munter in den Zweigen,
Und das Finklein guckt herfür,
Ob's ein Brösslein kann erreichen;
Fort und fort
Der Tauber dort
Gurrt und kurrt sein Liebeswort,
Daß eim könnt' das Herz erweichen.

8. Denk darbei an meinen Schatz,
So noch ruht in Federkissen,
Derweil ich schon auf der Hatz
Tapfer habe schwitzen müssen.
Wärest hier,
Hier bei mir,
O du allerschönest Zier,
Thät' dich weidlich herzen, küssen!

9. Hab ich auch mein Durst gestillt,
Mich erlabet an der Quelle,
Die so lustig weiter quillt,
Wie mein Schatz sein Aeuglein helle:
Zünd ich dann
Mein Pfeiflein an,
So ein braver Jägersmann
Mit sich führet auch zur Stelle.

10. Dann geht's wieder auf die Birsch,
Groß und kleines Wild zu jagen,
Sei es Rehlein oder Hirsch,
Wölf und Luchse, unverzagen.
Gleich im Lauf
Treiben's auf
Meine Hunde, und darauf
Geht mein Schuß ihn'n an den Kragen.

11. Marder, Iltis, Auerhahn,
Und was sonst im Wald sich reget,
Greif ich Alles zeitweis an,
Wann's kein edlers Wild verschläget.
Wilde Katz
Auf der Hatz,
Machst auch Capriol und Satz,
Wirst von mir gleichwohl erleget.

12. Oftmals auch zur Sommerszeit
Kommt ein schrecklich's Donnerwetter,
Daß die Erde weit und breit
Schüttert, zittert vom Gezetter.
Ob's wird Nacht,
Blitzt und kracht,
Wird ein Schlüftelein mir sacht
Geben Ruh vor Sturm und Wetter.

13. Mächtig, prächtig anzuschau'n
Ist der Blitze feurig Flammen,
Wenn Gewülke sich aufbau'n
An den hohen Felsenkammen.
Hallt und schallt
Nicht der Wald,
Daß man meint, die Welt zerfallt
Als ein Scherblein gleich zusammen?

14. Fährt der Blitz noch in ein' Baum,
Daß er stürzt in tausend Stücken,
Waget man zu athmen kaum,
Darf das Herz gleichwohl erschricken;
Doch in Noth
Bet't man zu Gott;
Der kann wenden, was auch droht,
Läßt das Wetter weiter rücken.

15. Hat's nun ausgetobt am End,
O wie herrlich ist die Kühle,
Wo die Sonne so gebrennt!
Aller Staub ist weg und Schwüle.
In dem Thal,
Gleich mit Schall,
Singet laut Frau Nachtigall
Zu der andern Vöglein Spiele.

16. Weil der Abend mälig nah,
Und der Tag hat abgenommen,
Auf den Anstand geh ich da,
Ob ein Häslein noch will kommen.
Weit und breit
Glockengeläut
Rufet ab vom Feld die Leut,
Heißt die Herden wieder kommen.

17. Hüpft ein Häslein durch den Klee,
Oder auch ein Rehlein eben,
Wird es mein, wie ich es seh,
Muß sich schon zur Beute geben.
Wenn es kracht —
Gute Nacht!
Jetzo wird der Schluß gemacht,
Und nach Hause sich begeben.

18. Doch laß noch zu eim Plaisir
Laut das Jägerhörnlein schallen,
Daß das ganze Waldrevier
Hat daran ein Wohlgefallen.
Das Getön,
O wie schön,
Rück- und vorwärts an den Höh'n,
Thut zuletzt ganz leislich hallen.

19. Komm ich jetzo dann nach Haus
Mit der Beute heimgegangen,
Tritt mein Schatz zur Thür heraus,
Thut mich zärtlich gleich umfangen:
Komm herein,
Mein Schätzelein!
Jetzo woll'n wir uns erfreu'n,
Will dir stillen dein Verlangen.

20. Drum so sag ich's treu und frei,
Alles Ander unverdrungen:
Herrlich ist die Jägerei,
So mein junges Herz bezwungen!
Alle Welt
Hoch sie hält;
Kaiser, König, höchstgestellt,
Haben selbst ihr Lob gesungen.

154. Frühjagd.

(Ebendaher.)

1. Eh' der Morgenröthe Zier
Mit dem güldnen Fingerleine,
Leislich an die Himmelsthür
Klopfet, daß Frau Sonn erscheine:
Hab ich mich schon zu der Jagd
Allerfrüheſt aufgemacht.

2. Meine Hündlein voller Lust
An mir in die Höhe springen,
Weil es ihnen wohlbewußt,
Was anitzo mein Beginnen:
Aufzusuchen edles Wild,
Sie mit solcher Lust erfüllt.

3. Meine Waffen, Pulver, Blei,
Nehm' ich zu mir recht in Freude;
Auch mein Hörnelein dabei,
Weil verhoffe rechte Beute;
Nehm' zum Frühstück Käs und Brod,
Und was sonst zum Imbiß gut.

4. Wann ich komm nun in den Wald.
Da ist Alles stumm und stille,
Schlummrig auch noch von Gestalt,
Nur die Luft ist frisch und kühle;
Kaum ein Hälmelein sich rührt,
So der Thau mit Perlen ziert.

5. Itzt die höchste Tannenspitz
Thut Aurora güldig malen,
Drauf das Finklein hat sein' Sitz,
Und sein Lobgesang läßt schallen,
Als ein Dank vor diese Nacht,
Davon neu die Welt erwacht.

6. Alle Vöglein da gemach
Sich von ihrem Schlaf erheben,
In dem grünen Blätterdach
Munter auf- und niederschweben;
Auch das Eichkätzlein darzu
Springt von Ast zu Ast ohn' Ruh.

7. Schon der Turteltauber girrt
Sein Lobliedlein in den Zweigen,
Und das liebe Lerchlein schwirrt
Auch ein Dank zu seinem Reigen;
Raben, Häger, Kuckuck, Staar,
Amschel, Stieglitz singen Chor.

8. Gleicher Zeit Frau Nachtigall,
So die ganze Nacht thät singen,
Lässet itzt mit frischem Schall
Auch ihr Morgenlied erklingen,
Daß der Echo weit und breit
Singet nach in rechter Freud.

9. Leislich kommt der Morgenwind,
Wieget in den oberst Zweigen,
Daß sie, wie die frommen Kind,
Als zum Beten sich verneigen.
Auch ein Thau, als Opfer dar,
Fällt aus ihrem grünen Haar.

10. O was Schöns ist zu erschau'n,
Zu vernehmen in dem Walde,
Daß eim könnt das Herz zerthau'n
Vor solch Wundern mannigfalte!
Alles ist auf's Best vollführt,
Ganz fürtrefflich ausgeziert.

11. Itzo spitzen meine Hund
Ihre Ohr und thun aufhüpfen,
Weilen's aus eim Wiesengrund
Seh'n herfür ein Rehlein schlüpfen;
Löscht sein Durst im kühlen Bach,
Etlich Ander folgen nach.

12. Gleich halt meine Hunde an,
Und mich hurtlig schmucke, ducke,
Daß uns keins erschauen kann,
Sonsten sprüngen sie zurucke.
Liebste Rehlein, eines heut
Gönnet mir zu meiner Beut.

13. Also stille schleiche hin,
Bleibe klüglich unter'm Winde,
Bis ich ihnen nahe bin,
Und ein schönes Böcklein finde.
Wann mein Büchsen raucht und knallt,
Hab ich seiner schon Gewalt.

13. Rehlein, schwind't dir nicht dein Muth,
Weil verwund't ich hab dein' Glieder,
Daß dein rosenfarben Blut
Träufet in die Blumen nieder?
Ob du fliehst ganz hurtlig noch,
Meine Hund fangen dich doch.

14. Ei, die sind auch sehr geschwind,
Werden dich alsbald erreichen,
Wenn du gleichwohl wie der Wind
Suchst ein' Strecke zu entweichen.
Rehlein, liebstes, gute Nacht,
Itzt, itzt bist schon in ihr' Macht!

16. Nun erschall, mein Hörnelein,
Daß die Hund fein wiederkommen;
Denn das Wildpret ist ja mein,
Und wird Abschied hier genommen.
Liebster Wald, Ade, Ade!
Bis ich bald dich wiedersehʼ!

155. Frischer Jägersommer.

(Altes geschriebenes Liederbuch.)

2. Der Schnee ſchon weiß vergangen iſt,
Der Wolf nit mehr zu ſpüren iſt,
Man wird ihn auch nicht ſpüren bald
Wohl in dem Feld, wohl in dem Wald.

3. In dem Schnee der Marder Fahrt,
Macht viel Sprüng nach ſeiner Art;
Wird er nit gefangen ſchon,
Kommt er mit der Kehl darvon.

4. Wie man billig ſagen ſoll,
Mauſt der Fuchs, das weiß man wohl;
Wenn man ſchon abwärts wendt an,
Doch ſein' Liſt nit wiſſen kann.

5. Friſch auf, in den grünen Klee,
Häslein, thun dir die Zähn nit weh?
Wär' das Windſpiel nit zu faul,
Würd' dich's haben bald im Maul.

6. In dem Winter der Dachs gut
In der Höhlen bleiben thut;
Will auch nit mehr drinnen ſein,
Kommt hervor bei Sonnenſchein.

7. Friſcher Rehbock, wag ein' Sprung,
Trau du nit dem Jägersjung!
Wann ſein Bixlein rauchen thut,
Koſt't es deinen friſchen Muth.

8. Der Hirſch ins Feld geht ziemlich bald,
Weil er ſein' Thron verlorn im Wald;
Der edle Hirſch, ganz wohlgethan,
Setzt ſich auf ein' neuen Thron.

9. Wer der Thierlein ſuchen will,
Auf grüner Heid, da find't er viel,
Morgens früh und Abends ſpat,
Im weiten Feld, auf grüner Saat.

10. Morgens, vor dem Sonnenſchein.
Geht auf den Pfad das Jägerlein;
Er ſagt dem Leithund ſeinen Gruß,
Weil er die Fährt erkennen muß.

11. Weil ich bin ein treuer Knecht,
Gebührt mir auch das Jägerrecht;
Weil ich's aber nit beſſer kann,
Nihm ich den Spott vor Schaden an.

12. Der da ſang das Liedelein,
Wiewohl's ſchlecht und ziemlich klein,
Hat er's dem Sommer zu Ehre gemacht,
Weil er friſche Jäger macht.

156. Edles Jagen.

(Ganz neue | Luſt-Roſen, | worinn die allerneuſten und ſchönſten | Arien und Lieder | enthalten ſind. | Gedruckt 1807. 8. o. O. 35 Lieder enthaltend.)

1. Edles Jagen!
Kann's wohl ſagen:
So ein tapfrer Jäger
In den Wäldern,
Grünen Feldern,
Wo Diana raſ't,
Seinen Muth ergetzet,
Suchet ſeine Freud
Auf dem ſchönen grünen Raſen,
Thut ſein muntres Hörnlein blaſen
Und tracht't nach friſcher Weid,
Und tracht't nach friſcher Weid.

2. Hab ich gejaget,
Mich geplaget,
Leg ich mich in Schatten;
Labe wieder
Meine Glieder
In dem grünen Wald,
Allwo der Vögelein Muſik
Lieblich klingen thut;
Unter den grünen Bäumen
Thut mir auch bisweilen träumen;
Wie ſüß iſt meine Ruh,
Wie ſüß iſt meine Ruh!

3. In den Thalen
Laß erſchallen
Das Horn: he he!
Hirſch, Füchs und Reh
In die Höhe ſpringen
Auf vor Furcht;
Auch das ſchöne Gemslein tanzet,
Voller Freud,
Auf den hohen Steinenklippen,
Bis ich ſchieß auf ſeine Rippen,
Und mach's zu meiner Beut,
Und mach's zu meiner Beut.

4. Seh ich kommen
Und erbrommen
Einen wilden Bär,
Der brav ſchnaubet
Und zerhaubet,
Iſt es meine Luſt;
Wenn ich ihn erblickt,
Iſt er mir wohl bewußt,
Daß er muß zu Boden fallen,
Und mit ſeinem Schweiß bezahlen
Des Jägers ſeine Luſt,
Des Jägers ſeine Luſt.

5. Ich verehre
Und begehre,
Bet dich an, Diana;
Will mein Leben
Hier aufgeben
Auf der grünen Heid;
Allda will ich verbleiben
Bei Diana mein;
Bis mein Leib verwandelt werd
Zu dem Staub und zu der Erd
Will ich ein Jäger ſein,
Will ich ein Jäger ſein!

4. 5. Zerhaubet = drein ſchlägt.

157. Jagdluſt.

(Alte Handſchrift.)

2. Wann allgemach Phöbus mit ſeinen Goldſtrahlen,
Nachdem er ganz lieblich erwacht,
Die Gipfel der Bergen annehmlich zu malen,
Zum Jagen gut Anſtalt wird gemacht:

Der Jäger bläst 's Horn, D' Hund spitzen schon d' Ohr'n,
G'schwind, Wie der Wind, Laufen sie drauf;
Bis daß sie ertappen, Ein Wildpret erschnappen,
Und fangen's im völligen Lauf.

3. Indessen die übrige Anzahl der Jäger
Seind schon versehen mit Pulver und Blei,
Erwarten begierig in ihrem grünen Läger,
Bis springt ein schön's Hirschlein vorbei.
Das Feuerrohr schon knallet, Das Wildpret schon fallet;
Wann's frisch ist, so wirkt man's aus;
Wer's aber so troffen, Daß ist davon geloffen,
Dem machen die Schützen ein Plaus.

4. Wann d' Sonn geht zu Gnaden, In Willens zu baden
Ihr so sehr ermattete Pferd,
Die Jäger ganz freundlich einander einladen;
Da werden bestens Freuden vermehrt;
Da klingen die Lauten, Waldhorn und Flauten,
Diana führt selbsten den Chor;
Man tanzet und springet, Man jauchzet und singet,
Bis Phöbus zusperret das Thor.

In meinen Fränkischeu Volksliedern **II. Nr. 286** mit Melodie, aber vielfach abweichend.
4, 1. d' Sonn geht zu Gnaden = geht unter.

158. Der Hirsch.

(Altes geschriebenes Liederbuch.)

2. Wann du schon so geschwind
Wirst flüchtig über das Wasser,
Viel schneller als der Wind,
Verfolgen dich die Jägershund.
Zerrupfen dich mit Rachen und Mund:
Ach, edler Hirsch, wonaus?

3. Die Haut zieht man dir ab,
Zerwirkt dich in viel hundert Stück,
Bis daß du wirst schabab.
Die Haut muß man dem Weidmann geb'n,
Den Kopf in's dritt Geripp darneb'n:
Ach, edler Hirsch, wonaus?

4. Dein' Haut verdienet Lob,
Ist über Sammt und Seiden,
Wiewohl sie ist sehr grob;
Sie kleidet manchen Rittersmann,
Der sonst im Feld müßt' nackend stahn:
Ach, edler Hirsch, wonaus?

5. Dein Wildpret wird verzehrt
Von Fürsten und von Herrn,
Ein jeder sein begehrt;
Du wirst gefällt auf freier Birsch,
Und wirst getragen auf den Tisch:
Ach, edler Hirsch, wonaus?

159. Der Hirsch.

(Daselbst.)

1. Der Dammhirsch mit seim G'wicht,
Der trefflich sehr stolziret,
Sobald er kam in mein Gesicht,
Wie er so schön formiret,
Nachdem sein Lauf ersehen hat,
Sein Farb und schöne Gäng,
Ihm eil ich nach zu fruh und spat,
Verfolg ihn nach der Läng.

2. Die beiden Hund, so bei mir führt,
Die jug ich eilens fort;
Nachdem sie ihm sehr nachgespürt,
Durchstrichen alle Ort,
Da fanden sie das edle Wild
Frisch auf den Vieren steh'n;
Das Thier, das suchte sich ein' Schild,
Gedachte durchzugeh'n.

3. Da ich nun dieses alles sah,
Ergriff ich meinen Pfeil,
Zog auf den Bogen, schosse nach,
Und traf es in der Eil,
Daß es sich gleich ergeben mußt',
Und wurde mir zur Beut;
Denn ich verwundet hab sein' Brust
In meiner größten Freud.

4. Da nun der Hirsch gefället war,
O große Lustbarkeit!
Nachdem er sich verschweißt nit gar,
Da lag auf grüner Heid,
Ganz eilens ich dann zu ihm sprang,
Zog aus das Messer mein,
Und gab ihm noch den letzten Fang,
Und ließ es dabei sein.

5. O schönes Thier, Dianä Zier,
Anjetzo gib dich drein;
Obschon du mich sehr oft vexirt,
So bist du doch jetzt mein.
Obschon du große Schmerzen
Große Qual, Angst und Pein
Verursacht mir in dem Herzen,
Soll alles verziehen sein.

6. Gelt, itzund hab ich dich erwischt,
Ich hab dich süß verwund't!
Was ich durchschieß, mir nit entwischt,
Holla! wo seind die Hund?
Hoho, hieher zu mir,
Kommt, laufet eilens her!
Vexiret nit in dem Revier,
Denn ich gebrauch noch mehr.

160. Spring, Hirschlein!

(Alte Handschrift.)

2. „„Die Berg und Thal sein mir zu klein,
Kann Alles überspringen;
Sehr hurtig sein die Läuflein mein,
Die Stein vor ihnen klingen.
Ob mancher schon auf mich hat zünd't,
Hat er mich doch nit troffen;
Auf hohe Berg und Wald geschwind
Bin ich allzeit geloffen.""

3. „Aufzogen ist der Hahn auf's Rad,
Das Rohr, das ist gespannet;
Nun gib dich drein, ich nit mehr wart,
Hab dich schon längst verlanget.
Jetzt schieß ich drein, du liegst im Gras,
Und kannst nit mehr von dannen;
Ach, Hirschlein mein, was ist nun das
Wider dein ganz Verlangen!"

4. „„Ich lieg jetzt da und stirb dahin,
O Jäger, hast mich troffen!
All' Medizin Und Cur ist hin,
Der Fleischkasten steht offen.
Nun hast mich da mit Liebsgewalt
Und Arglist frei gefangen;
Dir bin ich heut, im schönen Wald,
Zur Lieb und Gunst gegangen.""

5. „Nun scheid' ich mich, o Hirschelein,
Gott wolle dich bewahren!
Bist g'wesen schon die Liebste mein
Heimlich vor vielen Jahren;
Jetzt lauf ich fort, der Tag bricht an,
Die Jagd, die hat ein Ende;
Schon krähet hat dreimal der Hahn,
Dein' Lieb von mir nie wende!"

161. Treibjagd.

(Wie Nr. 86.)

1. Schnell, ihr Pferdlein, trabet fort,
Fort mit Zeug und Wagen,
Bis wir ein bequemes Ort
In dem Feld erfragen!
Ein Revier, Wo die Thier
Auf so schnellen Läufen
In dem Wald, Mannigfalt
Durch die Büsche streifen!

2. Seht, wie sich ein Lustgezelt,
Schön grün aufgezogen,
Wie das g'färbte Blumenfeld
Uns so wohl gewogen!
Hie ist Platz Zu der Hatz,
Kommet gegenwärtig,
Helft und rath Zu der That!
Waidmann, seid ihr fertig?

3. Blast Allarm, Feldgeschrei
Freundlich einzufallen,
Schickt zwei Hündlein, oder drei,
Laßt das Hörnlein schallen!
Sauber wisch, Lade frisch,
Raume zur Zündpfannen,
Schau zum Hahn, Schrauf recht an,
Thu zu früh nit spannen.

4. Seht, wie viel der rothen Köpf
Furchtsam hervor traben,
Schwer gekrauste Beinerschöpf,
Ihr Gewicht voll haben!
Schlag nun an, Jägersmann.
Thu dir eins erwählen!
Druck und Knall, Hirschlein fall!
Ei, wie soll's da fehlen?

5. Ist dies nit der höchste Lust
Aus Dianä Gnaden?
Nach der Fürsten besten Gunst,
Seid zur Freud geladen,
Was nur liebt, Und sich übt
In Dianä Spielen!
Wen nicht freut Jagdbarkeit,
Mach beim Ofen Grillen.

6. Warum heut die Hund so zag'n,
Furchtsam sich so ducken?
Buben, habt's vielleicht geschlag'n?
Helf Gott eurem Rucken!
Liebt die Hund nit der Waidmann
Ueber All's auf Erden
Er kein Jäger bleiben kann,
Muß ein Schinder werden.

7. Schönste Göttin, unsre Freud,
Willst uns heut begnaden?
Willst, Diana, uns bereit
Zum Gejaid einladen?
Nun wohlan, Jägersmann,
Zu der Jagd thut blasen,
Die Wind dann Führt voran!
Hündlein, braucht die Nasen!

8. Laßt eur' Hilf zusammensteh'n,
Meister und Gesellen!
Merkt auf euren Capitain,
Wie man soll anstellen,
Daß kein Raub Sich im Laub
Mög' vor uns verstecken,
Nichts entwisch Durch die Büsch
In den grünen Hecken!

9. Hast die Hündlein kuppelt an?
Jägerbub, bist fertig?
Rohr und Flinten, Jägersmann,
Habt ihr's gegenwärtig?
Such und lauf, Treibe auf,
Sprich wohl zu den Winden!
Jag und hetz, Treib in's Netz,
Was im Wald zu finden!

10. Wann falsch raumet eine Wind,
Halt sie an den Stricken!
Ist sie los, fang sie geschwind,
Laß sich nit mehr blicken!
Brod im Sack, Kein Tabak,
Waidleut euch gefalle
Von dem Platz, Aus der Hatz,
Brätelstücker alle.

11. Hetzet recht, nit übereilt
Laßt zu Feld wohl gehen,
Jedoch nit zu lang verweilt,
Ist bald übersehen.
Laßt gen Holz Füchslein stolz
Nit mehr wiederkehren,
Laßt bei Zeit, An der Leit,
Das Gelieger sperren!

12. Nehmt die Hetzstrick nit zu lang,
Sonst die Hund vorbrechen,
Macht den Halsring nit zu trang,
Laßt kein' Dornen stechen!
Raumet fein, Trucket ein,
Daß nit leer abrinne,
Schießt bei Zeit, Nit zu weit,
Damit nichts entrinne!

13. Rothes Hündlein niemand thu
Für ein' Fuchsen bürschen,
In dem Busch kein' rothe Kuh
Schießet für ein' Hirschen!
Meisterknecht, Nach Waidrecht
Gebet das Waidmesser!
Andersmal, In dem Fall,
Sehet auf fein besser!

14. Nun, mein Häslein, fahr herfür!
Hündlein sucht fein eben!
Los, du Füchslein, arges Thier,
Heut gilt es dein Leben!
Schwing die Blum, Wend dich um!
Werden dich schon raumen,
Unsre Wind, Schnell geschwind,
Wollet euch nit saumen!

15. Sieh dem flücht'gen Häslein zu,
Laß es heut nur fahren;
Will's Aurora morgen fruh
Unsern Winden sparen
Zum Confekt, Und Geschleck
Zur Dianä Speisen.
Hündlein klein, Suchet fein!
Will euch alsdann preisen.

16. Spitzel, siehst den Langohr dort?
Schäm dich, hint zu bleiben!
Coridon, gar schnell lauf fort,
Lauf ihm ab die Reiben!
Maidl auf, Romel lauf,
Thut euch wacker strecken!
Schuß und Knall, Berg und Thal,
Laßt euch nichts abschrecken!

17. Kommst auch, Füchslein, arger G'sell,
Jäger merkt auf d' Lässen.
G'schwind den Ruckweg ihm verstellt,
Laßt zween Hund aufpässen!
Falscher Fuchs, Wie so flugs
Willst vom Zeug entweichen?
Hui Suldan, Wag dich dran,
Mopse, thu desgleichen!

18. Weil sich nun der Hahnendieb
Mit den Hündlein beißet,
Sehet, daß kein Hund mit Lieb
Sein schön Balg zerreißet!
Sehet wohl, Weil er soll
Zu eim Pelzlein taugen!
Blende du Dem Fuchs zu
Sein verstohlen Augen!

19. Jäger, nun das G'jaidt ablaß,
Phöbus will erbleichen,
Flora ihre Haar macht naß,
Taglicht will entweichen:
Zur Collaz, Auf dem Platz,
Waidmann sei geladen,
Trag auf bald Wildpret kalt,
So heut früh gebraten!

20. Bachus und Diana hie
Sich gar fein betragen:
Er gibt Trank, und Speis gibt sie,
Gut für unsere Magen.
Trinket rund Waidmanns G'sundt,
Weil was in der Flaschen!
Ist es aus, Wir nach Haus
In der Finster paschen.

21. Doch vor allem, Jägerg'sind,
Ruft die Hund zusammen!
An Kuppel und Hetzstrick bind't,
Jeden nennt mit Namen!
Blast gut Nacht! Diese Jagd,
Zu Dianä Ehren,
Uns zu Nutz, Bauern zu Trutz,
Soll noch länger währen!

162. Parforcejagd.

(Handschriftlich.)

1. Wenn das muntre Hörnlein schallet
Bei der frischen Morgenröth,
Mein Geblüt gleich freudig wallet,
Weil es zur Parforcejagd geht.
Edler Hirsch, es gilt dein Leben,
Mußt es an die Jäger geben,
So mit Hunden und mit Pferd
Folgen nach auf deiner Färth.

2. Ueber Hecken und Gebüsche,
Ueber Bäche, Fluß und Seen,
Willst du gerne zwar entwischen,
Vor den Hunden sicher steh'n:
Aber ohnverzagt und schnelle
Folget man von Stell zu Stelle,
Ueber Berg und tiefe Thal,
Deinen Sprüngen überall.

3. Auch viel edle schöne Damen,
So Dianä Dienst erfreut,
Auf ihr stolzen Rossen kommen,
Kabalier an ihrer Seit.
Ist fein lustig anzuschauen,
Wann's trabiren durch die Auen,
Und dazu in Feld und Wald
Ueberall das Hifthorn schallt.

4. Solch's gibt ein Rumor und Leben
In dem weiten Jagdrevier,
Daß, ansonst der Ruh ergeben,
Schrecket auf manch jagbar Thier.
Hasen, wilde Katz und Fuchs
Springen auf, auch wohl ein Luchs;
Doch dem edlen Hirschen jach
Rennet man allein so nach.

5. Vieler Schweiß wird da vergossen,
Daß man oft kaum schnaufet mehr;
Also gehet's auch den Rossen,
Staub und Hitze drücken sehr.
Doch ob man das Kleid zerfetzet,
Durch Moräst und Sümpfe setzet,
Man läßt doch nicht ab verzagt,
Rennet weiter fort zur Jagd.

6. Stürzet auch ein mancher Reiter
Nieder von seim schnellen Roß,
Geht es dennoch lustig weiter,
Wenn es nur den Hals nit kost't.
Hirschlein, Hirschlein, bald zu Ende
Ist dein Lauf, denn gar behende
Und geschwinde seind die Hund,
Reißen endlich dich zu Grund.

7. Itzo laßt Halali schallen
Recht in heller Herzensfreud,
Weil das Hirschlein ist gefallen,
Und geworden eine Beut!
Alle Jäger, so zurücke,
Kommen her im Augenblicke,
Und vergnüget überaus,
Weil es gehet nun zum Schmaus.

8. Bald im kühlen Schattenthale
Lagert man sich hin zur Ruh;
Schinken, Würst und Brod zum Mahle
Schafft man trachtensweis herzu;
Auch ein Wein macht gleich die Runde,
So erquicklich geht zu Munde:
Man stoßt an ganz froh und frei;
Vivat hoch die Jägerei!

9. Thut auch noch ein Dama singen
Zu der Lauten süßem Klang,
Möcht' eim gleich das Herz zerspringen
Von dem lieblichen Gesang.
So mit Scherzen und mit Singen
Kann man froh die Zeit verbringen,
Daß man gar nicht enden könnt',
Doch der Abend macht ein End.

163. Wilde Jagd.

(Altes geschriebenes Liederbuch.)

1. Ihr Jäger, im Läger ein Häslein sitzt klein;
Schwind eilet, nit weilet, es unser muß sein!
Es blüs gar süß der Jäger in's Horn,
Mein' Hunde die stunden und spitzten die Ohr'n.

2. Sie dauzten, sie gauzten, sie wären gern los,
Sich streckten und reckten die Windspiele groß,
Zerrissen und bissen die Riemen entzwei,
Zum Ringen, zum Springen sie sein wollten frei.

3. Von Stunde zu Grunde mich eilens zuwandt,
Ein' Hasen im Grasen spazieren geh'n fand;
Mit Hetzen nachsetzen ich eilte geschwind,
Mein' Hund, im Grund, schnell liefen wie Wind.

4. Durch Wälder und Felder, durch Acker und Land,
Durch Hecken, durch Stecken, durch Wasser und Sand.
Ich sahe beim Hage ein' wilde Katz,
Nebst Jüngen, auch prüngen mit gleichem Hatz.

5. Herfür zu mir ein großes Wildschwein,
Zum Fangen herschwangen; sie waren all mein.
Im Springen und Schwingen, bald ab und bald auf,
Den Hasen, im Wasen, sie jagten da auf.

6. Den Rasen g'schwind lassen das Häslein nit kunnt,
Viel schneller mein Beller ihn hatte im Mund.
Den Gästen, zum Besten, das Häslein verehr;
Kehr bald zum Wald, will fangen noch mehr.

164. Hohe Jagd.

(Altes geschriebenes Liederbuch.)

1. In dem grünen Wald zu jagen,
Ist mein Leben, meine Lust,
Weilen mir in allen Tagen
Keiner größern Freud bewußt.
Einen Bären aufzufinden,
Mit den Wölfen anzubinden,
Einen Keuler zu besteh'n,
Wird man mich zurück nicht seh'n.

2. Mein Fangmesser an der Seiten,
Und die Bixen in der Hand,
Wag ich gleich mit allem Streiten,
So da kommt auf mich gerannt.
Meine Hund auch allzeit finden
Mir das Wildpret auf geschwinde,
Packen, was mir trutzet dann,
Wüthig an mit ihrem Zahn.

3. Was mein Bixlein kann erreichen,
Sicher in mein' Hände fällt,
Ob's auch stehen mag, ob weichen,
In dem weiten Waldgezelt.
Thät ein Ur auf mich herrasen,
So wollt' doch das Spiel nicht lassen,
Sondern zeigen ganz behend,
Wie man auf die Stirn ihn brennt.

4. Gems und Steinbock zu erschleichen,
Wo der Berg am höchsten ist,
Gibet Lust mir sonder gleichen,
Weil es giltet Muth und List.
Ueber Felsenklüften springen,
An den steilen Wänden klimmen,
Wo ein Abgrund beiderseit
Bis zum Gemslein, das ist Freud.

5. Hirsch und Rehlein zu erjagen,
Ist gleichwohlen ein Plaisir;
Luchs und Urhahn geht's an Kragen,
Zieh' sie Füchsen, Hasen für.
Von so niederem Gewilde
Führe nichts in meinem Schilde,
Weilen mannhaft's nichts darin,
Auch darzu gar klein Gewinn.

6. Also will ich immer leben
In dem weiten schönen Wald,
Wo es hohes Wild thut geben,
Und hat seinen Aufenthalt.
Muß ich gleich mein Leben wagen,
Werd' darüber nicht verzagen,
Sondern bleibe fest und treu
Bei so hoher Jägerei.

165. Auf dem Anstand.

(Geschriebencs Liederbuch.)

2. Wenn die Schatten auf der Erden
Schon beginnen lang zu werden,
Und die Sonne geht zur Ruh,
Eilet man dem Walde zu.

3. Da sucht man, daß unter'm Winde
Sich ein stilles Plätzlein finde,
Wo das Wildpret hat sein' Gang
Aus dem Wald in's Feld entlang.

4. Bald der Abendglocke Läuten
Rufet nah und aus der Weiten,
Von dem Felde alle Leut,
Daß sie ruhen nun für heut.

5. Auch der Hirt sein' Herde treibet,
Daß sie nicht dahinten bleibet,
Sondern in der Hürd die Nacht
Werd' von seinem Hund bewacht.

6. Itzt in Dämm'rung All's erstummet,
Nur der Hirschenschröter brummet,
Doch der Mond steigt langsam für,
Schmückt den Himmel mit sein' Zier.

7. Allerletzt noch in dem Walde
Stimmt die Amschel an mit Schalle
Auch ihr Abendliedlein spät,
Weil sie nun zur Ruhe geht.

8. O wie schön ist das zu hören!
Alles still, nichts kann ein' stören,
Blos der kühle Abendwind
Singet drein sein Liedlein lind.

9. Itzt daher kommt auf dem Pfade
Her ein Häslein noch so spate,
Will ganz hurtig in das Feld —
Doch mit eins es inne hält.

10. Sitzet auf dem Wege nieder,
Schaut und loset hin und wieder,
Ob es auch wohl sicher sei,
Und der Pfad in's Felde frei.

11. Gleich herfür nehm meine Flinte,
Ziele freudig ganz geschwinde:
Ei, mein Häslein, gute Nacht,
Wenn mein Flintlein raucht und kracht!

12. Itzo bist du schon getroffen —
Wärest nit daher geloffen!
Hast auf's letzt so Wald als Feld
Hier gesehen in der Welt.

13. Weil ich gehe nun nach Hause,
Freue mich schon auf den Schmause,
So für morgen von der Jagd
Habe mit nach Haus gebracht.

166. Schnepfenjagd.

(Daselbst.)

1. Wenn das Frühjahr kehrt herwieder,
Freuet sich der Jägersmann,
Denn da streicht das Schnepflein nieder,
So nit jeder schießen kann.

2. Oculi, da kommen sie,
Aber nur an Zahl geringe;
Da gibt man sich alle Müh,
Daß ein guter Schuß gelinge.

3. Doch Laetare, ist das Wahre,
Da ist rechte Streichenszeit;
Wer da Fleiß und Müh thut sparen,
Hat mehr keine gute Beut.

4. Gleich muß sein der Jäger fertig,
Stille und dabei geschwind,
Bei dem Tiro ganz gewärtig,
Weil sie fliegen wie der Wind,

5. Aber kommt herein Palmarum,
Ist es aus mit solcher Freud;
Denn da heißet es tralarum,
Bis auf nächste Frühjahrszeit.

6. Schnepfen sein sehr leckre Bissen
Für der großen Herren Tisch,
So nit mehr zu kitzeln wissen
Ihren Gaum mit Fleisch und Fisch.

7. Ihren Dreck zwar zu goustieren,
Solches wär' nit meine Sach;
Möcht' den Appetit verlieren —
Würst und Schunken geh' ich nach.

8. Weilen aber so verschieden
Der Geschmack ist in der Welt,
Seie jedermann zufrieden,
Wann er hat, was ihm gefällt!

167. Amor jagt.

(Altes geschriebenes Liederbuch.)

1. Sa sa sa, sa sa sa! So gehet das Jägerhorn,
Daß es durch Felder und Wälder erschallt.
Se se se, se se se! Früh ich aufsteh,
Bei der schön' Morgenröth,
Bis die Sonn untergeht,
Bleib ich im Wald.

2. Sa sa sa, sa sa sa! Das hab ich auserkor'n:
Jagen im Wald, Mich beim Leben erhalt.
Se se se, se se se! Darauf aufsteh,
Und fast auf jeden Knall
Muß mir ein Wildpret fall,
Und muß mir steh'n.

3. Sa sa sa, sa sa sa! So geht's durch Berg und Thal,
Alles, was Flügel hat, kommt auch zu Fall.
Se se se, se se se! Lang herum geh;
Die Bäume mich laben,
Unter ihrem Schatten
Da rast ich aus.

4. Sa sa sa, sa sa sa! Der Echo gibt sein' Schall;
Im Bächlein das Krystall wohl auch mit springt;
Se se se, se se se! Darnach aufsteh,
Was ich geschossen,
Ganz unverdrossen,
Trag ich nach Haus.

5. Sa ſa ſa, ſa ſa ſa! So geht es alle Stund;
Jagen im Wald herum mein Herz begunnt.
Se ſe ſe, ſe ſe ſe! Voll Freuden ſteh,
Wenn ich hör dieſen Schall,
Durch Berg und tiefes Thal,
Dem Wald zugeh.

6. Sa ſa ſa, ſa ſa ſa! Diana ſelbſten jagt,
Amor den Bogen tragt, was muß doch ſein?
Se ſe ſe, ſe ſe ſe! Wohl ich beſteh:
Es iſt auf dieſem Platz
Gewiß ein Jägerſchatz,
Ein junges Reh.

7. Sa ſa ſa, ſa ſa ſa! Friſch auf, ganz ohnverzagt!
Weil Amor mit mir jagt, das Glück nun verſteh.
Se ſe ſe, ſe ſe ſe! Hier ich nun ſteh,
Wart und thu hoffen,
Bis ich getroffen
Das junge Reh.

8. Sa ſa ſa, ſa ſa ſa! Das Rehlein kommt ſchon an,
Ich ſchlag nun herzlich an, will's treffen wohl.
Se ſe ſe, ſe ſe ſe! Pfui, pfui, ach Weh!
Ich bin getroffen,
Bin nit geloffen,
Wo ich ſein ſollt.

9. Sa ſa ſa, ſa ſa ſa! Holdſelig's Rehelein,
Itzt biſt du völlig mein, trau nit zu viel!
Se ſe ſe, ſe ſe ſe! Nur mit mir geh;
Hab ſolche Wunden
Schon viel verbunden —
Gib drein dein' Will.

10. Sa ſa ſa, ſa ſa ſa! Friſch auf ganz unverzagt!
Jetzt hab ich's wohl gewagt, ich bin vergnügt.
Se ſe ſe, ſe ſe ſe! Ich find kein Weh;
Bin zwar geſchoſſen,
Kein Blut vergoſſen,
Amor thut weh.

11. Sa ſa ſa, ſa ſa ſa! Ihr Kameraden all,
Blaſet ein' Freudenſchall und jubilirt!
Se ſe ſe, ſe ſe ſe! Durch Thal und Höh
Durchpirſcht und klinget,
Wohl lieblich ſinget,
Amor mich jagt!

168. Schlimme Jagd.

(Altes geſchriebenes Liederbuch.)

1. Vah hominis vita funesta,
Vah vitae tempora moesta!
Cur sic eluditis me?
Ach was vor ein Zorn der Götter
Macht mir ein ſo trutziges Wetter,
Ut cuncta mutaverint se?

2. Sum diligens ego venator,
Silvarum ternotus amator,
Qui diligit virides res.
Da aber im Frühling anfangen
Die nackende Bäume zu prangen —
Frustrata est subito spes.

3. Per silvas et rura vagatus,
Sum aves et bruta venatus,
Quid suavius egerim tunc?
Bin öfters dem Wild nachgangen,
Hab allerlei Beſtien g'fangen —
Sum ipsemet bestia nunc.

4. Nunc perfidam sentio sortem,
Propinquam experior mortem,
Et vitam jam innocens do.
Der unter den Eichen gehocket,
Und Andre in's Garn gelocket,
Nunc ipsus in retibus sto.

5. Diana, regina ferarum,
Et maxima praeses earum,
Feralem jam intulit vim.
Sie hätt' mich mit Hörner gekrönet,
Verlacht, verſpottet, verhöhnet,
Ut cervi jam aemulus sim.

6. Putabam pugnatus a terva,
Dum odit noverca Minerva
Punitus sum miser ab hac.
Doch aber, ohn' einzige Waffen,
Die Göttin mich alſo thut ſtrafen
Sors suxerit tigridis lac.

7. Dum canes me forte videbant,
Me cervum fuisse credebant,
Quod omnium pessima sors.
Ganz wüthig mich wollten anfallen,
Mit grimmigen Zähnen zermahlen —
Jam stet in lumine mors.

8. Per silvas clamabam inanes:
Rebelles ah parcite canes,
Sum magnus venantium rex!
Mich als einen Herrn anfallen,
Mit grimmigen Zähnen zermahlen,
Naturae hoc prohibet lex.

9. Cum tristis hoc igitur scena,
Erroribus comicis plena,
Venantem admoneat nunc:
Er wollte hinfüro nit trauen
Den ſchönen und luſtigen Frauen,
Ne sero poeniteat tunc.

10. Haec perfida fugere juga,
Te doceat Daphnidis fuga,
Ne comes huic similis sis;
Wann's du der Schönheit nachjageſt,
Nach artiger Luſtbarkeit trachteſt,
Cornutum ut animal sis.

169. Nur Jagen.

(Alte Handschrift.)

2. Kein' größre Lustbarkeit,
Kein anders Spiel mich freut,
Als nur das edle Jagen,
Allwo kein' Sorg noch Plagen,
Wo alles freudenreich
In der Dianä Reich.

3. Apollo, sag es frei,
Dein Hof quittiret sei;
Ihr Musen will euch g'rathen,
Will suchen einen Schatten
Im grünen Lustpalast,
Allwo Diana ras't.

4. Du geile Venus, geh!
Dir sag ich's schon von eh,
Laß dich im Wald nit blicken,
Sonst wird es sich g'wiß schicken,
Daß ich mit Pulver und Blei
Dir schieß das Herz entzwei.

5. Ha ha, sa sa, wohlan,
Ein Hirsch der kommet schon!
So mußt du nun dein Leben
Durch meine Händ aufgeben:
Mit deinem Schweiß du mußt
Abkühlen meinen Durst.

6. Nun dann, so bleibt's darbei,
Fest es beschlossen sei:
Dianä Freud will g'nießen,
Bis mich der Tod wird schießen;
Auch in mein Grab hinein
Will ich ein Jäger sein!

170. Mit den Jägern ich es halte.

(Alte Handschrift.)

Mel. wie Nr. 172.

1. Mit den Jägern ich es halte,
Weil sie fein nach meinem Sinn;
Wann sie gehen durch den Walde,
Mit dem Weidhund suchen hin,
In die Hoffnung sich vertiefen,
Bis das Wild wird aufgebracht,
Busch und Stauden sie durchschliefen,
Scheuen nit die dunkle Nacht.

2. Fuchs und Hasen ich nit jage,
Dachs und Wölf ich nit vermein,
Nach Schwarzwildpret ich nichts frage:
Ein lieb's Thierlein muß es sein;
Wann es schon ist hart zu fangen,
Wie es leider gar gewiß,
Hoff ich doch, ich werd's erlangen,
Weil Cupid ein Jäger ist.

3. Mit Grün will ich mich umgeben,
Grün ist alles, was ich hab;
So lang ich in meinem Leben,
Grün lieb ich bis in das Grab.
In Grün ich mein Leben gründe,
Grün das liegt mir stets im Sinn,
In Grün ich mein Leben finde,
In der Hoffnung Jäger bin.

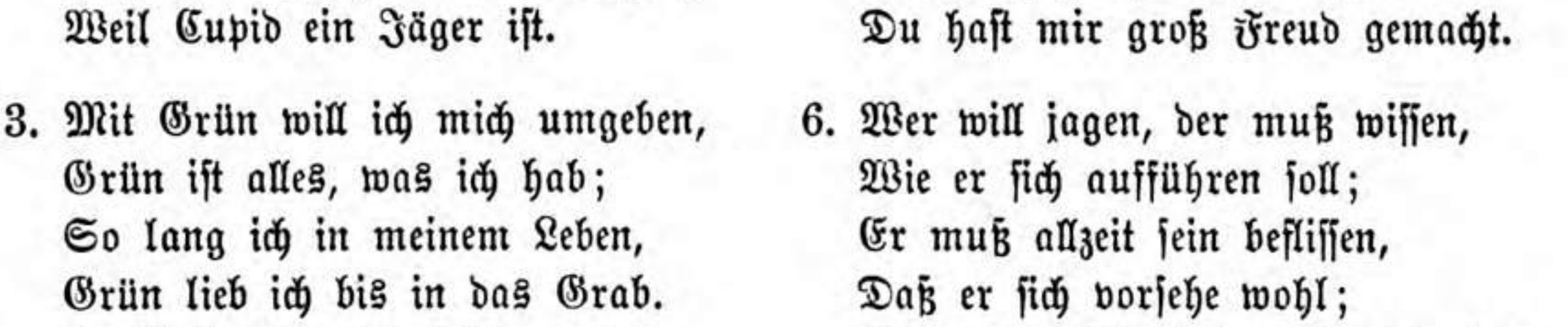
4. Ach, mein Thierlein, thu nit weichen,
Nur liebkosen ich dich will!
Meine Hündlein keck laß streichen,
In dem Wäldlein stehen still;
In den Büschen duck dich nieder,
Bleib allhier auf diesem Platz,
Lasse ruhen deine Glieder,
Ewig sollst du sein mein Schatz!

5. Nunmehr hab ich dich gefangen,
Liebstes, liebstes Thierlein mein!
Nun gestillt ist mein Verlangen,
Nunmehr bin ich gänzlich dein.
Deine Freud hab ich genossen,
Weil erfüllt ist meine Jagd;
Darum sag ich unverdrossen:
Du hast mir groß Freud gemacht.

6. Wer will jagen, der muß wissen,
Wie er sich aufführen soll;
Er muß allzeit sein beflissen,
Daß er sich vorsehe wohl;
Wann das Thierlein wird gefunden,
Wenn der Jäger nit behend,
Vor des Jägers sein' Weidhunden
Sich das Thierlein von ihm wend't.

171. Jagdlust.

(Altes geschriebenes Liederbuch.)



1. Jä=ger, die sind dem Wilde ge=wo=gen, drum hal=ten sie aufs
Lie=gen auch ste=tig hin=ter dem Wal=de, Zu se=hen, wo das

2. Jäger, die ſind in's Pirſchen verliebet,
Zumal, wenn ihnen ein Thierlein ſtoßt zu.
Füchslein, du mußt durch's Loch nun kriechen,
Sonſt werd' ich dir ausziehen die Schuh,
Und ſchieß dir auf das Fell,
Daß dir der Leib geſchwell:
Nu nu, nu nu, Stopf mir 's Loch zu,
Der Schweiß lauft ſchnell!

3. Morgens, wann ich geh in Walde,
So find ich ſchöne Vögel im Herd;
Darauf mach ich mich fertig gar balde,
Zu ſchießen, was mein Herz begehrt.
Nichts iſt, das mich erfreut,
Als wann man Vögel ſchreit:
Nu nu, nu nu, Stich Finkchen zu,
Jetzt iſt es Zeit!

4. Wann ich nun bin im Walde verirret,
Stößt endlich mir auf ein gar zu ſchön Reh,
Für Freud möcht mir mein Herze zerſpringen,
Weil es geſchieht im grüneſten Klee;
Dann geb ich Feuer drauf,
So wird's mir nicht entlauf:
O weh, o weh! Wie ſchreit das Reh:
Ich kann nicht lauf!

172. Jagdluſt.

(Handſchriftlich.)

Mel.: wie Nr. 29. a. Schwarzes Band ꝛc.

1. Höher iſt doch nichts zu ſchätzen,
Als des Jägers ſeine Freud:
Ueber Berg und Thal zu hetzen,
Durch die Wälder weit und breit;
Mit den Bären anzubinden,
Und mit Wölfen unverzagt,
Und den Luchs zu überwinden,
Der in das Revier ſich wagt!

2. Ach, was friſcht es das Geblüte,
Hebet höher auf die Bruſt,
Wenn man bei der Morgenröthe
In den Wald ſchon eilt mit Luſt!
Luſtig auch die Hunde ſpringen,
Suchen Alles treulich aus,
Daß ſie was zu Schuß mir bringen,
Treiben's vor aus dem Geſtrauß.

3. Wenn ein Andrer noch im Bette
Seine trägen Glieder ſtreckt,
Haben wir ſchon um die Wette
Manch ein Wildpret aufgeſchreckt.
Hirſch und Rehlein vor mir rennen,
Füchs und Haſen flieh'n geſchwind,
Weil ſie wohl mein Büchslein kennen,
Und davon ſchon haben Wind.

4. Rennet nur, ihr Hirſchlein rennet,
Und ihr Rehlein noch ſo ſchnell:
Einmal doch mein Pulver brennet
Euch zu Tod an einer Stell!
Denn wie man euch kann erſtreben,
Iſt dem Jäger wohlbekannt,
Und ſo müßt ihr euch doch geben
Letztlich noch in ſeine Hand.

5. Vivat, was ein Jäger heißet!
Ziehe allem Andern für,
Was Diana Ehr erweiſet
In dem grünen Waldrevier.
Sollt' ich laſſen gleich mein Leben,
Oder von der Jagd ſteh'n ab,
So wollt' doch Conſens nicht geben —
Lieber legen mich in's Grab!

173. Liebſte Jagd.

(Alte Handſchrift.)

1. Nichts iſt auf Erden, das mich kann ergetzen;
d' Jagd allein Die ſoll ſein Mein Aufenthalt;
Suche mein' Freud nur allein mit dem Hetzen,
In dem Feld, Baumgezelt, Im grünen Wald;
Wo die Treu fröhlich ſingt, Und der Liebesecho klingt,
Wo das Wild ſcherzt und ſpringt, Freut ſich mein Herz;
Wo mit dem Purpurg'ſicht Hervor Aurora blickt,
Weichet all Liebesqual, Verſchwind't all Schmerz.

2. Wann dann Die Liebesſonn Hervor thut blicken,
Eil ich bald In den Wald, Begierdenvoll;
Dort grünet die Hoffnung, mein Herz zu erquicken:
Wo biſt du, Liebskuku? Ich hör dich wohl;

Du ſitzt zwar tief im Strauß, Lacheſt mich heimlich aus;
Indem ich Suche dich, Weichſt du von mir;
Dir zu Gefallen dann, Bin ich hier kommen an;
Dein Geſang Ich verlang, Bleibe doch hier!

3. Kommet ein Thierlein und will mir entweichen,
Macht auch wohl Capriol Im Wald hinein,
Spar ich kein'n Fleiß, durch die Liebsbüſch zu ſtreichen,
Wann's auch kalt In dem Wald Sollte ſchon ſein;
Hör nicht zu jagen auf, Wann ſchon ging 's Leben drauf,
Bis ich kann Treffen an, Was ich verlang.
Berg und Thal jag ich aus, Und ſuch durch alle Strauß,
Gib nicht Fried, bis ich dann Mein Thierlein fang.

4. Laß meine Hund die Gedanken auch hetzen,
Schick ſie fort, Aller Ort Laufen ſie hin;
Kann ſie mit Jagen nicht g'nugſam ergetzen,
Amorir Voll Begier, Bleiben ſie drin;
Weit ſie vorlaufen aus, Kommen nicht eh'r nach Haus,
Bis ſie mir Dieſes Thier Haben erreicht,
Welches entrunnen zwar, Iſt doch nicht aus der G'fahr,
Will darum Sehen um, Ob es nicht weicht.

5. Nun dann das Jägerhorn die Lieb thut blaſen,
Daß durch all Berg und Thal Der Echo hallt;
Jaget zuſammen viel Fuchs und auch Haſen,
Hirſch und Reh Auch bei Schnee Jag ich mit G'walt.
Blick alle Thierlein an, Bis eins gefallen kann.
Eins allein Nimmt mich ein, Das freut mich ſehr.
Mein Jäger iſt zwar blind, Doch alle Thierlein find't;
Er trifft dies Gar gewiß, Was ich begehr.

6. Alſo Cupido, Du Herrſcher der Herzen,
Mit dem Pfeil Nicht verweil, Den Bogen ſpann!
Sieh, wie die Thierlein hie Springen und ſcherzen,
Mein Herz wird Voll Begierd Entzündet ſchon.
Eil, ſchau wie Spielen ſie; Spar keinen Fleiß noch Müh,
Dein Geſchoß Schlage los Ganz in der Still!
Eh' ich das Jagen laß, Stirb ich und beiß in's Gras;
Bleibt dabei, Dieſes ſei Mein Wunſch und Will!

Nach zwei andern Aufzeichnungen berichtigt.

174. Jagdluſt.

(Alte Handſchrift.)

2. Wenn ich die Glieder mit Jagen ermattet,
Laden die Bäum mich zu ihren Schatten;
Leg mich zur Erden, ſo ſchönſt geziert,
Alles iſt um mich mit Grün tapezirt.

3. Zephyrus ſelbſten, ſammt andern Winden,
Zu meiner Erquickung ſich lieblich einfinden;
Find hierbei ein' Trunk Bier oder Wein,
Sonſt laß mich vergnügen mit Waſſer allein.

4. Einige lieben die Würfel und Karten,
Andere Muſik, nach mancherlei Arten;
Mir ſind, bei lieblichem Vogelgeſang,
Niemal die Tage noch Zeiten zu lang.

5. Wohlan dann, ſo will ich ein Jäger verbleiben,
Dir, o Diana, mein Leben verſchreiben!
Bis mich die Parzen ſelbſt jagen in's Grab,
Laß ich von Feldern und Wäldern nit ab!

175. Der Jäger und das ſeltſame Wild.

(Alte Handſchrift.)

1. Nit längſt da ging ein Jäger,
Ein Jäger wohlgemuth;
Sein Büchſen thät er führen,
Drei Federn auf ſeinem Hut.

2. Grün war gemacht ſein Kleide,
Das ſoll die Hoffnung ſein,
Zu finden auf der Heide
Ein jagbar's Thierelein.

3. Der Hunde führt er zweie
An einem langen Band:
Die Lieb und auch die Treue,
Die führt er an der Hand.

4. Sein Hörnlein thät er blasen
Mit hell und lautem Schall
Zu Trutz der Füchs und Hasen,
Die wohnen in dem Thal.

5. Indem da kam geschlichen
Aus einem dicken Strauß
Ein Thierlein ganz erblichen,
Mit einem kleinen Kraus.

6. Sein' Farb gab zu erkennen,
Daß es leid't große Noth;
Wollt' dannoch nit entrinnen,
Und fürchtet doch den Tod.

7. Der Jäger ganz erstummet,
Die Hunde an dem Band,
Da solches Wildpret kommet
Und geschlohn in die Hand.

8. Die Lieb die thät er hetzen,
Die wollt' nit greifen an;
Sein' Treu thät sich entsetzen,
Bleibt bei dem Jäger stahn.

9. Nun wollt' er nit abweichen
Von diesem edlen Wild,
Thät nach sein' Waffen greifen,
Heimlich auf's Thierlein zielt.

10. Doch hat er nichts gefangen
Mit seiner Hündlein Macht;
Ist also leer heimgangen
Von dieser schönen Jagd.

5, 4. Kraus? 7, 4. Geschlohn = geschlagen.

176. Der fromme Jäger.

(8. 1 Bll. o. J. u. O.)

2. Wann ich auch geh spazieren
Alldort im grünen Wald,
Behutsam observire,
Wie Gott so mannigfalt
Durch seine große Gnad
Vor Unglück, fruh und spat
Mich vielmal hat behütet,
Mir geben Rath und That.

3. Ob ich schon bin ein Jäger
Und trag ein grünes Kleid,
Im kühlen Wind und Regen
Bin immer stets bereit.
Auf Berg, im tiefen Thal
Hab ich mit Leib und Seel
Mich allzeit Gott befohlen,
Denn mir sonst nichts erwähl.

4. Thu ich ein Häslein schießen,
Im Wald und auf dem Feld,
Hab doch ein gut Gewissen,
Ist mehr als Gold und Geld.
Weil ich mich so verpflicht,
Traut mir das Füchslein nicht;
Es weiß, daß nur sein Pelzlein
Mir in die Augen sticht.

5. Mein Hirschfänger, mein Büchsen
Trag ich stets an der Seit;
Die müssen mich beschützen,
Und sind mein' größte Freud.
Und auch den Schutzengel mein
Laß mir empfohlen sein
Mein Seel, mein Leib, mein Leben
Und ganz und gar allein.

6. Herzlich thu mich erfreuen
In schöner Frühlingszeit,
Wann sich all' Thierlein reihen
Und haben ihre Freud;
Wann Laub und Gras wird grün,
Die Vögel singen schön,
Ihr'n Schöpfer loben und preisen
Im sanften Waldgetön.

7. Ihr Füchslein, Hirsch und Hasen,
Lauft her und fürcht't euch nicht!
Hier auf dem grünen Wasen
Hab ich den Vers gedicht't.
Wenn es nur könnte sein,
Daß ihr all' insgemein
Dem lieben Gott könnt dienen,
Und ihm recht dankbar sein!

8. All' Freud und Weltgetümmel
Ist lauter Jägerei;
Doch glaub ich, daß im Himmel
Es dannoch schöner sei.
Dahin hab ich getracht't
Nach dieser Lebensjagd;
Ja, nach Verheißung Christi,
Bin ich auch nicht verzagt.

9. Ein Jäger bin ich eben
In diesem grünen Wald,
Und will mich stets bestreben,
Daß ich mir vorbehalt:
Zu lieben Gott allein,
Meine Pflicht halte ein,
Und meinem Gott von Herzen
Ein treuer Diener sein.

10. Könnt ihr das Liedlein lernen,
All' Jäger jung und alt,
Die hier und auch von Ferne
Spazieren in dem Wald?
Wenn ihr es singet fromm,
Will Gott zu einem Lohn
In Ewigkeit euch geben
Die himmlisch Freudenkron.

Studentenlieder.

Frisch auf edles Studentenblut!
Eu'r fleißiger, fröhlicher, freudiger Muth
Viel Ruhm und Preis euch bringet.

(Newe teutsche weltliche Gesänglein durch Samuel Völckeln. Nürnberg 1613. Nr. 8.)

177. Studentenluſt.

(Alte Handſchrift.)

1. Vivat hoch Studentenleben,
Immer luſtig, immer frei!
Weg Kalmäuſer, ſo ergeben
Schnöde der Kopfhängerei!
Junge, komm, ſchenk ein recht friſch;
Bringe Schinken, Würſt und Fiſch!
Heute woll'n wir tapfer luſtig,
Luſtig — luſtig —
Tapfer luſtig —
Ja recht tapfer luſtig wieder allhier leben!

2. Fratres ergo nunc estote,
Wie die jungen Füllen, jach,
So beim güldnen Morgenrothe
Rennen zu dem friſchen Bach.
Spült den dürren Staub hinweg,
Sammt dem eklen Schulgeſchleck!
Heute woll'n wir tapfer luſtig,
Luſtig — luſtig —
Tapfer luſtig —
Ja recht tapfer luſtig geh'n zum Rebengotte.

3. O quam suavior est mutare
Aristotelis blauen Dunſt
Mit des Bachi Götterwaare
Und des Orphei Zauberkunſt!
Iſt ein Menſch denn wohl ſo dumm,
Daß er lieget ſtumm und krumm,
Und nicht lieber wollte luſtig,
Luſtig — luſtig —
Tapfer luſtig —
Ja recht tapfer luſtig ſein in unſern Jahren?

4. Laßt Duckmäuser, Narren schwätzen,
Weil wir uns des Lebens freu'n,
Sich zu alten Weibern setzen,
Hinter'm Ofen Nägel käu'n:
Wir, wir wollen uns recht frisch
An des Bachi Rebentisch
Setzen, jubiliren lustig,
Lustig — lustig —
Tapfer lustig —
Ja recht tapfer lustig daran uns ergetzen!

5. Was jung ist, soll sich erfreuen
Auf des Lebens Frühlingsau,
Scherz, Gesang und Wein nicht scheuen,
Und nicht Rosen malen grau.
Drum so laßt frisch schenken ein,
Singet, trinket, scherzet fein:
Heute woll'n wir tapfer lustig,
Lustig — lustig —
Tapfer lustig —
Ja recht tapfer lustig also jung uns freuen!

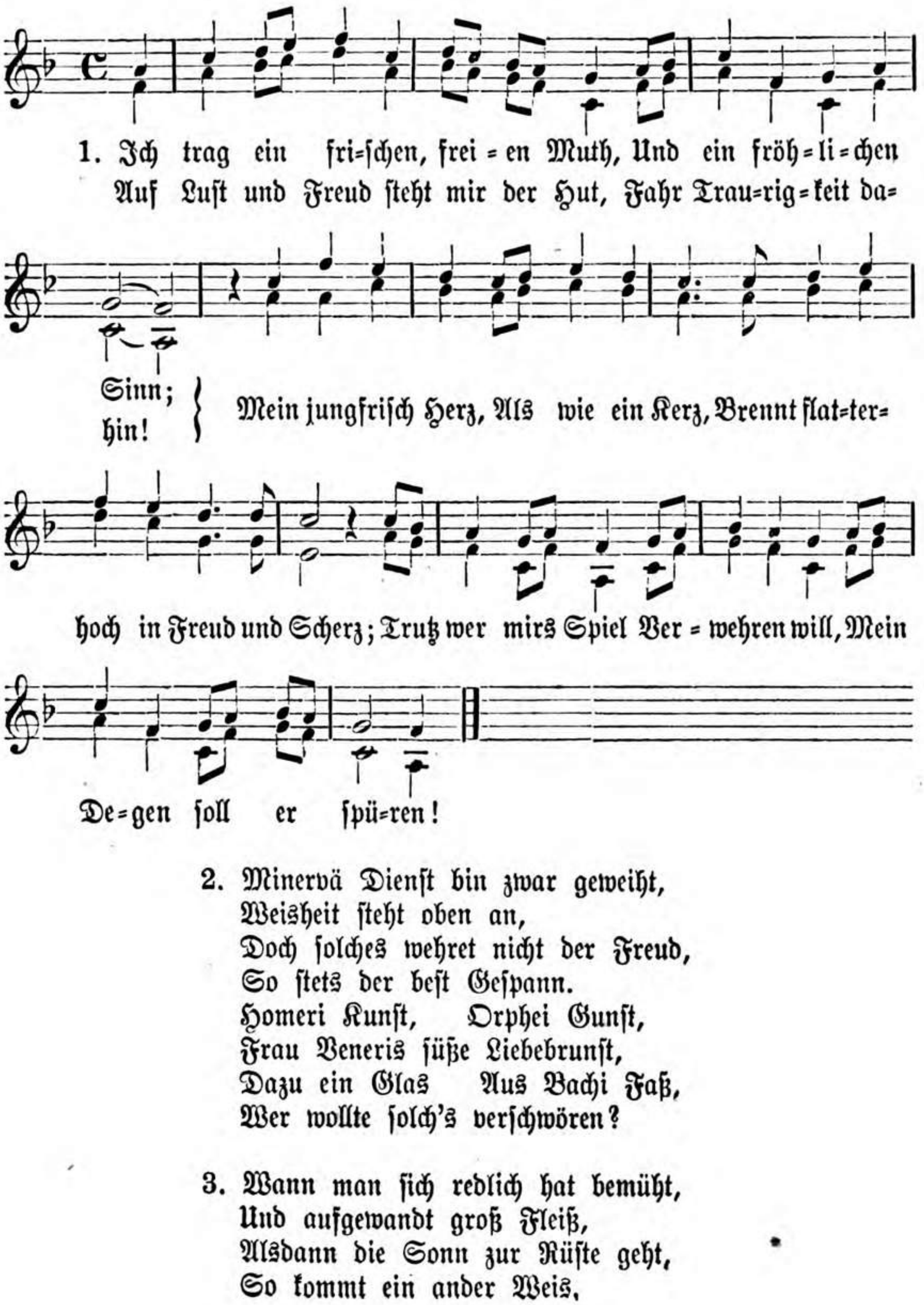
6. Setzt die Schönen euch zur Seiten,
So der Schöpfung Krone sind:
Zu Elisium geleiten
Kann allein ein schönes Kind.
Ohne Lieb die ganze Welt
In staubdürren Schutt zerfällt.
Drum so wollen wir recht lustig,
Lustig — lustig —
Tapfer lustig —
Ja recht tapfer lustig nach Elisium schreiten!

7. Etsi mors tacito pede
Käme pochen an die Thür,
Schrecken wir nicht auf vom sede,
Laden ihn zum Fest herfür.
Bruder mors, hast ja noch Zeit,
Eh' wir geben dir Geleit:
Jetzo aber laß uns lustig,
Lustig — lustig —
Tapfer lustig —
Ja recht lustig sein bei Wein, Gesang und Liebesrede!

178. Frischer Student.

(Altes geschriebenes Liederbuch.)

Im Ton: Soll's sein, so sei's ꝛc.



2. Minervä Dienst bin zwar geweiht,
Weisheit steht oben an,
Doch solches wehret nicht der Freud,
So stets der best Gespann.
Homeri Kunst, Orphei Gunst,
Frau Veneris süße Liebebrunst,
Dazu ein Glas Aus Bachi Faß,
Wer wollte solch's verschwören?

3. Wann man sich redlich hat bemüht,
Und aufgewandt groß Fleiß,
Alsdann die Sonn zur Rüste geht,
So kommt ein ander Weis,

Die Burſen ſchon Geh'n froh davon,
Und ſtimmen dann Ein Liedlein an,
Die Gläſer hell Klingen zur Stell,
Wird trefflich jubilieret.

4. Her, Bruder, mit der Lauten Ton,
Dein Geigen ſpiel darein,
Hebt lieblich ein Modieren an,
Uns ziemt ein friſcher Reih'n!
Herein, herein, Zart Jungfräulein!
Ihr könnt fein recht das Herz erfreu'n,
Fröhlich zu Gruß Und Liebekuß,
In Ehren, wie's gebühret.

5. Trutz, wer uns wehren will die Freud!
Gleich ſpringen wir allſammt
Mit unſerm Degen aus der Scheid,
Und ſind dem Feind baſtant.
Uns gibt's kein Leid, Sucht er ein' Streit,
Wir woll'n ihm tapfer thun Beſcheid,
Daß er mit Buß Abweichen muß —
Soll ihm hinfort ſchon frommen.

6. Das Liedelein, das iſt nun aus,
Ein End hat Spiel und Reih'n;
So gehen wir fröhlich nach Haus:
Gut Nacht, zart Jungfräulein!
Ob es ſchon ſpät, Die Morgenröth
Leislich am Himmel herfür geht,
Laßt euch nicht reu'n, Thät't uns erfreu'n,
Wollt morgen wiedrum kommen.

179. Der Studenten Schutzpatron.

(Alte Handſchrift.)

1. Vinum bonum, vinum bonum,
Läut't der Abendglocke Klang,
Rufet uns durch ihren sonum,
Sonum, tonum,
Tonum, sonum,
Jetzo von der Arbeit lang.

Jubilate,
Exsultate,
Singet hell mit lautem Ton,
Da mit Schallen
Wir itzt wallen
Zu ei'm neuen Schutzpatron.

2. Fort mit Grillen, weg mit Mucken,
Evoe, Gott Bachus kommt!
Brüder, thut zusammenrucken:
Vor all' Stucken
Tapfer schlucken!
Solches Opfer Bacho frommt.
Jubilate,
Exsultate,
Singet hell mit lautem Ton,
Laßt erschallen,
Wiederhallen:
Bachus sei itzt Schutzpatron!

3. Die Magistri schau'n nicht sauer,
Selbst Minerva nimmt's nicht krumm,
Wenn wir jetzo ohne Trauer,
Ohne Trauer,
Ohne Sauer,
Singen, trinken frisch herum.
Jubilate &c.

4. Weil erst fleißig wir studieret,
Unsre pensa absolviert,
Argumenta eruieret,
Meditieret,
Critisieret,
Pro et contra disputiert:
Jubilate &c.

5. Hier sind wir ganz ungeschoren
Jetzo von Schulfuchserei;
Dafür haben wir verloren,
Li — la — loren —
Unsre Ohren,
Käm' Minerva selbst herbei:
Jubilate &c.

6. Laßt die süße Lauten klingen,
Nehmt herfür den Dulcian,
Flauten und Claret thut bringen,
Lasset klingen,
Sich erschwingen
Nun Gott Bacho ein Paean!
Jubilate &c.

7. Weil wir jung sind, woll'n wir leben
Fröhlich recht und freudenvoll;
Denn das Alter kann nur geben,
Geben eben
Wenig Leben,
So nicht müh- und sorgenvoll.
Jubilate &c.

8. Schickten nur die lieben Alten
Brav Goldfinklein her zur Stell!
Ob's gleich schweren Ausflug halten,
Sogestalten
Wir's verwalten,
Daß sie lustig fliegen schnell.
Jubilate &c.

180. Studentenleben.

(Altes geschriebenes Liederbuch.)

Im Ton: Schönste Doris, sieh mein Lieben ꝛc.

1. Es ist wol kein bes-sers Le-ben, Auf der wei-ten, brei-ten

2. Denn wo iſt mehr Freud zu finden,
Als bei guter Kompagnei,
Da bleibt alles Leid dahinten,
Weichet all' Melancholei;
Bachus dat divinum
Sitienti vinum —
Trinken aus und ſchenken ein,
Nach Belieben Bier und Wein.

3. Sa ſa ſa, thut auf die Augen,
Alle ſtellt euch in Poſtur!
Freſſen, Saufen wird uns taugen,
Wenn ihr voll ſeid, ſpeiet nur.
Bibo, bibis, bibit,
Et sic semper ibit —
Unſer G'ſundheit iſt die erſt,
Daran liegt das allermerſt.

4. Gleich will ich den Anfang machen,
Unſer G'ſundheit fangen an;
Bache, hilf zu dieſer Sachen,
Heut muß unſer Geldla dran:
Vivant studiosi
Solum generosi!
Andere Mamaz lacht man aus,
Taugen nit zu dieſem Schmaus.

5. Vivant omnes studiosi,
Wir und unſersgleichen mehr,
Vivant solum animosi,
Dieſen trink's ich auch zur Ehr!
Ebibas vas totum,
Ut cognoscas potum!
Unſer G'ſundheit bringt's mit ſich,
Daß kein Tröpflein bleibet nicht.

6. Dictum, factum, recht geſchehen!
Mein, wie ſoll ſein dieſe Sach?
Itzt das Gläslein 'rum ſoll gehen,
Bruder trink die G'ſundheit nach:
Nostram sanitatem
Ad felicitatem!
Ja ja ja, sic hilares
Vivant Bachi proceres.

7. Rumpfen, Murren, Stechen, Hauen
Pflegt ein junges edles Blut;
Dieſes nit die Alten brauchen,
Luſtig ſein iſt allzeit gut;
Salus te producat,
Prosit et proficiat!
Dieſes ſein die beſte Bier,
Die man nennt autores hier.

8. Bald hat einer g'nug ſtudiret,
Voraus ein philosophus;
Bald hat ihm den Kopf verwirret
Petulans theologus;
Eodem et patula
Festa sint pocula —
O wie weit ein beſſer Lehr
Liquidus dat Bachus her!

9. Wer ſollt' ja nit defendieren,
Kann ja concedieren All's;
Keinen Trunk ſoll er negieren,
Sonſt wird ihm gar ſchwer der Hals:
Sic concedo totum,
Et propino potum —
So ſolvier das Argument,
Mach die Kompanie content.

10. Will man contra objicieren
Plena vino pocula,
Muß man nur brav retorquieren,
Faveo et audenda.
Dieſer ſoll negieren,
Weiter objicieren,
Bis wir alle trunken ſein,
Was das Argument ſoll ſein.

11. Bache, hilf zu dieſen Sachen,
Jo Bache, großer Gott!
Thue du uns luſtig machen,
Und vertreiben alle Noth!
Du allein regiereſt,
Bei uns präſidiereſt;
Du haſt ja ein' rechte Bürſt,
Die es früh und Abends dürſt't.

4, 7. Mamaz = Schnickſchnack. 7, 1. Rumpfen = Balgen.

181. Was Studenten wohlgefällt.

(Alte Handſchrift.)

Im Ton: Mars läßt zu der Tafel blaſen ꝛc.

2. Auch Frau Musica laßt leben
Bei der Lauten süßem Schall,
Unsern Rundgesang erschweben
Durch die Nacht, zum Sternensaal!
Selbst Apollo legt die Lauten
Nieder aus der Götterhand,
Wenn wir stimmen an den lauten
Prächtig mächt'gen Rundgesang.

3. Schöner Mädels Liebesgaben —
Drittes necessarium —
Die Studenten müssen haben
Als ein lustig's proprium.
Feine Miedel, schöne Grete,
Ursel, Resel wohlgestalt:
Laßt euch herzen, küssen jede,
Wie's Studenten wohlgefallt!

182. Studentenvorsatz.

(Handschriftlich.)

Mel.: Entferne dich, du eitles Wesen ꝛc.

2. Doch wer noch jung u. frisch an Jahren,
Soll auch sein's Lebens sich erfreu'n;
Drum will ich mit Frau Venus fahren
Und Amor'n recht ein Diener sein.
In ihrem Rosenhaine blühen
Viel Blumen lieblich, schön und zart;
:|: Wer wollte mürrisch daraus fliehen,
Genießen nicht nach Weisheit Art? :|:

3. So will ich auch dem Gott der Reben
Abfallen nicht zu dieser Zeit,
Der solche Freuden uns kann geben,
Daß jedes Herz wird froh und weit.
Die Götter selöst im Himmelssaale
Erlabt mit Nectar Hebe's Hand;
:|: Verschmähen drum ein' Nectarschale,
Heißt von der Weisheit sich gewandt. :|:

4. Itzt komm auch du mit deiner Laute,
Frau Musika, zu meiner Lust!
Du bist das Manna, so da thaute
Vom Himmel in der Menschen Brust.
Seit Orpheus zwang all' Creature
Mit seiner Lyra Zauberklang,
:|: Soll's halten menschliche Nature
Mit Weisheit, Liebe, Wein u. Sang! :|:

183. Studentenleben.

(Handschriftlich.)

Im Ton: Ein edles Herz ist stets vergnügt ꝛc.

2. Ob auch der Neider viele sind,
Die schauen sauer drein,
Wir achten dies, als ob die Hünd
Anbell'n den Mondenschein.
Fein fleißig nur studiert,
Den Degen brav geführt,
Und recht vergnügt bei Wein und Bier:
So halten wir's allhier.

3. Zart' Fräulein schauen zu uns her;
Ihr Herz hüpft auf in Freud,
Wenn sie nur schau'n von ohngefähr
Uns junge frische Leut.
Zu eurem Spiel und Tanz,
Als gleich ein Rosenkranz,
Wir treten recht in Lust herein,
Ihr zarten Jungfräulein!

4. Itzt in der Welt iſt Streitens viel,
Unfried an allem End;
Was kümmert uns Regentenſpiel,
Papſt, Türk und Parlament!
Wir laſſen ſpinnen ja
Gern Frau Politika;
Auf uns geht nur Minerva ein,
Amor, Geſang und Wein!

1, 7. Witz, hier noch für Weisheit.

184. Studentenleben.

(Altes geſchriebenes Liederbuch.)

Im Ton: Soll man nicht vergnüget ſein? ꝛc.

2. Sind ſie nicht opifices,
Sind ſie doch artifices.
O wie g'ſchwind mit Inſtrumenten
Die Studenten, Mit den Händen
Muſicieren alſo gut,
Daß ſich All's erfreuen thut.

3. Morgens, wann die Sonn aufgeht,
Wann der Haushahn hat gekräht,
Wann der Schmied fangt an zu ſchmeißen
Auf das Eiſen, Will zerſchweißen:
Die Studenten insgemein
Schon auf ihren Büchern ſein.

4. Im Collegio hebt man an,
Sieht man, was die Weisheit kann;
Da muß Alles discurieren,
Laborieren, Speculieren;
Nit ein Viertelſtündelein
Können ſie wohl müſſig ſein.

5. Wann ſie dann ſtudieret ſehr,
Wird ihnen der Kopf ſehr ſchwer,
Gehen ſie zur Nacht ſpazieren,
Jubilieren, Discurieren
Mit einer ſolchen Luſtbarkeit,
Daß ſich d' Seel im Leib erfreut.

6. Läſtert man ihr' Luſtbarkeit,
Fangen ſie gleich an ein'n Streit;
Greifen alle nach dem Degen,
Geh'n entgegen Der Freundſchaft wegen
Wer ihnen etwas Leids gethan,
Trutz, fangen ſie etwas an!

7. Wer dies Liedlein hat gemacht,
Dem wünſchen wir ein' gute Nacht:
Vivant omnes studiosi,
Animosi, Generosi!
Vivant alle insgemein,
So den Studenten günſtig ſein!

185. Frei'ſtes Leben.

(Geſchriebenes Liederbuch.)

Mel.: Grünet die Hoffnung, bald hab ich gewonnen ꝛc.

2. Darf ja nicht mehrer, als grad will, ſtudieren,
Bin von des Rektors Aufſicht jetzt los.
Wer mir zuwider und will mich turbieren,
Dem zeig mein Waffen gleich offen und bloß.
Was mir verwegen
Trutzet entgegen,
Gleich wird mein Degen
Zur Ruhe legen.
Darf ja nicht mehrer, als grad will, ſtudieren,
Bin von des Rektors Aufſicht jetzt frei.

3. Will auch das Geld nicht immer recht klecken,
Schlägt das den Muth doch niemals zurück;
Kann man ja borgen an allen vier Ecken,
Und auch verſetzen gar mancherlei Stück.
Aber wann fließen
Goldene Spießen,
Solch's Glück thut ſprießen,
Als Götter g'nießen!
Will auch das Geld nicht immer recht klecken,
Schlägt das den Muth doch niemals zurück.

4. Juhe, ihr Brüder, was wollet ihr weiter,
Weil unſer Leben iſt herrlich alſo?
Steht einer höchſt auf der Glückesleiter,
Soll er nur ſagen, ob er doch ſo froh.
Niemandes Freuden
Wir thun beſtreiten,
Oder beneiden,
In dieſen Zeiten.
Juhe, ihr Brüder, was wollet ihr weiter,
Weil unſer Leben iſt herrlich alſo?

186. Studentenmuth.

(Altes geſchriebenes Liederbuch.)

Mel.: Lieben iſt meine Luſt ꝛc.

1. Ta=pfe=rer Hel = den=muth, Fri=ſches Stu=den = ten=blut, Er = zeig dein
Nul-lus praestan - ti - or, Nul-lus no - bi - li - or, Quam stu - di-

2. Was Jupiter mit Pfeil
Und seinem Donnerkeil,
Dies die Studenten auch
Führen im Brauch.
Nam est statuta lex,
Quod bellicosa grex
Vincat in proelio
Et aspero.
Was Mars mit seinem Schwert
Schlaget alsbald zur Erd,
Dies durch Studenteng'walt
Zu Boden fallt.

3. Vulkanus Waffen schmied't,
Wo der Student darmit
Die Feind ermorden thut
Mit größtem Muth.
Vix ante hostem stat,
Jam illum superat,
Pellit e facie
In acie.
Mancher erfahren hat
Die tapfer Heldenthat,
Daß der Student zum Streit
Allzeit bereit.

4. Herculis starke Hand
Oefters die Feinde band,
Sie hat an manchem Ort
Die Feind ermord't.
Musarum soboles,
Herculi similes
Sunt sine dubiis
In proeliis.
Dann der Studenten G'müth
Ohn' Furcht stets verübt
Seine Starkmüthigkeit
In allem Streit.

5. Apollo, reich in Eil
Dein Bogen und dein Pfeil,
Daß der Student mit G'schütz
Sich stets beschütz,
Ut adversarios,
Hostesque pervios,
Sagittis superet
Atque mactet.
Dann aller Ehren werth,
Die größte Zierd auf Erd,
Ist das Studenteng'schlecht
Billig und recht.

6. Also, Studentenheer,
Beschütze deine Ehr;
Mach, daß Parnassi Berg
Niemand verherg!
Tot eloquentias
Atque scientias
Tibi suppeditant
Et Musae dant.
Tapferes Studenteng'müth,
Seie niemals betrübt,
Sondern dein Tapferkeit
Zeig jederzeit!

6, 4. verherg = verwüste.

187. Bruder Luſtig.

(Handſchriftlich.)

Im Ton: Soll denn Lieben ſo betrüben ꝛc.

2. Was ſoll's nützen Sorgen ſchwitzen
Nägel käuen nur?
Trinken, ſingen, Tanzen, ſchwingen:
:|: Das iſt mein' Natur. :|:

3. Volle Becher, O ihr Zecher,
Dazu Rundgeſang,
Das gibt Leben, Macht verſchweben
:|: Alle Trauer bang. :|:

4. Ob Amöna Auch nit kröne
Meine Wünſche ſehr,
So wird Everl oder Beverl
:|: Herzen mich ſo mehr. :|:

5. Friſch, ihr Brüder, Auf und nieder
Laßt die Gläſer geh'n:
Wein und Liebe, So nit trübe,
:|: Bei Geſang ſoll'n ſteh'n! :|:

4, 3. Everl = Eva, Beverl = Genovefa.

188. Bruder Liederlich.

(Neue luſtige und ſcherzhafte Lieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O. Nach einer ſchriftlichen Aufzeichnung berichtigt.)

1. Courage, wohlauf! Mein froher Mund ſingt,
So lange das Geld im Beutel noch klingt.
Ich leb content Und bin ein Student,
Der alle das Seine bald bringet zu End.

2. Zu Nachts auf der Gaſſen die Klinge man wetzt;
Durch Stechen und Hauen wird mancher verletzt,
Und wer mich touſchiert, Die Gallen aufrührt,
Dem wird gleich mit Nachdruck der Buckel geſchmiert.

3. Ihr Bücher hinweg! Euch achte ich nicht;
Statt eurer erfreut mich ein schönes Gesicht.
Cupido allein, Bei Bier und bei Wein,
Soll stets mein Professor im Studio sein.

4. Ich geh in die Schule, wo Venus nur lehrt;
Dort, wo man die Jungfern mit Küssen verehrt;
Alldorten hintracht Bei Tag und bei Nacht,
Weil Bachus mich selbsten zum Präses gemacht.

5. Nun vivat! es lebe ein braver Jurist,
So in dem Collegio ein Praktikus ist!
Es leb' auch ung'schwächt Ein schönes Geschlecht,
So denen Juristen in die Praxis hilft recht!

189. Am Scheidewege.

(Altes g:schriebenes Liederbuch.)

Im Ton: Es ist mein Lebenszeit ꝛc.

2. Das ander, wo ich hang:
Non possum fieri clericus,
Brevier das macht mir bang;
Adire semper vesperas,
Verderbt gar oft den besten Spaß,
Die Metten ist mir zu lang.

3. Die Kutten ist mir zu eng,
Non possum sic incedere,
Das Fasten ist mir zu streng;
Si possem, semper ederem
Et olera dulcedinem —
Fürcht', ich verderb die Zähn.

4. Kein Doktor gib ich nit ab,
Bin darum viel zu ungeschickt,
Promovieren mir nit glückt;
Scyphos cum farciminibus
Amavi pro carminibus,
Mehr Bier als Dint hab g'schlickt.

5. So nimm ich doch ein Weib —
Ah Deus me custodiat
Vor Teufels Raffelscheit!
Uxor est pejor vipera,
Viel ärger als das Podagra,
Sie laßt mich nie unkeit.

6. Ein Wirth der wär schon recht,
Si possem semper bibere,
Ein ander ziehl die Zech;
Sed defuit peculium,
Cavendi hoc hospitium,
Der Beut'l ist zu schlecht.

7. Soldatenleben allein
Vita plena deliciis,
Tabak, Pfeif, Bier und Wein.
Verzweiflung tria facit M:
Monachum, maritum, militem —
Hei sei's, es muß nur sein!

4, 3. Fehlte und ist von mir hinzugefügt. 5, 3. Raffelscheit etwa Zankeisen. 4, 6. unkeit = ungehudelt, nicht in Ruhe. 6, 3. ziehl = zahle.

190. Wahl.

(Handschriftlich.)

1. Soll mir denn im Kloster drinnen,
Wo man Pönitenzen hält,
Meine Lebenszeit verrinnen,
Und abscheiden von der Welt?
Ich will laben Mich an Gaben,
So die süße Welt thut haben,
Daß mein junges Leben nicht
Gar versiegt,
Wie der Nil im Sand sich thut vergraben.

2. Kannst du Pfaffe mir bereiten
So ausbündig süße Lust,
Wie mir schaffet recht in Freuden
Einer schönen Dama Brust?
Deine kalten Mauren halten
Freuden nit so vielgestalten,
Als ihr süßer Rosenmund
Gibt mir kund,
Wenn ihr Arme mich umfangen halten.

3. Statt der Lauten lieblich Klingen,
Flauten- und Schalmeien-Ton,
Nichts als Miserere singen,
Dazu Lamentation;
Solch's ohnmaßen Thu ich hassen,
Will's gar weit dahinten lassen,
Weil ich lieb Frau Musika
Fröhlich ja,
So eim recht in's Herz hinein kann fassen.

4. Und du Bache, ob sie drinnen
Dir auch heimlich dienen gut,
Kann's doch nit mein Herz gewinnen,
Weil ich trag ein'n freien Muth.
Ich wollt' wetten, In so Ketten
Kann der Gott nicht weicher betten,
Drücket ärger nur und schwer
Immermehr,
Statt zum Freiheitslande hin zu retten.

5. In Minervae Dienſt will ſtehen,
So die rechte Weisheit lehrt,
Und nicht trauriglich vergehen,
Wie ein Vöglein eingeſperrt.
Ich will ſchone, Als ein Sohne,
Werben um Minervae Krone,
Bleiben doch getreu vereint
Bachi Freund,
Und Frau Venus willig ſein zur Frone.

7. Höret, Brüder, was ich ſage:
Ade, kalter Kloſterwitz!
Weil ich jetzo mir aufſchlage
Bei der Weisheit einen Sitz.
Reichet here, Voll und ſchwere,
Einen Becher, ſo ich leere,
's Gilt der Weisheit neue Prob:
Evans Lob,
Und der Amathunter Göttin Ehre!

191. Cinctus recens compositus ab aliquo studioso, qui religionem ingressus est. †.

(Altes geſchriebenes Liederbuch.)

1. Ne se dicat studiosus,
Der den Staub und Tinten ſchleckt;
Multo minus generosus,
Der zu Nacht in Federn ſteckt!
Illi semper sunt amandi,
Multum illi observandi,
Die zu Nacht den Tag anſtell'n,
Ihre Freud beim Wein erwähl'n.

2. Nam si somnus artus premit,
Dorten ſoll man luſtig ſein;
Laetus, qui per urbem fremit,
Iſt derjenig, ſag's ihm fein;
Noctem cantu recreare,
Voce tanta personare,
Seind die Freud der jungen Leut;
Der alt iſt, der kann's vermeid.

3. Neminem jam fore puto,
Der mir meine Freud verwehrt,
Spatio sim jam intuto,
Keiner mir den Weg verſtört;
Simus laeti et gaudentes,
Nocte integra plaudentes,
Laßt uns fröhlich, luſtig ſein,
Auf der Welt Freud nimmen ein!

4. Nam qui nil in mundo tendat,
Der unſchuldig valedicirt,
Nullo cursu se ostendat,
Mit den Schäflein iſt verführt;
Cogitando hic vexatur,
Coenobita perturbatur,
Kaum kann in der Kutten bleib'n,
Weil ihn d' Lüſt der Welt draus treib'n.

5. Et si mihi non contingat,
Deſſen ich doch luſtig bin,
Et si ordo me confringat,
Brech ich dort aus meinem Sinn;
Sum expertus mundi statum,
Duro ligno roboratum,
Weil erfahren Kloſterzucht,
Was ſie bringt mir für ein' Frucht.

6. Monachum me quomodo dixi,
In das Kloſter gangen bin,
Et sub regulis jam fixi,
Dort iſt auch mein' Luſt ſchon hin;
Precibus sum non laetatus,
Etsi poena irrigatus,
Heißt: ſei g'ſchwind, thu was ich will,
Dann das iſt der München Ziel.

7. Vale ergo, munde fallax,
Lebe wohl, gedenke mein!
Et si semper fueris pellax,
Haſt mich doch nit trieben hinein.

Me te credas evasisse,
Tuas fraudes resolvisse,
Hab dein Gnaden, ganz vergnügt
Mich in das Kloſter verfügt.

192. Studentenerholung.

(Alte Handſchrift.)

Mel.: Ob die Neider ſchon glorieren ꝛc.

2. Legt bei Seit die Anverwandten
Von dem Ariſtoteles,
Schaffet weg die Folianten,
Die geſetzt Euripides!
Was der Metaphyſicus
Schreibet, bringet nur Verdruß.

3. Selbſt die Venus muß auch ſcheiden
Aus der frohen Compagnie,
Denn das Lieben bringet Leiden
Von verfluchter Jalouſie,
Wann im Korb ein Courtiſan
Wünſcht zu ſein allein der Hahn.

4. Weg mit ſolchen Tändeleien,
Trinkt dafür ein Gläschen Bier!
Dieſes kann das Herz erfreuen,
Und vertreibt die Grillen ſchier;
Braucht den Frühling eurer Zeit
In erwünſchter Herrlichkeit!

5. Setzt in einem Rauſch euch nieder,
Werthgeſetzte Muſenſöhn!
Vivant unſre werthen Brüder
In dem ſchönen Saal=Athen,
Bis der Erdenrund vergeht,
Und kein Bier in Fäſſern ſteht!

193. Studentenluſt.

(Handſchriftlich.)

Mel.: Iſt denn Gottes Welt nicht da ꝛc.

2. Fröhlich ſein im Jugendmai,
Uns ſelbſt Weisheit lehret;
Kommt des Alters Schnee herbei,
Wird es ſo verkehret.
Jedes Ding hat ſeine Zeit,
Währt nur eine Weile:
Freude, Trauer, Luſt und Leid
Geh'n in gleicher Eile.

3. Wie die güldne Morgenröth,
Die am Himmel glühet,
Unſrer Jugend Lenz erſteht,
Doch auch ſchnell verblühet.
Sollten wir nicht recht in Freud
Uns mit Roſen ſchmücken,
Eh' die ſchönſte Lebenszeit
Muß in's Alter rücken?

4. Singet, ſpringet, tanzt und klingt,
Laßt die Gläſer tönen,
Und ein lautes Vivat bringt
Allen unſern Schönen,
Die auf unſern Lebensmai
Streu'n die ſchönſten Roſen,
Und in Götterphantaſei
Bringen durch ihr Koſen!

5. Nur ein arger Sauertopf
Kann die Luſt verwehren;
Tie nach ſeinem Trauerkopf
Soll die Seel bethören.
Was jung iſt, das will vergnügt
Durch das Leben gehen —
Denn ohn' Lieb und Freude liegt
Alle Welt in Wehen.

6. Darum wer es mit uns hält,
Der soll höchlich leben,
Weil er Gottes schöner Welt
Auch will Ehre geben!

Wer uns tadelt, suchet Streit,
Aergerniß will schaffen,
Geh von uns hinweg nur weit,
Sonst steh'n wir in Waffen!

194. Studentenzechlied.

(Altes geschriebenes Liederbuch.)

Mel.: Ich kann nichts von Freuden sagen ꝛc.

2. Thut euch aller Sorg entschlagen;
Sorgen dienen nirgends zu,
Als eim das Herz abzunagen,
Und uns lassen keine Ruh;
Schafft hinweg die Grillen,
Zorn und Widerwillen,
:|: Weil nun dieser Gerstensaft
Manchen Kummer weggeschafft! :|:

3. Thu mir nur das Glas einschenken,
Fange jetzt ein'n G'sundtrunk an,
Thut auch allesammt bedenken,
Trinken wie ein Biedermann:
G'sundheit der Studenten,
Die allzeit gerne trinken,
:|: Allzeit tapfer haben Geld,
So lang ein Wirth in der Welt. :|:

4. Seht, das Bier thut besser schmecken,
Als ein saurer Klosterwein.
Will mein Geld all's drin verschlecken,
Und nur tapfer lustig sein.
Ich thu darzu laufen —
Wer sollt' nit gerne saufen! —
:|: Ist es doch ganz hell und klar.
Hinzu, daß kein'n Heller spar! :|:

5. Derer laßt uns auch gedenken,
Die uns senden dieses Bier;
Auch die uns den Saft einschenken,
Hätt' ich bald vergessen schier.
Gott woll' ihnen geben
G'sundheit und lang's Leben!
:|: Vivant alle Thurmersknecht,
Was da lebt im Bräuerg'schlecht! :|:

6. Vivant omnes, die uns wollen
Allzeit aufrecht günstig sein!
Jene soll der Teufel holen,
Seien sie groß, oder klein,
Die uns nur verlassen,
Feindlich auf uns passen!
:|: Herentgegen sollen leben,
Die g'treu mit Studenten höben! :|:

7. Laßt das Glas herummarschieren,
Brüder, trinkt nur wacker drauf!
Geh nur g'schwind, die Füß thu rühren,
Um Tabak und Pfeifen lauf!
Dieses Kraut wir brauchen,
Laßt uns tapfer rauchen;
:|: Wann ich trink ein Pfeifen vier,
Schmeckt mir erst das Thurmersbier. :|:

8. Jetzt um eins muß ich noch fragen,
Dieses gehet uns noch ab:
Geh, Bub, thu der Midel sagen,
Ob sie kein Wachslichtlein hab.
Geh g'schwind, thu sie grüßen,
Laß dich's nit verdrießen!
:|: Wird ja grad so stolz nit sein,
Und noch heut gedenken mein. :|:

7, 7. trink, alter Ausdruck für rauche.

195. Zechlied.

(Wie Nr. 86.)

1. Was ist Melancholei?
Humorum nempe pessimus,
Qui regnat in corporibus,
Ein' stille Narrethei,
Sine febre delirium,
Atrae bilis dominium,
Ein' grobe Phantasei.

2. Was ein Melancholant?
Est faunus hispidissimus,
Et passer solitarius,
Der mit niemand bekannt:
Est timidus lepusculus,
Quem terret quivis sonitus.
Und Schatten an der Wand.

3. Was ist Melancholei?
Est morbus tenacissimus,
Quem nullus pellet medicus
Mit aller Arzenei;
Est crassa spuma cerberi,
Humani quae vim cerebri
Austrinket, wie das Heu.

4. Was ein Melancholant?
Domesticus est carnifex,
Et aerumnarum artifex,
Der sich selbst richt't zu Schand;
Est sibi molestissimus,
Et aliis gravissimus,
Trutz hundert Fuder Sand.

5. Was ſchad't Melancholei?
Exsiccat ossa omnia,
Inflammat hypocondria,
Macht ein'n zum Diridei;
Mel vertit in absynthium,
Proscribit omne gaudium,
Cum Sa Sa und Juchhei!

6. Was ein Melancholant?
Pessundat valetudinem,
Amittit aptitudinem
Zu einem g'ſcheidten Amt;
Prae luce quaeret tenebras,
Ac aemulatur noctuas,
Halt keinem Menſchen Stand.

7. Saltem im Jahr einmal
Apollo ridet laetior,
Et quivis est jucundior,
Und wagt ein'n Freudenſchall;
Sed homo melancholicus
Silet ut piscis ponticus,
Wenn man ſingt überall.

8. Ein ſolches finſtres G'ſicht
Aspectu canas fascinat,
Et instar luis vitiat
Die Feld- und Gartenfrücht';
Medusae caput horridum,
Iſt gegen ihn noch floridum,
Und herrlich eingericht't.

9. Ein ſolcher armer Tropf
Omni sine epomide,
Et praevio examine
Wird Doktor Kunz Wiedhopf;
Et speculando nimium
Judicium fit practicum
Umkehrt in ſeinem Kopf.

10. Er brüt't viel Mücken aus,
Quam olim ex mosaico
Volaverint imperio,
In's Pharaonis' Haus;
Ex qualibet re tristia
Mox miser captat omina,
Wann ihn nur beißt ein' Laus.

11. Er weint oft wie ein Kind,
Cui parens ob pigritiam,
Vel aliquam malitiam,
Zu Haus ein' Ruthen bind't;
Vultum praefert tam tetricum,
Hausisset seu in prandium
Ein ganzes Faß voll Tint.

12. Es iſt ein' g'wiſſe Sach:
Tristitia est maxima
In mundo hoc miseria,
Ueber alles Weh und Ach.
Quem pestis haec exagitat,
Hunc grande malum cruciat,
Steckt völlig in dem Sack.

13. Laßt uns dann eins fröhlich ſein,
Helft zuſammen insgemein!
Laßt uns ranzen, laßt uns tanzen,
Singen, ſpringen, hupfen, rupfen,
Nur nit ſparen, all's erfahren.
's Gütel durch die Gurgel jagen,
Als ſich laſſen ein' Stund plagen
Von der Spott-Melancholei,
Die von uns viel tauſend Meil
Jederzeit entfernet ſei!

1296. Zechlied.

(Geschriebenes Liederbuch.)

Im Ton: Muß ich gleich deine Gegenwart meiden ꝛc.

2. Die Professores halten's desgleichen,
Wissen auch von Bacho, dem Gott;
Lassen sich volle Humpen herreichen:
Wein vom Rhein
Geht ihn'n ein
Ohn' allen Spott.
Die Professores halten's desgleichen,
Wissen auch von Bacho dem Gott.

3. Selbst die in Klöstern, Patres u. Nönnen,
Lecken und schlecken die Finger darnach;
Ob schon sich stellen, als thäten's nicht kennen,
Ist die Mett
Ausgebet't,
Gurgeln's fein jach.
Selbst die in Klöstern, Patres u. Nönnen,
Lecken und schlecken die Finger darnach.

4. Kaiser und König, Papst und all' Fürsten,
Bürger und Bauer halten's mit Fleiß:
All' nach dem Wein und Biere recht dürsten,
Tapferlich
Laben sich
In rechter Weis.
Kaiser und König, Papst und all' Fürsten,
Bürger und Bauer halten's mit Fleiß.

5. Alldarum soll man uns auch vergönnen,
Daß wir recht lustig zechen ein' Weil;
Denn wir sind durstige Brüder zu nennen,
Weil studiert,
Absolviert,
Heut unser Theil.
Alldarum soll man uns auch vergönnen,
Daß wir recht lustig zechen ein' Weil.

6. Singet und klinget mit Stimm und Pokalen,
Lasset auch Lauten ertönen darein!
Daß zum Himmel muß prächtig erschallen,
Frei und froh:
Heiahoh!
Also muß sein.
Singet und klinget mit Stimm und Pokalen,
Lasset auch Lauten ertönen darein!

197. Zechlied.

(Handschriftlich.)

Mel.: Alle Welt verwundert ist ꝛc.

2. Will durch Jalousien doch
Amor euch betrüben,
Gleich hinweg mit diesem Joch,
Weg mit solchem Lieben!
Denn das schaffet ja nur Schmerzen,
Eure Ruh werd't ihr verscherzen;
:|: Seid doch nicht so blind,
Wie das Amorskind! :|:

3. Gibt's ja schöner Kinder viel,
So zur Lust geboren;
Soll denn euer Liebespiel
Sein zum Leid erkoren?
Närrisch ist, um Eine sorgen;
Laßt sie fahren heute! Morgen
:|: Tritt ein' Andre schnell
An der Falschen Stell. :|:

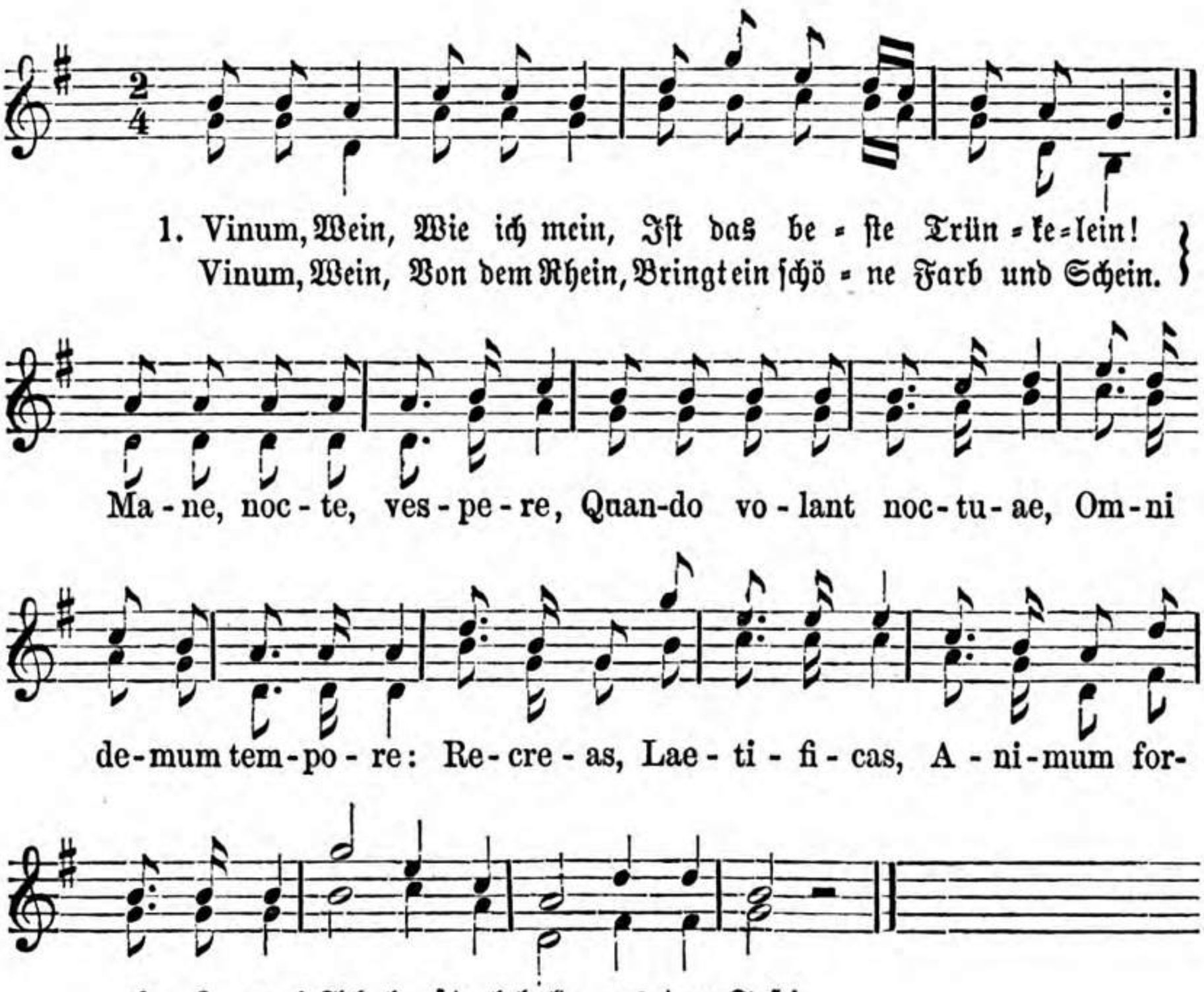
4. Jetzo bei dem goldnen Wein
Laßt die Lauten bringen,
Intonieret hell und rein,
Frisch herum zu singen!
Einem Lied zum Lautentone
Reicht Frau Musika die Krone,
:|: Und ein Rundgesang
Ziert den Becherklang. :|:

5. Will sich doch ein Flecklein stellen,
So beschwerlich ist,
Sei es fort von Perleswellen
Dieses Weins geküßt.
Bachus der bringt Frieden,
Denn ihm ist's beschieden
:|: Daß er alle Welt
Vor Elisium stellt. :|:

6. Darum laßt die Jugendzeit
Wie die Rosen blühen;
Jaget alles Herzeleid
Fort und alle Mühen!
Sorgen überlaßt dem Alter,
Das da singet Bußepsalter —
:|: Uns soll recht erfreu'n
Lieb, Gesang und Wein! :|:

198. Probatum est.

(Alte Handschrift.)



2. Vinum, Wein, Waſſer drein,
Kann nit gut beiſammen ſein;
Vinum, Wein, Brätzel drein,
Gibt das allerbeſt Latein.
Vinum sume modice,
Vinum bibe modice,
Optimum et recipe!
Quisquis haurit largius,
Tot causabit spiritus,
Daß er Ulrich ſchreien muß.

3. Vinum, Wein, Von dem Stein,
Geht gern durch die Gürgelein;
Vinum, Wein, Das iſt fein,
Stärket ja die Arm und Bein.
Hoc uxores comprobant,
Vitia quando vacuant,
Viros saepe verberant;
Ja ich ein Weib nennen kann,
Wann ſie voll getrunken an,
Schmeißt ſie ihren armen Mann.

4. Vinum, Wein, Macht allein,
Daß wir hier ſo freudig ſein;
Vinum, Wein, Insgemein
Lindert Schmerzen und die Pein.
Quando quis suspenditur,
Aut si virgis caeditur,
Hausus vini funditur.
Vinum iſt ein gutes ens,
Schickt ſich zu gebratne Gäns —
Es gilt eins, Ihr Excellenz!

2, 10. Ulrich, Ton beim Erbrechen.

Die drei letzten Takte der Singweiſe waren in der Handſchrift herausgeriſſen, und ſind von mir hinzugefügt.

199. Studentenhimmel.

(Altes geſchriebenes Liederbuch.)

Mel.: Zieh' hin, ich dich nicht acht' ꝛc.

2. Ein guter voller Tiſch
Cum plurima paropside,
Es ſein Würſt oder Fiſch;
Prandere totis solibus,
Coenare totis noctibus,
Das iſt gut ſchuleriſch.

Wahrſcheinlich fehlt noch Mehreres.

200. Letzter Trunk.

(Alte Handschrift.)

Vorige Weise.

1. Ade, du schnöde Welt!
Nos altius jam tendimus
In das elysisch Feld;
Sed antequam abibimus,
Extremum vale bibimus
Um unser letztes Geld.

2. Laßt uns dann lustig sein
In domino, quam hilares
Uns tapfer schenken ein,
Et ultimo suavissimam
Gustare hanc cervisiam —
Dort trinkt man lauter Wein.

3. Wir grüßen dich von weit,
Felix Henochi patria,
So uns ist zubereit't!
Gaude et tu jam eminus,
O paradisi aditus —
Dort kommen wacker Leut.

201. Abschied von der Universität.

(Aelteres geschriebenes Liederbuch.)

Mel.: Ich lieg jetzt da und sterb dahin ꝛc.

2. Ade, Ade, Collegia!
Ich sage euch valete;
Ihr Professores alle da,
Vernehmt mein' Abschiedsrede:
Hab ich euch öftermal turbiert,
Zu trutzen mich vermessen,
In Zeiten wenig auch studiert,
Dafür nächtlich brav allarmiert:
So wollet das vergessen.

3. Ade, Ade, zart Jungfräulein!
Schwer scheid ich von euch hiere;
Ich leg eu'r Bild in's Herzens Schrein
Als Ros und Perlenziere.
Will's Gott, so kann es werden noch,
Darf ich herwieder kehren;
Das gibt ein'n süßen Trost mir doch —
Ja, will es Gott, kann's werden noch —
Haltet mich auch in Ehren!

Reiselieder der Handwerker.

Es ist nichts Schöners auf der Welt,
Was meinem Herzen besser gefällt,
Als zu sein ein Wanderbursch frei,
Wenn man nur ist gesund dabei.

(Wanderlied.)

202. Reiselied.

(Handschriftlich.)

1. Frisch auf, Kameraden, habt neuen Muth,
Thut jetzo die Bündel schnüren,
Herfür nehmt Wanderstab und Hut:
Jetzt wollen wir marschieren!
Das Frühjahr kommt an,
Da reiset man,
So weit man kann,
Was in der Welt zu probieren.

2. Coujoniert haben uns die Meister hart,
Gehudelt und gepudelt,
Daß uns vor Hunger ganz elend ward,
Derweil sie ihr' Gäns genudelt.
Kartoffel und Kraut!
Das Elend schaut
Uns aus der Haut —
Und Alles geschmiert und gesudelt.

3. Frau Meisterin lebe Sie recht wohl,
Viel Dank für Ihre Küche!
Sie hat uns gehalten recht, wie's sein soll:
Kein Hunger ging in die Brüche.
Hat uns dafür
Ihr Töchterlein hier
Gemacht Plaisir,
Solch's waren unsere Schliche.

4. In die weite, weite Welt wir jetzo zieh'n
Mit Herzenslust und Freuden;
Die Wiesen grünen, die Blumen blüh'n,
Der Wald beginnt sich kleiden;
Die Lerche die schallt,
Die Amschel im Wald,
Der Kukuk auch bald,
Die Nachtigall singet von weiten.

5. Und wo man hinhorcht und wo man hinschaut,
Ist Alles ein' Lust und ein Leben,
Daß man fast seinen Augen nicht traut,
Wie es thut singen und schweben.
Drum woll'n wir uns freu'n,
Ihr Brüderlein,
In diesem Main
Frisch auf die Reis uns begeben!

203. Reiselied.

(Handschriftlich.)

1. Nun singet u. springet, ihr liebe Brüder,
Das Frühjahr kommt heran,
Allwo wir uns erfreuen wieder,
Weil man frisch wandern kann!
Bei der verdammten Winterszeit,
Wo sich die Meister machen breit,
Sind wir gelegen krumm;
Jetzt wend't das Blatt sich um.

2. Frischauf und greift zum Wanderstabe,
Und reiset in die Welt!
Das Ränzlein das ist unser Habe,
Unser Haus das Himmelszelt.
Da kommen wir in die Wolle hinein,
Die Meister, die müssen geschoren sein —
Wir sagen der Arbeit Ade;
Vivat das Wandern, juhe!

3. Durch große Städte thun wir kommen,
Wo Kaiser und Könige Majestät;
Gefällt's uns nicht, Abscheid genommen,
Bis unser Glücke besteht.
Nach Reußen und Preußen, ins Böhmerland;
Ungarn, Oestreich liegt uns zur Hand;
Auch Bayern, Schweiz, Tyrol,
Das woll'n wir sehen gleichwohl.

4. Bei also schönen Frühlingstagen
Kann reisen man in Freud;
Die Nachtigall thut lieblich schlagen,
All' Vöglein weit und breit;
In Gärten, Wiesen, Wald und Feld
Ist Alles gar so schön bestellt;
Es freut sich Jung und Alt,
Weil es so wohlgestalt't.

5. Jetzund muß aber dich verlassen,
Ade, herztausender Schatz!
Muß ziehen fort auf fremder Straßen,
Allhier ist nicht mein Platz.
Dein' Schönheit, Lieb und Zärtlichkeit
Hat mir mein jungfrisch Herz erfreut —
Ein Andrer kommt daher,
Der liebt dich wohl auch sehr.

6. Itzt, liebe Brüder, schwenkt die Hüte,
Und zieht zum Thor hinaus!
Schaut, wie die schöne Morgenröthe
Uns ladet in ihr Haus.
Wir wollen in die weite Welt;
Die weite Welt uns wohlgefällt —
Ade, du alte Stadt,
So uns vermauert hat!

204. Aufmunternng zur Reise. †.

(Ganz neu herausgekommene Reise- und Abschiedslieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O.)

1. Frischauf, in's weite Feld!
Zu Wasser und zu Lande,
Hab ich mein'n Sinn gestellt,
Zu reisen und zu wandern
Von einer Stadt zur andern,
So lang es Gott gefällt.

2. Wie Mancher reiset aus,
Wenn er die Glock nicht schlag'n hört,
So geht er dann nach Haus;
Spricht: „ich bin schon wieder kommen,
Die Bauern haben böse Hund,
Ich kann nicht bleiben draus."

3. Jetzt ist es andre Zeit:
Wenn einer ausgelernet hat,
So will er hab'n ein Weib.
Ein Weib zu nehm'n ist nicht recht:
Er ist kein Meister, ist kein Knecht,
Ein Stümpler muß er sein.

4. Ein wohlgereifter Mann,
Der in der Welt gewesen,
Der etwas weiß und kann,
Von dem ist viel zu halten,
Bei Jungen und bei Alten,
Ich selbst halt viel davon.

5. Ihr Jungfern insgemein,
Heirath't kein' Junggesellen,
Die nicht gewandert sein;
Sie sind zu jung von Jahren,
Und haben nichts erfahren,
Wie Muttersöhnlein sein.

6. Ihr Jungfern insgemein,
Freit nur solch' Junggesellen,
Die brav gewandert sein
In ihren jungen Jahren,
Und haben wohl erfahren,
Was brave Bursche sein.

7. Zu Straßburg an dem Rhein,
Da gibt es viel zu schauen,
Von Silber und Edelstein;
Wer Geld hat, der kann kaufen ein,
Wer keins hat, muß es lassen sein,
Zu Straßburg an dem Rhein.

8. Zu Köln an dem Rhein
Sind so viel Kirchen und Klöster,
Als Tag im Jahre sein.
Wer weiß ein' solche schöne Stadt,
Die so viel Kirchen und Klöster hat,
Als Köln an dem Rhein?

9. Ihr Gesellen insgemein,
Dies Liedchen, das gesungen ist,
Das gilt nicht insgemein,
Sondern nur vor die Gesellen,
Die sich so groß thun stellen,
Und kommen nicht vor's Thor.

Ein altes geschriebenes Liederbuch hatte folgende Varianten:
1, 3 u. 4. mein' Lust gestellt,
nach Handwerksbrauch zu wandern.

2. Mancher zieht hinauß,
wan er die gloggen nit leitten hert
so zieht er wieder nach hauß.
Ach Vatter ich komm wiederumb
die bauren haben so bese hund,
ich kan nit bleiben drauß.

3. Zu Cöllen an dem rein,
da ist vill schens zu sehen
von gold vnd Edelgestein,
darvon hab ich schon oft gehert,
man hat die gesellen lieb vnd werth,
man schenkt ihnen dapfer ein.

4. Jezund bey dieser Zeit
— — — — —
— — — — —
Auwehe das ding ist gar nit recht
er gibt — — —
ein stimpfler muß — —

5. Jungfrauen inß gemein
Nimbt ihr keinen solchen gsellen
die nie gewandert seint,
sie seint noch jung von Jahren,
sie haben nix erfahren,
seint allzeit grobe Leuth.

6. Ihr gsellen inß gemein,
das Liedlein, das ich gsungen hab,
hab nit alle vermeinth,
ich mein nur solche gsellen,
die nit vir die Thür nauß wöllen,
der Muether sinlein seint.

Die übrigen Gesätze fehlten.

Bei Oscar Schade: Handwerkslieder, p. 111—112, nach Hoffmann und Mittler, fehlt das letzte Gesätz, auch sind einige verstellt.

205. Wanderlied.

(Handschriftlich.)

1. Lustig, lustig, liebe Brüder,
Ho Viktoria!
Leget alle Trauer nieder,
Trauer nieder — nieder — nieder,
Weil das Frühjahr da!
Der Winter zieht,
Der Winter flieht,
Das Frühjahr ist da,
Das Frühjahr ist da,
Ho Viktoria!

2. Laßt der Meister Arbeit liegen,
Wandert jetzo fort,
Uns fein tapfer zu vergnügen,
Zu vergnügen — zu vergnügen,
An ein andern Ort.
Der Winter zieht,
Der Winter flieht,
Das Frühjahr ist da,
Das Frühjahr ist da,
Ho Viktoria!

3. An den Straßen, wo wir gehen,
Grünt so Feld, als Wald;
Veil und Rosen kann man sehen,
Kann man sehen — sehen — sehen,
Blumen mannigfalt.
Der Winter zieht,
Der Winter flieht,
Das Frühjahr ist da,
Das Frühjahr ist da,
Ho Viktoria!

4. Mit den Vöglein in den Lüften
Singt Frau Nachtigall,
In den Wäldern, Schlüften, Klüften,
Schlüften, Klüften-Klüften-Klüften,
Gibt's ein'n Wiederhall.
Der Winter zieht,
Der Winter flieht,
Das Frühjahr ist da,
Das Frühjahr ist da,
Ho Viktoria!

5. Hirsch und Rehlein munter springen
In dem Wald herum;
Thut das Jägerhörnlein klingen,
Hörnlein klingen - klingen - klingen,
Laufen's weit davon.
Der Winter zieht,
Der Winter flieht,
Das Frühjahr ist da,
Das Frühjahr ist da,
Ho Viktoria!

6. Wer wollt' da wohl sitzen bleiben
In der alten Stadt,
Wo's die Meister gottlos treiben,
Gottlos treiben — treiben — treiben,
Man kaum isset satt?
Der Winter zieht,
Der Winter flieht,
Das Frühjahr ist da,
Das Frühjahr ist da,
Ho Viktoria!

7. Ander Städtlein, ander Mädlein
Woll'n wir itzt beschau'n;
Ofenhuckler, bleib beim Rädlein,
Bleib beim Rädlein-Rädlein-Rädlein,
Thu die Katze kraun'
Der Winter zieht,
Der Winter flieht,
Das Frühjahr ist da,
Das Frühjahr ist da,
Ho Viktoria!

8. Schätzlein, laß dich nicht verdrießen
Diese Scheidestund;
Komm, laß mich noch einmal küssen
Einmal küssen — küssen — küssen
Deinen Zuckermund!
Der Winter zieht,
Der Winter flieht,
Das Frühjahr ist da,
Das Frühjahr ist da,
Ho Viktoria!

206. Wanderlied.

(Handschriftlich.)

1. Brüder, thut die Bündel schnüren,
Wischet ab den Schweiß!
Unser Glücke will florieren,
Weil's geht auf die Reis.
In die Fremde woll'n wir wandern,
Frisch von einem Ort zum andern,
Nach Handwerksmanier
Zu Nutz und Plaisir.

2. Meister, laßt Ade Euch sagen,
Denn das Frühjahr kommt;
Jetzo will ich's Reisen wagen,
Wie es Purschen frommt.
Meisterin, viel Dank für's Essen —
Geb' sie jetzt der Zieg zu fressen
All ihr Sauerkraut,
So's besser verdaut!

3. Schätzlein, laß dich noch eins herzen,
Nimm mich in den Arm!
Scheiden, Scheiden schafft zwar Schmerzen,
Und verursacht Harm:
Doch kommt Zeit, so komm ich wieder —
Alles, Alles geht vorüber —
Nimm den Abschiedskuß
Jetzo zum Beschluß!

207. Trutz den Meistern.

(Handschriftlich.)

1. Trutzet jetzt den Meistern wieder,
Denn das Frühjahr kommt hernieder:
Jetzt ist's Wanderzeit!
Jeder rennet aus dem Hause,
Aus der alten dunklen Clause
In die Luft voll Freud.

2. Ach, wie schön ist da das Leben.
Das sich jetzund will erheben
Draußen bei der Fahrt!
Singet lustig, o ihr Brüder,
Eure schönsten Wanderlieder,
Daß es hat ein' Art!

3. Laßt die Meister brummeln, schreien,
Weil wir uns der Freiheit freuen,
Sagen jetzt Adje!
Ja die haben gute Tage
In dem Winter, wir die Plage —
Jetzt thut's anders steh'n.

4. Fort und fort soll's weiter gehen,
Ueberall ist was Neus zu sehen,
Kaiser-, Königreich.
Will uns eines nicht behagen,
Thun wir's Bündlein weiter tragen,
Gilt uns Alles gleich.

208. Wanderlied.

(Handschriftlich.)

1. Was aber fangt ihr Meister an,
Weil wir itzt wandern gehen?
Das schöne Frühjahr kommt heran —
Ade, es ist geschehen!
Wir wollen nicht mehr bei euch sein,
Fortziehen wie die Vögelein —
Das soll uns wohl anstehen.

2. Ob wir auch wandern manche Straß,
In saurem Schweiß und Nöthen,
Von morgens fruh, ohn' Unterlaß,
Bis zu der Abendröthe:
Es soll uns aber nicht gereu'n,
Weil wir der Freiheit uns erfreu'n —
Das Glück sucht nicht gleich jeden.

3. In Stadt und Landen seh'n wir da,
Was man noch nicht geschauet,
So durch das ganze Leben ja
Erfreuet und erbauet. -
Das macht auch frisch, gibt wieder Kraft
Auf einer solchen Wanderschaft,
Und alles Leid wegthauet.

4. Was Kaisern, Königen gefällt
Und hohen Potentaten,
Das seh'n wir draußen in der Welt,
Und schaffen's mit den Thaten.
Nichts ist so groß und nichts so schön,
Es muß durch unsre Hände geh'n,
Kann unser nicht gerathen.

5. Der Stuhl, worauf der Kaiser thront,
Sein Scepter, Schwert und Krone;
Das Schloß, darin er herrlich wohnt,
Sammt Kaiserin und Sohne,
Und was er hat und träget sonst:
Kommt Alles her von unsrer Kunst,
So ihm zu Dienst und Frohne.

6. Wo aber lernt man alle das,
Wenn man nicht weit gereiset?
Nicht, was man schaut, ohn' Unterlaß
Zu üben sich befleißet?
Kein Potentat, Graf, Edelmann,
Kein Burger, Bauer, Bettelmann,
Der ohne uns was heißet.

7. Kann man denn ohne Kleider geh'n,
Ohn' Hüte, Stiefel, Schuhe?
Ohn' Stühle, Tisch und Schränk bestehn,
Ohn' Kisten, Kästen, Truhe?
Ohn' Topf und Tiegel, Ofen, Bett —
Und was ein jeder nöthig hätt' —
Den Sarg zur letzten Ruhe?

8. Und soll man ohne Messer sein,
Ohn' Nadel, Faden, Scheere,
Ohn' Säge, Axt und Rädelein,
Und solcher Dinge mehre?
Und ohne Uhr, wie wär das nur?
Von Ordnung mehr gar keine Spur,
Ging Alles kreuz und quere.

9. Wie könnte man die Edelstein,
Die Perlen und das Golde
Zu einer Zier verwandeln fein,
Wenn's unser Kunst nicht wollte?
Wo käme her das liebe Geld,
So doch regieret alle Welt,
Wenn's nicht durch uns her rollte?

10. Wer macht so Woll- als Leinenzeug,
Zur Kleidung Arm und Reichen?
Wer Seiden und den Sammet weich,
Tapezerei'n ohn' Gleichen?
Wer macht die Glocke in der Luft,
So alle Welt zur Andacht ruft?
Er ist von unsersgleichen.

11. Und der Soldate in dem Feld,
Wer hat ihm seine Waffen,
Sein Röcklein, Harnisch und Gezelt,
Was sonst bei ihm getroffen,
Pistolen, Degen und Gewehr,
Kartaunen, Bomben, Helm und Speer,
Die Fahnen selbst, geschaffen?

12. Woher kommt Trommel und Dromet,
Die lieblich süßen Lauten,
Wenn's nicht aus unsern Händen geht?
Wer schaffet Orgelbauten?
Die ganze Zier der Musika,
Wär' ohne unser Kunst nicht da,
Wenn wir nichts lernten, schauten.

13. Was von der Taufe bis in's Grab
Man brauchet und genießet,
Kommt Alles her, als edle Gab,
So unserm Fleiß entsprießet.
Da gibt's zu lernen Mancherlei,
Und wer was kann, den ehrt man frei,
Bis er sein Leben schließet.

14. Drum Brüder, jetzt zur Frühlingszeit,
Den Wanderstab genommen,
Und frisch gereiset in die Weit,
Wohin die Beine kommen!
Und halt't euch brav und halt't euch wohl,
Wie's ein Rechtschaffner machen soll:
Das wird euch trefflich frommen.

209. Wanderlied.

(Geschriebenes Liederbuch.)

1. Auf die Reise, Brüder, froh
Woll'n wir uns begeben
Heiaho, heiaho!
Recht in Freuden leben;
Denn der Mai Kommt herbei —
Laßt uns wandern, wandern, wandern,
Itzt von einer Stadt zur andern,
Daß man hört und sieht,
Wie es allda geht.

2. Bei den Meistern drischt man Stroh
In den Wintertagen,
Heiaho, heiaho!
Möchte schier verzagen.
Saures Kraut In die Haut
Alle Tage muß man speisen,
Daß eim könnt' den Bauch zerreißen —
Ach du liebe Zeit,
Ist ein rechtes Leid!

3. Draußen aber lebt man froh,
Lebet recht in Freuden,
Heiaho, heiaho!
Thu hier willig scheiden.
Frühjahrszeit, Weit und breit –
Ach, wenn schön die Felder, Wiesen
Und die Wälder, Gärten grüßen
In ihr'r stolzen Pracht,
Daß das Herze lacht!

4. Ei, Herr Meister, brummt nicht so,
Kann nicht anders gehen,
Heiaho, heiaho!
Muß noch heut geschehen.
Thät Eu'r fein Töchterlein
Heimlich uns ein Plaisir machen,
Ja, das waren Zuckersachen;
Jetzt ist's gar und aus,
Adje, Liebesschmaus!

210. Wanderlied.

(Mündlich.)

1. Auf, Brüder, auf, habt frischen Muth,
Wir wollen jetzt marschieren;
Ausschauen, wie das Reisen thut,
Was Neues zu probieren!
Allhier in dieser alten Stadt
Hat man die Arbeit übersatt,
Wolln's anderswo probieren.

2. Man sieht hier nichts und höret nichts,
Als was die Meister kennen,
Die gleich mit trutzigem Gesicht
Das Neue schlecht benennen.
Da muß man weiter gehen fort,
Bis in ein angenehmern Ort —
Das wird uns jeder gönnen.

3. Die Meister wollen Meister sein,
Thun nichts als cujonieren,
Und wissen gar doch nicht, was neu,
Geh'n nicht mehr vor die Thüre.
Nur Wirthshaus aus und Wirthshaus ein,
Da sitzen sie bei Bier und Wein,
Und tapfer räsonieren.

4. Ob wir mitunter fechten geh'n,
Das kann grad auch nicht schänden,
Wann's nicht aus Lumperei geschieht,
Man kann's nicht immer wenden.
Man kommt in Noth und hat kein Brod,
Steht auch kein Geld mehr zu Gebot —
Wie soll man's anders enden?

5. Wer nur was Tüchtigs lernt derweil,
Und hält sich sonst in Ehren,
Dem kann man auch auf seinen Theil
Nicht fremde Gab verwehren;
Der Hunger thut niemanden gut.
Doch wer was hat, thut allzeit gut,
Ihm etwas zu gewähren.

6. Nun laßt uns frisch bei Wein und Bier
Noch einmal verlustieren,
Eh' wir abscheiden denn von hier,
Und auf die Reis marschieren.
Wer weiß, wo wir uns wiederseh'n,
Und wie es jedem wird ergeh'n?
Das muß man halt probieren.

---

211. Wanderlied.

(Handschriftlich.)

1. Auf ihr Brüder,
Singet Lieder,
Schwenket euren Hut,
Denn der Winter
Gehet hinter,
Kommt das Frühjahr gut!

2. Nach dem Ducken
Und dem Bucken
In dem Stubenloch,
Kann man wieder
Seine Glieder
Strecken aus dem Joch.

3. Recht mit Schalle
Singen alle
Vöglein in der Luft;
In den Feldern,
Denen Wäldern
Alles laut uns ruft.

4. Kann man kleiben
Und verbleiben
An der Arbeit hier?
Fort mit Sitzen
Und mit Schwitzen,
Wandern geht mir für!

5. Ade Städtchen,
Ade Mädchen,
Sag ich euch anjetzt;
In die Weite
Wird noch heute
Unser Stab gesetzt!

212. Wanderlied.

(Mündlich.)

1. Was kann schöner sein als Wandern
Bei so junger Frühlingszeit?
Ja von einem Ort zum andern,
Unter lauter Lust und Freud?
Strahlet nicht die helle Sonne,
Und die Vöglein recht in Wonne
Jubilieren überall,
Allen vor Frau Nachtigall?

2. Frisch, ihr Brüder, greift zum Stabe,
Huckelt eure Bündel auf!
Tragt ihr schwer nicht an der Habe,
Ist so leichter drum der Lauf.
Thut uns nicht die Welt gehören?
Und wie uns die Weisen lehren,
Ist, wer wenig braucht, doch reich —
Also gehet's uns zugleich.

3. Arbeit findet sich bald wieder,
Darum sorget man nicht sehr,
Wenn man seine müden Glieder
Will einmal ausruhen mehr.
In dem Sommer sind die Meister
Nicht, wie in dem Winter, dreister,
Sondern geben gute Wort,
Daß wir nicht gleich reisen fort.

4. Also geht es abermalen
Wiedrum in die weite Welt,
Ueber Berg und tiefe Thale,
Wohin unser Sinn gestellt.
In viel Länder wir da kommen,
Lernen, was uns nur mag frommen;
Wo es uns gefällt, alldort
Bleiben wir, sonst geht es fort.

5. Weil noch jung sind unsre Beine,
Halten wir die Wanderschaft;
In dem Alter flecket keine,
Hat dazu mehr keine Kraft.
Was man jung gelernt, gesehen,
Das bleibt für das Leben stehen,
Und wer klug ist, lernet was,
Sonst bleibt er ein leeres Faß.

213. Wanderlied.

(Mündlich.)

2. Nun adje, ihr Krauter drinne,
Nun adje, und lebet wohl!
Was wir haben jetzt im Sinne,
Euch nicht gar verdrießen ſoll;
Denn es iſt nun einmal ſo:
Wandern macht uns jetzo froh.

3. Hat man auch etwas gelernet,
So kommt man ſchon durch die Welt;
Darf ſich wiederum entfernen,
Wenn es einem nicht gefällt.
Arbeit find't auch ihren Lohn —
Nur wer faul iſt, kommt ſchlecht an.

4. Kommt, laßt uns ins Wirthshaus gehen,
Ehe wir abſcheiden hier;
Auch das Mädchen noch 'mal ſehen,
Die uns hat gemacht Plaiſir;
Ihr noch geben einen Kuß,
Weil man von ihr ſcheiden muß.

5. Vivat luſtig, o ihr Brüder!
Jetzo geht es herrlich an;
Denn das Frühjahr kehret wieder,
Schön, wie man's nur wünſchen kann.
Auf, und laßt das alte Haus,
Friſch zur weiten Welt hinaus!

214. Reiſelied.

(Handſchriftlich.)

1. Brüder, luſtig auf die Reis!
Weil jetzt ſchwindet Schnee und Eis,
Das Frühjahr ſchön
Sich läſſet ſeh'n;
Wo die Bäume wieder grünen,
Und die ſchönen Blumen blühen,
Alle Vöglein, groß und klein,
Luſtig zwitſchern, ſingen, ſchrei'n.

2. Unſer Glück geht in die Höh,
Sagt den Meiſtern gleich Ade,
Nehmt euren Stab,
Und eure Hab,
In die Welt hinauszugehen,
Wo man kann was Rechtes ſehen,
Ob es ſchon auch traurig iſt,
Daß ſein Schätzlein man vermißt!

3. Schätzlein, thue nicht ſo wein'n,
Reiſen, reiſen, das muß ſein!
Und wann man ſoll
Beſtehen wohl,
Muß man lernen viele Dinge,
Daß man ſich durch's Leben bringe,
Sonſten bleibet man ſtockdumm,
Kommt in Noth und Sorgen um.

4. Halt dich fein und halt dich fromm,
Bis ich wieder zu dir komm!
Alsdann will ich
Recht lieben dich,
Ja zu meinem Weiblein nehmen,
Daß du dich nicht haſt zu ſchämen
Ueber einen ſolchen Mann,
Weil er was Rechtſchaffnes kann.

5. Jetzt, ihr Brüder, nehmt den Hut,
Schwenket ihn mit friſchem Muth,
Und ruft dabei
Fröhlich und frei,
Recht nach treuer Brüder Weiſe;
Glück und Segen auf die Reiſe!
Gebet mir auch das Geleit,
Dieſes noch mein Herz erfreut.

215. Wanderlied.

(Mündlich, aus Franken.)

2. Reisen macht gesund Geblüte,
Und ein'n unverzagten Muth.
Kommt man in der Frühlingsblüthe
Selbsten nicht in neue Gluth?
:|: Sitzen stets im selben Nest,
Gibt unkultivierte Gäst. :|:

3. Also geh'n wir auf die Reise
In viel Städt und fremde Land;
Machen uns mit ihrer Weise,
Ihren Künsten wohl bekannt.
:|: Sitzen stets im selben Nest,
Gibt unkultivierte Gäst. :|:

216. Reiselied. †.

(Neue Reise- und Handwerkspurschen-Lieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O.)

Mel.: Ihr Gedanken, haltet ein ꝛc.

2. Was in Städten insgemein
Thut für ein Wahrzeichen sein,
Wollen wir bei jungen Jahren
Selbsten sehen und erfahren,
Daß man es hernach alsdann
Wiederum erzählen kann.

3. Bei uns Purschen es so steht,
Daß Einer mit dem Andern geht,
Länder, Städt und Leut zn sehen;
Da muß unser Glück bestehen,
Da ein Andrer nicht traut fort,
Und sitzt hinter'm Ofen dort.

4. Einer, der aus seinem Hauß
Keine Stund ist kommen 'raus;
Wer wird diesen Thoren kennen,
Und für einen Meister nennen,
Der da nirgends ist gewest,
Stets gesessen auf dem Nest?

5. Da ein Andrer Hitz und Kält
Hat probiert, und in der Welt
Seinen Bündel auf dem Rücken
Ueber manche Steg und Brücken
Tragen müssen viele Jahr
Und ausstehn mußt' viel Gefahr.

6. Wenn man nun so auf der Reiß
Ausgestanden Angst und Schweiß,
Und will oft kein Geld mehr sprüssen,
So daß wir auch fechten müssen,
Ach, das ist kein' Schande nicht,
Wer sich nur nach Ehren richt't.

7. In der Fremd ist unsre Freud,
Denn die Fremd zieht gute Leut,
Da lernt man viel schöne Regel,
So daß oft ein grober Schlegel,
Der zu Hauß nicht gut gethan,
Wird ein braver Handwerksmann.

8. Wenn die schöne Morgenröth
An dem Himmel hervorgeht,
Thun wir auf zur Arbeit springen,
Und ein Morgenliedlein singen,
Bis der Feierabend dann
Kündigt uns die Ruhe an.

9. Kommt der Sonntag dann herein,
Daß wir froh beisammen sein,
Wir von mancher Stadt erzählen,
Daß oft mancher möcht' zerschwällen,
Der nichts weiß, als von der Stadt,
Wo er ausgelernet hat.

10. Nun so laßt uns lustig sein,
Bei dem Bier und gutem Wein,
Daß mit brave Kameraden
Wir nach vielen guten Thaten,
Wenn die Wanderzeit ist aus,
Kehren froh zurück nach Haus.

217. Wanderlied.

(Aelteres geschriebenes Liederbuch.)

1. In frömde Land wöllen wir reisen,
Ihr Gesellen jung und alt!
Einen Weg will ich euch weisen,
So euch gewißlich gefallt.

Das Frühjahr, das hat sich neu eingestellt,
Es pranget und blühet die ganze Welt,
Da muß man reisen bald.

2. Den Rhein, den müssen wir sehen,
Da liegen viel Städte daran;
Von Straßburg bis Cöln thut's gehen,
Nach Aachen auch alsdann.
Man lebet fürtrefflich bei ihrem Wein,
Und wünschet es stätig so lustig und fein,
Geht aber nit wohl an.

3. In's Niederland heißt's itzt fahren,
Gilt alle Kunst da sehr;
Thut man sein'n Fleiß nit sparen,
Kommt reichlich Lohn daher.
Sie haben allda viel Silber und Gold,
Das tapfer in die Säckel 'nein rollt,
Und macht die Taschen schwer.

4. Itzt wöllen wir uns umschauen
Wohl in der edlen Schweitz,
Nach Frankreich auch getrauen,
Paris schafft uns kein Leid's.
Allda trifft man gar Vieles an,
Was noch zu lernen nützen kann,
Und man zu Haus nit weiß.

5. Gefallt's uns auf die Länge
Nit mehr in ihrem Land,
So nehmen wir gleich behende
Den Wanderstab zur Hand;
Thun uns Stadt Frankfurt mit Fleiße beseh'n,
Von dar nach Wirzburg in's Frankenland geh'n —
Ihr Wein ist wohlbekannt.

6. In Nürnberg wöll'n wir verbleiben,
Ist uns gar trefflich nütz;
Was man sonst nirgend betreibet,
Das hat alldort ein'n Sitz.
Man rühmet darzu: ihr' Eier die tragen
Statt einen zween Dotter in ihrem Kragen,
Lobt Nürenberger Witz.

7. Zu Augsburg, da gibt es viel Waaren
Von Gold und edlem Geſtein,
Wie man in allen Jahren
Nit beſſer erſchauen kann.
Dort ſind gewaltige Handelsleut,
Ihr' Schiffe, die geh'n auf dem Meere weit;
Groß Reichthum hebt da an.

8. Itzt wöll'n wir nach München in's Bayern,
Da bräuen ſie gutes Bier:
Thun gern bei der Arbeit feiern,
Tapfer zechen und raufen dafür.
Tyrol, da kommen wir auch hinein;
Was man da lernet, iſt ziemlich klein,
Schaut hohe Berg dafür.

9. In Oeſtreich kommt uns entgegen
Die ſchöne Wienerſtadt,
Wo man auf allen Wegen
Viel Luſtbarkeiten hat.
Nach Ungarn kommen wir aber auch;
Iſt gleich ihr Kunſt als wie ein Rauch,
Zu trinken gibt's dort ſatt.

10. Nun laſſet uns auch noch nehmen
Den Weg in's alte Prag,
Und durch das ſchmierige Böhmen
Nach Schleſing weiter hernach.
Auf Lübeck, Hamburg ſteht uns der Hut,
Da bringen recht viel Geld und Gut
Die Seeſchiff alle Tag.

11. Itzt, Brüder, geht es nach Sachſen,
Da ſchwillt der Muth uns hoch;
Man ſagt, alldorten da wachſen
Die Mägdlein auf Bäumen annoch.
Da trifft man die Leute gar höflich und fein,
Die Meiſter geſchickt und manierlich auch ſein,
Da lernt man gerne noch.

12. Drum wöll'n wir in Dreſen verweilen,
Iſt gar ſo wunderſchön;
Doch heißt es nach Leipzig bald eilen,
Die Meſſe dort zu beſeh'n.

Was aller Welt Gaben und Reichthum nur iſt,
Bei Mohren und Türken, bei Juden und Chriſt,
Thut da zuſammen ſteh'n.

13. Ihr Brüder, was ich euch ſage:
Zu lernen gibt's überall viel;
Hat man auch Müh und Plage,
So acht' man's als Kinderſpiel,
Dieweil man was Rechtes ſieht und hört
Und ſeine Zeit rechtſchaffen ehrt —
Iſt ja der Wandrung Ziel.

14. Wer aber hockt hinter'm Ofen
Und kommt nit vor das Haus,
Oder iſt nur ſo geloffen
Die Länder ein und aus:
Der bleibet ein Stümpler ſein lebelang,
Aus dem kein Meiſter nit werden kann,
Ob er ſich bläſt ſehr auf.

218. Reiſelied.

(Mündlich, aus Franken.)

2. War das nicht ein großer Jammer
In der langen Winterszeit,
Sitzen in der Arbeitskammer,
Ohne eine Herzensfreud!
Die dummen Meiſter nur brummeln zu hören,
Die Einem noch wollen was Neues lehren,
Obſchon lang ihr Hirn verroſt —
Und dazu hundsföttiſch Koſt!

3. Jetzt thun wir die Bündel ſchnüren,
Können trutzig ſchauen drein;
Sollen's die Meiſter auch verſpüren,
Wenn ſie ſind nun bald allein.
Wir thun uns darum den Teufel was ſcheeren,
Und laſſen ſie in ihr Neſt gewähren.
Auf, ihr Brüder, ſagt: Adje!
Unſer Glück geht in die Höh.

219. Abſchiedslied. †.

(Vier ſchöne Handwerkspurſchen-Lieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O.)

2. Schönster Schatz, nun muß ich reisen,
Und du bleibest noch allhier;
Deine Treuheit zu verlassen,
Ist das größte Leid bei mir.

3. Schönster Schatz, du thust mich kränken
Tausendmal in einer Stund;
Wann ich nur das Glück könnt' haben,
Dir zu küssen deinen Mund!

4. Ich bin zwar noch jung von Jahren'
Und das Reisen mir gefällt,
Etwas Neues zu erfahren,
Wie es zugeht in der Welt.

5. Ach, ihr Wolken, gebet Wasser,
Daß ich weinen kann genug!
Meine Augen sind viel nasser,
Als der größte Wasserfluß.

220. Wanderlied.

(Geschriebenes Liederbuch.)

1. Ach, was ist man krumm gelegen,
Ist geschoren also kahl,
In den kalten Wintertägen,
Bei der Arbeit allzumal!
Von dem Morgen bis zum Abend
Nichts, was einen konnt' erlaben,
Als ein' Mahlzeit, kaum halb satt,
Wo für Fleisch man Knochen hat.

2. Jetzt doch wird der Stab genommen,
's Bündelein geschnüret fest,
Denn das Frühjahr ist gekommen,
Grünt und blühet schon auf's Best.
Fremde Länder zu beschauen,
Weit hinweg sich zu getrauen,
Das ist unser Lust und Freud
In der schönen Wanderzeit.

3. Prahlt wohl mancher Hans und Kunze,
Wie er weit gereiset ist,
Der nur thät herumschalunzen
Bis zu seines Nachbars Mist;
Schneid't brav auf, was er gesehen,
Wie's in fremden Land thut gehen:
So ein Musje Lügensack
Gilt bei uns kein' Pris Tobak.

4. Wäre der in fremden Landen,
Wie wir selber, weit gereist,
Hätte solches ausgestanden,
Wäre er auch nicht so dreist,
Also dicke hin zu lügen,
Thäte mehr mit Wahrheit pflügen
Seinen Acker, daß er nicht
Lügensamen trüg' so dicht.

5. Was wir draußen nah und ferne
Sehen, lernen wir mit Freud;
Solches gibt ein'n festen Kerne
Für die ganze Lebenszeit.
Einer weiß nicht All's und Jedes —
Was braucht's dazu viel Geredes? —
Darum muß man wandern geh'n,
Viel zu hören, viel zu seh'n.

221. Reiselied. †.

(Vier schöne Handwerkspurschen-Lieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O.)

Im Ton: Auf, ihr Brüder! laßt uns reisen ꝛc.

1. Schön ist das Gesellenleben:
Das gefällt mir sehr dabei,
Man kann stets den Abschied nehmen,
Und so ist man immer frei;
Ja, der Stand ist hoch zu preisen,
Weil er ist verknüpft mit Reisen.
Reisen ist die größte Freud
In der schönen Frühlingszeit.

2. Immer heiter, froh und munter
Muß man auf der Reise sein,
Fällt ein'm dann und wann mitunter
Müdigkeit und Grillen ein;
Wenn der Buckel, so zu sagen,
Will den Bündel nicht mehr tragen,
O dann legt man sich gleich hin
In das angenehme Grün!

3. O da schläft man froh und heiter
Unter Gottes Himmel ein!
Wacht man auf, so reist man weiter,
Und von Grillen ist man rein.
Da heißt's wieder: Auf und huckel
Deinen Bündel auf den Buckel!
Reisen ist ein edler Stand,
Durch ihn sieht man manches Land.

Mit wenigen unbedeutenden Varianten auch in: Ganz neu herausgekommene Reise- und Abschiedslieder. (8. 2 Bll. o. J. u. O.)

222. Reiselied.

(Handschriftlich.)

1. Das Wandern ist mein Leben!
Ich bin ein junges frisches Blut,
Das kann mir wieder geben
Und wecken neuen Muth.
Den Winter in der Stube sein
In saurer Arbeit obendrein,
Will mir nicht in den Kopf hinein;
Zu essen auch halb satt,
Das macht die Glieder matt.

2. Halloh! jetzt auf die Reise!
Die ganze Welt ist ja erwacht
Aus Frost und Schnee und Eise,
Und strahlet recht in Pracht.
Die Sonne hell erwärmt die Luft,
Die Blümlein blüh'n mit süßem Duft,
Die Nachtigall singt, der Kukuk ruft,
Und Alles ist ein' Freud,
Ruft uns hinaus in's Weit.

3. Müßt' einer sein von Eisen,
Oder gar ein alter Murkekopf,
Dem's nicht in's Herz thät' greifen,
Und blieb beim Ofentopf.
Alldarum hat ja Gott die Welt
So schön und überaus bestellt,
Daß ei'm das Reisen drin gefällt.
Halloh, frischauf, ich geh' —
Itzt Meisterhaus, Ade!

223. Abschiedslied eines Handwerkspurschen. †.

(Neue Gesellschafts-Lieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O.)

1. Ihr Brüder, laßt uns wandern fort,
Bei dieser schönen Zeit,
In manche schöne Stadt und Ort,
Wo uns die Gegend freut!
Ich bin bei einem Meister,
Das thut mir herzlich leid,
Wenn ich mit ihm will rechnen,
Spricht er: Ich hab kein' Zeit.

2. Kommt, laßt uns nach der Herberg geh'n
In lauter Freud und Lust!
Vielleicht ist da was Neu's zu seh'n,
Ihr wißt wohl, ich hab Durst.
Wir wollen trinken Bier und Wein,
Und auch gebackene Fisch;
Wir wollen wacker lustig sein,
Ihr Brüder, halt't euch frisch!

3. Herr Vater ſetzt ſich zu uns hin,
Wir trinken ihm eins zu;
Dann iſt's uns wohl in unſerm Sinn,
Sonſt hätten wir kein' Ruh;
Doch wenn's die Jungfer Schweſter wär,
So wär's uns noch ſo lieb;
Da geben wir das Beſte her,
Dem kleinen Herzensdieb.

4. Frau Mutter, komm' ſie zu uns her,
Und mach' ſie uns die Zech!
Mach' ſie es nur nicht gar zu ſchwer,
Sonſt ſchleichen wir uns weg.
Ihr Brüder alle, die ihr ſeid,
Kommt her, wir zahlen aus!
Die Marſchrout iſt jetzt ſchon bereit't,
Zum Thor geh'n wir hinaus.

5. Adje, ihr Jungfern allzumal,
Die ihr noch hie verbleibt!
Es kommt doch wohl ein Andrer her,
Der euch die Zeit vertreibt.
Ich komm wohl in ein' andre Stadt —
Es iſt mir gar nicht leid —
Die auch noch ſchöne Mädchen hat
Zu meinem Zeitvertreib.

6. Nun gebt mir meinen Bündel her,
Und reicht mir eure Hand!
Ihr Brüder, mir fällt's gar nicht ſchwer,
Ich geh aus dieſem Land.
Weh' dem die Reis beſchwerlich fällt,
Die Brüderſchaft nicht kennt;
Der iſt ja keinen Heller werth,
Adje, wir ſind am End!

224. Handwerksburſchen-Manier.

(Mündlich, aus Franken.)

1. Wir Handwerksburſchen haben die Manier:
Gefällt's uns nicht, bleiben wir nicht hier;
Wir laſſen die Meiſter Meiſter ſein,
Und reiſen in die Welt hinein —
Adjes Partie!

2. Die Welt iſt groß und gar ſehr weit,
Wir finden ſchon, wo's uns erfreut;
Muß man auch ſuchen ſchon umher,
Das Reiſen macht uns kein Beſchwer
Bei der Partie.

3. Und ſchöne Mädels gibt's meiner Treu!
Wohin man kommt, hat man wohl drei,
Da weiß man gleich doch, was man hat,
Und wird des Liebens nimmer ſatt
Bei der Partie.

4. Ich ſuche mir die Schönſten aus,
Zu einem rechten Liebesſchmaus.
Warum denn nicht? Ich bin noch jung,
Geſund und friſch und gar nicht dumm
Bei der Partie.

5. Dabei ſucht man doch mit Manier,
Daß man was lernt und profitier;
Anſonſt bleibt man ein grober Klotz,
Den vielen Reiſen ganz zum Trotz,
Bei der Partie.

6. Werd ich ein Meiſter einſt genennt,
So hat die Herrlichkeit ein End;
Aus iſt das Reiſen in der Welt,
Und mit der Lieb iſt's ſchlecht beſtellt:
Adjes Partie!

7. Da muß man ehrbarlich und fein
Ein alter Ehekrüppel ſein,
Muß Kinder wiegen immer zu,
Hat Tag u. Nacht vor Schrei'n kein Ruh:
Adjes Partie!

8. So will noch reiſen friſch herum,
Und ſchauen in der Welt mich um,
Will lieben, was ich lieben kann,
Bis ich auch endlich hebe an:
Adjes Partie!

225. Letzte Reise.

(Mündlich.)

2. Lustig ist's Gesellenleben,
Uns geht's wohl!
Wenn die Meister müssen schanzen, fifallitera!
Können wir mit Jungfern tanzen, fifallitera!

3. Lustig ist's Gesellenleben,
Uns geht's wohl!
Wenn die Meister Kinder wiegen, fifallitera!
Können wir bei Jungfern liegen, fifallitera!

4. Lustig ist's Gesellenleben,
Uns geht's wohl!
Wenn die Meister Hunger leiden, fifallitera!
Können wir die Schunken schneiden, fifallitera!

5. Lustig ist's Gesellenleben,
Uns geht's wohl!
Wenn die Meister Schlafhaub'n heißen, fifallitera!
Wir die halbe Welt durchreisen, fifallitera!

6. Lustig ist's Gesellenleben,
Uns geht's wohl!
Wenn die Meister nichts mehr können, fifallitera!
Wird man uns mit Ehren nennen, fifallitera!

7. Luſtig iſt's Geſellenleben,
Uns geht's wohl!
Wenn die Meiſter nichts mehr wiſſen, fifallitera!
Sie von uns noch lernen müſſen, fifallitera!

8. Luſtig iſt's Geſellenleben,
Uns geht's wohl!
Wenn die Meiſter ſind verkommen, fifallitera!
Wir jungfriſch nach Hauſe kommen, fifallitera!

9. Luſtig iſt's Geſellenleben,
Uns geht's wohl!
Punktum! Alles hat ein Ende:
Meiſter werden wir behende.

226. Schönſte Reiſe.

(Mündlich.)

2. Die Handwerkspflicht ruft uns auf Straßen;
Packt eure Bündel fest und gut,
Und thut niemals das Reisen lassen,
So lang noch wallt das jungfrisch Blut!
Ja reist in jeder Stadt und Land
Recht mit Gesellen Brüderhand.
Wenn einer in Elend sich befind't,
So denkt nur, was wir schuldig sind;
Ein jeder thue, was er kann,
Das ist die wahre Tugendbahn
Auf Reisen, bei so schöner Zeit,
Weit und breit.

3. In jeder Stadt find't man Vergnügen
Bei den Bewohnern groß und klein,
Ein Kuß vom Mädchen, das wir lieben,
Ist Manchem seine größte Freud.
Man drückt sie noch einmal an's Herz,
Und Thränen lindern ihren Schmerz,
Ja man verspricht ihr treu zu sein,
Und sagt, man lebt für sie allein.
Doch endlich schwingt man seinen Hut
Und fasset wieder frischen Muth
Auf's Reisen, bei so schöner Zeit,
Weit und breit.

4. Und haben wir uns wohl bewähret
In unsrer langen Wanderzeit,
So sind wir überall geehret,
Ein jeder hat an uns sein' Freud!
Wir kehren wiederum nach Haus,
Denn unser Wanderzeit ist aus.
Was wir gelernet gut und fein,
Wird jetzt zum Meister dienlich sein.
Zum Mädchen, dem wir treu derweil,
Geht nun die letzte Reis in Eil:
Das ist die schönste Reisezeit,
Weit und breit.

Zech- und Gesellschaftslieder.

227. Schwere Wahl.

(Alte Handschrift.)

1. Wann ich mir sollt' vorstellen
Die Freuden dieser Welt,
Aus allen zu erwählen
Eine, so mir gefällt:
Da würd' auf allen Seiten
All's um den Vorzug streiten,
Ein' jede insgemein
Wollte die erste sein.

2. Kaum morgens aus den Thalen
Aurora tritt hervor,
Das Himmelsg'wölk zu malen
Phöbus schwingt sich empor,
Seh' ich auf grüner Heiden
Pan seine Schäflein weiden,
Der in dem Feldpalast
Auf seiner Flöten blast.

3. Flora führt mich spazieren
Im Garten hin und her,
Wo Blumen schön stolzieren —
Was sollt' ich wünschen mehr?
Wo Tulipan und Rosen
Die Zephyri liebkosen,
Wohl im grünen Spalier
Kann finden mein Plaisir.

4. Diana will ergetzen
Wohl in dem grünen Wald,
Mit Jagen und mit Hetzen,
Was immer mir gefallt;
Ich sollt' mir nur erwählen,
Nach meinem Wunsch zu fällen,
All Roth- und Schwarzwildpret
Zu meinen Diensten steht.

8. Wann sich die Pferde stürzen,
Von uns abweicht die Sonn,
Pflegt mir die Nacht zu kürzen
Der edlen Musik Ton.
Bellona, Mars zu Waffen,
Und Morpheus zum Schlafen,
Bachus zum Moslerwein
Ganz köstlich laden ein.

228. Testamentum bibuli. †.

(Alte Handschrift.)

1. Wie ge=schicht mir? Bin ich trun=ken, O = der ficht der Tod mich an?
Al = le Kräf=ten seind verschwunden, Hel = fe, wer nur hel = fen kann!

Schenk mir ein, mein Wohl=ver=gnü = gen, Von dem Am = bro = si = ner Wein!

Denn mein Seel, die will ent = flie = gen, In den tie = fen Kel = ler 'nein.

2. Weil ich denn von hinnen setzen
Und gen Himmel fahren muß,
Wo die Götter sich ergetzen
An dem süßen Nectarfluß:
Laß mir meinen Schreiber kommen,
Der mein Testament verfaß,
Und mir rechne in der Summen,
Was ich meinem Bruder laß.

3. Sieben Schunken seind verschlungen,
Fünfen ist der Rest im Sack,
Acht geräuchert' Ochsenzungen,
Und ein' Rolle mit Tabak,
Rosenkuchen, Pfefferwürste
Wirst du finden in dem Schank.
Ach, mein Bruder, ach ich dürste,
Bring mir eins zum großen Dank!

4. Noch hab ich ein halbes Fuder
Guten Muskatellermost,
Den ich mit dir, lieber Bruder,
Oftmals hab genug gekost't.
Bacharacher, Klingenberger,
Malvasier und rhein'schen Wein
Wirst du finden in dem Keller,
Kannst mit Andern lustig sein.

5. Eine Flaschen von drei Maßen
Henket an der Kellerthür,
Die will ich dir hinterlassen,
Kleiner findst sie nit bei mir.
Auch den Becher thu nit vergessen,
Nimm hin, wenn er dir gefällt,
Welcher, wenn er wohl gemessen,
Auf neun starke Grad erhält.

6. Was von Geld wird über bleiben,
Und noch sonst von andrer Hab,
Will ich meinem Wirth verschreiben,
Der mir fein zu trinken gab.
Findet ihr was mehr zum besten,
Nehmt es hin, seid froh und lacht.
Wohl dem, der mit seinen Gästen
So sein Gütlein zugebracht!

7. Wenn man nun hinunter bringet
In den Keller meinen Leib,
Daß der Cantor fröhlich finget:
Ruhe wohl, du nasser Leib!
Wann schon die verfaulten Lungen
Vollends an dem Wein gekocht
Und am Zapfen meine Zungen
Und die Nas an dem Spundloch:

8. Daß man mir, anstatt der Bahren,
Ein fein großes Weinfaß such,
Hülle mich mit Haut und Haaren
In ein fettes Tafeltuch.
Zündet Gläser an vor Kerzen,
Flechtet Kränzlein von dem Wein,
So werd ich von ganzem Herzen
Auch im Tod noch lustig sein.

---

229. Quodlibet.

(Alte Handschrift.)

1. In Gottes Namen wallen wir,
Der Hopfen ist erfroren,
Das Oechslein und das ander Thier
Hat Fledermäus geboren.
Es ist des Elends gar zu viel,
Die Ochsen haben Hörner,
Gott geb, daß wohl abging das Spiel,
Was gilt 's Pfund Pfefferkörner?

2. Die Geis lag in der Mutter Schoß
Mit ihrem klaren Scheine,
Die Büchs versagt und ging nit los,
Ein jeder sucht das Seine.
Die Juden nehmen überhand,
Wir seind doch Adamskinder.
— — — — — — —
— — — — — — —

3. Ich lag in einer Nacht und schlief,
Wollt' meine Höslein flicken,
Der Heidenbrei war gar zu tief,
Kunnt' mich in dich nit schicken.
O Welt, o Welt, o Eitelkeit!
Wer will mir doch eins bringen?
Das Wams, das wird mir gar zu weit,
Hui, komm' mir vor die Klingen!

4. Es zog ein Ritter in das Feld,
Wollt' froh in Leimen treten,
Was hilft doch alles Gut und Geld?
Da läut't es in die Metten.
Ein krummes Bein, ein rother Bart,
Das Heu wird wieder theuer,
Wer früh aufsteht und langsam fahrt,
Kein guter Most wachst heuer.

5. Es fand ein Bauer ein Vogelnest,
Hat trefflich wohl studieret,
Ein jeder meint, er sei der Best,
Mit Fuchspelz ausstaffieret.
Der Schneider sprang in Fingerhut,
Wollt' seine Schäflein weiden.
Ein altes Weib wird nimmer gut,
Wer kann die Wurm all schneiden?

6. Wir fallen hin auf unser Knie
Mit Silber und Galaunen,
Er legt sich nieder wie ein Vieh,
Die besten seind die Braunen.
Da schrie der Esel überlaut:
Der Doktor ist ersoffen
In einer alten Bärenhaut,
Die Schneck ist ihm entloffen.

7. Wo ist der weise Salomon
Mit seiner Pulverflaschen?
Bier, Buttermilch und Sauerbrunn
Liegt alles in der Aschen.
Die Räder brechen an der Achs,
Kein Bruder traut dem andern,
Gesponnen von dem besten Flachs,
Die alte Magd will wandern.

8. Es hat ein Maidlein Zwiefel feil
Mit Zinken und Posaunen,
Die Welt führt uns am Narrenseil
Mit Krebsblut und Karthaunen.
So geht es zu in dieser Welt:
Der Schuster hat kein Leder,
Wer viel verthut und hat kein Geld,
Der nähr' sich mit der Feder.

9. Es wollt' ein alt Weib Wasser hol'n,
Der Hund lag in der Wiegen,
Der Frömmst hat nur ein' Kuh gestohl'n,
Wer läßt sich gern betriegen?
Frau Wirthin, habt ihr guten Wein?
Das Bett ist voller Wanzen,
Ach Sünder, stell' zur Buß dich ein,
Jetzt wollen wir eins tanzen.

10. Wer über alle Brücken rennt
Mit ausgespannten Netzen,
Man find't des Schwätzens oft kein End,
Der Fisch läßt sich nicht hetzen.
Lieb, Andacht, Fraß und Völlerei
Des Menschen Leben zieren,
Klos, Haberstroh und Heidenbrei
Macht lieblich musizieren.

11. Noch eins, noch eins zu guter Nacht,
Der Fisch ist schon gefangen,
Der Häfner hat ein Kätzlein bracht
An einer Hopfenstangen.
Ein blinder Mann, ein armer Mann,
Der Stern muß weiter leuchten,
Mein' Gurgel nit mehr singen kann,
Jetzt will ich sie befeuchten.

230. Variationen.

(Alte Handschrift.)

1. Womit macht man Ferklein fett?
Mit gemahlnen Bohnen;
Gemahlne Bohnen, Erbismehl
Gerüttert wacker durch die Kehl.
Trarum trarah!

2. Womit macht der Schmied das Feur?
Mit zerschlagnen Kohlen;
Zerschlagne Kohlen und Hammerschlag,
Eß sie, wer sie essen mag.
Trarum trarah!

3. Womit trischet man das Korn?
Antwort: Mit dem Flegel.
Herr Flegel, treschet wacker zu,
Seid ihr fertig, habt ihr Ruh.
Trarum trarah!

4. Womit kehrt die Magd die Stub?
Mit dem neuen Besen;
Neue Besen und Flederwisch
Kehren auf und um den Tisch.
Trarum trarah!

5. Womit speist der Storch sein'n Leib?
Mit geschundnen Schwaben;
Geschundne Schwaben und faule Fisch
Gehör'n nit auf Herrentisch.
Trarum trarah!

6. Was gehört dann auf der Herren Tisch?
Täublein, junge Hühner;
Junge Hühner und Eierkäs
Ist ein rechtes gut Gefräß.
Trarum trarah!

7. Womit beizt man Wildpret ein?
Mit Wachholder und Essig;
Wachholder, Essig und Salz darzu,
Macht auch Wildpret aus der Kuh.
Trarum trarah!

231. Immer lustig.

(Alte Handschrift.)

1. Melancholei fliehe,
Von mir dich entziehe,
Geh um ein Haus weiter,
Geb dir kein Quartier!
Dein Gesicht voller Fausen
Macht mir ein Grausen,
Wenn ich daran denke,
Zuwider bist mir.
Mit deine faul Fischen
Sollst mich nit erwischen,
Ich rede und scherze
Mit frohem Gemüth;
Mit Mücken und Grillen
Mein Herz nit laß füllen,
Es machet ein schweres
Und faules Geblüt.

2. Ich laß mich's nit kränken,
Will mich nit verschenken,
Laß Trauer und Klage
Bei fröhlichem Sinn;
Kein Seufzer, kein Schmerzen
Hat Platz in mei'm Herzen,
Ich schicke die Sorgen
Weiß selbst nit, wohin;
Ich laß mich's nit irren,
Noch laß mich's verwirren,
Ich rede und lache —
Sag: Lache darzu;
Laß singen und sagen,
Thu nichts darnach fragen,
Ich denk mir oft heimlich
Wie's Goldschmieds sein Bu'.

232. Proprium. †.

(Alte Handschrift.)

2. Dahingegen Alles wagen,
Seine Feind im Feld erſchlagen,
Auch ſich hauen lahm und krumm;
Freſſen, ſaufen, immer lachen,
Aus der Nacht den Tag zu machen:
Iſt der Landsknecht proprium.

3. Stetig in der Kutte ſtecken,
Sich allzeit mit Beten klecken,
Als ein necessarium,
In dem Thom die horas ſingen,
Und ein Kreuz getragen bringen:
Iſt der Mönchen proprium.

4. Vor dem Knie das Hemdlein flicken,
Und auf's beſt zuſammenſtücken,
Ja auch das psalterium
Leſen und doch nit verſtehen,
Mit dem Plaudern herumgehen:
Iſt der Nonnen proprium.

5. Luſtig ſein im naſſen Wetter,
Muſicieren, niemand läſtern,
Trinken auch ein' Nacht herum,
Und nit viel die Bücher drücken:
Iſt, wann es ſich nur will ſchicken,
Der Studenten proprium.

6. Allzeit vor dem Spiegel ſtehen,
In dem Haus zu ſchlendern gehen,
Sich im Grünen ſchwenken um;
Auch wohl eh ein Schmätzlein wagen,
Es doch nit der Mutter ſagen:
Iſt der Jungfern proprium.

7. Zählen Monat, Tag und Stunden,
Wann der, ſo ſich hat verbunden
Treu zu ſein, zur Hochzeit kommt,
Auch vor Lieb gar oft nit wiſſen,
Ob der Kopf ſteh bei den Füßen:
Iſt der Bräute proprium.

8. In den Häuſern ſieden, braten,
Gern in allen Sachen rathen,
Nähen, ſpinnen, glaub mir drum,
Stetig haben was zu waſchen,
Und in Bettern Flöh zu haſchen:
Iſt der Weiber proprium.

9. Mit den Läuſen Kriege führen,
Auch wohl eh die Schlacht verlieren,
In dem Lande ziehen um;
Mit zerriſſ'nen Kleidern prangen,
Daß die Stücklein rundum hangen:
Iſt der Bettler proprium.

10. Semper luſtig, nunquam traurig,
Immer ſüß und niemals ſaurig,
Singen luditirium;
Tagens laſſen ſeine Sachen,
Und dafür ein Schwänklein machen:
Iſt der Gäſte proprium.

11. Schießen, ſtechen, hauen, ſchlagen,
Keinem doch ein Wörtlein ſagen,
Machen alles lahm und krumm,
Allzeit laſſen Fuchtel ſchwanken,
Doch nur alles in Gedanken:
Iſt der Prahler proprium.

12. Laßt uns hier auf dieſem Feſte
Luſtig ſein auf's Allerbeſte,
In summa summarium:
Alles Leid in Freud vergraben,
Dieſes will der Himmel haben,
Das ſei unſer proprium.

233. Gegen das Podagra.

(Handschriftlich.)

Mel.: wie Nr. 228.

1. Glaubet doch, ihr liebe Herzen,
Man sieht's und erfahret's ja,
Was vor übergroße Schmerzen
Macht das höllisch Podagra.
Aus Mitleiden hab geschrieben
Etlich Mittel, so bewährt;
Schaff's ein jeder nach Belieben,
Schreib es ab, wer es begehrt.

2. Erstlich nimm ein Marmelsteine,
Schneid der Mitt die Leber aus,
Von eim Floh das vorder Beine
Und das Milz von einer Laus;
Und zu diesen dreien Stucken
G'hört ein halb Maß Schneckenblut:
Schluck's hinunter auf dem Rucken,
Ist bewährt für's Podagra gut.

3. Oder, an eim Spieß gebraten,
Drei Maß Milch von einer Gans,
Sechs bis sieb'n Loth kühlen Schatten
Und ein halb Loth Fastnachtstanz;
Dieses alles aufgerühret,
Ist bewährt und braucht nicht viel:
Händ und Füß darmit geschmieret —
Sag, wann es nit helfen will.

4. Kannst du solches nit bekommen,
So nimm drei Loth Vogelg'sang,
Unter dieses wird genommen
Auch ein halb Pfund Geigenklang;
All's fein sauber klein gestoßen,
Und auf einmal g'nommen ein:
Ob ein' halbe Stund verflossen,
Wirst des Schadens befreit sein.

5. Drei Pfund Speck auch von ein'r Zwiefel,
Fünf bis sechs Loth Eselswitz,
Laß fein sieden in ei'm Stiefel,
Rühr's um mit ein'r Nadelspitz;
Nimm Gedanken von Jungfrauen,
Eben so viel Weiberlist,
Thu dich nur fein recht umschauen,
Ob es g'nug gesotten ist.

6. Vier Pfund Schleicher von den Füchsen,
Fünf bis sechs Pfund Blumeng'schmack,
Drei Pfund Kracher aus den Büchsen,
Und daraus ein Pflaster mach.
Will doch alles nichts verfangen,
Liebster Freund, so folge mir:
Schluck hinunter ein Hopfenstangen,
Wird gewißlich helfen dir.

234. Frisch, fromm, frei, fröhlich.

(Alte Handschtift.)

1. Ei, so will ich immer sein
Frisch, frei, fromm und fröhlich sein!
Frisch, fromm und frei, Fröhlich darbei,
Handeln, wandeln ohne Scheu,
Ja, ja, das geht mir ein:
Frisch, frei, fromm und fröhlich sein!

2. Darum solches mich nit kränkt,
Ob man mir es ja verdenkt;
Immer so hin, Wie ich jetzt bin,
Lustig, fröhlich ist mein Sinn;
Singen, Springen geht mir ein:
Das heißt frisch und fröhlich sein.

3. Fragt mich die Melancholei:
Warum ich so fröhlich sei?
Junges Geblüt, Frisches Gemüth,
Fröhlich, friedlich, wie man sieht,
Ehrlich und Gewissen rein,
Das macht frisch und fröhlich sein.

4. Mancher gäb er weiß nit was
Könnt' er mir nur sagen das!
Gehe auf mich, Haue und stich,
Streit ich, leid ich williglich;
Lach mich aus und lach mich ein,
Dennoch will ich lustig sein.

5. Wer es nit gern mit mir hält,
Dem steht offen alle Welt.
Pack' sich hin, Bleib, wer ich bin,
Lustig, fröhlich ist mein Sinn.
Wer nit will, laß mich allein
Allzeit frisch und fröhlich sein.

6. Ich bin allen außer G'walt,
Weil die Freiheit bei mir halt;
Seufze, wer will, Ueber das Ziel;
Sagt mir, tragt mir alles für,
Aller Schönheit, aller Zier,
Ziehe doch die Freiheit für.

7. Einer guten Companie
Bin ich dienstlich spät und früh.
Bist du mit mir, Halt ich's mit dir,
Alles, Alles in Gebühr;
Sing darbei ein Liedelein,
Wer wollt' dann nit lustig sein?

8. Jedes Thier hat seine Heid,
Und ich meine Fröhlichkeit;
Was man mir sagt, Wie man mich plagt,
Freiheit, Freiheit mir behagt.
Freiheit, Freiheit, die ist mein,
So kann ich ja fröhlich sein.

9. Wer dann nur in dieser Zeit
Sucht dergleichen Fröhlichkeit,
Mach es wie ich, Muntere sich,
Scherz und scherz ohn ärgerlich,
Weil ein' so erlaubte Zeit
Uns der Himmel selbst bereit't.

10. Jetzt bei Tag und Sonnenschein
Und zu Nacht die Sternelein,
Alle Welt wacht, Alle Welt lacht,
Lacht und wacht bei Tag und Nacht;
Alles ist im Himmel froh —
Bruder, mach es auch also!

11. Drum bin froh in lauter Lust,
Keiner Sorgen mir bewußt;
Alle Tag hin, Frei ist mein Sinn,
Freiheit, Freiheit mein Gewinn.
So, so kann ich immer sein
Frisch, frei, fromm und fröhlich sein.

235. Lustig, fröhlich.

(Alte Handschrift.)

1. Seid lustig und fröhlich, gut G'wissen darbei,
Was kann denn dem Menschen annehmlicher sein?
Wohl essen, wohl trinken, wohl schlafen,
Das thun die Medici schaffen;

Das Karten, das Kegeln und anders Gespiel,
Nicht minder das Geigen und Pfeifen,
Ist alles erlaubt, hat alles sein Ziel,
Wenn man's mit Manier thut angreifen.

2. Das Tanzen und Springen, he sassassassa!
Ein Tripel zu machen, zum falliteritera!
Das Fahren, Spazieren, Vexieren
Ist löblich, wenn sich's thut gebühren;
Das Küssen und Drücken an Fingern und Händ,
Heimsuchen zu geben, Visiten,
Ceremonien machen und Compliment,
G'hört alles zu höflichen Sitten.

3. Ein Kurzweil anstellen mit Hunden und Thier,
Das Bären-, Wolfhetzen kommt lustig mir für,
Den Dachsen zu fangen, Fuchsprellen,
Ein Hirschlein in's Wasser zu schnellen,
Das Fischen im Wasser, das Jagen im Feld,
Ein Vöglein zu fangen und schießen:
Mein sagt, wer ist wohl in der Welt,
Den dieses sollte verdrießen?

4. Trompeten und Pauken sie muntern uns auf,
Sobald man thut blasen und schlagen darauf,
Trarah! Die Trommel und Pfeifen
Dem Menschen in's Herze greifen.
Wer liebt Pistolen, den Degen und Spieß,
Wenn das Geblüt strudelt und wallet,
Karthaunen, Feldschlangen und anders Geschütz —
Seid lustig, wenn's donnert und knallet!

5. Wer lesen kurzweilige Bücher will,
Der kann sie haben, sie kosten nicht viel,
Sich wacker darin lustieren,
Die nützliche Possen notieren;
Wer damit suchet sein' Lust und Freud,
Sein Leben will etwas vergnügen:
Die Musik nach allen fünf Sinnen erfreut,
Vertreibet die Grillen und Mücken.

6. Das Lieben ist auch nicht verboten sehr,
Denn ohne die Liebe die Welt nicht wär.

Ein jeder das Beſte ausklaubet,
Wird wiſſen, was ihm ſei erlaubet.
Es mögen ſein geiſtliche, weltliche Leut,
Verheirathet, led'ge Perſonen:
Ein jeder muß haben zu Zeiten ſein Freud,
Und jedem muß man es vergonnen.

236. Froher Muth.

(Alte Handſchrift.)

1. Wozu dient Melancholieren?
Freunde, laßt mit Trauren nach!
Wollt ihr dann durch Ungemach
Eurer Jahre Lenz verlieren?
Könnt ihr denn durch euer Grämen
Das bekommen, was euch fehlt?
Kann dies, daß ihr euch ſo quält,
Auch ein gutes Ende nehmen?

2. Was uns fehlt an reichen Schätzen,
Das erſtatt' ein froher Muth,
Den wir allem Geld und Gut
Weit, weit pflegen vorzuſetzen;
Denn er kann uns das erwerben,
Was kein Roſt noch Schabe frißt:
Was noch mehr als Silber iſt,
Kann ein freier Muth erwerben.

3. Drum ſo bringet her die Geigen,
Lauten, Flöten aus der Fahrt;
Laßt auf Muſikantenart,
Und, wie's uns geziemt, erzeigen;
Laßt uns unſer freies Leben,
Unſer Kunſt und unſer Stimm,
Ueber alle Zeiten hin,
Bis zum Sternenpol erheben!

Klosterlieder.

237. Ade, Welt!

(Alte Handschrift.)

Mel.: wie Nr. 258.

1. Ziech hin, ich dich nicht acht,
Stolziere, falsche Welt!
Verloren hast die Schlacht
In deim selbst eigen Feld.
Wer deine Rosen schmeckt,
Von Dörnern wird gesteckt;
In deiner Wollust Meer
Zu schiffen nit begehr.

2. Heut klingt Trompetenschall,
Der Geigen fein Getös;
Frisch auf — heißts überall —
Uns ist ein' Freud gemäß!
Wenn Saiten springen ab,
Liegt Musik in dem Grab;
Bei solchem kurzen Ton
Fangt nit zu tanzen an.

3. Wie oft hast mich verführt
In deinem Labyrinth!
Hab g'traut, doch weit geirrt,
Itzt, itzt kein Helfer find.
Ich armer Theseus
Beiß auf die harte Nuß;
Ariadne, schönste Zier,
Nach dir steht mein' Begier.

4. Wer kennt nit den Palast,
Die Hofleut und Lakaien?
Wer sich auf sie verlaßt
Und ihr Tapezereien,
Der wird vom Farbenschein
Gar bald genommen ein,
Welches Fortunä Rad
Schändlich entfärbet hat.

5. Was seind die Kompliment,
Die zuckersüße Wort?
Sie steh'n ohn' Fundament,
Laufen wie 's Wasser fort.
Ja deiner Augen Blitz
Macht in mein Herz kein' Hitz,
Gleich wie ein' Feuersflamm
Zerlischt am Wasserstrom.

6. Ade, ich Urlaub nihm,
Du bleibst von mir schabab!
Ich b'komm ein'n andern Sinn,
Dir will ich sterben ab;
Verschlossen will ich sein,
Der Ewigkeit allein
Zu dienen bin bereit,
Bis mich der Tod abscheid't.

4, 4. Tapezereien = Verstellungen, falsche Vorspiegelungen.

238. Klagbrieflein an die falsche Welt. †.

(Alte Handschrift.)

1. Allerliebster Engel mein,
Der du mir von Gott bist geben,
Daß du sollst in diesem Leben
Mir zu Trost und Diensten sein;
Bitt, du wollst dies Brieflein tragen
Und die falsche Welt erfragen.
Zeig ihr an das große Leid,
Das sie mir hat zubereit't.

2. Du betrüglich falsche Welt,
Wie thut mir mein Herz doch kränken,
Wenn ich muß daran gedenken,
Wie du mir hast nachgestellt,
Bis du mich durch deine Künsten
Und vermeinte Liebesdiensten
Hast in diesen Stand gebracht,
Der mich jetzt so traurig macht.

3. O wie manche schöne Stund
Hab ich Gott und mir entzogen,
Meinen Leib und Seel betrogen,
Daß ich dir nur dienen kunnt'!
Hab ich nicht mit allen Kräften
Mich bemüht in dein'n Geschäften?
Hab vermeint, mir sei gar wohl,
Wann ich dir nur dienen soll.

4. Ach, wie manche lange Nacht
Hab ich meine frischen Augen,
Die mir jetzt zum Weinen taugen,
Mit dir um den Schlaf gebracht!
Hab doch nichts bei dir gefunden,
Als nur meine Seelenwunden,
Die ich jetzt mein Lebetag
Nicht genug betrauren mag.

5. Kaum hab ich ein' Stund geruht,
An dem allerfrüh'sten Morgen
Fing ich an für dich zu sorgen,
Was dir wäre nutz und gut;
Wollte dir kein'n Dienst versaumen,
Da du lagest in den Flaumen —
Hab doch nichts als Teufelsdank
Für so manchen sauren Gang.

6. Was hat doch dein Herz begehrt,
Das ich dir hab abgeschlagen?
O was hab ich übertragen,
Und hab mich doch nicht beschwert!
Keine Arbeit war so knechtlich,
Nichts zu schaffen so verächtlich,
Daran, ohngeacht der Schand,
Nicht geschlagen meine Hand.

7. Ich geschweig der Lieb und Treu,
Die ich dir zu viel erzeiget,
Und mein Herz zu dir geneiget,
Welches ich jetzo bereu.
Ach, wie manchen harten Bissen
Hat verschlucket mein Gewissen!
Daß ich dir zur Hand möcht' geh'n,
Mußt' Gott oft bei Seite steh'n.

8. Wie so manchen treuen Freund
Und so wohlgemeinte Herzen
Hab ich, nicht ohn' saure Schmerzen,
Müssen machen mir zum Feind!
Damit ich nur deinen Willen
Möchte allzeit recht erfüllen,
Hab ich manch Geschimpf der Leut
Nicht geachtet, nicht gescheut.

9. O wie manches giftigs Wort,
Als ein scharfgespitzter Degen,
Hat mir nur um deinetwegen
Mein verwund'tes Herz durchbohrt!
Doch hab ich es übertragen,
Niemand hat mich hören klagen,
Hab mich wenig dran gekehrt,
Ob man mich schänd't, oder ehrt.

10. Also sehr war ich verblend't,
Und von deiner Lieb verführet,
Daß mein Unglück nicht verspüret,
Noch mich selber mehr erkennt.
Hab mein Elend nicht besonnen,
Das ich mir selbst angesponnen;
Ach, hätt' ich's bei Zeit betracht't,
Hätt' ich's nicht so weit gebracht!

11. O du falsch betrüglich's Thier!
Mein', du hast bei deinen Worten,
Die du an so vielen Orten
Mir so schön gemalet für,
Mit so viel versprochnen Gnaden
Hast du mich schier überladen:
Itzo, da es geht zu End,
Find ich nichts als leere Händ.

12. Ach, hätt' ich dem treuen Gott
Nur die halb Zeit angewendet,
Die ich an dir hab verschwendet,
Und davon nichts hab als Spott!
O wie auserles'ne Gaben
Würd' er mir verliehen haben,
Deren ich mich selbst beraubt,
Weil ich dir zu viel geglaubt!

13. Nun so sei es Gott geklagt,
Daß ich dir so viel vertrauet,
Und ein Haus auf Eis gebauet,
Das jetzunder bricht und kracht.
Ich will mich zu Gott bekehren,
Ihn allein von Herzen ehren;
Wollte Gott, daß dieser Sinn
Auch mein hartes Herz gewinn'!

14. O ihr Kinder, den'n die Welt
Noch in ihrer schönsten Jugend,
Zu verleiden Ehr und Tugend,
Ihre Freud vor Augen stellt:
Nehmt zu Herzen, wie mir's 'gangen,
Wie mich hat die Welt gefangen,
Und in was für großes Leid
Mich gebracht ihr' Eitelkeit!

239. Abschied von der Welt. †.

(Alte Handschrift.)

1. Seid g'laden ihr Jung Cavalier,
Ach kommt jetzt und dann nimmer!
Ich conversier, Ganz mit Begier,
Auch mit dem Frauenzimmer;
Kommt allzumal Auf meinen Saal,
Erscheinet jetzt das Letztemal:
Kommt herein, Liebste Freund,
Und erscheinet all'.

2. Aus euch hab ich Gar ärgerlich
Viel Herzen fromm verführet;
Gethan hab's ich, Es reuet mich,
Bin traurig und verwirret.
Nichts ist auf Erd, Das ewig währt,
Als daß nur Alles sich verkehrt.
Fort, o Freud, So mit Leid
Hast mich oft beschwert!

3. Ihr Cavalier, Verzeihet mir,
Ich bitt', doch mein verschonet!
Hab euch geliebt, Ihr mich betrübt,
Und gar ungleich belohnet.
Die Welt gibt schon Kein andern Lohn,
Das wird bekennen jedermann,
Der nit weit Flieht bei Zeit,
Wann er fliehen kann.

4. Hab ich geliebt mit schlechtem Nutz,
Der Lieb war ich gewohnet:
Jetzt lieb ich Ein'n, Allen zum Trutz,
Mein Gott hat mich ermahnet.
Bist du, Jesu, mein Bräutigam,
Nimm hin die Sünd, o Gotteslamm!
Sieh, o Gott, Staub und Koth —
Sünderin ist mein Nam.

5. Mein G'müth entzündt, Jetzt anders brinnt
Mit liebereichen Flammen;
Mein Seel sich wend't, Ein Anders kennt,
Süß Honig, süß mit Namen.
Es ist Jesus von Nazareth;
Sein' Qualität Zieht wie Magnet.
Ach, daß er Noch viel mehr
An sich zogen hätt'!

6. Aus Liebesbrunst Und nit umsunst
Sitz ich zu seinen Füßen;
Mein Herz voll Sünd — Sieh, was da find't —
Will seine Händ begießen.
Jetzt halt nur dar, Mein graues Haar,
Trucknen die Füß geziemt sich zwar;
Hast gebracht Und gejagt
Mich in groß Gefahr.

7. Richt' zu die Speis, Gekocht mit Fleiß!
Dir, Schwester, wird's nit schaden —
Nimm, was du hast, Dein' lieben Gast,
Jesum, hab ich geladen.
Gab ich bereit So viel Banquet,
Man hat vom Brod nit wohl gered't.
Laß nur sein, Bring herein,
Was uns wohl ansteht.

8. Ich gratulier Jetzt mir und dir,
Laß dir's, o Martha, g'fallen!
Arbeit und Müh Spar nur nit hie,
Gott wird es dort bezahlen.
Du bist sonst ein Sorgfältig's Weib,
Ich speis mein' Seel und du mein'n Leib.
Ich allein Klag' und wein',
Bei dem Herren bleib.

9. Ich leb derzeit In Lieb und Freud,
Mein Gott, wie lang wird's werden?
Hab allbereit Der Seligkeit
Ein Theil schon hier auf Erden.
Ihr Sünder, wennd Ihr's faffen könnt,
Dienet der Welt kein' Viertelstünd;
Liebet Gott, Bis in Tod,
Auch aus Herzensgrund!

10. Es eifert sehr Jetzt auch mein Herr,
Hab dessen gar viel Zeugen;
Drum ich begehr, Flieh weit und ferr,
Sonst will ich selber weichen.
Wie manchen Tag, Wie manche Nacht
Hab ich in Sünden zugebracht!
Dennoch hat Mich die Gnad,
Jesus nit veracht't.

11. Ach, wie behend Nimmt Freud ein End,
Was muß ich leider hören?
In groß Elend Wird Freud verwend't,
Ach weh der neuen Mären!
Soll denn mein Herr, soll denn mein Gott
Verurtheilt sein zum bittern Tod?
Ach Pein, Kann auch sein
Größer Angst und Noth?

12. Groß hab ich g'nug Ursach und Fug,
In Ohnmacht hier zu sinken.
O Tod, Tyrann, Was hast gethan?
Mein Herz möcht' mir vertrinken.
O Jesus mein, Wer bild't ihm ein
Dein's zarten Leib's so große Pein?
Ach, wer kann Doch daran
Also schuldig sein?

13. Die Sünder fragst, Mitleiden tragst;
Das Lamm unter den Wölfen
Bekennt auf mich Und nun auf dich,
Wir haben dazu holfen.
Es klagt die Sonn, Es trau'rt der Mon;
Der Mensch, der doch das Meist gethon,
Sündigt fort, Läßt die Wort
Ihm nicht fechten an.

14. O Tod, gar faſt Geirret haſt,
Gott hat dich doch geduldet!
Ich hab's cauſiert, Hätt's mir gebührt,
Hab's tauſendmal verſchuldet.
Der Tod iſt aller Menſchen Ziel;
Iſt es alſo der göttlich Will,
Steht mein Sinn Auch dahin —
Ach, ich ſchweige ſtill!

15. Du Seufzer mein Der Bot ſoll ſein,
Komm mit ohn' Rezepiſſe;
Durchdring die Wolk, Lauf durch das Volk,
Daß Gott mein Elend wiſſe!
Mich Sünderin, O Tod, nimm hin!
Zu ſterben ich zwar willig bin,
Doch bereit Auch zum Leid,
Nit nach meinem Sinn.

16. Wohlan, mein' Magd, Wenn man dich fragt,
Wohin ich doch ſei kommen,
Sag nur geſchwind, Niemand mich find,
Ich hab ſchon Urlaub nommen.
Jetzt halte mir Den Spiegel für;
Zuletzt ſag: wie gefall ich dir?
Solches Glas Saget was —
Ach, der eitel Ehr!

17. Nimm nit in Sinn, Mein' Dienerin,
Was du bisher geſehen;
Nit mehr ich bin, Als wie vorhin,
Soll auch nit mehr geſchehen.
Ein Todtenkopf mein Spiegel iſt,
Der ſagt gewiß, Ohn' alle Liſt,
Wie nun ich Innerlich
Und du b'ſchaffen biſt.

18. Ade, Geſtalt! Will dir gar bald
Die rothe Wänglein brechen.
Sei du vor g'wiß, Du Koth und Miſt,
An dir will ich mich rächen.
Ein härnes Kleid, Dein' Lebenszeit,
Sei dir mein zarter Leib geweiht;
Darin leid, Darin ſtreit,
Ueberwind und meid!

19. Ach, kommet dar Jetzt, arme Schaar,
Ihr Wittwen und ihr Waiſen,
Habt euch zur Beut Mein' Eitelkeit,
Ich will von hinnen weichen.
Euch ſei vergönnt Im Teſtament
Mein' Kleidung, Hand- und Angewand,
Perlelein, Edelg'ſtein,
Ring von meiner Hand.

20. Ihr G'ſpielein mein, Ihr G'ſellen fein,
Was ich vor Freuden hätte:
Laßt euer Seel befohlen ſein,
Ich ſcheid von euch, valete!
Jeruſalem, mit deiner Pracht
Mein Herz unruhig haſt gemacht.
Folge mir, Wünſche dir
Tauſend guter Nacht!

21. Euch grüß ich all', Ihr Berg und Thal,
Wollt mich nit weiter treiben;
Ein finſters Thal Für meinen Saal,
Soll jetzt mein' Wohnung bleiben.
Mein Leben ich allda verzehr,
Und büße für Die Sünden ſchwer.
Wohlbedacht, Sei veracht't,
Eitel Ehr und Pracht.

22. Jetzt, weil ich bin Eur' Bürgerin,
Werdet ihr mich erhalten;
Ja Laub und Gras Und alles, was
Grünet in wilden Walden,
O Baum, verlier Dein' grüne Zier,
Klag, Sterb'n, wie mir, Gebühret dir;
Trau'rt mit mir, Wilde Thier
Weil ich lamentier.

23. Ich traur für dich Inbrünstiglich,
Von dir ich Gnad begehre.
Ach Gott, anhör', Was ich begehr,
Ich sing das Miserere.
Ich sing, weil dann Noch singen kann,
Mir stünd' das Weinen besser an;
Augen gießt, Augen fließt,
Weil ihr Schuld daran!

24. Hör, was mein Stand, Gott wohlbekannt,
Ein jedes Kind mich kennet:
Mein Vaterland — O weh der Schand!
Ein' Sünderin mich nennet.
Der stolzen Macht An ihrem Tag,
Bezeugen, daß ich wein und klag,
Schmerz und Leid Allezeit
Für die Sünden trag.

25. Nun fahret hin Aus meinem Sinn,
Ihr G'sellen und Jungfrauen,
Und alle, die Der falschen Lieb
Zu lang und viel vertrauen.
Kein Liebesaug schenk ich euch rund,
Mich mehr anschau, bin g'nug verwund't;
Strenge Buß Kann und muß
Mich jetzt machen g'sund.

240. Lebewohl an die Welt.

(Alte Handschrift.)

1. Ade nun, gute Nacht!
Ewig sei Dank gesagt
Für deine Lieb; mein's Herzens Freud,
Abscheid ich nehme von dir heut:
Ade nun, gute Nacht!

2. Ich tröste mich vor Lieb,
Obschon ich mich betrüb;
Mein Herz steht zwar in Flammen noch,
Das Liebesfeu'r mich brennet hoch:
Ade nun, gute Nacht!

3. Es fliegen zwar noch sehr
Die Lieb'sblick hin und her
Und geben mir so manchen Stich,
Verwunden mich Ganz süßiglich:
Ade nun, gute Nacht!

4. Was hilft's, daß ich geküßt
Dein' Lefzen honigsüß,
Und oftermal, durch Lieb verblend't,
Geküsset hab auch deine Händ?
Ade nun, gute Nacht!

5. Was hilft's, daß ich mit dir
Manchen Discurs geführt,
Und meiner Augen Glitzen
Auf dich hab lassen blitzen?
Ade nun, gute Nacht!

6. Was hilft's, daß ich allein,
Bei hellem Mondenschein,
Ein Lieb'slied dir gesungen,
Daß mir mein Herz zersprungen?
Ade nun, gute Nacht!

7. Die Lieb mich nit mehr brennt,
Das Lieben hat ein End;
Das Band der Lieb ist aufgelöst,
Von dir ich bin nun abgelöst:
Ade nun, gute Nacht!

8. Kein' Schmerzen ich mehr spür,
So bringt die Liebe mir;
Cupido mich verletzt nit mehr,
Sein Köcher ist von Pfeilen leer:
Ade nun, gute Nacht!

9. Dein Angesicht nit mehr
Zu sehen ich begehr,
Kein Wort ich mit dir reden werd,
So lang noch leb auf dieser Erd:
Ade nun, gute Nacht!

10. Weich ab nun, Venusbild,
Der Schönheit starker Schild!
Kein' Musik dir werd machen ich,
Dein Schoß wird nimmer fangen mich:
Ade nun, gute Nacht!

11. Mein Leben ich mutier,
Anders wird's sein hinfür;
Ein' hären Kutt will ziehen an,
Und geh'n in eine schöne Bahn:
Ade nun, gute Nacht!

12. Ein' Geißel in der Hand
Wird sein mein Unterpfand,
Werd locken aus den Wunden frech
Die blutgefärbte rothe Bäch:
Ade nun, gute Nacht!

13. Drum sag ich noch einmal,
Und sag es öftermal:
Leb wohl, mein Schatz, gut Nacht, du Welt!
Nichts mehr in dir mir wohlgefällt;
Ade nun, gute Nacht!

241. Schwerer Kampf.

(Alte Handschrift.)

1. Schwer fällt es mir, Daß ich von dir
Mit Trauren muß abscheiden;
Besser um mich, Wie auch um dich,
Ja besser um uns beide.
Wir seind jetzund In dieser Stund,
Die mich von dir zertrennet.
O weh, mein Herz! O großer Schmerz! —
Hätt' ich's zuvor erkennet!

2. So sei es dann, Weil du fangst an,
Mich eitle Welt zu hassen:
Kann ich dich lon, Dich müßig gohn,
Dich endlich gar verlassen.
Ein'n schlechten Lohn Tragt der davon,
Der dir begehrt zu dienen;
So will ich fein Der G'scheiter sein,
Und mich in's Kloster fliehnen.

3. Wo iſt die Welt, Mit Gut und Geld,
Mit Würden und mit Ehren,
Mit Pomp und Pracht, Mit ſammt ihr'r Macht?
Nichts, nichts thut ewig währen;
Alles ſo g'ſchwind, Wie Rauch im Wind,
Vergeht und wird zunichte.

4. Dies ſei für dich, O Welt! Ich mich
Wieder zu meim Schatz wende:
Bei dem will ich Troſt heftiglich,
Ja überflüſſig finden,
Annoch, o Welt, Drum ich dich ſchelt,
O Welt, hinweg zu kommen.
Halt in! halt in! Ich mich ſchon b'ſinn,
Verlaub von ihm zu kommen.

5. Behüt dich Gott, o Engel mein,
Dein' rechte Hand mir reiche!
Dieſes ſoll ſein Der Liebe mein
Ein rechtes wahres Zeichen.
Reich mir auch dar dein'n zarten Mund,
Wie Roſenroth gefärbet:
Ein zarter Kuß, Iſt ſchon bewußt,
Die Schönheit nit verderbet.

6. Behüt dich Gott zu tauſendmal,
Laß es halt ſein geſchehen;
In jener Welt, Im Himmelszelt,
Wir ſchon einander ſehen.
Bei uns fürwahr Liegt es, iſt wahr,
Bei Gott wird es nit mangeln;
Wann der Menſch will, Der Gnaden viel
Kann er bei ihm erlangen.

7. Mach dich nun fort; Für mich kein Ort
In der Welt ich mir finde;
Ich fahre fort Schon an den Port,
Wo ich glücklich anlände.
Ich fahre zu, Wo iſt mein' Ruh,
Wo iſt mein' Seel anbunden.
Ade, ich wünſche Glück darzu —
Die Welt iſt überwunden!

242. Süßigkeit der Welt.

(Alte Handschrift.)

1. Halt ein mit solch Verrätherei,
Was thust du dich beklagen?
Hinweg mit solcher Phantasei,
Ich will dir's besser sagen:
Schau, was für Lustbarkeiten
Die Welt thut zubereiten,
Was große Freudenfest!

2. Ist dieses nit ein' Lieblichkeit,
Wenn Ceres thut eins tanzen,
Amphion mit der Harfensait
Umhält auf hohen Schanzen?
Und alle diese Freuden
Die thuet dir bereiten
Die zuckersüße Welt.

3. Ach nein, ach nein, mein lieber Freund!
Was soll die Welt betriegen?
Sie macht, daß Kaiser, König seind,
Die mit dir wollen kriegen.
Hinweg mit Pfaffenleben!
Was kannst du mir dann geben,
Als lauter Bitterkeit?

4. Ach, was soll ich im Kerker sein,
Cucull und Kutten tragen?
Dem Leib anthun so große Pein,
Mit Geißeln ihn auch schlagen?
Ach Pfaff, die Welt ist süßer,
Ich kann doch sein ein Büßer
Mit einer schönen Dam.

5. O was ein schön Komödispiel
Das Feld thut offerieren,
Was dem, der da spazieren will,
Die Rosen thun spendieren!
Ein schön Pandora an der Hand,
Sie führen in das freie Land,
Wo Alles grün staffieret.

6. Ist nicht Quirinus, jener Held,
Auf's Schloß zu Rom getragen,
Dieweil er sich in Martis Feld
So genereus geschlagen?
Was sollen sein die Klöster?
Es sein darin kein' Tröster,
Wie sie die Welt darstellt.

7. Hat nit regieret Romulus,
Auf hohem Thron gesessen?
Es hat ihn drum kein Tartarus,
Kein Teufel aufgefressen.
Du Pfaff hast Wundersorgen,
Du mög'st vielleicht schon morgen
Dem Teufel fahren zu.

8. Ach Welt, du meines Herzens Schatz,
Dir sag ich nimmer gute Nacht,
Dir will ich geben allzeit Platz,
Nach dir hab ich allzeit getracht't.
Ein' schöne Dam im Herzen,
Wann ich befinde Schmerzen,
Sie mir leicht lindern kann.

9. Geh hin, du Pfaff, du närr'scher Mann,
Es wird dich bald gereuen,
In's Kloster mich keins bringen kann,
Ein' Dam will ich mir freien,
Mit ihr zu leben immerdar,
So lange als mein Kopf ein Haar
Forthin und stets erneuet.

243. Sehnsucht nach dem Kloster.

(Alte Handschrift.)

1. O wie wehe ist meim Herzen,
Wie lang ist mir die Zeit!
Ich trag hie großen Schmerzen,
Die Welt bringet mir viel Leid.
Wollt' Gott, ich sollte sein
In einem Klösterlein!
Darin wollt' ich verzehren
Das junge Leben mein.

2. Nach dir, o geistlich's Leben,
Richt ich all meinen Sinn,
Will stätigs nach dir streben,
Bis daß ich dich gewinn.
Nichts ist das Leben hie,
Dann Arbeit und auch Müh;
Wann ich der Welt lang diene,
Wird sie mir lohnen nie.

3. All'n Wollust will ich meiden
Und alle Fröhlichkeit;
Wann ich hier schon muß leiden,
So ist doch kurz die Zeit.
Die feurig Lieb zu Gott
Wird wenden all mein' Noth,
Und ob ich schon muß werden
Der Welt zu einem Spott.

4. Wer nach dir stäts thut trachten,
Christe, mein edles Blut,
Den thust du nicht verachten,
Sondern gibst ein groß Gut.
Du willst auch geben den Lohn,
Der Jungfrauschaft ein' Kron,
Drum thu ich mich deß trösten,
Kann auch nicht von dir lon.

5. So fahr nun hin mit aller Macht,
Mit deiner Eitelkeit!
Jetzt will ich lassen allen Pracht,
O Welt, mit aller Freud.
Allein nimm ich jetzt an
Jesum zum Bräutigam;
Mein Herz will ich ihm schenken
Und alles, was ich han.

6. Jesum, den will ich ehren
Die Zeit des Lebens mein;
Mich allzeit zu ihm kehren,
Weil er die Jungfrau rein
Allzeit bewahren thut
Vor der höllischen Gluth —
Er wird sie auch erretten
Mit seiner Gnaden gut.

7. Ade! Nun will ich fahren
Aus dieser argen Welt;
O Gott, wöllst mich bewahren,
Dann mir sonst nichts gefällt.
Nach diesem Leben mein
Richt' mir ein Kränzelein,
Auf daß ich möchte sterben
Bei den Jungfräulein dein.

8. So grüß dich Gott, du edles Haus,
Du schönes Klösterlein!
Dein' schöne Zier ist überaus;
Zart sein die Jungfräulein,
Die du hast auserwählt
Auf dieser argen Welt;
Verschaff, o Herr, aus Gnaden,
Daß ich ihn'n werd zugesellt!

244. Der Mönch.

(Alte Handschrift.)

1. Ach weh, ach weh! Was Schmerz und Pein
Ein junges Blut muß leiden,
Geschlossen in ein Kloster ein,
Beraubt von allen Freuden!

2. O traurig's Leben, Schmerzenszeit,
Willst dann nit mehr zugeben,
Daß mein betrübtes Herze Freud
Noch einmal soll erleben?

3. Hat das die Treu, o Lieb, um dich
Verdienet meines Herzen,
Daß du nur sollst belohnen mich
Mit Traurigkeit und Schmerzen?

4. Der sonst oft manche schöne Nacht,
Durch lustiges Spazieren,
Bei hellem Mondschein zugebracht,
Mit Geigenmusicieren:

5. Der mueß jetzt verschlossen sein
Und immerzu gefangen,
Gleichwie ein armes Vögelein,
So in das Garn gegangen.

6. In einer Zellen g'schlossen sein,
Zwischen vier engen Mauren,
Mueß ich, o Elend, ganz allein
Das Zeitliche bedauren!

7. Ich siehe zwar und glaub darbei
Mit Seufzen und Wehklagen,
Daß nimmer eine Hoffnung sei
Zur Freud in mein'n Lebtagen.

8. Wann ich dies hätte vor gewußt,
Betrachtet und erkennet,
Hätt' mich das Kloster nie gelust't
Und mich daran gebrennet.

9. Betrachten muß ich schon den Tod
In meim ganz jungen Leben;
Ist dann dies nit ein' große Noth?
Und darf's doch niemand klagen.

10. Was ich geübt und ich geliebt,
Wird nit mehr zugelassen;
Das ist, was mir mein Herz betrübt,
Weil ich so gar verlassen.

11. Es ist verhaust, ich bleib im Stich,
Mueß mir die Schuld selbst geben;
Weil nur der Ehrwitz g'stochen mich
Nach einem Klosterleben.

12. Weil es dann nit kann anderst sein
Will ich's geduldig leiden;
Mit Lieben dienen Gott allein,
Bis ich von hier werd scheiden.

13. Glück zu! O Welt, ein' gute Nacht
Nimm ich von euch jetzt allen,
Trink eu'r G'sundheit zugeacht
Aus einer Todtenschalen.

245. Des Mönchs Klage.

(Alte Handschrift.)

1. O weh, mein armer Stand,
Allen gar wohl bekannt!
Ach was vor große Qual
Bestürmt mein'n Herzenssaal!

2. Ich als ein armer Mann,
Der mir nit helfen kann,
Trag nun ein' schwarze Kutt,
Und werd so sehr verspott't.

3. Geh' ich in's Vaters Haus,
Ruft man zum Fenster 'naus:
Sieh da, du schwarzer Pfaff!
Muß sein der Narrenaff.

4. Aber was klag ich viel?
Niemand mir's glauben will.
Man spricht: Was willst du mehr?
Du hast vor allen Ehr.

5. Hätt' ich doch jenes Pferd,
Pistol und scharfes Schwert
Genommen in mein' Hand
Zu Wasser und zu Land.

6. Muß doch verschwiegen sein,
Mein Marter und mein Pein
Leiden will ich's dann all,
Und soll's sein bitter Gall.

Betrachtung und Lehre.

246. Lebensregeln.

(Alte Handschrift.)

1. Freu dich, mein Herz,
Denk an kein'n Schmerz,
Lieb und laß leben in Freud und in Scherz;
Sei wohlgemuth,
Hoffe das Gut'.
Verzag' nit, wenn's schon schlimm hergehen thut!

2. Was hilft es mir,
Was nutzt es dir,
Wenn wir uns beide zu Tod kümmern schier?
Laß geh'n, wie's geht,
Laß steh'n, wie's steht,
Was man gern hört, dasselbig red'!

3. Mach kein'n Zwiespalt,
Gut Freund erhalt,
Liebe, was jung ist, ehre, was alt;
Freundlich mit all,
Feindlich niemal,
Gesell und halt dich zu der größern Zahl!

4. Keinem vorlüg,
Keinen betrüg,
Höhern, als du bist, deine Füß bieg;
Jedermann ehr,
Niemand beschwer,
Sei lustig und fröhlich! Was willt du noch mehr?

5. Nicht disputier,
Kein Recht nicht führ
Mit dem, der nutzet und schaden kann dir;
Zeig kein Verschmach,
Such keine Rach!
Denk: der Herr gibt dem Knecht auch öfters nach.

6. Gib acht auf's Dein,
Red keinem ein,
Laß einem jeden verborgen das Sein;
Schick dich in die Leut,
Richt dich nach der Zeit,
Stell dich bald höflich, bald närrisch, bald g'scheidt!

7. Hast was bei Tisch,
Fleisch oder Fisch,
Laß dir's wohl schmecken, einschenken auch frisch;
Lustige Ding
Erzähl und sing,
Weißt kein' Histori, ein' Fabel fürbring!

8. Richt niemand aus,
Kehr vor deim Haus!
Weißt du auch viel, laß's nit auf einmal 'raus;
Auf etwas Neu's
Dich oft befleiß,
Rede nichts anders, als was g'wiß weißt!

9. Also leb fort;
Glaub meinem Wort,
Hier wirst du geehrt, geliebt auch dort.
Wem's nit gefallt,
Dem sag ich halt:
Du bist ein Narr, wirst auch nit alt!

247. Fürstlich Gemüth. †.

(Alte Handschrift.)

1. Fürstlich Gemüth, gar wohl betracht,
Wie du sollt werden hochgeacht't!
Gewalt thuet nichts, noch großes Geld —
Dafür erschreckt kein dapferer Held —
Noch scheinlich Glanz, noch köstlich Pracht
Kein Fürsten loblich macht.

2. Ob man schon meint, Gewalt mach' groß,
So hat man sein doch kein Genoß;
Viel G'fahr darbei, daß man behalt,
Was G'walt erwirkt, bis man wird alt.
Man sagt: Wer sich mit G'walt ernährt,
Sein Glück nicht lange währt.

3. Ruhmredigkeit hat wenig Preiß,
Da hüt man sich mit ganzem Fleiß.
Ein Rühmer ist gleich einer Krah,
Die sich geziert hat wie ein Pfah;
Wan man den Schmuck dan recht besicht,
Ist's nur ein falsch Gedicht.

4. Pracht ohne Maß und viel Gepräng
Füllt aus die Augen bei der Meng;
Wan's aber wird vor Leut gebracht,
So weis und dapfer seind geacht,
Ist dan darbei kein Ehrenkranz:
So lacht man aus den Glanz.

5. In G'fahr, in Leid, in Unglück schwer,
Und da man streitet umb die Ehr,
Wer da ichts kan standhaft zu sein,
Geduld zu hauen dapfer hinein,
Doch wohl bedacht sich wagen frei,
Daß man nicht unten lei.

6. Thuet mancher wegen seinem Leib,
Und tracht nach einem schönen Weib;
Ein ander wagt sich über Meer,
Daß er viel Geldes da bring her;
Ein fürstlich G'müth mag sich vielmehr
Was unterstehn umb Ehr.

7. Und sonderlich wan man im Streit
Mit Gottes ärgsten Feinden leit,
Die seiner Kirchen setzen zu;
Daher das Reich bekomt Unruh,
Daß man beschirmt den g'meinen Nutz
Gegen des Türken Trutz.

8. Dan Rom so hoch nicht komen wär,
Wan Dugend nicht gesucht die Ehr;

Der Macedo hätt' keine Macht,
Wan er nicht Manheit mit hätt' g'bracht,
Wiewohl das Glück auch sehr regiert,
Wan's Dugend temperirt.

9. O selig ist das fürstlich G'müth,
So unser Vatterland behüt,
Probiret in Standhaftigkeit,
Armiret wohl in Dapfrigkeit,
Dem Gott viel Glück und Mueth verleih,
Sieg, Fried und Ehr darbei!

248. I richt mi in d' Sach. †.

(Alte Handschrift.)

1. Ist ainä ä Weltmensch und lebt nur allai,
Waiß ihm offt nit z'helf'n nur wie er solt thai.
I abä will endli mi richten in d' Sach:
I sorg nit, i denk nit, i b'sin nit, i kränk nit,
I gib halt g'schwind nach,
Und richt mi in d' Sach.

2. Offt ainä der spreizt si, als wär's ä Prophet,
Er hat ja ä Rodhauß von Löder das geht;
Dazählt wos ä tho hat, schier mehrer als gnue:
I sing nit, i blos nit, i geig nit, i schlog nit,
I pfeif nur dazue,
Das ist mä scho gnue.

3. Vill traurige Briedä thuen imma zu klog'n,
Und wissen koi Ursach, so bolt mä's thuet frog'n.
Miest i ä so löb'n, i hönket mi bald:
I schmoll nit, i groll nit, i klag nit, i gron nit,
Verwunder mi halt,
So hilff i mir bald.

4. Mä findt guete Kund'n, seind allweil wohlauf,
Gibt lustige Täg'l, haist: Friß nur und sauf!
Mä mues nach dä Arbeth ja brauch'n ä Rueh:
I geh nit, i lauf nit, i spring nit, i hupf nit,
I söz mi däzue,
Und schaff mä ä Rueh.

5. Beim Kahrten und Keglen hab'n manche ihr Freid,
Verzöhr'n im Spihl'n das Gelt und die Zeit,
Vertrink'n, was g'winnen, gibt offt no ä Streit:
I föz nit, i zieg nit, i zahl nit, i beith nit,
I thue halt nit mit,
Verſpill i fei nit.

6. Offt ainä mues allaweil zank'n und grein,
Mä ſollt ihm ſei Goſchen mit Brigl'n vozaihn;
Thuet glei ain ägreiffä, der ihm do nix tho:
I ſchlog nit, i rauf nit, i ſtich nit, i hau nit,
I geh halt davo,
So wird mä nix tho.

7. Krieg führ'n und Fecht'n bringt Nuzen und Zühr,
Zum leichtiſt'n aber g'ſchicht's auf'n Papier;
Nur d' Zeitung braff g'löſ'n, ſo bleibſt in der Rueh:
I ſchrei nit, i redt nit, i brächt nit, i ſchwaz nit,
I lach nur dazue
Und wunder mi gnue.

8. Mit Stichröd'n ausgöb'n, mit Fratſchlen und Frog'n,
Thuet manichä griblä, den Frid'n votrog'n,
Bindt d' Leut underänantä, hat d' Röd'n all foil:
I hör's nit, i ſich's nit, i ſchmöck's nit, i greif's nit,
I denk mä mein Thoil,
Dä iſt mä nit foihl.

9. Biswäll'n ſchmauſirt mä ohn' End und ohn' Zihl,
Die Zähn haben mehr Arbeth, als 's Rad auf dä Mihl;
Dä Bauch dä wird aufblaht, grad wie d' Schweizakuhe:
I iß nit, i trink nit, i friß nit, i ſauff nit,
I grieß halt dazue:
Gott g'ſeng dir's, mei Bue!

10. Für's Vatterland ſtreit'n gar vielerlai Leut;
Gott waiß, wie vill's rechte Soldaten abgeit!
Den lobt mä, den ſchändt mä, der taugt nit in d' Welt:
I geh nit, i fahr nit, i flieg nit, i ſchwimb nit,
I rais halt in's Feld:
Gott b'hiet di, o Welt!

Beith nit = borge nicht; mit Brigl'n vozaihn = mit Prügeln verzäunen, verſperren; brächt nit = lärme nicht; fratſchlen = forſchen, auskundſchaften; griblä = wurmen, verdrießen.

249. Quid ad te? †.

(Wie Nr. 86.)

1. Was Wunder, daß all's auf der Erd,
Die kugelrund,
Also mondsüchtig und verkehrt
Zu sein begunnt!
Die Sonne selbst halt keinen Stand,
Geht auf und ab;
Des Mondscheins Wechsel ist bekannt,
All's hat sein Grab.

2. Was ist's darnach? Was ficht's mich an?
Lascio passar.
Es kräh die Henn, oder der Hahn,
Krümmt mir kein Haar.
So hohe Berg, so tiefe Thal,
Ich steig sie nicht;
Was aus dem Wald geht für ein Hall,
Mich nicht anficht.

3. Laß reißen um die eitle Ehr,
Nach Menschen Brauch;
Laß stinken Hoffahrt noch so sehr,
Ich hab die Strauch;
Laß steigen Geiß in Sternensaal,
Ich steig nit nach;
Profos kann werden General
Ohn' mein Verschmach.

4. Laß aus der Taschen spielen Glück,
Macht mich nit matt;
Hab ich vom Himmel einen Blick,
Ich brauch sein' Gnad,
Reiß mich nit um der Menschen Gunst,
Nur haßt mich nit.
Mit Loben, Schmeicheln, leerem Dunst
Laßt mich mit Fried!

5. Mammon, der Götz des Reichthum groß,
Geht mir nit ein.
Vom Vater Adam arm und blos
Komm ich herein.

Hab nichts gebracht auf dieſe Kram,
Trag nichts davon;
Unter die Armen ſchreib mein Nam,
Himmel mein Lohn.

6. Heirath nach Schönheit, oder Geld,
Wer Sklav will ſein!
Der Fürwitz mich heut nicht anbellt,
Ich leb allein.
Ich gönne jedem ſeine Freud
Der bittern Ehe,
So niemals dauert ohne Leid,
Und ſchließt mit Wehe.

7. Gelehrte Köpf ſind ehrenwerth,
Ich keiner bin;
Ob ich einmal ein Doktor werd?
Hab's nit im Sinn.
In Einfalt, ohn' gelehrt's Geſchwätz,
Glaub wahre Lehr;
Mit Koller ich den Teufel trätz —
Was will ich mehr?

8. Bei Richterſtühlen, daß das Recht
Kein Sitz mehr find't,
So ſtark gekrümmt, zu Fuß ſo ſchlecht,
Muß bleiben hint:
Was geht's mich an? Mag meinthalb ſein
Krumm, oder grad.
Wer ſich mit Uhren laſſet ein,
Die Unruh hat.

9. Daß mancher mit blos Worten hin
So viel erſchlagt,
Als Samſon mit ſein Eſelskinn,
Mir nichts antragt.
Man kauf oder verdien die Ehr,
Geb nichts drum aus;
Hab g'nug, daß mir der Himmel b'ſcheer
Mein Brot in's Haus.

10. Groß Häupter in dem Harniſch ſein,
Geben kein Ruh;
Einander köppiſch ſchlagen drein,
Geh nicht hinzu.

Wie Welt über und über kehrt
Das Mein und Dein.
Wer ſich ums Ars und Mars nichts ſcheert,
Dem bleibt das Sein.

11. Gemahlne Fechter drohen viel,
Schlagen doch nie;
Es mag ſich zanken, wie es will,
Macht mir kein Müh;
Ich leihe nit her meine Haar,
Wann's raufen gilt;
Das Weitdavon ſetzt mich aus G'fahr,
Mein beſter Schild.

12. Warum der arme Codrus ſteckt
Das Stroh in d' Schuch;
Warum ein großes mehr erkleckt,
Als kleins Stück Tuch;
Ein kurzen Schweif und langen Bart
Daß tragt die Geiß;
Warum der Hund auf'm Hintern fahrt,
Macht mich nit heiß.

13. Der Wirth ſchlagt mit der Waſſerſtang
Den Wein und Bier;
Auch dieſer Streich macht mir nicht bang,
Hab Kunſt dafür:
Wann ich mein Trunk vom Klaffer nimm,
Erſpar mein Reſt,
Daß ſaure Trank macht mir kein Grimm,
Probatum est.

14. Daß Geld viel Dieb und Schelmen macht,
Iſt mir zwar leid,
Verrätherzeug, gemeine Tracht,
Trag deß kein Leid;
Kein's andern Leiter ich beſteig,
Kratz auf mein Miſt;
Des Glückes Tück zeig ich die Feig,
Fürcht nit ſein Liſt.

15. Obzwar der Schweinſtall öfters wird
Mit Ziegeln deckt,
In Löwenhäut, wie man oft ſpürt,
Ein Eſel ſteckt;

Obschon der Bock auf Stelzen geht:
Ich hink nit mit,
Die Maus der Katz zu G'vatter steht:
Es brennt mich nit.

16. Laß donnern, knallen Büchsen, G'schoß,
Schußfrei bin ich,
Sicher in meines Winkels Schoß,
Niemand trifft mich;
Laß Schelmenstücklein prakticieren,
Ich redlich bleib;
Laß Quinten machen, decisieren,
Die Kunst nit treib.

17. Glückselig's Schnecklein in deim Haus,
Ob es zwar klein,
Kein Igel doch treibt dich daraus,
Bist Herr allein;
Ist dir schön, groß und leicht genug,
Ist eigen dein;
Bist Künstlern schuldig drum mit Fug
Kein Kreuzerlein.

18. Nicht singst, nicht springst; bist doch wohlauf,
Mit dir allein;
Nit wohnest bei dem großen Hauf,
Noch in der G'mein;
Legst nichts in Weg, misch'st dich nit ein,
Hast, was du willst;
Wem nimmst das Sein? Was hast, ist dein,
Keinem was stiehlst.

19. Brauchst weder Maurer, Tischlergesind,
Noch Zimmerleut:
Glaser bei dir kein Arbeit find't,
Armuth dich freut;
Schmied, Schlosser, Maler kennst du nicht,
Auch zinsfrei bist;
Steuer-, quartierlos man dich spricht —
Wie wohl dir ist!

20. Armuth gleichwohl hin oder her,
Bist nit befreit,
Mein Schnecklein, auch im sauren Meer
Des bittern Neid.

Die Schneckenfischer freuen sich,
Kommst in ihr Hand,
Mit Haus und Hof verkaufen dich
Zum Feuer verbrannt.

21. Wann dem also, was Hülf, was Rath,
O armes Thier?
Ein ruhig, sicher Retirad
Zeig mir und dir:
Sieh auf, sieh ab, sieh aus, sieh ein,
All's unruhvoll —
Unter der Erd wir sicher sein,
Sonst nirgend wohl.

3, 4. Strauch = Schnupfen. 3, 8. Verschmach = Uebeldeuten. 13, 5. Klaffer = Brunnen.
Der Schluß, von Gesätz 17 an, besonderer Beachtung werth.

250. Trau! Schau wem?

(Alte Handschrift.)

2. Trau nit dem Maienthau
Auf grüner gleiber Au!
Gar bald truckt dieser ab
In's schwarze Erdreichsgrab.
Nichts auf der Welt
Ist, so das falsche Glück nit fällt.

3. Wann schon das Meer ist still,
Bei Nacht singt nur die Grill
Auf deinem Schiffleins Herd,
Im kleinen Platz der Erd:
Trau nit dem Glück,
Willst anders flieh'n sein' Tück!

4. Heb nit die Anker auf,
Treib nit das Schiff zum Lauf,
Es leicht anstoßen kann
Auf dem krystallnen Plan:
Trau nit dem Glück,
Willst anders flieh'n sein' Tück!

5. Wie bald verkehrt es sich,
Stürzt alles unter sich,
Thut auf den tiefen Schlund,
Zu senken dich in Grund:
Trau nit dem Glück,
Willst anders flieh'n sein' Tück!

6. Gar bald dreht sich das Rad,
Eh! man ersieht die That.
Kaum siehst das Angesicht,
Da wend't sich's hinter sich
Das falsche Glück:
Hüt dich vor dessen Tück!

7. Auf Gott alleinig bau,
Demselben dich vertrau,
Fortuna wandern laß
Ihr' wankelbare Straß!
Trau nit dem Glück,
Willst anders flieh'n sein' Tück!

2, 2. gleiber = fruchtbarer, üppiger.

251. Gleichmuth.

(Handschriftlich.)

1. Ach, was wollt ihr trübe Sinnen
Doch beginnen?
Traurig sein hebt keine Noth;
Es verzehret nur die Herzen,
Nicht die Schmerzen,
Und ist ärger als der Tod.

2. Donnergleiches Ungelücke,
Donnerblicke
Und des Himmels Härtigkeit,
Wird kein Kummer linder machen;
Alle Sachen
Werden anders mit der Zeit.

3. Sich in tausend Thränen baden,
Bringt nur Schaden,
Und verlöscht der Tugend Licht;
Unser Seufzen wird zum Winde —
Wie geschwinde
Aendert sich der Himmel nicht!

4. Heute will er Hagel streuen,
Feuer dräuen —
Bald gewährt er Sonnenschein.
Manches Irrlicht voller Sorgen
Wird uns morgen
Ein bequemer Leitstern sein.

5. Bei verkehrtem Spiele singen,
Sich bezwingen,
Reden, was uns nicht gefällt,
Und bei trübem Geist und Sinnen
Scherzen können,
Ist ein Schatz der klugen Welt.

6. Ueber das Verhängniß klagen,
Mehrt die Plagen
Und verräth die Ungeduld;
Diesem, der mit gleichem Herzen
Trägt die Schmerzen,
Wird der Himmel endlich hold.

252. Geduld.

(Alte Handschrift.)

1. Was hilft dich, Mensch, dein' Ungeduld,
Wenn es dir übel geht?
Hast doch wohl zehenmal verschuld't,
Wenn dir ein Kreuz zusteht.
Das Leiden ist hier gar gemein,
Du kannst allein kein Freiherr sein —
Geduld!

2. Wenn man dich etwan krumb anschaut,
Gleich ist ja Zorn und Rach;
Sagt man dir was, springst aus der Haut,
Das Feuer ist im Dach.
Halt ein, mein lieber Florian,
Es geht nach deinem Kopf nit an —
Geduld!

3. Die Köchin kaum ein'n Hafen bricht,
Was Lärmen wird daraus!
Man sprüht ihr schier in's Angesicht,
Das G'schrei erschallt im Haus.
Was g'schehen ist, laß g'schehen sein,
Man macht doch noch mehr Häfelein —
Geduld!

4. Was Kreuz macht mir mein loser Mann,
Sauft täglich wie ein' Kuh;
Kommt er voll heim, das G'fecht geht an,
Die Haar geb ich dazu.
Dein' Zung vielleicht nit schweigen kann,
Sonst hätteſt oft ein'n guten Mann —
Geduld!

5. Man legt mir Alles übel aus,
Weiß gar kein'n treuen Freund;
Thu kaum ein'n Tritt aus meinem Haus,
Der Nachbar mit mir greint.
Wohl dem, der dazu lachen kann,
Dem Menschen, wann der Hund bellt an —
Geduld!

6. Das Podagra ſetzt heftig an,
Es macht mir's gar zu grob;
Kein Glied am Leib faſt rühren kann,
Lieg da, als wie ein Job.
Und ſollſt du leiden noch ſo viel,
Wenn Gott es alſo ſchickt und will —
Geduld!

7. Das Hauskreuz ſchlagt wohl auch darzu,
Mein Weib, das Murmelthier;
Ihr ewig's Grunzen gibt kein' Ruh,
Da grein ich halt mit ihr.
Es wird nit beſſer, wenn man greint;
Gedenk, daß viel' noch übler ſeind —
Geduld!

8. Willſt leiden nit, ſo lebe nit,
Die Kreuzſchul ewig währt;
Von Kreuz und Leiden iſt kein Fried,
So lang man lebt auf Erd.
Liegt nur an dem, du gibſt dich drein,
Es muß ja doch gelitten ſein —
Geduld!

9. Wohlan, hab mich auch reſolviert,
Zu leiden, weil ich kann;
Was mir mein Gott zuſchicken wird,
Nehm ich mit Freuden an;
In aller Trübſal, Kreuz und Pein
Soll dies mein Troſt und Zuflucht ſein:
Geduld!

253. Geduld.

(Alte Handſchrift.)

2. Geduld beschützet mich,
Wenn Haß und Neid thut rasen,
Will mich zu Boden schlagen
Und stürzen unter sich.
Obgleich der Mastbaum troffen
Von Donner, Hagelbraus,
So wirft, mit frischem Hoffen,
Geduld die Anker aus.

3. Wenn Unglück dringt herein
Mit schreckenvollem Zittern,
Mit schwarzen Ungewittern,
So hüllt Geduld mich ein;
Geduld gibt mir die Waffen,
Auf daß ich in Unglück
Ohn' alle Sorg kann schlafen,
Und fürchte keine Tück.

4. Wenn die Gedanken mein
Zerfallen auf der Erden,
Zu lauter Wasser werden,
So stimbt Geduld mit ein.
Sollt' auch der Tod anspannen
Sein'n Bogen gegen mich,
Wird treiben weit von dannen
Geduld die Pfeil' von sich.

5. Geduld ist meine Dam,
Mein' Liebste, meine Schöne,
Mein' Phillis und Amöne,
Und meiner Andacht Flamm.
Ich sag es unverhohlen:
Mein' Feder, Schreibzeug, Pult,
Mein' Lauten und Violen,
Ist alles die Geduld.

6. Drum weich, Melancholei,
Weg, weg mit Angst und Plagen!
Geduld kann übertragen
Des Unglücks Tyrannei;
Geduld jagt alle Sorgen
Aus meinem frischen Sinn,
Geduld macht aus mir morgen,
Was ich anheut nicht bin.

254. Vergnügsamkeit. †.

(Alte Handschrift.)

1. Vergnügsamkeit, du Schatz der kleinen Welt,
Dein Abendroth würkt lauter schöne Morgen;
Wer fest an dir und deinem Faden hält,
Der darf auch nichts in Labyrinthen sorgen;
Beschenke mich mit dir, mein Herz ist dir geweiht,
Vergnügsamkeit.

2. Vergnügsamkeit, die Weisen nannten dich
Der Seele Ruh, des Herzens Rosenbette.
Ein solches Gut, so keines über sich,
Des Himmels Lohn, der Sterne Gnadenkette:
Man hielt dich für den Rest der ehmals güldnen Zeit,
Vergnügsamkeit.

3. Vergnügsamkeit ist auch bei Armuth reich;
Sie spielet nur mit Gold und Edelsteinen,
Sie hält die Lust der Welt Kometen gleich,
Die nur zur Angst und zum Verderben scheinen.
Weg Scharlach und Brokat! weil mein Altageskleid:
Vergnügsamkeit.

4. Vergnügsamkeit heißt mich zufrieden sein,
Wann Andre dort in hohen Ehren schweben;
Sie flößet mir das wahre Trinkgold ein,
Daß ohne sie das Leben ohne Leben;
Ja sie gewähret mir ein Glücke sonder Neid,
Vergnügsamkeit.

5. Vergnügsamkeit hält meine Augen zu,
Wann Andre sich an fremder Brust ergetzen;
Geh, süßer Schmerz, geh, ruhe sonder Ruh!
Mein Wohlsein kann sich ungleich höher schätzen,
Dann du belebest mich, anstatt Verdruß und Leid,
Vergnügsamkeit.

6. Vergnügsamkeit steht morgens mit mir auf,
Sie geht mit mir auch wiederum zu Bette;
Ja sie versüßt den ganzen Tageslauf,
Die Arbeit geht, als wann sie Flügel hätte;
Was ich durch dich gethan, hat mich noch nie gereut,
Vergnügsamkeit.

7, Vergnügsamkeit, wann Schmerz und Ungemach
Sich neben mir ein Klagezimmer bauen,
So läßt mich doch des Himmels Almanach,
Bei Gegenschein, ein gutes Zeichen schauen,
Und schenkt mir in der Noth, Verfolgung und in Streit:
Vergnügsamkeit.

8. Vergnügsamkeit, du süßes Kanaan,
Das Mancher zwar von ferne wohl beschauet,
Doch deine Milch nicht selber schmecken kann,
Du Hoffnungsberg, zu unserm Trost erbauet,
Mein Nordlicht, wann der Nord auf Tau und Segel schneit,
Vergnügsamkeit!

9. Vergnügsamkeit, mein Himmel auf der Welt,
Soll ich dein Freund, du meine Freundin bleiben,
So ist Papier und Tinte schon bestellt,
Da will ich mich dir lebenslang verschreiben.
Ihr Unvergnügten sucht, ach suchet weit und breit:
Vergnügsamkeit!

255. Eitelkeit der Welt.

(Alte Handschrift.)

1. Warum streit doch die Welt unter dem eitlen Pracht,
Dessen Macht nit lang steht, Und gleich in Rauch aufgeht?

2. Mehr glaube du der Schrift, die da in's Eis gemacht,
Als der falsch eitlen Welt, die schon viel ausgelacht.

3. Gleichwie ein Glockenklang Kaum g'nommen sein'n Anfang,
Bald in der Luft vergeht: So diese Freud besteht.

4. Gleichwie ein G'schirr zerbricht, auch bald ein Glas zerfällt,
Also zerbrechlich ist alles, was in der Welt.

5. Gleichwie ein Blättelein, so auf dem Wasser wiegt,
Solches sich nit lang halt und gleich zusammenkriecht.

6. Wann du ein Werg anzünd'st, wie bald vergeht der Flamm!
Also auch d' Glanz der Welt, Vergeht mit Gut und Geld.

7. Gleichwie ganz schön die Blum mit Füß getreten wird,
Also ihr' Schönheit bald die falsche Welt verliert.

8. Warum begibst dich doch, o Mensch, auf diese Freud,
Indem darauf folgen kann morgen ein Gottesleid?

9. Alles, was in der Welt, das kannst verlieren bald,
Allein was ewig ist, das bleibt und wird vor gewiß.

10. Alles ist Eitelkeit, Alles Vergänglichkeit,
Als lieben Gott allein, Beständig bei ihm sein.

256. Eitelkeit.

(Alte Handschrift.)

Mel.: wie Nr. 182.

1. Entferne dich, du eitles Wesen!
Dein schnödes Blendwerk kränkt mich nicht;
Mein fester Sinn hat sich erlesen,
Was keine Zeit noch Wechsel bricht.
Wohl, wer im Leben, bei Freud und bei Leid,
Sich nicht ergibt der schnöden Freud:
Ergötzlichkeit.

2. Wo sind, Egypten, deine Höhen?
Die Zeit hat Staub daraus gemacht;
Von Babel kann man nichts mehr sehen,
Rom ist dahin und seine Pracht.
Wohl, wer im Leben, bei Freud und bei Leid,
Sich nicht ergibt der schnöden Freud:
Ergötzlichkeit.

3. Den man hoch an das Brett gestellet
Und oft geküsset Fuß und Hand,
Der wird im Augenblick gefället
Von dieser Zeiten Unbestand.
Wohl, wer im Leben, bei Freud und bei Leid,
Sich nicht ergibt der schnöden Freud:
Ergötzlichkeit.

4. Der Schönheit theure Himmelswaare,
So gestern man acht't wie ein Gott,
Gebauet Tempel und Altare,
Wird oft im Augenblick zum Spott.
Wohl, wer im Leben, bei Freud und bei Leid,
Sich nicht ergibt der schnöden Freud:
Ergötzlichkeit.

5. Was nutzt der Schatz, der nicht zu zählen?
Er mehrt nur unser Rach und Zorn;
Ein böser Tag kann uns ihn stehlen,
Alsdann sind wir ja bettelarm.
Wohl, wer im Leben, bei Freud und bei Leid,
Sich nicht ergibt der schnöden Freud:
Ergötzlichkeit.

6. Zeit ist der Sachen all' Vergehen,
Die Zeit reißt Kron und Rosen ab;
Der Zeit kann keine Zeit entgehen,
Die Zeit trägt alle Welt zu Grab.
Wohl, wer im Leben, bei Freud und bei Leid,
Sich nicht ergibt der schnöden Freud:
Ergötzlichkeit.

7. Flieh nun, du ſchattengleiches Weſen,
Dein ſchnödes Blendwerk kränkt mich nicht!
Mein Sinn hat ſich hinfort erleſen,
Was weder Zeit noch Wechſel bricht.
Wohl, wer im Leben, bei Freud und bei Leid,
Sich nicht ergibt der ſchnöden Freud:
Ergötzlichkeit!

257. Warnung an die Jugend.

(Fünff ſchöne | weltliche Lieder. | Gedruckt in dieſem Jahr. 8. 4 Bll. o. J. u. O.)

(Das Erſte.)

1. O Jugend, was hilft dich dein Scherzen,
Wann's bringet nur ewigen Schmerzen,
Was hilft dich ein' zeitliche Freud,
Wann folget ein ewiges Leid?
Umſonſten verläßt dich auf Büßen —
Die Täg mit dem Waſſer verfließen;
Ach, laß es nicht kommen ſo weit,
Verſchone der guldenen Zeit!

2. O Jugend, heut iſt noch nicht morgen,
Drum haſt du wohl billig zu ſorgen;
Was heut hat ein'n lieblichen Schein,
Kan morgen ein' Todtenleich ſein.
Weh dir, wenn du gar zu viel traueſt,
Auf junge Jahr Häuſer aufbaueſt!
Kommt jähling ein Unglück darein,
Reißt alles dein Dockenwerk ein.

3. Du biſt noch kein' baumſtarke Eichen,
Die nicht pflegt den Winden zu weichen;
Du biſt ein' zergängliche Blum,
Der mindeſte Reif bringt dich um.
Das Eis auf den Bergen kann harren,
Wann's ſchon Sonn und Hitz muß erfahren:
Du aber, zergänglicher Schnee,
Der mindeſte Schein thut dir weh.

4. Ein G'ſchirr, ſo aus Marmor gehauen,
Dem darf man ja ſicherlich trauen;
Ein'n Becher, gemacht aus Kryſtall,
Zerquetſchet der mindeſte Fall.
Aus Gold oder Silber gegoſſen,
Iſt auch nicht ſo gar leicht zerſtoßen:
Du aber, zergängliches Wachs,
Zerfließeſt wie d' Stunden des Tags.

5. Wohlan, unbeſonnene Jugend,
Erwähle dir allzeit die Tugend,
Den eitelen Wolluſt veracht',
Der Viel' in die Hölle gebracht!
Die Tugend verlängert das Leben,
Und kannſt dich in Sicherheit begeben;
Dann, wann es geſtorben ſollt' ſein,
In Fried und Ruh ſchlafeſt du ein.

6. Die Wolluſt das Leben abkürzet,
Hat Viel' in Verzweiflung geſtürzet,
Beſchwärzet die Seele mit Ruß.
Wie hart iſt auf einmal die Buß!
Drum lebe, wie ſterben wirſt müſſen,
Daß du nicht haſt Urſach zu büßen.
O Jugend, verfluche die Sünd,
Vor jede ein Mittel gleich find!

Geiſtliche Lieder.

258. Weihnachtslied.

(Altes geschriebenes Liederbuch.)

2. Ach was nit große Pein
Leiden dein' Gliederlein,
Da du liegst in der Kält!
O der grausamen Welt,
Die dich so quälen thut!
Ach, du unschuldig's Blut,
In deiner Jugend zart,
Und ersten Lebensfahrt!

3. Ach, daß dir sei mein Herz
In deiner Qual ein Scherz,
Ein Brenn= und Feuerstein,
So wärmen deine Gliederlein,
Ein Ofen, so dich hitzt
Und vor der Kält beschützt!
Nimm hin das Liebesband
Von deines Dieners Hand.

4. Herzliebster Jesu mein,
Laß mich dein eigen sein;
Mein herzig Jesulein,
Mein Herz dir schließe ein;
In dir sei meine Ruh,
Dein Herz nun schließe zu,
Daß mein's nit weiche ab
In des Verderbens Grab!

259. Weihnachtslied.

(Mündlich, aus der Rhöngegend.)

2. Seht, die Leute sagen all';
Kann euch gar nicht fehlen,
Draußen steht ein alter Stall,
Eine finstre Höhle.
Da geh du mit Joseph hin,
Kannst du recht logieren;
Bis der Winter ist vorbei,
Kannst du wieder marschieren.

3. Soll ich denn als keusches Weib
In ein' finstre Höhle?
In mei'm zarten jungen Leib
Fühl ich das Gebären.
Soll gebären einen Sohn,
Der die Welt regieret,
Sitzt bei Gott im höchsten Thron,
Der uns einst einführet.

4. Da die Nacht am kält'sten war,
Hat so hart gefroren,
Hat Maria, Jungfrau zart,
Ihr lieb's Kind geboren.
Sie wickelt es in Windelein,
Thät es schön verzieren;
Legt es in ein Krippelein
Zu den wilden Thieren.

5. Kommt, ihr Sünder, kommt herbei,
Thut das Kindlein grüßen,
Machet euch von Sünden rein,
Fallet ihm zu Füßen!
Wartet doch nicht gar zu lang,
Helft das Kindlein grüßen:
Machet euch von Sünden frei,
Fallet ihm zu Füßen!

260. Maria, die wollt' wandern geh'n.

(Mündlich vom Niederrhein, mitgetheilt durch Herrn F. Alfred Muth zu Kestert am Rhein.)

2. Maria, die ging über d' Haid',
Da weinte Gras und Blum vor Leid,
:|: Sie fand nicht ihren Sohn. ;|:

3. Und als sie zu dem Meer gekommen,
Da ist ein Schifflein angeschwommen:
:|: Wer weiß von meinem Sohn?" :|:

4. „„Zu Jerusalem, der Judenstadt,
Man deinen Sohn gefangen hat,
:|: Gar traurig sieht er aus. :|:

5. „„Mit Stricken und mit Banden schwer,
Führt man dein liebes Kind daher,
:|: O suche nicht so sehr! :|:

6. „„Auf seinem Haupte mild und schön
War eine Dornenkron zu seh'n,
:|: Das Kreuz, das trug er schon."" :|:

7. Maria lief zum argen Kreuz,
Von ihrer Stirn kam blut'ger Schweiß
:|: Bei ihrem armen Sohn. :|:

8. Maria, warum weinest du?
Maria, nimm mir nicht die Ruh,
:|: Hast ja den lieben Sohn! :|:

Vergleiche hiezu: Fränkische Volkslieder ꝛc. Thl. I, Nr. 62.

261. a. Maria und der Schiffer.

(Mündlich, aus der Gegend von Bamberg.)

2. „Ach Schiffmann, ach Schiffmann, ach lieber Schiffmann mein
Nimm mich und mein fein's Knäbelein in dein Schiff hinein!"

3. „„Hinüber, hinüber schaff ich euch aber nicht,
Bis daß ihr mir eu'r Treuheit und Ehre verspricht.""

4. „Mein' Treu und Ehr versprech ich dir ja nit,
Viel lieber will ich gehen wohl durch des Wassers Mitt'." —

5. Maria, Maria hob auf ihr seidnes Gewand,
Sie trat ja in dem Wasser auf's trockne Land.

6. Und als Maria an's trockne Land 'nei kam,
Da fingen alle Glocken zu läuten an.

7. Sie läuten so hübsch, sie läuten so fein,
Maria wird gekrönt in den Himmel ein.

8. Der Schiffmann, der kniet auf einen Stein,
Darauf sprang ihm sein Herze, sein Herz entzwei.

9. Im Himmel, im Himmel, da ist ein goldner Tisch,
Allwo unser Herr Jesus Christ sein Abendmahl drauf ißt.

10. Im Himmel, im Himmel, da ist ein Feigenbaum,
Allwo unser Herr Jesus Christ sein bitter Leiden dran nahm.

11. Im Himmel, im Himmel, da ist ein goldner Kranz;
Das ist ja der Mutter Gottes ihr Rosenkranz.

12. Und wer dies Lied alle Freitag singt,
Verziehen und vergeben sind alle seine Sünd.

b. Maria und der Schiffer.

(Mündlich, aus der Rhön zu ähnlicher Weise.)

1. Maria, Maria ging sicher über Land;
Ein schneeweißes Tüchlein trug sie in ihrer Hand.

2. Sie trug es gar eben, sie trug es gar schön,
Sie trug es, bis sie gegen Jerusalem käm'.

3. Und als sie nun gegen Jerusalem kam,
Da sah sie ihren lieben Sohn am Kreuze stahn.

4. „Ach Sohne, ach Sohne, was machst du so allein?“
„„Hier wart ich auf die ganze jüdische Gemein.““

5. Sie nahm ihn bei seiner schneeweißen Hand,
Und führt ihn, bis sie zu einem Schiffmann kam.

6. „Ach Schiffmann, ach Schiffmann, schiff uns doch über's Meer!
Wir wollen dir ja geben die himmlische Ehr.“

7. „„Wenn ihr mir wollt geben die himmlische Ehr,
So will ich euch ja schiffen über's allertiefste Meer.““

8. Und als sie nun ganz in die Mitte 'nein kam,
Da fingen alle Glocken zu läuten an.

9. Sie läuten gar eben, sie läuten gar schön,
Sie läuten unsrer lieben Frau ihr himmlische Kron.

10. Und wer nur das Liedlein alle Freitag singt,
Dem wird ja Gott verzeihen alle seine Sünd.

262. Jesus und Maria.

Mäßig. (Mündlich, aus der Rhöngegend.)

1. Seht nur an die zwei Her=zen, Wie sie scheiden mit Schmerzen:

Ma=ri=a, die Mut=ter, Und Je=sus, ihr Sohn!

2. Ach helfet mir weinen,
Ihr Felsen und Steinen,
Hellglänzende Sonne,
Verdunkelter Mond!

3. Ach helfet mir trauern,
Ihr Seelen, bedauern,
Weil ich jetzt muß sehen
Zerfleischet mein'n Sohn!

4. O ihr Menschen, in Schanden
Stürzt ihr ihn und Todesbanden!
Was hat denn mein Jesus,
Was hat er gethan?

5. Er hat ja gegeben
Für uns Sünder sein Leben;
Jetzt wird er geführet
Zur Schlachtbank als Lohn.

263. Christus und Maria.

(Altes geschriebenes Liederbuch.)

Aus Versehen ist diese treffliche Weise in meinen Fränkischen Volksliedern, Thl. I. Geistliche Lieder, Abth. II. Nr. 15 dem Liede nicht beigegeben. Die übrigen Gesätze sind dort nachzusehen.

264. Judas.

(Altes geschriebenes Liederbuch.)

2. Du bist entgegen gang'n dem Feind,
Nennst ihn einen Freund;
Du läßt dich bind'n mit Kett'n u. Band
An beide Hand.
Sie schlepp'n dich her, sie schlepp'n dich hin,
Zur Pein und Tod steht nur ihr Sinn.
Zerschmelz, mein Herz,
Vor großem Schmerz!

3. O Juda, Juda, falscher Schalk!
O scharfer Falk,
Wie scharf zielst du auf Jesum Christ,
Mit falscher List!
O Petre, zuck dein Schwert, schlag drein,
Schlag Judam, und laß Malchum sein!
Zerschmelz, mein Herz,
Vor großem Schmerz!

4. Wann meine Seel will fahren aus
Mit Furcht und Graus,
Laß mich, o Herr Gott, nicht verzag,
Mein Feind verjag!
Wirf auf mich dein barmherzig Aug,
Nach deiner alt'n Gewohnheit und Brauch!
Zerschmelz, mein Herz,
Vor großem Schmerz!

265. Wach auf!

(Mündlich, aus der Rhön.)

Mäßig.

2. Wach auf, es ist die höchste Zeit!
:|: Es rückt heran die Ewigkeit, :|:
:|: Um dir den Lohn zu geben. :|:

3. O Ewigkeit, du festes Haus!
:|: Man geht herein, und nicht mehr aus, :|:
:|: Es mag sein Höll, oder Himmel. :|:

266. Eitelkeit der Welt.

(Handschriftlich.)

1. Ihr Blumen kurzer Lust,
Ihr Ketten langer Plagen,
Ich mag euch nicht mehr tragen,
Entfesselt meine Brust!
Du Götzenbild der Erden,
Du Irrlicht meiner Ruh,
Soll ich dein Opfer werden?
Ich sage nein dazu.

2. Was hilft der Wechselball,
Das Glück in seinen Schlägen,
Als ein Gemüth bewegen,
Und sorgen um den Fall.
Wir steigen kaum die Stufen
Der Ehren hoch hinauf,
Da kommt der Tod zu rufen,
Vollendet unsern Lauf.

3. Der Kronen Zentnerjoch
Drückt heimlich Kummerbeulen,
So oft das Grab muß heilen,
Und diese schätzt man doch.
Ein Kluger flieht die Hecken,
Obgleich die Rose blüht,
Wo Gift und Nattern stecken,
Weil er den Schaden sieht.

4. Was find't die kleine Welt,
Die in der großen pranget,
Wann sie zum Ziel erlanget
Der Hoheit Purpurzelt?
Ein Schiff, das von den Wellen
Des Unglücks wird besiegt;
Ein Ohr, das von dem Bellen
Des Unglücks wird bekriegt.

5. Durchwühl der Berge Grund,
Du blinde Maulwurfsseele,
Und füll in dieser Höhle
Den goldvernaschten Mund!
Der Hund bei diesen Schätzen,
Der warnet meine Hand,
Sie soll sich nit verletzen
An diesem Höllenbrand.

6. Bau deinem Pfauengeist
Von Helfenbein Paläste,
Und schmücke deine Veste
Mit dem, was niedlich heißt;
Man macht in wenig Jahren
Dir ein gebrettert's Haus;
Wo sich die Würmlein paaren,
Da legt man dich hinaus.

7. Lach', wenn der Fürsten Gunst
Dir Heimlichkeit erzählet,
Und dich zum Rath erwählet;
Doch wiss', daß solche Gunst
Noch keinen leicht getroffen,
Dem nicht die Joabslist,
Sein kaum beglücktes Hoffen
Mit Abner's Tod geküßt.

8. Such Marmorstein heraus,
Die Freundschaft drauf zu bauen;
Du wirst doch Risse schauen
An diesem Felsenhaus.
So ebenfalls die Liebe;
Sie scheine noch so treu,
So bleibt doch von der Trübe
Nicht ihre Sonne frei.

9. Der Schönheit Lilienschnee
Ist gleich den bunten Matten;
Denn kaum der kühle Schatten
Erquickt den zarten Klee,
So fallen schon die Strahlen
Der Hitze dieser Zeit
An solche Zierd', zu malen
Die Farb der Eitelkeit.

10. Der Wolluſt Zauberkuß
Gleicht einer Spinneweben,
Darum die Mücken ſchweben,
Bis manche ſterben muß.
Weicht, ſchnöde Sodomsfrüchte,
Voll Aſchen und Geſtank!
Ihr blendet das Geſichte,
Und macht die Seele krank.

11. Was hält dann meinen Geiſt?
Ihr Riegel, ſpringt in Stücken!
Mich ſoll nicht mehr beſtricken
Das, was man citel heißt.
Welt, Kerkerloch der Sünden,
Nimm deine Bande hin,
Du ſollſt mich nicht mehr finden,
Daß ich leibeigen bin!

12. Nur nach dem Sternenſaal
Geh'n meine Seelenflügel;
Weg dieſer Erden Spiegel,
Du Dornenſitz der Qual;
Weicht, finſtre Zederhütten,
Mir bricht der Morgen an,
Das Kleinod iſt erſtritten,
So mich vergnügen kann!

267. Trübſal.

(Alte Handſchrift.)

1. O Schmerzen allzugroß, o Qual, o höchſte Pein,
Die mich ſo ſehr betrübt, da Andre luſtig ſein!
Was hab ich denn verſchuld't, daß du mich trifft allein?

2. Ich dacht', der Sonnenſchein würde jetzt fangen an,
So geht die Finſterniß noch auf der langen Bahn;
Ja, was noch ſchlimmer iſt, das Kreuz geht erſt recht an.

3. Ich armes Vögelein im Höbig ſitzen muß:
Setz ich auf dieſen nun nur meinen linken Fuß,
Werd ich geſtrafet hart, bekomm' ein' ſchwere Buß.

4. Dieſem geht alles hin, was er nur fanget an;
Wann er ſehr übel thut, iſt dennoch wohlgethan,
Mit einem Wort, es heißt: er iſt ein weißer Schwan.

5. Und wenn ich wirken thät Mirakul ohne Zahl,
So würden Sünden ſein doch dieſe allzumal;
Iſt das dann nit ein' Pein, iſt das dann nit ein' Qual?

6. Auch neben dieſem iſt, welches mich hoch betrübt,
Daß mir entzogen iſt, was ich ſo ſehr geliebt,
Das mir zuvor erlaubt, wie mir nur war beliebt.

7. Aber was klag ich viel, was ſag' ich hier davon,
Indem doch alle ſind, die meiner haben Hohn?
Höhnen und ſpotten iſt darob mein höchſter Lohn.

8. Deswegen ſchweig ich ſtill, darum nit ſage mehr,
Obſchon viel Pein und Qual mich Armen drücken ſehr:
Geduld im Leiden ſo, geb mir der Himmel her.

268. Von der göttlichen Vorſicht troſtvolle Andachtsübung. †.

(Handſchriftlich.)

1. Helle Augen meines Herren,
Die in Nähe und von feren
Alles wiſſen ſonnenklar,
Die ſchon alles, was geſchehen,
Iſt und ſein wird, vorgeſehen,
Denen Alles offenbar:

2. Augen Gottes, die nur ſpielen
Nach des Himmels Schluß und Willen,
In der Zeit und Ewigkeit,
Nach dem G'wicht, nach Maß u. Zahlen,
Nach dem Rath und Wohlgefallen
Göttlicher Vorſichtigkeit:

3. Darauf will ich mich verlaſſen,
Darauf will ich Hoffnung faſſen,
Wenn mich Qual und Unglück trifft;
Darauf will mein' Zuflucht bauen,
Darauf will ich faſt vertrauen,
Wenn mein' Seel mit Neid vergifft.

4. Wer? Wer iſt zu ſchanden gangen,
Der, o Gott, dir angehangen,
Und auf dich ſein' Zuverſicht
In Gefahren, in Trübſalen,
Jammer, Sorg und Herzensqualen,
Mit Vertrauen hat gericht't?

5. Alle Härlein ſind gezählet
Derer, die er hat erwählet
Als ſein theures Ebenbild;
Sollt' ſie auch der Tod beſtürmen,
Weiß ſein' Hand ſie zu beſchirmen
Unter ſeinem ſtarken Schild.

6. Wann er züchtiget und plaget,
Wann ſein' Vaterhand drein ſchlaget,
Und verwund't Gemüth und Herz,
Werden dannoch dieſe Wunden
Gleich mit Liebesband verbunden,
Und geheilet aller Schmerz.

7. Der die Lilien bekleidet,
Und die jungen Raben weidet,
Jedem Thier ſein' Nahrung reicht,
Wird diejenigen nit haſſen,
Nit vergeſſen, nit verlaſſen,
Deren G'müth von ihm nit weicht.

8. Kaum daß ſeine Augen winken,
Muß der Menſchen Bosheit ſinken,
All ihr' Falſchheit, Liſt und Neid;
Er weiß Unheil abzuwenden,
Unglück in das Glück zu wenden,
Angſt in Wohlmuth, Leid in Freud.

9. Er, der König aller Zeiten,
Pflegt der Menſchen Weg zu leiten,
Wie er es für gut befind't;
Hilft, wenn ſeine Stund iſt kommen,
Die er ſich hat vorgenommen,
Einem lang nit, einem g'ſchwind.

10. Wenn der G'rechte g'nug gelitten,
Seinen Kampf hat ausgeſtritten
Und ſein Leiden abgekürzt;
Wird ſein Feind ſich müſſen ſchmucken,
Den Verfolgten nit mehr drucken,
Und ſein Hochmuth umgeſtürzt.

11. Vor verfloss'nen trüben Stunden
Hat Gott schon längst aufgefunden
Die glorreiche Freudenkron;
Reichet endlich dem zu Handen,
Der die Trübsal überstanden,
Den verdienten Siegeslohn.

12. Was nun meine Sorgen stillet,
Was mein Herz mit Trost erfüllet,
Wann mich quält mein' Traurigkeit,
Ist, daß Gottes Hand mich führet,
Alles väterlich regieret
Nach seiner Vorsichtigkeit.

10, 4. schmucken = schmiegen, beugen.

269. Nacht.

(Alte Handschrift.)

1. Feindliche, trutzige, Rußige, schmutzige,
Häßliche Nacht,
Welche den reisenden, Weit herum kreisenden
Herren und Knechten, Edeln und Schlechten,
Finsternuß macht,
Ja unversehens gar
Stürzt in des Tod's Gefahr:

2. Falsche, verdächtige, Schwarze, verächtliche,
Schelmische Nacht,
Welche die fallende, Radherumwallende,
Gänzlich entwegte, G'fährlich verstegte
Menschen auslacht,
Die an Mitleidnuß statt,
Nur Freud am Unglück hat.

3. Grausame, greuliche, Schrecklich abscheuliche,
Diebische Nacht,
Welche den wüthigen, Menschenmordbrütigen
Mördern und Räuberen, Hexen und Zauberen
Sicherheit macht,
Und gibt zu böser That
Selbst ihre Hülf und Rath.

4. Reinigkeit hassende, Unschuldverlassende,
Schändliche Nacht,
Welche den stinkenden, Tugendversinkenden
Venusgesellen. Wo sie nur wöllen,
Unterschleif macht,
Verhehlt die geile Böck
Mit ihrer schwarzen Deck:

5. Neidige, häſſige, Henkershandmäßige,
Bübiſche Nacht,
Welche der Wälderen, Wiegenden Felderen,
Gärten und Auen Schönes Anſchauen
Freudenlos macht,
Sogar das ſchönſte Gold
Entfärbt der Lichtunhold:

6. Grimmige, leidige, Freche, meineidige,
Giftige Nacht,
Welche die ruchtbaren, Sonſten gar fruchtbaren
Aecker und Matten, Unter den Schatten,
Früchtenlos macht,
Dahero ihr dann ſeind
Viel Länder ſpinnenfeind:

7. Tägliche, ſchmerzliche, Mündliche, herzliche
Klagen man hört,
Wie ſie die prächtigen, Weiten, großmächtigen
Niliſchen Heiden, Saaten und Weiden
Grauſam zerſtört.
Das Land ſo ſchwarz bedeckt,
Daß Leut und Vieh verreckt:

8. Treulos unärtige, Böſe, leichtfertige,
Schreckliche Nacht,
Welche die brennende, Feldherumrennende,
Schwärmiſche Geiſter Völlige Meiſter
Ihres Reichs macht,
Und reizt, ſo viel ſie kann,
Sie zu der Bosheit an.

9. Unter der feindlichen, Stürmiſch unfreundlichen,
Nächtlichen Schaar,
Aerger, gefährlicher, Böſer, beſchwerlicher,
Schändlicher, ſchlimmer, Schwärzer und dümmer,
Keine doch war,
Als die, ſo ich ſtockblind
An meiner Seel empfind.

10. Dieſe verhindert, Schwächet, vermindert
Allen den Schein,
Welcher zum andern Leben zu wandern,
Wider die Fälle, Sollte ein' helle
Fackel mir ſein;

Macht, daß in Finsternuß
Ich immer leben muß.

11. Alle Gott zeigende, Tugendzuneigende
Strahlen seind hin;
Weil ich in allerhand, Leider nit ohne Schand,
Bübische Thaten Viel ich gerathen
Jederzeit bin,
So daß der Tugendglanz
In mir verfinstert ganz.

12. Diese betrügende, Freudevorlügende,
Schmeichelnde Nacht,
Eh' ich ihr Thun erkennt, Hat mich so schwer verblend't,
Daß ich nochmalen Alle Lichtstrahlen
Völlig veracht't,
Und mit dem Weltgesind
Auch leider worden blind.

13. Diese Nacht schwächet mich, Diese Nacht macht, daß ich
Vollens verderb;
Maßen den Gnadenschein Nimmer kann trinken ein,
So daß ich endlich, Flammenerkenntlich,
Tugendlos sterb.
Wo keine Sonn aufgeht,
Der Baum unfruchtbar steht.

14. Diese verteufelte, Gnadenverzweifelnde,
Höllische Nacht,
Dennoch den Sündern, Bösen Weltkindern,
Wegen des Sterbens, Seelenverderbens,
Wenig Furcht macht;
Sie fürchten nur das Licht,
Die Finsternuß gar nicht.

15. Ein erglänzendes, Gloribekränzendes,
Göttliches Licht,
Laß mich in nächtlichen, Also verächtlichen
Schatten der Sünden, Thun Gnad finden,
Sterbe doch nicht,
Vertreibe mir die Nacht,
Die mich stockblind gemacht!

270. Blindheit der Menschen.

(Geschriebenes Liederbuch.)

1. O Mensch, wie blind,
Daß du schier Jahr und Tag
In bittrer Herzensplag
Bleibst in der Sünd!
Du schaffst dir selbst kein' Ruh,
Legst neue Scheiter zu,
Vermehrest dir die Höll,
O edle Seel!

2. O edle Seel,
Faß' doch zu Herz einmal,
Wie schwer's dem Hirten fall,
Wie hart's ihn quäl,
Da er dir stets nachtracht't,
Dich rufet Tag und Nacht,
Du aber achtest nit
Sein' schöne Bitt.

3. Denk doch daran,
Wie er von Jugend auf
Dich wie das Kind im Haus
Gesehen an;
Du warst sein Aug, sein Herz,
Entführt von allem Schmerz,
Erwecke doch dein'n Sinn,
Kehre zu ihm!

4. Er will nit mehr,
Als daß du mit Geduld
Erkennest deine Schuld.
So komm dann her,
Steh auf, es braucht nit viel,
Er selbst dich tragen will,
Er selbsten bittet dich,
Erhöre mich!

271. Verzage nicht!

(Geschriebenes Liederbuch.)

Lento.

2. Zieh mich mit Adamsbanden,
Weil ich nicht fliehen kann,
Zu dir in Himmelslanden,
Willst du mich bei dir han.
Wenn ich dich einmal hab,
So laß ich nimmer ab;
Mit dir will ich verbleiben,
So lang bis in das Grab.

2. Reiß einmal auf die Schlinge,
Die mich gefangen hat,
Auf daß ich fröhlich finge
Mit dir, o Herr und Gott,
Gleichwie ein Vöglein klein
Dem Strick entrinnet fein,
In Lüften umvagieret,
Und lobt den Schöpfer sein.

4. Was willst du doch verzagen,
Mein Leib, der Würmer Speis?
Was willst du dich beklagen?
Gebrannt muß sein das Eis'n.
Nur tapfer in dir leid,
Und selber mit dir streit!
Gelitten und gestritten,
Bringt dich zur Seligkeit.

5. Dich nicht zum Himmel leitet
Der breite Rosenweg;
Wohl selig, wer ihn meidet,
Und geht den engen Steg!
Durch's Wasser zu der Kron,
Durch Feuer zu dem Thron,
Also ist es verheißen
Von Christo, Gottes Sohn.

272. Der Tod.

(Wie Nr. 86.)

1. Seht, wer klopft so ungestüm an?
Was muß doch nur gnädigs sein?
Ein lechgierig, bleicher Mann
Mit Gewalt will brechen ein.
Trutzig schlagt's Zollfenster ein,
Ach, wird's ja der Tod nit sein?
Ja, der bin ich — fort mit dir!
Hilft kein' Bitt, noch G'schenk dafür.

2. Nur g'schwind von dem Zolltisch auf,
Und d' Schreibfeder aus der Hand,
Eilends fort zum großen Hauf,
In ein weit entleg'nes Land!
D' Mauth ich dir hiemit aufkünd,
Vater, fort, zum lieben Kind,
Ohnverzüglich in dem Grab
Leg den Zoll jetzt selber ab.

3. Ei, so sei's, ohne Termin
Ich mich willig gieb zur Ruh,
Gute Nacht, ich fahr dahin,
Ist mir auf kein' Weis mehr z' fruh,
Hab deim Pfeil, o Tod, nie traut,
Drum mir längst ein' Gruft erbaut,
Und zeitlich, vor meinem End,
G'macht ein christlich's Testament.

4. B'hüt dich Gott, mein frommer Christ,
Wirst mir auch bald folgen nach,
Bist kein'n Augenblick vor g'wiß,
Tag und Nacht sorgfältig wach!
Bitt inzwischen Gott für mich,
Auf daß ich auch bitt für dich,
Wann es an dich kommen wird,
Und du aus der Welt citiert!

273. Abschied vom Leben.

(Sechs schöne | weltliche Lieder. | Gedruckt in diesem Jahr. 8. 4 Bll. o. J. u. O.)

1. Entsetzlich bitterer Schmerz,
Wann mir der Tod den letzten Stoß
Wird geben auf das Herz!
Wann ich gedenk daran,
Kann ich mit Thränen nicht genug
Benetzen meine Wang,
Wie eitel jetzt die Welt,
Ganz liederlich bestellt;
Der heut auf festen Füßen steht,
Morgen in's Grabe fällt —
O Welt, o Welt.

2. Ich schlaf, trink oder iß,
So kommt mir alles bitter vor,
Kein Stündlein ist mir süß —
Was Schrecken, Angst und Pein!
Hör ich ein Klopfen an dem Thor,
Nichts anders ich vermein,
Es sei schon vor der Thür
Der Tod, den Leib kurier.
Mit größter Angst, Entsetzlichkeit
Wird's heißen: Fort von hier!
Mit mir, mit mir.

3. So hilft dann kein Pardon?
Ach nein! Die schönste Helena
Find't selbsten kein'n Pardon.
So stirb ich und weiß nicht,
Wie es mir dort ergehen wird,
Vor jenem strengen G'richt.
Kein Heller ist so klein,
Er muß bezahlet sein,
Wann ich vor meim erzürnten Gott
Verrechnen soll alle Wort
Alldort, alldort.

4. Mein Freund, ein' gute Nacht!
Vergiß nicht, wie ich oft mein' Zeit
Mit dir hab zugebracht.
Ihr Blümlein, Laub und Gras,
Ihr grünet schön, und ich lieg hier
Als wie ein faules Aas.
Der Tod hat Knall und Fall
Mich geworfen auf einmal.
Jetzt lieg ich hier, bis mich aufweckt
Der letzt' Posaunenschall —
Und Schall — und Schall.

274. Schwanenlied. †.

(Altes geschriebenes Liederbuch.)

2. Nun geht zu Grund der feſte Bund
Des Leibes und der Seelen;
Mein' letzte Stund wird bald jetzund
Die Würm das Fleiſch vermählen.
Bald das Gebein wird Aſchen ſein,
Das Ingeweid verdorret,
Die Wangen mein ſchon fallen ein,
Die Haut auch ganz einſchmorret.

3. Ach weh, es muß geſtorben ſein,
Und alle Welt verlaſſen,
Und muß mich auch ergeben drein,
Zu wandern fremde Straßen.
O Eitelkeit, o falſche Zeit,
Wie habt ihr mich betrogen,
Als ich Noth leid, und lieg im Streit,
Seit ihr von mir geflogen.

4. Den Kampf habt ihr mir zubereit't,
Kann ich doch nit gewinnen;
Dem Feind, ſo mich berufen zum Streit,
Kann ich wohl nit entrinnen.
Was fang ich an? Ich muß daran,
Die Schand iſt überſehen;
Wo will ich aus? Es iſt verhauſt —
Möcht' ſchier vor Angſt vergehen.

5. Wo ſind mein' gute Werk jetzund,
Zu welchen ich geboren?
Hätt' ich nur doch ein' Viertelſtund,
Ich gäb's noch nit verloren.
Wann ich ſchon wollt' mit allem Gold
Die Zeit wieder erkaufen,
So wär's zu ſpat, ich weiß kein Rath,
Dem Tod nur zu entlaufen.

6. Ade, ade! du ſchnöde Welt,
Von dir nehm ich Valete!
Hinweg mit allem Gut und Geld
Sammt künſtlichen Balletten!
Verführt habt mich durch eure Flucht,
Verflucht ſei euer Prahlen,
Wie thut mir nicht das ſtreng Gericht
Schon vor die Ohren ſchallen!

7. Ach wie ſoll ich ſo bloß und leer
Vor'm Richterſtuhl erſcheinen?
So bleibt mir ja nit übrig mehr,
Als ſchwere Straf und Peinen.
Ach weh, der Schmerz in meinem Herz!
Ich alſo muß verderben.
Wie macht ſo heiß des Todes Schweiß,
Wie bitter iſt nicht ſterben!

8. Wo ſeind nunmehr mein' beſten Freund,
Wird keiner mit mir gehen?
Sie fliehen mich wie einen Feind,
Und wollen mich nit ſehen.
Heißt es: Monsieur, votre serviteur,
Sein Diener alle Stunden.
O Eitelkeit, o ſchnöde Freud,
Wie biſt du mir verſchwunden!

9. So bin ich dann von jedermann
Bis in das Grab verlassen;
Kein Mensch nimmt sich mehr meiner an,
All' Freundschaft ist verflossen.
Zu dir allein, Maria rein,
Muß ich mein Zuflucht nehmen,
Bei deinem Sohn verhoff ich schon
Dich meiner wirst annehmen.

10. Durch deine Freud und Traurigkeit
Bitt ich dich, o Maria,
Verlaß mich nit in diesem Streit,
Beschirm mich, o Maria!
Damit mein' Seel nit gehe fehl,
Begleite mich, Maria!
So fahr ich fort auf diese Wort:
O Jesu und Maria!

275. Der Tod.

(Newe Teutsche Lieder, mit fünff vnd vier Stimmen Componirt Durch Leonard Lechnerum Athesinum. Nürnberg 1581. Nr. 7.)

1. O Tod, du bist ein' bittre Gallen,
Du willt mir gar keinswegs gefallen!
Wann ich dein denk,
Dein Nam' mich kränkt,
Ich kann nit fröhlich werden
Allhie auf dieser Erden.
Du plöckst dein' Zähn,
Sam willst du mich gar fressen;
Du meinst vielleicht, ich hab Christi vergessen?

2. O Tod, wie kannst du sein so gar vermessen!
Du meinst, ich hab des großen Streits vergessen?
Du Todtenmann,
Sag' mir jetzt an:
Wie ist es damals ergangen?
Du meinst, du hätt'st Christum gefangen,
Der dich im Sieg,
Mit deinem Krieg,
Hat ganz und gar verschlungen —
Dahin darfst nimmer kommen.

276. Todtentanz.

(Drey schöne | Neue Lieder. | Gedruckt bei Abraham Wimmer. 8. 4 Bll. o. J. u. O.)

Das Erste.

1. Alles sollt' traurig sein,
Jung und alt insgemein,
Wenn man betracht't den Tod,
Die letzte Sterbensnoth.

Sterben muß jedermann,
Keiner entkommen kann,
Jung, alt, arm und reich —
Ist alles gleich.

2. Ihr' päpſtlich Heiligkeit
Iſt vom Tod nicht befreit;
Kaiſer- und Königkron,
Der Tod thut kein' verſchon;
Biſchof, Prälaten all
Müſſen in Todtenzahl;
Fürſt, Graf, Edelmann:
Muß alles dran.

3. Auch dem Kriegsoffizier
Gibt der Tod kein Quartier,
Wann er ihn greifet an,
Muß auf die Todtenbahn,
Deſſen Kuraſche gar
Acht't der Tod gar kein Haar,
Der ſonſt den Feind erſchreckt,
Den Tod nichts erkleckt.

4. Er kommt auch eben an
Zum gemein'n Soldaten ſchon,
Spricht: „Es hilft nichts dafür,
Ich gieb dir kein Quartier;
Der Feldzug iſt ſchon aus,
Du mußt in's Todtenhaus;
Nur heraus von der Schanz,
Du mußt her zum Tanz!“

5. Der Soldat, voll Kuraſch,
Ziehet aus ſein'n Pallaſch:
„Tod, pack dich weg von mir,
Du mich nicht lang vexier!
Ich hab mit meinem Schwert
Oft manchen g'legt zur Erd,
Und ſollſt du Todtenmann
Mich allhier greifen an?“

6. „Gieb dich nur willig drein,
Es kann nicht anders ſein;
Ein'n jeden Rittersheld
Nimm ich von dieſer Welt.
Sterben muß jedermann,
Keiner entkommen kann.
Leg' ab Piſtol und Schwert,
Nichts mehr davon g'hört!

7. „Es muß all's, groß und klein,
Bei dieſem Tanz erſchein'n
Papſt, Kaiſer, König all',
Biſchof und Kardinal,
Geiſtlich und weltlich hier,
Muß alles fort mit mir;
Ich thu niemand verſchon,
Muß alles dran!

8. „Es müſſen eben hin
Kaiſerin, Königin,
Frauen und Jungfrau'n zart,
Alles in gleicher Art,
Sei arm oder reich,
Es gilt mir alles gleich,
Fürſt, Graf und Edelmann:
Keinen ich verſchon.

9. Burger und Bauern all,
Nimm alles in die Zahl;
Wann die Uhr g'loffen aus,
Müſſen in's Todtenhaus,
Die Armen auf der Straß
Haben kein'n freien Paß,
Muß alles fort mit mir,
Hilft nichts dafür.

10. „Auch die klein'n Kindelein
Vor mir nicht ſicher ſein,
Es hilft kein Lamentier'n,
Ich thu's mit mir fortführ'n;
Gleich denen Blumen da,
Schneid ich ihr Leben ab;
Alles, was lebt zur Stund,
Wird geh'n zu Grund.“

11. Mein Chriſt, nimm's wohl in Acht:
Dein letztes End betracht,
Biſt krank, oder geſund.
Denk an dein' letzte Stund,
Leb wohl und glaube dar:
Willſt haben kein' Gefahr,
Steh ab von Sünden dein,
O Sünder mein!

12. In deinem letzten End
Wirst haben groß Elend;
Es wird der Todtenschweiß
Dir, Mensch, machen heiß;
Wann schon die Freunde dein
Um das Bett heul'n und wein'n,
Kein Mensch kann helfen dir,
Drum folge weislich mir.

13. Thu Buß, mein frommer Christ,
Weil Zeit vorhanden ist;
Tracht' nicht nach Gut und Geld,
Leb' fromm auf dieser Welt,
Daß dir der liebe Gott
In deiner letzten Noth
Dir verleihe behend
Ein glückseliges End!

277. Welt, Mensch, Seele, Tod.

(Handschriftlich.)

1. Was ist die Welt? Ein Ort voll Unbestand,
Ein großer Platz, wo nichts als Sünder wohnen,
Wo man nur pflegt mit Undank zu belohnen;
Ein Krankenhaus, gebaut auf schwachen Sand —
Das ist die Welt.

2. Was ist der Mensch? Ein Burger in der Welt,
Ein Reisender auf angsterfüllten Wegen,
Da sich im Sturm die Wellen niemal legen,
Den Unglück stets in seinen Schranken hält —
Das ist der Mensch.

3. Was ist die Seel? Ein Schatz der Ewigkeit,
Ein Kleinod, dem nichts möglich zu vergleichen;
Vom Schöpfer selbst ein eingeprägtes Zeichen,
So Tag und Nacht mit Tod und Leben streit't —
Das ist die Seel.

4. Was ist der Tod? Der Menschen letzter Sold,
Die Zinsungsschuld für die begangnen Sünden;
Der Könige und Kaiser weiß zu finden,
Der gar nichts fragt nach Purpur und nach Gold —
Das ist der Tod.

278. Auferſtehungsſonne.

(Haus-Muſic von Staden 1646. Ander Theil Nr. 10.)

1. O Sonn, du ſchöne Creatur,
Dich ſeh ich an mit Freud!
Du kommſt herbei als ein' Figur
Der letzten Stund und Zeit;
Dann da wird auch die himmliſch Sonn —
Chriſtus — aufgeh'n, und Freud und Wonn
Bringen in Ewigkeit.

2. Ihr Bäum, bekleid't mit grünem Laub,
Wer euch nit will anſeh'n
Als Gottes Werk, iſt blind und taub!
Wir müſſen ja geſteh'n,
Daß ihr im Winter gleichſam todt
Geweſen ſeid, doch hat euch Gott
Gezieret alſo ſchön.

3. Du grüner Gart, du grüne Wies,
Wo war'n die Blümlein dein,
Da Gott über dich ſchneien ließ?
Man ſah nit einen Schein;
Sie waren todt und ganz erſteckt,
Schnee und Eis haben's zugedeckt,
Nu leb'n ſie wieder fein.

4. Ihr Aecker, ihr habt nit verlorn,
Auch mitten in der Kält,
Den Samen; Gerſten, Waitz und Korn
Vermodert in dem Feld —
Wir ſehen's hie mit Augen an,
Wie es ſich all's herfürgethan,
Häufig und ungezählt.

5. O ſpiegle dich, du frommer Chriſt,
Chriſtus, dein Heiland, lebt!
Wiſſ', daß du nicht verloren biſt,
Wann man dich ſchon begräbt;
Steht auf, ihr Todten, wird er ſag'n,
Ihr Frommen, grünt ohn' alles Zag'n,
In ew'gen Freuden ſchwebt!

279. Jüngstes Gericht.

(Mündlich, aus der Rhön.)

2. Es stand ein Brieflein geschrieben
Von unserm Heiland klar:
Was auf der Welt bleibt verschwiegen,
:|: Bei Gott wird's offenbar. :|:

3. Ich hoff noch reicher zu werden,
Aber nicht an Geld und Gut;
Wenn ich in Himmel 'nein komme,
:|: Dann bin ich reich genug. :|:

4. Aber ach in der Hölle
Ist nichts, als Ach und Weh,
Und wer da hinein thut kommen,
:|: Daraus kommt nimmermehr! :|:

5. Steht auf, steht auf, ihr Todten,
Ihr Todten aus dem Grab!
Ihr müßt Rechenschaft ablegen
:|: Am strengen Richtertag. :|.

280. Weltgericht.

(Alte Handschrift.)

1. O Schmerz, o Weh und Ach,
Da wider dich aufwacht,
Führt Gott die Klag,
Wann der Busaunen Schall
Ruft aus den Wiederhall,
:|: Den jüngsten Tag! :|:

2. Was Kummer, Angst und Noth,
Was Sorgen, Forcht, was Spot,
Bringst in's Gesicht,
Da du zur Red wirst g'stellt
Vor Gott, vor aller Welt!
:|: Weißt dannoch nicht? :|:

3. Beweine nur dein' Stund!
Die strenge Gottes-Hand
Laßt dir nichts nach,
An diesem strengen Ort,
Sogar ein müssig's Wort
:|: Muß auf die Waag. :|:

4. Was du gedenket hast,
Dein G'wissen dir nit laßt
Weder Rast noch Ruh,
Bis alles offenbar,
Erscheinet sonnenklar —
:|: Was sagst darzu? :|:

5. Kein' Falschheit hilft, kein' List,
Dein G'wissen offen ist;
Wirst nit schamroth?
Wie ist dir um das Herz?
Der G'recht leid' keinen Schmerz,
:|: O strenger Gott! :|:

6. O Mensch, glaub mir: Weh dir,
Wann alles kommt herfür,
Was du gethan!
Verlassen bleibst im Stich,
Die Höll ist wider dich;
:|: Was fangst du an? :|:

7. Kein Gut, kein Geld, noch Ehr,
Hilft sauber all's nit mehr,
Wo kein' Hilf kleckt;
Der Welt ihr' Compagnie
Ist aus, ein End hat sie —
:|: Wirst nit bewegt? :|:

8. O Himmelskönigin,
Zu dir steht all mein Sinn
Zu dieser Zeit!
Gib, daß ich find' den Weg
Zur Seligkeit
:|: In d' Ewigkeit! :|:

Anhang.

281. Raufjodel.

(Alte Handschrift.)

1. Hier zu, ihr Buben! Hat einer ein' Luſt,
Mit mir ein'n Gang zu wagen?
Da ſteh ich fertig, hie habt ihr mein' Bruſt,
Mein' Freud iſt Raufen und Schlagen.
Vor keinem mir grauſt, Ich hab auch mein' Fauſt,
Darf um kein'n Menſchen fragen.

2. Der jung Raufjodel bin ich genannt,
Kann reiten und kann fahren,
Im edlen Steiermark vielen bekannt,
Ein Bub von dreißig Jahren.
Man ſieht mir's nit an, Was ich noch mehr kann –
Wer's nit glaubt, thut's erfahren.

3. Kei'm Flegel ich weich in unſerm Revier,
Wann's meiner nur begehren;
Oft ſtarker Buben drei und vier,
Die jag ich weit von ferren;
Ich hau halt und ſtich, Schlag mächtig um mich,
Bin halt ein harter Kerle.

4. Du Ochſe, Lickel, großköpfiger Bu,
Mein' Fauſt wird dir nit ſchmecken.
Haſtu Courage, ſo mach dich hier zu,
Was frag ich um dein'n Stecken?
Du Simandl auch, Mit deinem Schmerbauch,
Sollſt mich gar nit erſchrecken.

5. Der Martel hat mich gefordert heraus,
Hab ihm die Haut vollg'ſchlagen;
Den Narren hat man ganz blutig in's Haus
Von mir heim müſſen tragen;
Er kunnt nit mehr ſteh'n, Kunnt auch nit mehr geh'n;
Jetzt liegt er auf der Schragen.

6. Dem Lenzenmüller ich ſchuldig eins bin,
Ich kann's ihm ja nit ſchenken;
Mein Bletzer will ich noch wetzen an ihm,
Er muß an mich gedenken;
Sobald ich ihn find, Schlag ihm auf den Grind,
Will ihm ein Gutes anhenken.

7. Nächſt, wie die Gredel ihr' Hochzeit gehabt
Mit unſers Jägers Franzen,
Hab ich ihn auf dem Tanzboden ertappt,
Wollt' g'ſchwind bei mir anſchanzen;
Der tanzende Knoll War täumiſch und voll,
Wollt' mir ohn' Weil vortanzen.

8. Da war ich hurtig und gab ihm gut' Stöß,
Wird es haben wohl empfunden;
Zerfetzt iſt worden ſein' Jopp und Größ,
Sein Schädel voller Wunden,
Und hätt' ihn noch mehr Gebläuet, wenn er
Bei Zeit nit wär verſchwunden.

9. Des Pfarrherrs Hanſel, der g'ſtrobelte Narr,
Hat auch mit mir ang'fangen;
Hab ihm ausg'riſſen groß Schiepel vom Haar,
Seind dreimal zuſammen 'gangen,
Und hab ihm heimg'leucht Bis unten an Teich,
Mit einer Hopfenſtangen.

10. Fang, Hanſel, morgen fein wiederum an,
Haſt Luſt, vor, bei der Linden;
Dein Meiſter bin ich, du kennſt mich ſchon,
Laß mir die Händ nit binden;
Bekomm ich dich mehr, Und kommſt mir noch her,
Was ſüße, das wirſt du finden.

11. So bleib ich halt Raufjodel ſo werth,
All' Buben mich ſchon kennen;
Wo man zu raufen, zu ſchlagen begehrt,
Mit Luſt werd' ich zurennen.
Als brav, als ich's mach, Thu's einer nach,
Will ihn mein'n Meiſter nennen.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Im Verlage der C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen sind ferner erschienen:

Die historischen Volkslieder
des Bayerischen Heeres
von 1620—1870.

Aus fliegenden Blättern, handschriftlichen Quellen und dem Volksmunde gesammelt von

Franz Wilhelm Freiherrn von Ditfurth.

11 Bog. 24 Sgr. oder 1 fl. 24 kr.

Abgesehen von dem geschichtlichen und ästhetischen Interesse, welches diese sorgfältig gewählte Sammlung beanspruchen darf, wird sie als Ausdruck der kriegerischen und nationalen Gesinnung des tapferen bayerischen Heeres und eines kräftigen Volkshumors in dem letzten, so glorreich beendigten Kriege gegen Frankreich mit besonderer Freude zu begrüßen sein.

Wilbrandt, Dr. A., Heinrich von Kleist. 8. 27 Bogen. broch. 2 Thlr. oder 3 fl. 30 kr.

— — **drei Tragödien des Sophokles mit Euripides' Satyrspiel.** Mit Rücksicht auf die Bühne übertragen. 24¾ Bog. br. 1 Thlr. 18 Ngr. oder 2 fl. 42 kr.

— — **vier Tragödien des Sophokles und Euripides.** Mit Rücksicht auf die Bühne übertragen. 25¾ Bog. br. 1 Thlr. 18 Ngr. oder 2 fl. 42 kr.

— — **Geister und Menschen.** Ein Roman. 3 Bde. 8. geh. 4 Thlr. 20 Ngr. oder 8 fl. 6 kr.

Löher, Franz v., Professor, **Jakobäa von Bayern und ihre Zeit.** Acht Bücher niederländischer Geschichte. 2 Bände. 66¼ Bog. 8. geh. 5 Thlr. oder 8 fl.